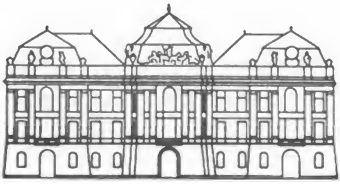
Gedichte

von

Joseph Ignaz Scheiger

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

41.K.50

Digitized by Google

41. K. 50.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Joseph Ignaz Scheiger.

Wien,
Gedruckt bey J. P. Sollinger.
1831.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lyrische Gedichte.

Erster Theil.

Digitized by Google

Et prodesse volunt, et delectare poëtae.

Horat. de arte poetica.

Digitized by Google

Vorrede.

Bei der Herausgabe dieser Gedichte habe ich bloß zu bemerken, daß sie nicht den vierten Theil meiner poetischen Arbeiten ausmachen. Von ihrer Aufnahme beim Publicum wird es abhängen, ob auch letztere ihnen nachfolgen sollen.

Kirchberg am Wagram.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Oden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Buch.

Oden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Dichter.

Aus Morgenschimmer schafft und aus Frühlingsduft
Des Dichters Seele Gott, wenn entschweben er
Dem Reich der Möglichkeit sie heißt, und
Ueber sie Fülle des Lebens ausgießt.

Als Säugling lächelt froher der Dichter schon
Natur dir zu, wenn unter den Apfelbaum
Die Mutter hin ihn legt, und Blüthen
Ueber ihn tanzen in Zephyrlüften.

Ihm glüht die Wange röther, und eiliger
Durchströmet ihm die Adern ein feurig Blut,
Das wie zum Riesenkampf die Helden,
Just so zum Siegslied ihn einst begeistert.

Als Knabe läßt er Ball und Gespielen schon
Oft auf der Flur und eilt dem Gehölze zu,
Wo Nachtigallen flöten, und in
Schützendes Dunkel ihn Büsche hüllen.

Beglückt das Mädchen, dem er als Jüngling wird!
Beglückt das Weib, das ihn als Gemahl umarmt!
Sein Herz ist ein Vulkan, der Liebe
Weint er die süßesten seiner Thränen.

Digitized by Google

Das Schön- und Große reißet ihn hin, es mag
Die Lorberhaine Tempe's beſchaun ſein Aug;
Den Rheinfall, oder von Aegyptens
Modernder Größe die Rieſentrümmer.

Ihm ſtellet ſchöner ſtets die Natur ſich dar:
Ein magiſch Licht umleuchtet ihm Berg und Thal,
Der Himmel Gold und Purpur, bis noch
Lieblicher Nachts ihn der Mond verſilbert.

Doch oft entführet auch den Erdfluren ihn
Das Flügelroß der ſchwärmenden Phantaſie
In's Land der Ideale, wo ſein
Muſter der Schönheit ſich Zeuxis holte.

Dort bildet aus der irdiſchen Grazien
Vereinten Reizen er ſich Armidens Bild;
Dort mahlet mit Wortfarben ihm ſein
Pinſel Elyſiums Frühlingsſcenen.

Des Höchſten Geiſt durchflammt ihm die Seele, wenn
Ein Glutſtrom ſich den Lippen Geſang entringt;
Wenn er im Rhythmus hoch einherſchwebt,
Iſt es wie Rauſchen der Allmacht Gottes.

O, daß ich Dichter wär', und im Sprachgewand
Da ſtünden gleich die Bilder der Phantaſie!
Und daß der Seele ſo entklänge,
Wie ſie der Eindruck geweckt, die Rührung!

Digitized by Google

Erwirbt mir die Naturgunst den Lorber nicht,
So war der Durst doch da, nach dem hohen Ziel;
Daß oft die Fittige mir schwellen,
Auch ihn zu wagen, den Flug des Dichters.

An Oesterreich.

Dir den Erstling des Lieds, heimisches Oesterreich!
Dem ich Hoffnung und Glück willig geopfert schon,
Mit der Sehnsucht des Jünglings,
Der zurückeilt zu seiner Braut.
Herrlich bist du und schön, wie dich vom Kahlenberg
Ueberschauet mein Aug! Ceres und Liber krönt
Deine goldenen Thäler
Die Hügel mit Ueberfluß.

Und ein glückliches Volk bauet für sich das Mark
Seiner Halme, für sich glühenden Rebensaft,
Denn ihm presset den Schweiß kein
Unersättlicher Sultan ab.
Mit fast städtischem Pomp bauet Wohlhabenheit
Deine Flecken; in Sammt prangt und im Seidenstoff
Bei der Hochzeit der Dörfler,
Jeden Festtag die Dörflerinn.

Deiner Großen sind viel: Fürsten wie Könige
Wimmeln zahlreich am Thron eines Monarchen, der
Seinen mächtigen Zepter
Ueber zahllose Völker streckt.

Digitized by Google

Deiner Helden sind viel: Rüstet zum großen Kampf
Ganz Europa, du standst oft ihm ein Urfels da!
Bis zum Ebro hin kennet
Jedes Volk dich als Siegerinn.

Deine Töchter sind schön: Himmlische Freundlichkeit
Schmückt ihr Antlitz, ihr Aug lieblich, ein Abendstern.
Alle Thronen der Fürsten
Schmückten Bräute der Kaiserstadt.
Deiner Künste sind viel, und mit gerechtem Stolz
Lügt der Künstler nicht mehr Namen des Auslands auf
Werke, die nicht das Ausland,
Die hervorbringt sein Schöpfergeist.

Heil dir glückliches Land! Hier wo so reichlich der
Aprikosenbaum mich labet mit süßer Frucht,
Und die Feige heranreift,
Ströme Dank dir mein Glutgesang!
Bis der Glockenschlag mich ruft nicht zum Hungermahl
An den wirthbaren Tisch, perlend von Hand zu Hand
Reif auf Pisenbergs Höhen,
Lebenströmender Nektar kreist.

Dann erzählen wir uns Thaten der Vorzeit, wie
Luftphantom durch das Schwert Eugens und Marlboroughs
Ludwigs Universalreich
In den Ebnen von Blenheim schwand.
Dann, wie Heil in der Flucht suchend, vor Coburgs Heer
Die Osmanische Macht wegstob am Rimnick, und
Sich vor Loudon Dubizza,
Verbir, Novi und Belgrad bog.

Digitized by Google

Dann, wie eingedenk nicht früheres Unrechts, Franz
Durch den Beitritt zum Bund gegen Europa's Feind,
Allen Völkern Europa's
Die verlorene Freiheit gab.
Doch wo bin ich? Zu kühn waget mein Genius
Deinen Adlern sich nach! Schande befall mein Lied!
Zürne du selbst, nur nenne
Deinen mindesten Bürger mich!

Der Geschmack.

Dja, der Anmuth Göttin war
Die Grazie, die dich gebar,
Geschmack, so göttlich drum, wie sie!
Die Moden altern, du selbst nie.

Wie ein Gesicht, dem Schönheit fehlt,
Den Vorzug oft durch Reiz erhält,
So bietest du dem schönsten Putz
Oft bloß mit einer Rose Trutz.

Oft sucht man dich, wo du nicht bist!
Was dauert und gigantisch ist,
Die Pyramide, den Koloß,
Hieß unsre Vorwelt schön und groß.

Mit Farben bunter, als womit
Er die Spielkästchen überzieht,
Die man von ihm erhält zu Kauf,
Sucht der Chinese noch dich auf.

Digitized by Google

Wer nicht die edle Einfalt kennt,
Und Ueberladung Schönheit nennt,
Bestaunt der Zacken Vielerlei
Am alt und gothischen Gebäu.

Selbst was mißfärbig und verdreht
Der Augenlust stets widersteht,
Nur ihm erträglich zieht der Thor
Der Wahl der klügern Mitwelt vor.

Geschmack, wer trennt als Kenner mir
Das Echte von dem Falschen hier?
O sieh! auch dieß bestimmet nur
Des Schönen Mutter, die Natur!

Wer glücklich Reiz mit Reiz vereint,
Bis endlich ein Apoll erscheint,
Stellt einen Canon; und so stand
Lang unerreicht da Griechenland.

Selbst was der Fleiß dem Schutt entgräbt,
Hat, auch als Trümmer, dich belebt,
Und breitet in Pallast und Haus
Sich über jedes Möbel aus.

Bleib fürderst unsern Musen treu!
Was nicht gediegen, schön und neu,
Dem Leser seine Müh belohnt,
Bleib auch vom Vulkan nicht verschont!

Digitized by Google

Kraft iſt des Deutſchen Eigenthum:
Es ſchreck' ihn nicht des Auslands Ruhm
Er ſteht, wenn jenes ſtreng geſchah,
Dann auch als Dichter einzig da.

Das Leben.

Das Leben iſt ein Poſſenſpiel;
Es öffnet mit Marionetten:
Die argen Puppen ſchrein ſo viel,
Und doch entzücken ſie Liſetten.
Viel Dank für dieſen Zeitvertreib,
Zu dem wir keine Neigung fühlen,
Denn nur ein Kind, und nur ein Weib
Kann gerne ſich mit Kindern ſpielen.

Ein Luſtſpiel iſt das Leben, wo
Den Knoten meiſtens Thorheit ſchürzet;
Wo man viel lacht, und eben ſo
Belacht, die Stunden Andern kürzet.
Das Triebrad, ohne das die Welt
Ein unbeſeelter Klotz verbliebe,
Was iſt's? Ein leerer Titel, Geld,
Und wie im Luſtſpiel, Heirath, Liebe.

Die ihr im Unglück gleich verzagt,
O laßt den Muth ſo ſchnell nicht ſinken,
Wie es auf finſt're Nächte tagt,
So ſeh' ich euch auch Hoffnung winken!

Digitized by Google

Dann wird das itzt gepreßte Herz
Den Werth der Leiden erst erkennen.
Im Leben folgt oft Lust dem Schmerz,
Drum möcht' ich es ein Drama nennen.

Ein Schauspiel ist das Leben auch:
Durch Eidbruch will von Tod und Ketten
Sich, Römer bis zum letzten Hauch,
Der strenge Regulus nicht retten.
Kamill befreit sein Vaterland,
Das ihn verwiesen. Es beschützet
Ein Mohr den Christen, dessen Hand
Des theuern Sohnes Blut verspritzet.

O träumt von keiner Seligkeit!
Verfolgung, Bosheit, Noth und Plage,
Und die an Unglück schwangre Zeit
Verbittert uns die Lebenstage.
Es gibt der Leiden nur zu viel,
Selbst wo uns Glanz und Hoheit blendet:
Das Leben ist ein Trauerspiel,
Das oft sogar mit Selbstmord endet.

Digitized by Google

Deutsche Benennung der Monathe.

Hat der Gallier sich für die Monate Namen erfunden,
Warum kleben denn wir noch an den Römern so fest?
Seht, ich betrete die Bahn, die Carl der Große betreten,
Der ein Biedermann, auch stets drum den Deutschen geschätzt!
Deutsche Namen gab er den Winden und Monaten. Lieblich
Klang wie Bardengesang ihm ein einheimischer Laut.
Aber die Zeiten verändern sich, und sein heiliger Schatten
Zürnt mir, wenn ich sie nun abermal ändere, nicht.
Namen geb' ich den Monden, doch misch' ich die Namen der Jahrszeit
Winter, Sommer und Herbst in die Benennung nicht ein.
Auch den Oster- und Christmond verweis' ich zum Kirchenkalender,
Da nicht jeder wie wir, diesen Geheimnissen fröhnt.
Nennet den ersten der Monate nur noch fürder den Eismond,
Denn es starren daselbst Felder und Flüsse von Eis!
Aber ehrt mir den alten Hornung! Regen und Thaumond
Ist er abwechselnd, doch wer kennet als Hornung ihn nicht?
War er ehmals dem Mars geheiligt der März, weil die Krieger
Nach dem Winterquartier wieder in's Schlachtfeld gerückt,
O so lasset uns nicht mehr die Geißeln der Menschheit vergöttern,
Und die Menschlichkeit sei unsrer Verfeinerung Frucht!
Pfropfmond heiße der März, denn es hat mit edleren Reisern
Seine Setzlinge da sorgsam der Gärtner geimpft.

Digitized by Google

Knoſpen werden die im Keimmonat, welcher der Erde,
Die er vom Froſt entband, wieder die Fruchtbarkeit gibt,
Doch noch eh ſich die Blätter entwickeln, ſei uns willkommen,
Der du o Blüthenmond uns labeſt mit ſüßem Gedüft;
Tanzend begrüßt dich das Mädchen, das Haar mit Blumen durchflochten;
Und kein Dichter iſt, der dich nicht begeiſtert beſingt.
Nennt von den üppigen Gräſern, die da die Ebnen bedecken,
Und mit Kleearten vermiſcht füllen den Rindern den Barn,
Nennet ihn Wieſenmonat, den Junius; aber der Heumond
Sei von dem edlern Geſchenk künftig als Kornmond begrüßt!
Aber jetzt reib' ich die Stirn bei dir du armer Auguſtus,
Nicht Vergötterer, der dich zur Poſaune gebraucht!
Wenig leiſteſt du uns, drum laß' ich mir's willig gefallen,
Daß ein Krieger ſein Pferd liebend, dich Habermond hieß.
Obſt verſchaffeſt du uns, du Nichtſeptember, denn jetzo
Zählen wir anders, drum ſei künftig der Obſtmond genannt;
Und der Weinmonat folge dir nach, mit Trauben gekrönet;
Unter Pöllergeknall füll' er die Kelter uns voll!
Doch jetzt ſtürmt ſein jüngerer Bruder mit tobenden Winden,
Und durch ertödtenden Reif ſieht ſich der Fruchtbaum entlaubt.
Froſtiger läßt ſich das Jahr an, drum hat in ſein winterlich Fell ſich
Der in der binſichten Saß lauſchende Haſe gehüllt.
Aber nun eilt auch der Weidmann auf den auflauernden Anſtand,

Oder die Kreisjagd durchstreift lärmend die Stoppeln des Felds.
Gebt ihm darum den Namen Jagdmond, dem rauhen November;
Und ihm huldigend, grüß' ihn das erschallende Horn!
Jetzo übrigst nur du, du letzter der Monate, wo man
Um den Ofen herum sich in die Kammern verschließt!
Endlos wären sie deine langweiligen Nächte, verkürzten
Sich die Hausmütter die Zeit nicht bey dem schnurrenden Rad!
Und ich kann es nicht läugnen, daß ich als Knabe da oftmals
Mit begierigem Ohr ihren Geschichten gelauscht.
Spinnmond sollst du drum heißen, und liebt mich die Muse, so sing' ich
All die Mährchen gereimt, kommenden Enkeln einst vor.

Ermunterung zum Vergnügen.

Mit welchem Wahn ihr Erdensöhne,
Hat falsche Zukunft euch bethört?
Ihr hofft das Gute und das Schöne
Von ihr, die euch nicht zugehört.

Der schöne Tag bleibt ungenossen,
Ihr sperrt euch zum Studieren ein:
Geschäfte machen euch verdrossen,
Und morgen wird es stürmisch seyn.

Digitized by Google

Die Rose, wenn ihr sie nicht pflücket,
Zerstört oft schnell ein gäher Sturm,
Wie die Reseda unerblicket,
Ein äußerlich ihr gleicher Wurm.

Ich soll den Pfirsich nicht genießen?
Besitzt er morgen größern Werth,
Wenn Wespen sich ihn schmecken ließen,
An ihm der Zahn der Fäulniß zehrt?

O geizet nicht mit dem Ergetzen,
Wie karge Filze mit dem Gold;
Und denket nicht euch erst zu letzen,
Wenn euch bereits der Knöchler hohlt!

Viel klüger will ich hier verfahren:
Die Gegenwart sey mein Genuß!
Auf morgen will ich nichts versparen,
Als Plage, Sorgen und Verdruß.

Die Zeitereignisse.

Bis tausend Jahre fort sind, da
Ist kaum der Urwelt Spur zu finden:
Land ist, wo man die See vor sah,
Und Völker, und ihr Ruhm, und Sprachen selbst verschwinden.

Digitized by Google

Was kehrt nicht ein Jahrhundert um,
Wo Sonnenfels und Schlözer leben?
Belehrung, Licht sein Eigenthum,
Sieht selbes jeden Stand rasch nach Veredlung streben.

Was ändert ein Jahrzehnt oft nicht?
Bald dankt es Ruhe den Gebiethern;
Bald wankt durch Krieg das Gleichgewicht,
Und nicht ein Stein verbleibt dir von all deinen Gütern.

Was ändern nicht fünf Jahre schon?
Das Mädchen, das die Hand dir küßte,
Spricht mit gebietherischen Ton,
Als wenn es seine Macht, und deine Schwäche wüßte.

Was kann nicht schon ein Jährchen thun?
Zur Reife bringen Frucht und Saaten,
Und was, wenn Mütter sorglos ruh'n,
Die Töchter sündigten, ihr wißt schon was? verrathen.

Der allerkleinste Monat ist
Ein Füllhorn von Begebenheiten:
Fragt, was der Prediger vorliest!
Fragt bei Gerichten, wo sich die Parteien streiten!

In einer Woche reift Salat,
Der Schwamm wohl gar in einem Tage;
Und was gleich schnell an's Licht so trat,
Ein Blatt, bald witzig, bald nicht würdig der Nachfrage.

Digitized by Google

Sprecht mir nicht mit ſo kaltem Blut,
Wie Spieler von dem Werth der Stunde!
Sie lohnt den Fleiß mit Geld und Gut,
Und richtet juſt ſo leicht die Beverlei zu Grunde.

O immer wechſelndes Geſchick!
O Zeit, gleich reich an Luſt und Wehen!
Minuten oft, ein Augenblick,
So iſt's um unſer Glück, und um uns ſelbſt geſchehen.

Werth der Bildung.

Wer aufwuchs ohne Zucht und Zaum,
Den Steppenpferden zu vergleichen,
Dem werd' ich auch ſogar im Traum
Die Rechte nie zum Handſchlag reichen.

Sein Geiſt und ſein Gemüth iſt roh:
Man lebet wieder unter Gothen;
Ihn macht ein Trinkgelag nur froh,
Und was er da verkauft, ſind Zoten.

In ſeinem Haus wird der Geſchmack,
Der Kunſtfleiß keinen Zutritt finden:
Schmutz und Geſtank von Rauchtabak
Wird den Bewohner laut verkünden.

Ihn wird nie Clio's Zeitbuch Held,
Ihn der Parnaß nie Dichter nennen;

Digitized by Google

Und hat er seinen Abgott, Geld,
So wird er sich vor Stolz nicht kennen.

Die Musen bilden den Verstand:
Wer sich den Studien geweihet,
Erwächst zum Gott, in dessen Hand
Das Werk zum Meisterstück gedeihet.

Zum Muster dienet sein Versuch;
Man kann auf jeden Platz ihn brauchen;
Er spricht wie ein lebendig Buch,
Und wird in Geist die Feder tauchen.

Die Musen bilden auch das Herz,
Das ohne Lehrer leicht verwildert:
Wer fühlet mehr der Witwe Schmerz,
Als wer ihn selbst im Schauspiel schildert?

Wer macht, wenn Noth im Staub sich krümmt
Zum Mitleid schneller uns erwarmen?
Wer stimmt, wenn Murads Zorn ergrimmt,
Ihn wie Schach Kuli zum Erbarmen? *)

*) Der türkische Sultan Murad der Vierte befahl bei der Einnahme von Bagdad, daß 30000 Perser unter seinen Augen niedergemetzelt werden sollten. Da fand Schach Kuli, der damalige Orpheus der Perser, Gelegenheit, vor dem Sultan zu erscheinen, und in der höchsten Begeisterung die traurige Zerstörung Bagdad's, und den Triumph des Siegers

Digitized by Google

Der seine Frau durch Herrschaft drückt,
Der Wilde kennt bloß thier'sche Triebe;
Nur den Gebildeten entzückt,
Kein Opfer ihm zu groß, die Liebe.

Nur wenig gab euch die Natur,
Die euch den rohen Stoff gegeben;
Zum Zevs, zur Pallas kann euch nur
Ein zweiter Phidias erheben.

Die Bildung kennt sie ganz die Kunst,
Sich Lieb' und Achtung zu verschaffen,
Und sie erlangt so mehr durch Gunst,
Als Andre durch Gewalt und Waffen.

Was ist der sinnliche Genuß,
Wenn ihn der geistige nicht würzet?
Der Dümmling gähnt beim Ueberfluß,
Wo ihr die Zeit die Muse kürzet.

Oft macht ein Sturm uns arm, wo wir
Uns reich durch Peru's Schätze glauben;
Die Bildung aber kann man dir
Nur bloß mit deinem Leben rauben:

---

zu besingen, begleitet von den Tönen der Harfe (Scheschabar). Die Musik war so kläglich und rührend, daß sich der Barbar der Thränen nicht enthalten konnte. Die Ermordung wurde eingestellt, und der treffliche Spieler rettete einer unermessenen Menge das Leben.

Digitized by Google

Die Veränderlichkeit.

Wie kann der Thor so sehr darüber klagen,
Daß nichts auf Erden ewig währt?
Soll man dasselbe Kleid ein halb Jahrhundert tragen,
Weil Geiz für Wirthschaft es erklärt?
Da kann das Weib bei den jetzt dünnen Stoffen,
Bei ihrer Zartheit, ihrem Farbenspiel,
Und bei des Wechsels Reiz, doch mehr Vergnügen hoffen,
Als wo, wie eh, das Aug stets auf das Alte fiel.

Die Freude soll schnell wie der Jammer fliehen!
Nur was uns überrascht, entzückt:
Das Veilchen duftet süß, doch sollt' es immer blühen,
So blieb' es sicher ungepflückt.
Ich klage nicht um deine bunten Farben,
Die man o Lenz, umsonst im Kornmond sucht,
Ich preise mir gleich hoch das falbe Gold der Garben,
Und mit dem Herbst die Baum- und süße Rebenfrucht.

Wir loben uns den Zauber der Concerte;
Doch es berauscht zu vieler Wein;
Und wenn bis Mitternacht selbst ein Othello währte,
So schliefen die Zuschauer ein.
Von Flittern kann die Puppe nie so schimmern,
Daß sich das Kind zu lang damit vergnügt:
Sie wird deßwegen schon zerstückt, weil im Zertrümmern
Veränd'rung, und in der der Reiz der Neuheit liegt.

Digitized by Google

Ein ſtät Wohlleben wird und muß ermüden:
Wir ſehnen uns in's Thal vom Thurm:
Nur in der Kriegszeit ſchätzt man ihn recht hoch den Frieden,
Den heitern Tag erſt nach dem Sturm.
Nein, nein, verweilt zu lang nicht göldne Stunden,
Wo ich nur Luſt und Seligkeit genoß!
Nur halb genießet, wer nie Schmerzliches empfunden;
Der Kampf, nicht der Triumph macht die Lukulle groß.

Den Wechſel ſoll darum mein Lied erheben,
Durch ihn wird ſelbſt das Alte neu:
Erfahrung, Umtrieb macht reichhältig unſer Leben,
Und füllt die Trägheit nur mit Scheu.
Doch daß auch ſo uns nicht zum Ekel werde,
Was doch der Greis nicht, wie der Jüngling, ſchätzt;
So thut einſt Gott ſehr wohl, daß er uns von der Erde
In eine and're, uns ganz neue Welt verſetzt.

Eigne Bahn.

Nicht Helden ſing' ich, deren Schwert,
Abgöttiſch oft dafür verhert,
Sich in der mörderiſchen Schlacht
Luft mitten durch den Feind gemacht.

Den großen Mann beſingt mein Lied,
Der, wo er nichts als Thorheit ſieht,
Sich gleichfalls Bahn, dem erſten Licht
Vergleichbar, durch das Chaos bricht.

Digitized by Google

Ein Mordkampf! Die Nachäfferei
Erhebt ein fürchterlich Geschrei,
Und wer einträglich fand den Wahn,
Kämpft furchtbar für den Schlendrian.

Doch sein selbstprüfender Verstand
Entwuchs schon früh dem Gängelband,
Daß er drum nur die Anstalt liebt,
Der Kopf und Herz auch Beifall gibt.

Ihm ist die Regel Sclaverei:
Selbstständig gähnt er oft dabei;
Und wo ihm nicht genug geschah,
Da steht er selbst als Muster da.

Ein Titian, ein Angelo
Erfindet und umstaltet so:
Es fand so den Planetenlauf
Copernikus dein Tiefblick auf.

Nachtdunkel deckte ohne Spur
Von einem Vormann, die Natur,
Uns fremd ihr Gang: ein Newton spricht
Es tage! und schnell ward es licht.

Es folgte bloß dem innern Ruf,
Der eine neue Tonkunst schuf:
Nie geht in ihrem Heiligthum
Dafür auch unter Mozarts Ruhm.

Digitized by Google

Und wenn auch ein Jahrhundert alt,
Ein Vorurtheil für löblich galt,
So findet solch ein Geist zu klug,
Nichts dran, als höchstens Selbstbetrug.

Er gab so nie das mindste Lob
Der Feuer- und der Wasserprob,
Und hat es immer Mord genannt,
Wenn Hexen Barbarei verbrannt.

O nennet nicht gleich Neurungssucht
Des Geistes und der Prüfung Frucht,
Und zieht nicht wie der alte Thor,
Die Kinds- noch den Kühpocken vor!

Es reifen nicht bloß durch die Zeit
Die Künste zur Vollkommenheit:
Wer nicht auch den Versuch sich preist,
Bleibt ewig ein beschränkter Geist.

Der rechte Gebrauch des Lebens.

Ein karger Filz verwandelt wie Midas sich,
Was er berühret, alles in lichtes Gold;
Ich nicht des todten Mammons Hüter,
Setze mir selben ganz in Genuß um.

Digitized by Google

Horcht Adamskinder, förderst ihr, die ihr erst
Den Lauf beginnet, der euch durch's Leben führt;
Denn was kann Edleres mein Lied euch
Lehren, als klugen Gebrauch des Lebens?

Ihn kennt nicht der Verschwender, in dessen Gut
Nach kurzem Prunk sich theilen die Gläubiger;
Ihn nicht der Taugenichts, den Noth, noch
Während er gähnt und sich streckt, ereilet.

Ihn nicht das Lastthier, das nur für Andere
Im Joche geht, sich nährend mit Heu und Stroh;
Ihn kennt nur der erwirbt, und mit den
Früchten des Fleißes Genuß erkaufet.

Nicht einer Bärenhöhle sei gleich mein Haus!
Es schütze mich vor Regen und Frost nicht nur!
Auch Reinlichkeit soll herrschen da, und
Würze des Lebens, Geschmack und Ordnung.

Entschauen will ich Schönheit und Artigkeit
Dem todten Möbel, das mir die Kammer schmückt;
Und immer lache mir ein Fleckchen,
Wo sich mit Wollust verweilt mein Hinblick!

In seine Schatten nehme wohlthätig mich
Ein Gärtchen auf, wenn heißer die Sonne glüht;
Und eine Laube, die mit Grün und
Duftenden Kränzen das Geisblatt schmücket.

Digitized by Google

Es fehle mir an Florens Geſchenken nicht,
Jasmin, Levkojen, Roſen und Lilien.
Und Hoffnung zeige ſchon im Lenzmond
Mir in den Blüthen Pomonens Früchte.

Bei meiner Tafel herrſche nicht Ueberfluß,
Nicht Mangel, doch ſtets Frohſinn und Munterkeit!
Es perle mir ein Wein, ſchon reif, als
Bräunliche Locken mich noch umhingen.

Geweiht hab' ich ein, wenn ſchon nicht prächtiges,
Doch durch die Auswahl reizendes Heiligthum
Dem Geiſt der Weiſen, der aus ihren
Schriften nicht ſterblich wie ſie, uns anſpricht.

Ein weiches Bett empfange den müden Leib,
Wenn das Nachtdunkel Stillſtand gebietet dem
Zu kargen Fleiß, und mich ſein Kühl in's
Feenland goldener Träume fördert!

Was mir verſagt iſt, lehre Nothwendigkeit
Entbehren mich und eiſerne Starkmuth! So
Erſtick' ich jede Klage, dankbar
Auf das Gewährte die Blicke wendend.

Und alſo ruf' ich ſelbſt an des Grabes Rand
Euch zu: genießt! da zwecklos ſo viel nicht ſchuf,
Der, wenn ihr hier erlahmet, euch noch
Höh're Genüſſe dort zugeſichert.

Digitized by Google

Mein Geiz.

Der Geizhals geizt mit seinen Schätzen,
Der Mann von Rang mit seiner Gunst;
Der Arzt zu klug, sie auszuschwätzen,
Mit den Handgriffen seiner Kunst:
Ich geize so mit meinen Stunden,
Nur zu bekannt mit ihrem Werth;
Da Keine, wenn sie weggeschwunden,
Vom Schooß der Ewigkeit mehr kehrt.

Wie viel die Summe meiner Tage,
Leicht überschätzt durch unsern Wahn,
So gar beiläufig nur betrage,
Gab noch kein Astrolog mir an.
Der Tod, der keinen Herold sendet,
Gibt nicht auf Stund' und Jahrzahl Acht,
Und Bruchstück bleibt, und unvollendet,
Was nicht der Fleiß zu End' gebracht.

Schlaf, Kindheit, und die Hausgeschäfte
Verschlingen unsre halbe Zeit;
Dann ist das Beste unsrer Kräfte
Der Sorg' um's liebe Brot geweiht;
Ein Aufwand gar nicht zu umgehen!
Ihr Stunden, gleich der Nacht am Pol,
Soll ich euch schon nie lächeln sehen,
So lebt hiemit geopfert wohl!

Digitized by Google

Nicht so, wenn euch mir wegzurauben,
Ein Geck vor meiner Hausthür steht;
Da darfst du alles dir erlauben,
Mein guter Johann, bis er geht!
Der Herr ist spät nach Haus gekommen;
Liegt tief im Flaum bis über's Ohr;
Ging aus; hat Arzenei genommen,
Und läßt drum keine Seele vor.

Allein es gibt noch ärgre Diebe:
Es mischt ein Weibsen sich in's Spiel:
Sie kommen, heißt es, mir zu Liebe,
Wenn euer Umgang ihm gefiel.
Nun muß aus Pflicht der Ritter kommen;
Doch was ist dieses Tags Gewinn?
Er ward, in's Tagbuch aufgenommen,
Verschwätzt mit einer Schwätzerinn.

Auch ihr, ihr Freunde und Bekannte,
Habt mich so um so manche Nacht,
Wo ich mit Müh den Schlaf verbannte,
Durch Faschingsschwärmerei'n gebracht!
Doch ach, wie wenig Vortheil bringet
Ein solcher Schlaf- und Zeitverkauf!
Wer Nachts da spielt, und tanzt und springet,
Verschläft den ganzen Morgen drauf.

Drum sehn' ich aus dem Stadtgewühle
Mich nach der Landeseinsamkeit:

Digitized by Google

Hier wo ich frei und mein mich fühle,
Hier bin ich Herr von meiner Zeit,
Hier saug' ich der Natur am Busen,
Wie Horaz eine Lebenskraft,
Die durch den Umgang mit den Musen
Nicht leichtlich abnimmt und erschlafft.

O süße Morgen, wo genossen
Ich ihren gütigen Besuch!
O süße Abende, verflossen
Bei einem angenehmen Buch!
Dem grauen Nestor sey's gegeben,
Das Wunder seiner Zeit zu seyn!
Ich heiße lang ein kurzes Leben,
Sind nur viel solcher Stunden mein.

Eile durch's Leben.

Kurz, saget Hippokrates, währet das Leben;
Auf rüstigen Flügeln enteilet die Zeit;
Und laß't ihr unthätig die Stunden entschweben,
So habt ihr auch ihre Bestimmung entweiht!
Drum handelt im Leben, wie Wogen und Wind,
Schnell strömen sie beide, seyd gleichfalls geschwind!

Es bergt sich die Arbeit, so bald wir verziehen;
Auf Fertigkeit deutet die eilende Hand:
Wo auch schon das Kleinste ein Riesenbemühen
Herbeiführt, da mangelt's gewiß an Verstand.

Digitized by Google

Oft zeiget der Gang schon, woran es dir fehlt:
Ich schlafe, so bald man langweilig erzählt.

Der Feldherr, der zaudert, ist lang schon verrathen;
Dem Adler gleich stürzet sich über den Feind
Wer wortarm, doch mächtig an schimmernden Thaten,
Gleich mit dem Entwurf die Ausführung vereint.
Sein Hellsinn wirkt eilig: Er kam nur, und sah;
Wo Andre hindenken, da ist er schon da.

Der Zauberer tauget schon gar nicht zum Retter;
Die Eile nur dämpft die aufgehende Glut:
Schnell wirke der Nothruf bei stürmendem Wetter,
Sonst sinket das scheiternde Schiff in der Flut.
Und thust du die Hand auf, so säume dich nicht,
Sonst hat auch die Wohlthat nur halbes Gewicht!

Ich fürchte die Menschen, die lang sich bedenken:
Die Großmuth ertheilet stets schnellen Bescheid;
Der Selbstsucht, die umgeht mit List und mit Ränken,
Ist auch um den mindesten Vortheil schon leid.
Sagt selber die Schöne nicht, redlich begehrt
Ihr Ja schnell, so ist sie auch deiner nicht werth.

Die treffende Antwort, der schöne Gedanke
Komm unverhofft immer, und schnell wie der Blitz!
Es eilet der Frohsinn, es schleichet der Kranke;
Nichts tauget gesuchter, nachschleppender Witz.
Nie hat mit dem Schweiß der Anstrengung bedeckt,
Der Spaß mehr, als lächelndes Mitleid erweckt.

Digitized by Google

Viel hab' ich zu ſehen, viel hab' ich zu hören;
Die Menge des Guten hienieden iſt groß;
Drum ſoll mich die Sorge zu ſtraucheln nicht ſtören;
Drum pflück' ich, ein Windhauch, die Blüthen mir bloß.
Rauſcht eilig vorüber ein ſüßer Genuß,
So macht nicht der Ekel davor den Beſchluß.

Schnell will ich entſcheiden, ſchnell will ich erwählen;
Schnell brach ich ſchon vielmal mir ſelber die Bahn,
Und will einſt die Thaten der Zauberer zählen,
So hab' ich leicht dreimal ſo vieles gethan.
Drum dauert der Thor mich, der ſtets ſich beſinnt;
Er weiß nicht, wie lang man den Faden ihm ſpinnt.

Die Pulſe der Natur.

Du ſchläfſt, doch was den Kopf durchirrt,
Sind Phantaſieen, unentwirrt
Und dunkel, wie die eitle Nacht;
Gedanken nur halb ausgedacht,
Doch noch ſo komiſch aufgereiht
Beweis der Geiſtesthätigkeit.

Der Körper ruhet, doch es ſchlägt
Das Herz, durch das der Puls ſich regt;
Die Lungen athmen; es verdaut
Das Eingeweid'; es netzt die Haut
Der Schweiß, der eher Blutttheil war,
Und länger wachſen Bart und Haar.

Digitized by Google

Still stehen macht der Tod dieß nur;
Doch nicht auch so in der Natur:
Da schlagen stets die Pulse fort;
Sie hüpfen hier, sie zögern dort:
Es tobt der Sturm; es weht gelind
Der laue Ost- und Zephyrwind.

Das Grün, das sich im Herbst verlor,
Dringt mit dem Frühling neu hervor;
Im Spätjahr steht voll Samen da,
Was blüh'n so gern das Auge sah;
Das Erz im Erdschooß aufgesucht,
Reift, wie im Mutterleib die Frucht.

Doch welcher Geist hat ausgespürt,
Wie die Natur all dieß vollführt?
Wir sehen nur, daß nie erschlafft
Die Zeugungs- und Vollendungskraft;
Wir sehn die Zifferblätter nur,
Doch keiner drang bis in die Uhr.

So geht sie stets den gleichen Gang,
Wie Fluth und Ebbe, Licht und Klang;
So wächst das Gras fort, ungestört
Drum, daß kein Ohr es wachsen hört;
So leben wir, und keiner nahm
Es wahr, wie er in's Daseyn kam.

Was geht erst in dem Weltenchor,
Den Sonnen und Planeten vor,

Digitized by Google

Die fern von uns in goldner Pracht
Uns der Nachthimmel sichtbar macht,
Nicht gleich am Rang, und wo vielleicht
Nichts unsrer Erdeinrichtung gleicht?

Anbethen, nicht durchschauen soll
Der Mensch, sonst gleich von Hochmuth voll;
Daß er, wenn's mit der Einsicht hinkt,
Sich nicht dran Gott zu gleichen dünkt;
Und daß er bei all seinem Fleiß,
Dann gern gesteht, daß er nichts weiß.

Stolz auf Menschheit.

Ich bin ein Mensch: Es strahlt das Licht
Auch mir, das durch das Dunkel bricht;
Es lacht auch mir das Land umher;
Ich bin ein Mensch, und wer ist mehr?

Es schuf ein Vater gut und mild,
Auch mich zu seinem Ebenbild:
Es stellt, was erst nur möglich war,
Sich so an mir verwirklicht dar.

Er gab zum Leib mir einen Geist,
Der ihn erkennet, liebt und preist,
Und näher mit dem Licht vertraut,
Ein Antlitz, das zum Himmel schaut.

Digitized by Google

Wenn auch kein großes Glück mir grünt,
So schmeckt ein Stückchen Brot, verdient
Durch Kopf, durch Arbeit und durch Muth,
Zur Ausruhzeit doch allzeit gut.

Was nützt dir auch ein Prunkpallast,
Wenn du da Kopfweh, Kummer hast?
Was alle Güter dieser Welt,
Wenn's an Zufriedenheit dir fehlt?

Schauspielerrolle war sie nur,
Die du gespielt hier, die Figur:
Der Vorhang senkt sich, und das Grab
Nimmt jedem seine Flittern ab.

Was dann der Herr mit uns verfügt,
Wann er den Werth der Thaten wiegt;
Wer klein dann seyn wird, oder groß?
Das trägt die Zukunft noch im Schooß.

Triumph, wenn dort auch Lob erhielt
Die Rolle, die ich hier gespielt!
Nur der verdient die Menschheit nicht,
Der ihrer Würde nicht entspricht.

Digitized by Google

Der Schlaf.

Noch unbekannt mit Schmerz und Luſt,
Geſtillet durch die Mutterbruſt,
Geſchützt durch ſie vor jeder Fliege,
Entſchlief das Kind in ſeiner Wiege.
Sie ſang ihr Lied vom frommen Schaf,
Bis mir die Augen ſchloß der Schlaf;
Selbſt die Schwarzplatte bringt durch ihren Sang nie wieder
Solch einen ſanften Schlaf in meine Augenlieder.

Als Knabe lullte mich bei Tiſch
Oft ein der Stimmen bunt Gemiſch,
Die nach dem Nachtmahl über Frieden
Verbindungen und Krieg entſchieden.
So hoch die Streitſucht manchmal ſtieg,
So weckte mich's nur, wenn man ſchwieg.
Es ſchlummert ſüßer nicht der Landmann beim Geſäuſel
Des Bienenſchwarms, der ſich geſammelt um den Weiſel.

Oft ſchlief ich auch beim Unterricht,
Wenn ich zur rechten Stunde nicht
Des Tags vorher vom Tanzſaal kehrte.
So ſehr ich mich dagegen wehrte,
So nickt ich doch von Zeit zu Zeit:
Es war mir die Eintönigkeit,
Die da beim Vortrag herrſcht, was Schlummernden im Haine
Des Felſenquells Gegluck auf klingende Geſteine.

Digitized by Google

Süß ſchläft der Sultan, deſſen Ohr,
Bis ſich im Sinnenrauſch verlor
Sein Geiſt, auf ſeinen Schwanenkiſſen
Nachts Melodien einſingen müſſen;
Doch ohne Flöte, ohne Flaum,
Schläft in des Stübchens engem Raum,
Und unterm Bretterdach die Armuth ungezweifelt
Gleich ſüß, wenn ſtill herab darauf ein Regen träufelt.

Geträumt hab' ich manch goldnen Traum
Im Gras, und unter einem Baum,
Auf dem Wildtauben Küſſe tauſchten,
Wenn Winde ſanft das Laub durchrauſchten.
O wär' es mir vom Glück gegönnt,
Daß ich noch itzt ſo ſchlummern könnt';
Und daß ich, wenn den Schlaf ein Traumbild mir verſüßte
Zur öden Wirklichkeit nicht mehr erwachen müßte!

Sey doppelt mir darum gegrüßt
Schlaf, der für ſtets die Augen ſchließt,
Und wo ich drauf im Schooß der Erde
Von aller Plag' ausruhen werde!
Was war's? Ich ſtund am Reiſeziel:
Es ſchwand Bewußtſeyn und Gefühl;
Die Wangen wurden blaß, der Glanz der Augen trüber
Und lächelnd ſchlummert' ich zur Ewigkeit hinüber.

Digitized by Google

Geist und Herz.

An Leib und Sinnen haben wir
Viel Gleiches mit manch anderm Thier;
Und noch sind öfters vorzuziehn,
Die ihm da die Natur verliehn.
Zu groß thun darf das schönste Weib
Just eben nicht mit seinem Leib.
Warum? Die Wahrheit ist nicht neu,
Daß alles Fleisch verwelkt, wie Heu.

Doch was man billig an uns preist,
Ist Gottes Abdruck, ist der Geist,
Der, dienstbar uns dadurch, was lebt,
Zu Herrn des Erdballs uns erhebt.
Er ist's, der mit der Gottheit Macht,
Stadt, Dom und Thurm hervorgebracht;
Der mit dem Kriegsschiff uns beschenkt,
Und selbst den Gang der Blitze lenkt.

Doch fröhnt mein Lied der Geisteskraft,
Bestaunt in Kunst und Wissenschaft,
Wo immerhin dem innern Licht
Des Riesenwerks Geburt entspricht;
So schätz' ich auch so ein Gemüth,
Das für des Bruders Wohl erglüht,
Ganz Sympathie in Lust und Schmerz;
So schätz' ich auch ein gutes Herz.

Digitized by Google

Trug, Falschheit, Satanslist entehrt
Den Geist, der fremdes Gut begehrt;
Und der die Macht oft so mißbraucht,
Daß alles rings vom Blute raucht.
Was aber macht man mit dem Mann,
Den leicht ein Aff' ersetzen kann?
Ein Stück von Torso ohne Kopf,
Gibt höchstens einen guten Tropf.

Doch wo, wenn Geist dem Aug' entblitzt,
Das Herz am rechten Flecke sitzt;
Dem man gern alles anvertraut,
Weil er mit tausend Augen schaut,
Und wo der Helfer da schon steht,
Noch eh, als Aug und Mund gefleht,
Da wird der Halbgott nicht vermißt,
Den gern als Freund mein Handschlag grüßt.

Drum hält ein Kopf nur schwach und seicht,
Die Auswahl eines Freunds für leicht;
Drum prüft vor dem so wicht'gen Band
Das Herz sowohl, als den Verstand!
Sonst seyd ihr dummen Freiern gleich,
Wo, ist ihr ganz Begehren Reich,
So mancher einen Drachen wählt,
Bei dem's gar an allbeiden fehlt.

Digitized by Google

An den Tod.

Geſtrenger Herr, der allen Adamskindern
Das Stäbchen ohne Gnade bricht,
Dir weich' ich nicht davor in Furcht, gleich armen Sündern,
Dieß ehrenrettende Gedicht!

Man tadelt dich: Bald ſollſt du zu geſchwinde,
Bald mit der Schneckenpoſt dich nahn!
Du ſchonſt die Blüthe nicht am unſchuldsvollen Kinde;
Du hörſt des Bitters Flehn nicht an!

Bei all dem ſchimpft der Thor nur ſo vermeſſen;
Denn ohne Seuchen, Peſt und Krieg
Müßt' auf dem Erdball ſonſt ein Menſch den andern freſſen,
Wenn allzu hoch die Brotnoth ſtieg'.

Es darf dich auch die Trauer nicht betrügen,
Denn was auch mit bethräntem Blick
Beim Sarg des reichen Ohms von Schmerz die Erben lügen,
So wünſcht doch keiner ihn zurück.

Es reißt auch oft bei ihrem alten Gecken
Mit Recht des jungen Weibs Geduld:
O laß ſie, die der Geiz in's Ehjoch zwang, nicht ſtecken,
Sonſt biſt du an den Folgen Schuld!

Der Wuchrer will, trotz ſeiner hohen Jahre,
Nicht weg von dem geliebten Schatz:

Digitized by Google

Weg, ruf' ich da, mit ihm! Weg mit dem grauen Haare!
Es mache Engelköpfen Platz!

März aus, wo schon dem Amte vorzustehen,
Zu hoch der Kräftenmangel steigt;
Sonst muß vor Aerger, Gram und Noth zu Grunde gehen,
Dem nie ein Hoffnungsstern sich zeigt!

Was aber lehr' ich einem Fisch das Schwimmen?
Du kennst zu gut nur deine Pflicht;
Denn du nur Stolzer, pflegst den Rücken nie zu krümmen;
Es gibt kein Erz, das dich besticht!

Der Sichel reift so die gebeugte Aehre:
Was will auch länger auf der Welt
Das Mütterchen, dem Last nur der Keuchhusten wäre?
Der Greis, den Gicht und Schlafsucht quält?

Oft schallt zwar auch dem unvorsicht'gen Jungen
Die Trauerglocke von dem Thurm:
Dann aber stund's auch schlecht um Eingeweid und Lungen,
Im rothen Apfel stack der Wurm.

Nicht immer macht die Furcht vor dir uns Kummer:
Oft schleichst du unversehns heran;
Zum langen Todtenschlaf wird dann der sanfte Schlummer,
Und nicht mehr wecket uns der Hahn.

Nur weil die Welt stets deinen Werth verkannte,
Ward dir nie Tempel und Altar:

Digitized by Google

Ich finde selbst, wenn sie dich unerbittlich nannte,
Daß Schmähsucht diesen Ruf gebar.

Du gehest uns nicht schonend nur vorüber,
Wenn noch die Rettung möglich ist;
Du warnst durch Bläße, warnst uns durch manch heilsam Fieber,
Und als ein guter Moralist.

»Horch Jüngling!« rufst du, »willst du lange leben,
»So laß Spitäler, Bahrtuch, Gruft,
»Und dieß mein Beingerippe recht scheußlich dich umschweben,
»Wenn Wollust dich zu Lastern ruft!

»Sieh, eh du noch den Taumelkelch geleeret,
»Die Lippe nur vom Nippen feucht,
»Wie manch mir ähnlich Bild halb vom Skorbut verzehret,
»So schwer aus fauler Lunge keucht!

»Flieh, wie der Kochkunst Gift, die Trinkgelage;
»Ein früh Verblühn davon die Frucht!
»Denn selbst beim Alter kürzt die kleine Zahl der Tage
»Noch Podagra und Wassersucht.

»Vergeude nicht in wilden Wirbeltänzen
»Ein Leben, nur Gesunden süß!
»Wie mancher schmückte schon den Sarg der Braut mit Kränzen,
»Die ihm ein gäher Trunk entriß!

Digitized by Google

»Lern' über dich bei Zank und Streit gebieten!
»Es büßten bei den Schlägerei'n
»Sowohl im Zweikampf, als wo die Stuhlbeine wüthen,
»Schon Tausende ihr Leben ein.

»Stirb ehrlich, nicht als Dieb, Schurk' und Verräther
»Am Fürsten und am Vaterland!
»Noch minder fall', auch schon dadurch ein Missethäter,
»Als Opfer deiner eignen Hand!«

Ja weise sind, und wahr all deine Lehren,
Nicht nur für unsre Spanne Zeit:
Die größten Sünder weißt du vielmal zu bekehren,
Du mahnst sie an die Ewigkeit!

So wüst, so sorglos sie dahin auch leben,
Bis dein Annahen sie erschreckt,
So fürchten sie sich doch den Vorhang aufzuheben,
Nicht wissend, was dahinter steckt.

Ich weiß, wohin mich dein Besuch einst leitet,
Ich weiß es, was wir Menschen sind;
Drum hab' ich mich schon lang auf selben vorbereitet,
Nur mach' es, wann du kommst, geschwind!

Digitized by Google

Der Weltlohn.

Wohl uns, daß die in unsrer Brust
Als strenge Richterinn all unsrer Schritte wohnet,
Die schön' und große That mit der so süßen Lust
Der Billigung, des innern Beifalls lohnet!

Die Welt wird bloß vom Glanz regiert,
Sie weiß den Kämpfer nicht, der rühmlich fiel, zu schätzen;
Sie eilt, auch ihrem Feind, sobald er triumphirt,
Ihm huldigend, den Lorber aufzusetzen.

Denkt an Athen, und seht, wie tief
Ein Spruch, durch Stolz erzeugt, herab zur Blutschuld sinket,
Wenn, der dort vom Olymp herab die Weisheit rief,
Zum Lohn dafür den Schierlingsbecher trinket!

Vernehmt den Sieg bei Marathon,
Und wißt, es starb d'rum doch Miltiades in Ketten;
Und nur bezahlte Schuld kann den ihm gleichen Sohn
Von gleicher Haft, von gleichem Tode retten!

Dieß ist der Lohn der Welt, und so
Sucht schwer errung'nen Ruhm die Mißgunst zu vernichten:
Karthago war nicht mehr, und selber Scipio
Mußt' in's Verborgene vor ihr sich flüchten.

Digitized by Google

Erreicht war dieß ihr Ziel, da ſtand
Fern in Kampanien auf ſeinem Leichenſteine
Zur ew'gen Schande Roms: Undankbar Vaterland!
Du haſt von mir nicht einmal die Gebeine.

Die Bücher.

Ach wie roh ſind die Barbaren,
Derer Acker, derer Pflug
Immer nur die Waffen waren,
Und der Pferde ſchneller Flug!
Auch in unwirthbaren Steppen
Hungert ein ſolch' Raubthier nie;
Denn ſie ziehen aus, und ſchleppen
Menſchen alsdann mit, und Vieh.

Nur Erob'rer ſetzen Schranken
Dieſer Raub- und Blutbegier;
Ihrer Wachſamkeit verdanken
Wohlſtand, Ruh und Glück auch wir;
Denn die Ueberwund'nen fröhnen
Nach und nach der Sittlichkeit,
Der ſchon bei den beſſern Söhnen
Orpheus dann Hymnen weiht.

Doch den Sagen zu vergleichen,
Retteten auch die ſich nicht,
Bis gebannt auf's Blatt durch Zeichen
Kadmus Lehr' und Unterricht.

Digitized by Google

Räthsel sind die Bilderschriften,
Der Entzifferung nicht werth,
Wo ein Denkmal itzt zu stiften,
Dieß die Feder Schreibkunst lehrt.

Noch erhielt die wen'gen Blätter
Selbst nicht des Augustus Gunst;
Aller großen Geister Retter
Ward erst die Buchdruckerkunst:
Sie vertausendfacht die Bücher,
Und was Einsicht klassisch fand,
Ist vorm Untergang so sicher,
Selbst bei Roms und Londons Brand.

Bücher, reife Geistesfrüchte,
Was die Worte selten sind;
Aufbewahrer der Geschichte;
Lehrer jedem Menschenkind!
Immer eilt' ich, zu erweitern
Meinen Kenntnißkreis, euch zu;
Und wie Tag und Licht erheitern,
Fand ich da auch Herzensruh.

Viel entfloß zwar schon der Feder,
Was für uns nicht übrig blieb:
Noch ein Omar, und die Bäder
Heitzt, was ein Jahrtausend schrieb.
Dann kommt zu der Gegner Fülle,
Die die Bücher haßt und flieht,
Auch noch einst die Nebelhülle,
Die ein alternd Aug' umzeiht.

Digitized by Google

Aber ein Gott liebend Wesen
Wird so fleißiger dann nur,
Und mit Geistesaugen lesen
In dem Buche der Natur.
Preis, Anbethung wird es lehren
Jeder Grashalm auf der Trift,
Und wann Nacht und Stille kehren,
Dort der Sterne Flammenschrift.

Lob des Spiels.

Ein Menschenfreund war ganz gewiß,
Der dich o Spiel erfunden,
Denn du verkürzest uns so süß
Die oft so langen Stunden.

Wer nach der Woche sau'rer Müh'
Im Lehnstuhl Sonntags gähnet,
Lügt, wenn er sagt, daß er dann nie
Sich nach der Karte sehnet.

Die Winterabende sind gar
Mit nichts recht auszufüllen,
Und stellt kein Freund zum Spiel sich dar,
So fängt man nichts als Grillen.

Auch bei den besten Brillen kann
Der Greis oft kaum mehr lesen;
Und Kinderarbeit schreckt den Mann,
Der kürzlich erst genesen.

Digitized by Google

Sagt ist Almosen nicht die Zeit,
Die man so beiden schenket,
Von dem sehr leicht weit mehr entweicht,
Der bloß an's Wuchern denket?

Es darf an Scharfsinn und Verstand
Bei manchem Spiel nicht fehlen;
Drum werd' ich, den ich schwach hier fand,
Nie zu Geschäften wählen.

Ich möcht' auch, statt es zu verschrei'n,
Es eine Schule nennen;
Man lernet, wie bei Lieb' und Wein,
Dabei die Menschen kennen.

Der Gutsherr spricht da immer nur
Vom Marstall, Schloß und Garten;
Bemeistert sich der Diktatur,
Und läßt hübsch auf sich warten.

Nichts lernen wird die Plauderinn
Der Brauskopf gerne zanken;
Und der nichts suchet als Gewinn,
Stets beim Entschlusse wanken.

Matt werden und erschlaffen wird
Ein stets gespannter Bogen;
Drum bin ich, wenn ich lang studirt,
Dem Umgang sehr gewogen.

Digitized by Google

Nur hat mir stets mehr Lust verschafft,
Der bald zum Spiel sich setzet,
Als der in Weiß und Roth vergafft,
Bloß mit den Weibern schwätzet.

Daß mancher lärmt, und tobt und flucht,
Der Haus und Hof verloren,
War bloß der bösen Habsucht Frucht,
Und warnt die gleichen Thoren.

Er konnte durch ein mäßig Spiel
Sich auch, wie wir, erheitern:
Bei allen schadet das zu viel,
Und macht den Endzweck scheitern.

Die Leidenschaften.

Wie eilet und tobet der Sturmwind daher!
Es woget die Saat wie ein flutendes Meer:
Er jaget entwurzelte Disteln durchs Land,
Und füllet die Lüfte mit Staub und mit Sand.

Er schüttelt von Bäumen die wurmige Frucht,
Und stürzet, was man nicht zu stützen gesucht,
Die alternde Mauer, die Wand und den Zaun,
Dich mahnend, nicht immer der Stille zu traun.

Willkommen, willkommen, dein prüfender Hauch,
Verkündet Einwirkung, wie Feuer der Rauch!
Er reinigt von giftigen Dünsten die Luft,
Und machet unschädlich uns Fäulniß und Gruft.

Digitized by Google

Er iſt wohl beſchwerlich dem wandernden Weib,
Und reißt ihr beinahe die Kleider vom Leib;
Er jagt wohl manch ſcheiterndes Schiff an den Strand,
Entdeckte ſo aber manch unbekannt Land.

Ihm kommt nur an Raſchheit die Leidenſchaft gleich,
An Segen und Jammer juſt eben ſo reich;
Und juſt wie der Sturmwind die wogende Flut,
So heftig empörend das ſiedende Blut.

Es läßt nicht der Spott dich verdummen zum Schaf;
Es wecken Gefahren den Feigſten vom Schlaf;
Die Ehrbegier iſt auch ein mächtiger Sporn;
Es peitſcht zur Vertheidigung auf dich der Zorn.

Die Liebe beſeligt, es fürchtet den Haß
Der Böſewicht, der des Betrugs ſich vermaß;
Es ſcheuchet der Rachgier wuthflammender Blick,
Noch eh er zu weit ging, den Angriff zurück.

Die Freude berauſchet, Betrübniß und Schmerz
Verbeſſert, veredelt dagegen das Herz:
Nur wohl in der Schule der Leiden geprüft,
Zerreißt man als Helfer des Schuldenden Schrift.

Die Hoffnung mit zagender Kleinmuth vermengt,
Hat manchen die Bruſt ſchon gewaltig beengt;
Doch krönet auch oft der Erfolg nicht, ſo wand
Sie doch der Verzweiflung den Dolch aus der Hand.

Digitized by Google

Kaum nennet man billig die Auſter ein Thier:
Was Sinne beſitzet, empfindet, wie wir:
Drum beißen aus Zorn ſich, aus Eiferſucht wund
Die Männchen; drum ſchmieget an mich ſich mein Hund.

Und wohl uns, daß Leidenſchaft immer die Bruſt
Uns füllt mit Entwürfen, mit Schmerz und mit Luſt;
Sonſt wäre der göttlichen Bildung zum Trotz,
Der Erdſohn auch Auſter, auch Marmor und Klotz!

Geiſtesſtreben.

Wer bin ich Wurm zehn Spannen lang,
Daß dünkt mein Schritt mich Rieſengang,
Und wird mein Kopf von Streitgier warm,
Gewachſen einem Heer mein Arm?
Ach nicht mein Fittig ſteigt ſo dreiſt,
Denn feſſellos iſt nur der Geiſt.

Doch wo der mit dem Körper riß,
Da kennt der Held kein Hinderniß:
Ihm iſt nur ein hoch Adlerneſt
Das Bergſchloß, noch ſo hoch und feſt;
Wo ihm ein Wald von Spießen droht,
Da iſt ſein Ruf: Sieg oder Tod!

Zu weit iſt weg vom Meer der Thurm:
Vom Schiff will ſehn Vernet den Sturm:

Digitized by Google

Da bindet feſt ihn an den Maſt
Auf dem Verdeck, den kühnen Gaſt,
Der nie für die Gefahr bezahlt,
Nach der Natur ihn alsdann mahlt!

Aus ihren Angeln hebt die Welt,
Wenn's nicht dazu am Stützpunct fehlt
Euch Archimedes, der das Schiff
Mit ſeinem hölzern Arm ergriff,
Und wie er's in die Luft erhub,
Es alsdann in die Flut begrub.

Wo man Unmöglichkeiten ſah,
Steht prangend itzt die Straße da,
Die Frachten über'n Simplon führt,
Und Rieſenwerk ſtets bleiben wird.
Dem Willen iſt ſo nichts zu groß,
Wie Wagniß nichts dem Flügelroß.

Der Ruhm, der Raphaelen winkt,
Errungen wird er, wenn nicht ſinkt
Der ſchwer bekämpfte Herkul'smuth,
Und fort ſo währt die Geiſtesglut.
Aegypten trotzt noch itzt der Zeit
Durch Werke der Unſterblichkeit.

Wie blendet mich des Nachruhms Glanz!
Weg mit des Weichlings Blumenkranz!
Wer nie von edler Ehrgier glüht,
Iſt Laſtthier, oder Sybarit,

Digitized by Google

Der billig vor dem Tode bebt,
Sein ganzer Ruhm: Er hat gelebt.

Sie, die die Sonnenbahn erkor,
Schwingt wie der Adler sich empor:
Die kleinen Vögel flattern kaum
Vom Nest zum Strauch, vom Strauch zum Baum.
Und sehn zum Nachflug viel zu schwach,
Ihm staunend in die Wolken nach.

Eigne Herrschaft.

Nicht stets wird unversorget sterben,
Wer einem Andern treulich dient;
Er kann sich selbst ein Glück erwerben,
Das sich zu hoffen nicht erkühnt,
Dem es an gleicher Forthilf' fehlet;
Und doch zieht all dem mancher weit,
Auch wenn ihn Frost und Hunger quälet,
Noch vor die Unabhängigkeit.

Die Arbeit nimmt zwar her die Kräfte;
Man wird jedoch dafür bezahlt;
Man macht auch herrliche Geschäfte,
Und wird dabei in Ehren alt.
Man steht nie kritischen Befehlen,
Und seltnen Launen zu Geboth,
Und wird, die Eile zu beseelen,
Nicht häufig mit der Thür bedroht.

Digitized by Google

Wie iſt ein eignes Haus zu preiſen!
Es ſteht in keines Andern Macht,
Mich aus demſelben zu verweiſen,
Wenn ein Verſehn ihn aufgebracht.
Ich kann da tanzen, pfeifen, ſingen,
So lang und viel es mir beliebt;
Und unausſtehlich wird nicht klingen
Die Geige, auf der man ſich übt.

Des Spenders Großmuth mag ſich loben,
Wer ſich an fremden Tafeln nährt;
Ich ziehe ſchon nach ein paar Proben
Weit vor, was mir mein Tiſch beſchert.
Ich darf da nicht die Kränkung fühlen,
Daß man zu weit zurück mich ſetzt,
Und nicht den Luſtigmacher ſpielen,
Wenn man mich nur als ſelben ſchätzt.

Für jeden blüht hier eine Blume;
Für jeden kehrt der Frühling ein:
Heil mir, mir ward zum Eigenthume
Das Glück, mein eigner Herr zu ſeyn!
Mein Aug erhebt dadurch ſich kühner,
Verhaßt mir Gecken, ſteif wie Holz;
Denn nur im Compliment ihr Diener,
Vertrag' ich alles, nur nicht Stolz.

Digitized by Google

Der Strom der Zeit.

Sieh, da verſchafft, die Au und Wieſe
Nicht ſchont mit ihres Drucks Gewicht,
Die Donau Bahn ſich, wie ein Rieſe,
Der die ſich durch Urwälder bricht!
Wer ſoll in ihrem Lauf ſie hemmen,
Was nicht Jahrhunderte gethan?
Sie ſpielt mit Felſen ſich und Dämmen,
Und reißt dort ab, und ſetzt hier an.

Ihr gleicht der an Veränderungen
Nur noch viel reichre Strom der Zeit.
Der was an's Licht hervorgedrungen,
Dem Tod und der Zerſtörung weiht.
Er ſchont nicht Kunſt- und Geiſteswerke,
So hoch berühmt im Alterthum:
Den Rieſen ſchützt nicht ſeine Stärke,
Nicht den Archilochus ſein Ruhm.

Wo Babylon ſind deine Mauern?
Wo iſt o Rhodus dein Koloß?
Wir können leider nur betrauern,
Was angeſtaunt der Zeitgenoß.
Karthago, Memphis ſind verſchwunden,
Nur Trümmer ſind davon zu ſehn,
Und Städte wurden aufgefunden,
Auf denen itzo jüngre ſtehn.

Verſchwunden ſind ſie, all die Krieger,
Die man dort Welterobrer hieß,

Digitized by Google

Und denen selten nur als Sieger,
Ein Aetius die Palm' entriß.
Zerstreut ward ihre Räuberbande;
Kaum denket ihrer mehr ein Wort,
Und Alexanders Ruhm und Schande
Lebt nur durch ein Paar Federn fort.

Noch ist der Simois zu finden,
Der Troja sich vorüber wand;
Doch es beruht auf schwachen Gründen
Die Meinung, wo die Veste stand.
Selbst Völker haben sich verloren,
Die man itzt kaum zu nennen weiß:
Weil sie nicht der Geschicht' geboren
Der nicht Barbaren holde Fleiß.

Mit edler Müh hüllt meinen Blicken
Ein Cuvier die Vorwelt auf,
Und sucht dem Erdschooß zu entrücken,
Was dort vergrub der Zeiten Lauf:
Ach immer nur ein Stück, wo tausend
Vertilgt dafür die große Flut,
Uns unbekannt, wie mit ihm hausend,
Benützt der Erdsohn den Mammouth.

Viel ward der Erde so entrissen,
Und dann durch Anderes ersetzt;
Viel wird die Nachwelt so vermissen,
Und viel dort anders seyn, als jetzt.
Ganz fabelhaft sind die Berichte
Oft, wie manch Reich und Volk entstund,

Digitized by Google

Und Stückwerk nur iſt die Geſchichte,
Gebaut oft auf gleich ſeichten Grund.

Was aber kann ſie uns auch lehren,
Als daß der ew'ge Strom der Zeit,
Wie Wind und Fluß das Schiff den Meeren,
Uns zuführt ſo der Ewigkeit?
Nichts kann in ſeinem Lauf ihn hindern;
Eh liſcht noch aus das Sonnenlicht:
Ein Loos fiel allen Menſchenkindern,
Dieß ſtirbt, und jenes kommt an's Licht.

So rollen ſie dahin die Jahre;
So ſtürzen Ufer mit Gekrach;
So werden weiß die Rabenhaare;
So folgen wir der Vorwelt nach.
Wer möcht' auch Aufſchub ſich verlangen,
Da das Jahrhundert auch verfließt,
Und an das Alte, das vergangen,
Sich doch als neu die Zukunft ſchließt?

Doch ſchließt ſich die auch an ein Leben,
Das bald der Gottheit Abdruck war,
Bald ſtatt zu ihr ſich zu erheben,
Schandthaten nur an's Licht gebar;
So überlegt, was böſen Knechten
Bei ihrer Rechenſchaft dort droht!
Es iſt ſo ſanft drum des Gerechten,
So ſchauderhaft des Sünders Tod.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Empfindungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

An mein Herz.

Unruh in der Uhr des Lebens,
Größtes Triebrad meines Strebens,
Herz, das immer hier sich regt,
Tobt und hüpfet, wallt und schlägt!

Ach das Alter kehret nimmer,
Wo ich mit dem Hoheitsschimmer
Und den Abstand unbekannt,
Jeden Erdsohn Du genannt!

Wie war, nicht mit Gaben geizend
Ringsum da die Welt so reizend!
Wie mir alles Wunderding,
Steinchen, Blume, Schmetterling!

Aber bald ward wider Willen,
Angelegt der Zaum dem Füllen:
Arbeit kam, und Geistesqual,
Mit der bittern Standeswahl.

Lange wollt's mir nicht gelingen,
Brot und Herd mir zu erringen:
Mittellose stößt das Glück
All' und überall zurück.

Digitized by Google

Doch dafür, daß ich beim Streben,
Mich vom Staub empor zu heben,
Bloß dem Strauß der Wüste glich,
Tröſteten die Muſen mich.

Freundſchaft kam auf meinen Wegen
Auch handſchüttelnd mir entgegen,
Die dann unter Gläſerklang,
Mit mir ſcherzte, lachte, ſang.

Oft durchſchnitten dich auch Wehen,
Wenn ſich Hilfe zu erflehen,
Bittend da der Arme ſtand,
Und mein Seckel leer ſich fand.

Wunden ſchlägt der Tod dem Herzen,
Ach noch kann ich's nicht verſchmerzen,
Daß, der nur um mich nicht kam,
Mir die einz'ge Schweſter nahm!

Manchmal ſchnob ich auch nach Rache,
Wenn zertreten ward der Schwache,
Und mir zuſchrien, die's gethan,
Still, das gehet dich nichts an!

Nie hab' ich von Furcht erſchüttert,
Vor des Richters Spruch gezittert!
Leiden, nicht verdient durch Schuld,
Trotzte ſtoiſche Geduld.

Digitized by Google

Doch gedenk der alten Tage,
Hab' ich, wenn die Ausschlagswage
Nicht viel Glück mir zugesagt,
Herz, ich läugn' es nicht, gezagt.

Nichts mehr störe deinen Frieden,
Dir durch Gleichmuth nun beschieden;
Ungekränkt dein Ehrgefühl
Durch des Glückes Gaukelspiel.

Was verlohnt sich's auch zu klagen?
Wenn die Herzen ausgeschlagen,
Streift uns jeden Schimmer ab,
Das für jeden offne Grab.

Die Wonnestunde.

Wohl jedem, dem reichlich die Vorsicht beschert,
Was unserem Daseyn Fortdauer gewährt!
Wohl jedem, den innerer Friede beglückt,
Und alles um ihn her, wie mich itzt, entzückt!

Verstummt ist in mir der Affecten Getümmel;
Es ist mir das Leben ein irdischer Himmel,
Von Freudengenuß und Entzücken so voll:
Ich weiß nichts von Feindschaft, Erbittrung und Groll.

Digitized by Google

Entſtiegen iſt lang ſchon die Landſchaft dem Dunkel;
Verloren im Glanzmeer der Sterne Gefunkel;
Die Sonne beſtrahlet Flur, Hügel und Teich,
Und machet die Gegend an Farben ſo reich.

Wie ſingen die Lerchen, wie ſpielt ſo gelinde
Mir in dem Gelöcke der Athem der Winde!
Wie labt mich getragen auf Flügeln der Luft,
Der blauen Violen balſamiſcher Duft!

Uns blühen die Saaten, um Brot einſt zu werden;
Uns reifet die Baumfrucht, uns brüllen die Herden;
Uns löcken die Hirſchen im grünenden Hain;
Uns reifet auf Hügeln der goldene Wein.

Uns kommen die Schiffe auf ſchäumenden Wogen
Mit flatternden Wimpeln und Flaggen geflogen;
Es reicht, denn es liefert nicht alles ein Land,
Uns Oſt- und Weſtindier handelnd die Hand.

O Brüder, o Freunde, nie war mein Verlangen
So brünſtig, euch liebend am Halſe zu hangen;
Mit euch ihn zu theilen, den ſüßen Genuß,
Das Mitgefühl lohnend mit feurigem Kuß!

Oft trüben zwar Nebel die glänzende Sonne;
Sie lächeln nicht immer, die Stunden der Wonne;
Betrügliche Hoffnung und launiges Glück
Umwölken auch öfters den heiterſten Blick.

Digitized by Google

So werden auch dieſe Gefühle verſchwinden,
Und Leiden den Zugang zum Innerſten finden;
Doch laſſet ſie walten, wir fürchten ſie nicht;
Sie ſind nur der Schatten zu ſiegendem Licht.

Der Abſchied.

Der Abſchied locket allzeit Zähren
Dem Auge des Empfinders ab:
Wie kann ich meiner Wehmuth wehren?
All meine Freude geht zu Grab.

Entzogen wirſt du meinen Blicken
Durch ein ſo weit entlegnes Land:
Es ruht um ſelbe mir zu drücken,
In deiner nicht mehr meine Hand.

Wer opfert nun mit mir den Muſen?
Wer findet nun mein einſam Haus
Bei Froſt und Sturm? In weſſen Buſen
Schütt' ich nun meinen Kummer aus?

Dein Innerſtes ſtand ſtets mir offen;
Da log nicht Freundſchaft Trug und Liſt:
Wo hab' ich Hilf' und Rath zu hoffen,
Wo du nicht Rath und Helfer biſt?

Digitized by Google

O tröste mich nur mit den Worten,
Daß auch entfernt dein Herz mich liebt;
Nicht aber, daß es aller Orten,
Auch ohne dich noch Menschen gibt!

An Menschen wird es niemal fehlen,
Die Zeit, Ort und Verkehr vereint:
Bekannte kann ich tausend zählen,
Doch unter allen keinen Freund.

An eine Fliege.

Erstarrt zum Winterschlafe träumet
Das Murmelthier itzt, und der Bär,
Und Schwalben, die den Zug versäumet,
Bis zu des Frühlings Wiederkehr.
Weg sind all' die Insectenschwärme,
Die öfter fast getrübt die Luft;
Sie fanden mit Entzug der Wärme
Einschrumpfend, eine frühe Gruft.

Nur du allein, einsame Fliege,
Beutst allen Winterstürmen Trutz!
Nur du allein findst zur Genüge
Hier gegen ihre Härte Schutz!
Verscheucht hat aus der trauten Kammer
Der Ofen auch für dich den Frost:
Und wie zwölf Mittags schlägt der Hammer,
So nimmst du Theil an meiner Kost!

Digitized by Google

Doch wie belohnst du meine Pflege?
Vergebens kämpf' ich oft mit dir,
Wenn ich auf meinen Arm mich lege,
Du kriechst in Ohr und Nase mir!
Selbst wenn ich zornig nach dir tappe,
So find'st du dich doch wieder ein!
Abscheul'ger Undank! Her die Klappe!
Du wärst es werth, ein Mensch zu seyn.

Das Mitgefühl.

Mein höchstes Gut auf dieser Erde,
In Furcht und Hoffnung, Freud' und Schmerz,
Mein Abgott, bis ich Asche werde,
Ist ein mit mir gleich fühlend Herz.

Gold ist nur Gold. Bei allen Schätzen
Quält oft den Reichen Ueberdruß:
Mein Wunsch ist, Freuden umzusetzen,
Hier Opfer, und dort Mitgenuß.

Wie flieht bei traulichem Gekose
So unvermerkt die träge Zeit!
Welch groß Geschenk ist eine Rose,
Die uns die Hand der Liebe weiht!

Entzücken ist es, zuzuflistern
Dem Freund, was uns Bemerkung lehrt,
Und die Begriffe zu verschwistern,
Bis alles annimmt gleichen Werth.

Digitized by Google

Laßt in des Frühlings Blumenkleide,
Die Gegend rings ein Tempe seyn;
So wird sie mir zur dürren Haide,
Durchirret sie mein Fuß allein!

Nichts freut mich, ich bin im Besitze
Des größten Guts ein armer Mann;
Wenn ich's nur wie geborgt besitze,
Und nichts davon verspenden kann.

Ein liebend Herz ward mir gegeben,
Der Lieb' und Freundschaft schlägt es laut:
Im Himmel selbst möcht' ich nicht leben,
Wär' er nur bloß für mich gebaut.

Die Freude.

Dem Pflanzen- gleicht ein Menschenleben,
Das reizlos sich vorüber schleicht;
Wo wir nach keiner Palme streben,
Das uns nur unsern Liedlohn reicht;
Doch reißt auch nur der Saft der Traube
Aus dieser Schlaffsucht uns heraus,
So füllt sogleich Gesang die Laube;
So tanzt und springt das ganze Haus.

Doch mit dem Tode ringt das Leben,
Wenn wir nach einem Glück gehascht,
Und lang vereitelt das Bestreben,
Damit das Glück uns überrascht:

Digitized by Google

Kaum kann das Herz den Andrang faſſen,
So ſchwellet es des Blutſtroms Fluth;
Zu enge werden uns die Gaſſen,
Und Aug' und Lippe ſprühet Glut.

O daß uns unſer Loos vergönnte,
Daß dieſe Art Vergötterung,
Daß dieſer Zuſtand dauern könnte,
Nichts gleich der Phantaſie an Schwung!
Allein der Andrang ſinkt allmählig;
Der Zauber ſchwindet und verfliegt:
Ich ſah die Braut, ſie war ſo ſelig;
Sie war als Ehfrau bloß vergnügt.

O haſcht die Freude bei dem Flügel,
Die eh ſich, als das Glück entzieht!
O denkt, daß auf dem Grabeshügel
Uns nichts einſt, als die Neſſel blüht,
O ſtrebt mit Gottes Segenshänden
Bei euch hiezu verlieh'ner Macht,
So viel der Freuden auszuſpenden,
Bis alles ringsher hüpft und lacht!

Die Schwermuth drückt oft tief darnieder;
Durch Dörner geht der Weg zum Ziel;
Die Freude hebt den Rohrſtab wieder;
Gott ſchuf des Guten d'rum ſo viel.
Es lache nach ſechs Arbeitstagen,
Ein Tag der Freud' uns, und der Ruh!
Und jeder eile nach Behagen,
Dem Glas, dem Grün, dem Liebchen zu!

Digitized by Google

Stets werd' ich d'rum den Grübler scheuen,
Und ein bewölktes Angesicht:
Die mit dem Fröhlichen sich freuen,
Mißgönnen auch sein Glück ihm nicht.
Der Hund mag knurren, bellen, belfern!
Zählt aber immer unbedingt
Zum Satan, und zu seinen Helfern,
Der euch um eine Freude bringt!

In einer Krankheit.

Wo Geist und Muth den Mann beseelt,
Da schrecket ihn nichts auf der Welt;
Er treibt mit den Gefahren Scherz,
Und achtet Wunden nicht und Schmerz.

Doch welcher Lorber ehrt sein Haupt,
Wenn Krampf und Gicht den Schlaf ihm raubt?
Den Schmerz nur die Geduld bekämpft,
Und nichts die Fieberhitze dämpft?

Dann blühet nicht für ihn das Thal;
Den Frohsinn scheucht hinweg die Qual;
Dann strahlt der Sonne Gold ihm nicht,
Ein Vorhang raubet ihm ihr Licht.

Wo Andere zu Schmaus und Wein
Sich um die frohe Tafel reih'n,
Da martern, nur zu pünctlich, ihn
Die Wärter mit der Medicin.

Digitized by Google

Nicht an all dieſen Uebeln ſchuld,
Ertrag' ich alles mit Geduld;
Nie hat vermocht mich dieſer Leib,
Daß ich geächzet, wie ein Weib.

Doch nie hab' ich auch an der Zeit
Getadelt ſo die Langſamkeit,
Mit der man wiederum erringt,
Um was oft eine Faſtnacht bringt.

Denk' Arzt des Alexanders hier!
Nichts nützen ſchwache Mittel mir:
Steht dir ein ſtärk'res zu Geboth,
So gib damit mir . . . auch den Tod!

An die böſe Laune.

Hi, was grinſeſt du mich an,
Böſe Laune! Abgethan
Iſt mit Leichtem jeder Zwiſt,
Wenn das Herz verſöhnlich iſt.

Färbte die Schamröthe nicht
Auch ſchon oft mein Angeſicht?
Ruft nicht mein Gefühl mir zu,
Jeder iſt ein Menſch wie du?

Digitized by Google

Wie die Sonne mir gelacht,
Als ich morgens aufgewacht!
Und nun iſt all dieſe Luſt
Fortgeſcheucht aus meiner Bruſt.

All mein Mitleid fror zu Eis,
Und ſchon ſchlich betrübt ein Greis,
Unſanft mein abweiſend Wort,
Sich von meiner Hausthür fort.

Wie von des Gewitters Sitz,
Flammt von meinem Aug' der Bliz;
Und der ſonſt gefragt im Haus,
Weicht der Donnerantwort aus.

Niemand trägt dem tauben Ohr
Bitten und Geſuche vor:
Sparet Kauf heißt's, und Verkauf,
Bis der Sturm gelegt ſich, auf!

Pfui der Schande, daß ein Mann
Sich ſo ſchnell verkehren kann,
Nicht von hoher Scham erglüht,
Wenn er in den Spiegel ſieht!

Iſt das größte Kleinod werth,
Daß uns Haß und Groll verzehrt?
Und ſezt bei erhiztem Blut,
Uns auch ſchon ein Wort in Wuth?

Digitized by Google

Hört wie froh die Lerche ſingt,
Die um ihre Ruh nichts bringt!
Zähmt den Aerger durch Geduld,
Ausgetilgt ſei alle Schuld!

Und ſo kehre Herz und Mund
Wiederum zum Freundſchaftsbund,
Mit der Eintracht ſüßem Glück
Fried' in jede Bruſt zurück!

Die Gefangenen.

Süß Buchfink tönt der Silberſchlag,
Zu dem dich die Natur begeiſtert,
Wenn mit dem neugebornen Tag
Die Singluſt deiner ſich bemeiſtert!
Und ob er meine Phantaſie
Gleich öfter im Nachſinnen ſtöret,
So ſag' ich doch nicht, daß ich nie,
Und nie entzückt, dir zugehöret.

Schön hat man dir verziert dein Haus,
Und zeiſiggrün es angeſtrichen,
Doch könnteſt du nach Wunſch heraus,
So wärſt du ſicher längſt entwichen!
Ach ſorget denn Lucinde nicht,
Wie für das Kind die gute Mutter,
Daß dir's an keinem Stück gebricht,
Und gib ſie nicht vollauf dir Futter?

Digitized by Google

Sieh eine Lerche würde leicht,
Kein Kato, in ihr Loos sich fügen,
Und wie man ihr den Finger reicht,
Es tanzend darthun, ihr Vergnügen!
Nur du zerstießest dir den Kopf
Mit wildem Ungestüm am Drahte;
Wenn man dir, unglückſel'ger Tropf,
Sich, um mit dir zu scherzen, nahte!

Doch weil dich ein Verlust so kränkt,
Den tausend Vögel leidlich fänden;
So sei die Freiheit dir geschenkt,
Anstatt tyrannisch dich zu blenden!
Entflieh zu dem geliebten Wald,
Den itzt der Lenz mit Blüthen schmücket;
Und wo bei gleichem Trieb dann bald
Dich eine liebe Sie beglücket!

O könnt ich eben so befrein,
Die auch bei hellem Tag umnachtet,
Im Kerker nach Erlösung schrein,
Und wo auch oft ein Joseph schmachtet!
Steig' Phantasie in dieses Grab,
Denn Wohnort kann ich es nicht nennen;
Steig trotz des Abscheus doch hinab,
Und lerne Menschenelend kennen!

Da sitzen sie Verdammten gleich,
Die unnütz und zu spät bereuen:
Nie wird ihr Aug das Blumenreich,
Nie ein Spaziergang sie erfreuen.

Digitized by Google

Die Nacht versieht mit bloßem Stroh
Sie, statt wie vor, mit weichen Betten;
Und wie sie sich umwenden, so
Umrasseln auch ihr Ohr die Ketten.

Dem armen Kettenhund wird doch
Sein Loos der schöne Tag versüßen;
Doch sie durch ein vergittert Loch
Der Lichtstrahl nur sehr sparsam grüßen;
Ihm pflegt doch Frau und Knecht und Magd
Liebkosend manchmal zuzugehen;
Wo sie, Besuch hier untersagt,
Nichts als den Kerkermeister sehen.

Ein Leben ohne Thätigkeit
Verdient nicht, daß wir's Leben heißen:
Zur Schnecke macht für sie die Zeit
Der Wunsch, die Fesseln zu zerreißen.
An's Nichtseyn grenzt darauf ein Schlaf,
Der Leibs- und Geisteskräfte lähmet,
Und hoch beglückt war noch der Graf,
Der eine Spinne sich gezähmet.

Es pickt und schlägt hier keine Uhr,
Als die Wegweiserinn der Stunden;
Und Licht und Nacht bezeichnet nur,
Wie viele Tage so verschwunden?
Oft bleiben sie auch ungezählt.
Von tauben Wänden nur umgeben,
Und abgestorben schon der Welt,
Entsagen sie zu gern dem Leben.

Digitized by Google

O Gott wie wird nicht so geschwind,
Wenn es vom Tugendweg gewichen,
Zum Unglückssohn ein Menschenkind,
Das Engeln, als ein Kind geglichen!
Die Armuth, die am fremden Gut,
Statt zu arbeiten, sich vergriffen;
Der Brauskopf, der in seiner Wuth,
Zum Mord das Messer sich geschliffen.

Gerecht ist dann des Richters Spruch
Bei billig festen Kerkermauern;
Doch sieht man in sein Sündenbuch,
So muß man sie drum doch bedauern;
Sie die beim Wasserkrug und Brot
Für ihre Schuld so schrecklich büßen,
Daß sie, so wie den frühern Tod,
Selbst Schwert und Strang als Retter grüßen.

Das Heimchen.

Wenn's Köpfchen unterm Flügel,
Kein Vogel ringsum wacht,
Durchzirpst du vom Erdhügel
Hier Heimchen noch die Nacht!
Du bist mir, was im Jammer
Dem Unglückssohn der Freund,
Der in der trauten Kammer
Ihn tröstet, mit ihm weint.

Digitized by Google

Du unterbrichst die Stille,
Wenn alles um mich schweigt,
Und durch die Nebelhülle
Kein Mond, kein Stern sich zeigt;
Wo aber dein nicht denket
Die stolze Stadt, die nur
Den Opern Beifall schenket,
Nicht dem Concert der Flur.

Just also sieht verachtet
Sich von der eiteln Welt,
Die nur nach Schimmer trachtet,
Der's mit den Musen hält;
Der keinen Wucher treibet,
Oft an der Geldnoth siecht,
Und unbemerkt verbleibet,
Weil nichts sein Kleid verspricht.

Nichts gilt mehr der Gelehrte,
Der manche lange Nacht,
Daß er sie Weisheit lehrte,
Beim Lampenlicht durchwacht;
Wo man begierig nützet,
Was er dabei erfand,
Doch schlecht ihn unterstützet
Des Reichthums karge Hand.

Doch das sind Kleinigkeiten,
Der Lohn, der Denkern winkt,

Digitized by Google

Iſt daß im Strom der Zeiten
Ihr Ruf nie unterſinkt.
Weltwunder zu zertrümmern,
Fällt nicht der Zeit zu ſchwer;
Doch bis an's Weltend' ſchimmern
Wird ihr zum Trotz Homer.

Drum ſoll es mich nicht kränken,
Wenn ſie Erdnachtigall,
Mich in das Grab verſenken
Auch ohne Glockenſchall!
Die Welt ſoll mich vergeſſen,
Spricht ſie ihr Lob mir ab,
Bloß, weil ich nichts beſeſſen,
Du zirpſt auf meinem Grab.

Menſchenſchwäche.

In Thränen und Wehmuth ſitzt traurig verſenkt,
Der Menſch, der die Schwäche der Menſchheit ſich denkt:
Er findet, o nennt mir den Ausſpruch nicht hart,
Die Tugend faſt immer mit Laſtern gepaart!

Den Erdball umſtaltet ein feuriger Geiſt,
Doch wenn ihr die Stärke des Löwen ſo preiſt,
Der Blut zu vergießen ſich nie ſehr beſann,
So war auch Czar Peter der wüthendſte Mann.

Digitized by Google

Die süßesten Früchte vergällt oft der Kern,
So klebt auch die Wollust am Heldenthum gern:
Istakr hat sonst nur durch Siege bekannt,
Der Buhlerinn folgend, ein Mavors verbrannt.

Wo ist er, der Erdmensch, der sicher sie kennt,
Die Grenze, wo Tugend und Laster sich trennt?
Liegt nicht zur Verschwendung in Großmuth der Reiz?
Und wird nicht aus Sparsamkeit knickender Geiz?

Oft kehrt auch bei nicht ganz entnebeltem Blick,
Der Lichtfreund von Neuem zum Irrthum zurück:
Ein Sokrates heißt so mit zagendem Wahn,
Dem Aeskulap opfern den schuldigen Hahn.

Verlästert indessen die Irrenden nicht:
Wir halten zu oft nur den Irrwisch für Licht!
Es hat von der Klippe den rechten Begriff
Nur das ihr durch Wunder entronnene Schiff.

Der Geist ist so willig, das Fleisch ist so schwach,
Drum hinkt die Besinnung so langsam oft nach;
Und mancher hat bitter als Greis dann bereut,
Was er sich als jung zu begehn nicht gescheut.

Hat euch drum zu Richtern der Ob're bestellt,
So sorgt, daß zur Strenge sich Milde gesellt;
Und denket, wo möglich, das Urtheil nicht scharf,
Daß jeder ein Sünder, der Nachsicht bedarf.

Digitized by Google

Die Wanderschaft.

Wie dauert mich des Jünglings Noth,
Der hilflos sonst, und ohne Brot,
Sein Reisegeld oft bloß ein Kuß,
Sich von der Heimath trennen muß.

Den Bündel auf den Rücken, sieht
Er oft um, eh er weiter zieht;
Bis schwindet des Geburtsorts Thurm,
Und lauter in ihm wird der Sturm.

Durch viele Oerter führt die Bahn;
Bei vielen Thüren klopft er an;
In Thränen oft sein Tuch getaucht,
Bis man wo seine Dienste braucht.

Dann nährt ihn erst nur karger Sold:
Dem Fremdling ist man nie so hold;
Und macht er etwas nicht ganz recht,
So schimpft ihn, wie der Herr, der Knecht.

In Städten wird, wie seine Tracht,
Auch sein Benehmen oft belacht,
Und was zu Haus für artig galt,
Mißbilligt höchlich Jung und Alt.

Man schüttelt ihm dort nicht die Hand:
Die Sprache selbst wird Scheidewand;

Digitized by Google

Und vielmals geht der größte Thor
Bloß durch die Landsmannſchaft ihm vor.

Oft thut er ſich ſehr thätig um,
Und bleibt doch ohne Eigenthum;
Daß er nicht ſelten eher ſtirbt,
Als er ein Bürgerrecht erwirbt.

O ſagt nicht herzlos immer fort,
Das liebe Vaterland ſei dort,
Wo, hat ein günſt'ger Wind verweht
Dahin uns, es uns wohl ergeht!

Euch widerſpricht nur zu gewiß,
Der ſchwer von ſelben los ſich riß:
Die ganze Welt beſcheinet nicht
Für ihn ſo ſchön das Morgenlicht.

Es ſehnt des Lappen Herz und Blick
Sich nach des Nordpols Eis zurück;
Wie nichts des Schweizers Ruh ſo ſtört,
Als wenn er den Kuhreigen hört.

Und wie ein Joſeph, ſag' auch ich:
Entſeelt der Tod im Ausland mich,
So nehmet mit auch mein Gebein,
Und grabt im Vaterland es ein!

Digitized by Google

Die Scham.

Du bist die Wächterinn der Tugend,
Wie ihrer heil'gen Lehren Frucht,
Scham, wenn bei der schuldlosen Jugend
Das Laster Gunst und Eingang sucht!
Du machest uns von Eifer brennen,
Wenn Frevler unsern Werth verkennen,
Daß mancher sich selbst lieber schlägt,
Als er Beschimpfung, Hohn erträgt.

Es gehe einem feigen Leben
Stets vor das edle Ehrgefühl!
Nie soll vor der Gefahr erbeben
Der Mann, selbst nicht im Schlachtgewühl!
Wer wird die Memme nicht verachten,
Die, statt nach Lorbern mitzutrachten,
Wo Ruhm zum Kampf die Krieger rief,
Davon blieb, oder schimpflich lief?

Der Scham wird seinen Kranz verdanken,
Der nicht zurück im Wettlauf blieb;
So wie stets in ihr Nichts versanken
Entwürfe, die nicht Ernst betrieb.
Zum Horaz wird kein Schüler reifen,
Den Scham und Unlust nicht ergreifen,
Wenn er, was nur dem Fleiß gelingt,
Sich nicht den Ehrenplatz erringt.

Digitized by Google

Die Armuth bringet keine Schande,
Drückt aber vielmal just so sehr:
Es irrt im lumpigen Gewande
Die Trägheit nur im Land umher.
Der Edle wird sein Brot verdienen,
Und stirbt, ersieht aus seinen Mienen
Sein Schutzgeist nicht, was an ihm nagt,
Eh Hungers, als er bettelnd klagt.

O möchten immer unsre Wangen
Nur bloß von edler Scham erglüh'n,
Weit weg von uns so das Verlangen,
Dem Richteraug uns zu entzieh'n;
Denn wie die Kinder nichts erzwecken,
Die vor der Ruthe sich verstecken,
So sichert auch die Reu' uns nicht
Vor dem bloßstellenden Gericht.

Fort Schlangen drum, die Böses rathen!
Was nützt mir aller Ueberfluß,
Wenn ich beim Ruf von meinen Thaten,
Wenn ich vor mir erröthen muß?
Leicht kann ich Gold und Schätze missen,
Ist reich an Ruhe mein Gewissen;
Und wer mich dann wo immer spricht,
Dem seh' ich furchtlos in's Gesicht.

Digitized by Google

Der wahre Freund.

Wohl jedem, den der heiße Drang
Sich anzuſchließen, ihn errang,
Den Freund, der gerne bei ihm weilt,
Und mit ihm Freud' und Jammer theilt!

Wenn ich betrübt, und krank und blaß,
Oft taglang auf dem Ruhbett ſaß,
Und jeder auswich meiner Thür,
So blieb nur er allein bei mir.

Sah ſtolz ein Feind auf mich herab,
War rauh die Antwort, die er gab,
So gab er ihm ein ſolch Vergeh'n
Mit lautem Murren zu verſteh'n.

Erging ich ſinnig mich am Bach,
So ſchlich er mir wehmüthig nach,
Der wieder, wie ein Füllen ſprang,
Wenn ich mich freute, ſcherzte, ſang.

Bog reich beſetzt die Tafel ſich,
So aß er auch recht ritterlich;
Doch ward es ſpärlich abgethan,
So nahm er Brot auch dankbar an.

Oft hat er mich bei Tag und Nacht,
Wenn Schlaf mich überfiel, bewacht;

Digitized by Google

Auf Reisen mein Gefährt' und Schutz,
Böt' er wohl jedem Angriff Trutz.

Legt man, wenn ich verblichen bin,
Mich kalt einst auf die Schrägen hin,
So härmt doch er um mich sich ab,
Und stirbt wohl gar auf meinem Grab.

O schone Lieb des Heuchlers nicht,
Der jeden Liebensdienst verspricht,
Nie aber sich dazu verstund!
Wer ist der treue Freund? . . . mein Hund.

Auf einen Rosenstrauch.

Die ihr geküßt von Zephyrs Hauch,
Euch hier so wollustathmend schaukelt,
O Rosen, deren Balsamstrauch
Der Schmetterling so gern umgaukelt!

Entzückt seh' ich in eurer Pracht
Euch auf bedornten Stengeln prangen;
Doch lieber noch, wo Tugend lacht,
Auf runden, unschuldsvollen Wangen!

Ihr wurdet, wenn des Dichters Flug
Nicht den Bericht der Fabel lähmet,
Als überlistet durch Betrug,
Einst eine Göttinn sich geschämet!

Digitized by Google

Mit euch bekränzet sich Apoll
Die Leyer, Bachus seinen Becher,
Und stets von spitzen Pfeilen voll,
Der böse Liebesgott den Köcher!

Euch ist die schöne Lais hold,
Und naht sich willig euern Beeten;
Sie, die schon Perlen selbst und Gold
Verächtlich in den Staub getreten!

Schön pranget ihr an ihrer Brust,
Nur prangt zu stolz nicht! Frisch noch gestern,
Welkt ihr an diesem Sitz der Lust
Viel früher hin, als eure Schwestern!

Dann fühlt der Weichling, der euch sieht,
Zu seinem Jammer sich belehret:
Auch er hat just wie ihr, geblüht,
Nur hat es auch sehr kurz gewähret.

An die Melancholie.

Ach, wer kann sich dir entziehen,
Düstere Melancholie?
Wunden heilen, Sorgen fliehen,
Nur du Unhold, weichest nie.

Digitized by Google

Kalt bald, bald voll Fieberhitze,
Einſam, ohne Sprach und Wort,
Schleppt ſich Curt von Sitz zu Sitze,
In der öden Kammer fort.

Seht, all ſeine Blüthen hangen,
Trüb ſein hohles Aug und naß;
Weg die Roſe von den Wangen,
Stirn und Schläfe welk und blaß!

Schont ihn mit Berufsgeſchäften!
Er erwirbt ſich keinen Dank;
Und bei ſo geringen Kräften
Flieht er dennoch Speiſ' und Trank.

Ihn belebt die Morgenſonne
Nicht mit Heiterkeit und Muth;
Andern, ſagt er, bringt ſie Wonne,
Ihn verzehrt bloß ihre Glut.

Neig' in Florens Heiligthume,
Sonſt all ſeiner Gunſt beraubt,
Neige Nelke, Glockenblume,
Neige Lilie dein Haupt!

Alle Roſen möcht' er pflücken,
Und in die vier Winde ſtreu'n,
Keinen ſoll ihr Duft erquicken,
Keinen ſoll ihr Reiz erfreun.

Digitized by Google

Dunkle Grotten, Nadelwälder,
Wie sie dastehn auf dem Harz,
Liebt er, nicht die bunten Felder,
Seine Lieblingsfarbe Schwarz.

Sucht den Trübsinn nicht zu stören
Vögel, durch den Liederschall!
Ach, er mag, er mag nichts hören,
Als den Schmerz der Nachtigall.

Flieht, und quält ihr Abendstunden
Nicht so lang sein wundes Herz!
Ach wer zählet die Secunden,
Als ein stets erneuter Schmerz?

Schließ die Augen, die nicht weinen,
Nacht, und labe sie zur Ruh!
Er gelockt von Leichensteinen,
Wallt dem nahen Kirchhof zu.

Dort wo, sagt er, ausgeweinet
Jedes Aug, im stillen Grab,
Ruh' auch ich bald, und dann scheinet
Auch der Mond darauf herab.

Digitized by Google

Die Feindschaft.

Euch grüßt er, und mir dankt er nicht,
Ich mag auch noch so tief mich bücken:
Euch weiset er sein Angesicht,
Mir kehrt er überall den Rücken.

Wo ich mit in Gesellschaft bin,
Da ist er sicher nicht zugegen;
Und führt ein Ungefähr ihn hin,
So ist er offenbar verlegen.

Ich sprach vom Frieden und vom Krieg.
Ihm seine Meinung abzulocken;
Doch wenn er nicht schon eher schwieg,
So machte sein Gespräch dieß stocken.

Gott, deine Sonne strahlt so schön,
Wenn die Gewitterwolken flohen,
Und ich soll nur ein Antlitz seh'n,
Von dem sie mir beständig drohen!

Hineilen will ich drum zu ihm!
Er soll sich gegen mich erklären:
Es soll mit allem Ungestüm,
Die Schwefelwolke sich entleeren.

Sei's, daß er sich gleich stark vergaß,
So wird er dieß nur erst erkennen;

Digitized by Google

Wenn zu der Hölle kehrt der Haß,
Und wir uns wieder Freunde nennen.

Schwer kommt nur an der erste Schritt:
Ich thu ihn, ohne zu verweilen.
Er litt vielleicht mehr als ich litt,
Die Liebe soll die Wunden heilen!

Die Abreise.

Das Posthorn ertönte, die Zeitfrist verschwand,
Ich drückte den Brüdern, der Schwester die Hand;
Ich sahe noch einmal mit schmelzendem Blick,
Auf meine nachsegnenden Aeltern zurück.

Da eilte der Wagen viel Anderen vor,
Wir kamen zur Mauer, wir fuhren durch's Thor.
So wirst, wo zuerst ich das Licht einst erblickt,
So wirst du, o Wien, mir auf einmal entrückt?

Da eilten die Rosse die Au durch hinweg;
Sie trug schon des sterbenden Herbstes Gepräg:
Mir rollten die Thränen die Wangen herab,
Bald trennt, statt Entfernung uns, dacht' ich, das Grab.

Mein Vater war lang schon ein zitternder Greis,
Es welkten schon früher verdorrendes Reis,
Viel jüngre Geschwister, und die uns gebar,
Die Mutter bedeckte längst schneeichtes Haar.

Digitized by Google

Ich sah sie nie wieder; sie gingen zur Ruh:
Ich drückte die Augen der Mutter nicht zu;
Ich sah nicht wie sanft der Erzeuger entschlief,
Zu spät kam der schwarz schon versiegelte Brief.

Nun hab' ich in Thränen die Nacht jüngst durchwacht,
Da rief, der sie beide nach jenseits gebracht,
Ein Genius zu mir, mit Sternen umstrahlt,
Du siehst sie ja wieder, und siehest sie bald.

Furcht und Hoffnung.

Beglückt der Mann, den Neides werth,
Die Arbeit seiner Hände nährt!
Der bei des Schulstaubs hagrer Frucht,
Den Zeugnissen, nicht Dienste sucht,
Wo, bis er seinen Wunsch erzweckt,
Ihn stets ein Heer Mitwerber schreckt!

Nie denk' ich ohne Furcht zurück,
Wie ich mein Unglück oder Glück
Erwartend, so im Armstuhl saß,
Bald glühend roth, bald leichenblaß,
Der Ohnmacht nahe, wenn man rief,
Geschwind, geschwind, hier ist ein Brief!

Dem Traum von einem Feenreich,
Ist fehlgeschlagne Hoffnung gleich,

Digitized by Google

Wo man um den Pallaſt gebracht,
Zur öden Wirklichkeit erwacht,
Und ſo nach nur zu kurzer Friſt,
Der Crösus wieder Irus iſt.

Doch Ausgeburt der Hölle bleibt
Die Furcht auch, die ſtets übertreibt,
Und in geſpenſtriſcher Geſtalt
Uns Böſes vor die Augen mahlt,
Daß immer zagt und immer bebt,
Wer zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchwebt.

Auch iſt nicht ſchamlos unſre Stirn:
Zerrüttet hat dieß manch Gehirn,
Und ſtille Klagen wurden laut,
Bei der zurückgeſetzten Braut;
Weil Nichtbeförderung die Welt
Für Zeichen unſers Unwerths hält.

Drum kennt des ſichern Brotes Werth
Nur, der den gleichen Kelch geleert,
Nicht, den bei unverdientem Lob
Das Glück im Schlaf ſelbſt weiter ſchob;
Noch auch, der was ihm nie gebührt,
Nicht ſelten juſt ſo leicht verliert.

Drum kennt den Werth des Hafens nur,
Der ſelbſt das ſtürm'ſche Meer befuhr,

Digitized by Google

Und drum zum Mitleid leicht erweicht,
Die Hand gern dem Mitbruder reicht,
Den eh er Sicherheit erringt,
Nicht selten Noth und Gram verschlingt.

Das Liebste in der Natur.

Höchst gütig ist das große Wesen,
Das alles schön und gut gemacht;
Die viel im Buch des Weltalls lesen,
Bewundern stets mehr dessen Pracht.
Mir geht von Allem nichts verloren,
Was er uns zum Genuß beschied;
Hier aber hat zum Preis erkoren
Das Liebste sich mein dankend Lied.

Sie wärmt und leuchtet uns die Sonne,
Der Kerker Schlimmstes ihr Verlust:
Sie macht vergnügt in einer Tonne,
Und füllt mit Leben jede Brust.
Wer sieht, dem Nachtgewölk entstiegen,
Den halb und vollen Mond nicht gern?
Doch ein noch göttlicher Vergnügen
Gewähret mir der Abendstern.

Preist Augen die verschiednen Farben,
In die der Sonnenstrahl zerfällt,
Die blenden, und die halb erstarben,
Bald ganz, und bald nur schwach erhellt!

Digitized by Google

Erhebt des Diamants Gefunkel!
Ich preise das smaragdne Grün,
Und Gänge, die halb licht, halb dunkel,
Sich tief hinein in's Laubholz ziehn.

Besungen hab' ich dir zum Ruhme
O Flora, längst die Gartenkunst:
Ein Meisterstück ist jede Blume,
Und jede steht bei mir in Gunst;
Doch wer von ihrem Reiz entzücket,
Das Höchste dann, die Rose sieht,
Der staunt, der betet an, und schmücket
Nur Schönheit und Altar damit.

Höchst mahlerisch durchirrt die Herde
Die grünen Höhn, das Blumenthal;
Nichts aber raubt dabei dem Pferde
Den stäten Vorzug meiner Wahl:
Fern' ist, wo ich noch nah' ihn wähne,
Der mit dem Stahl geschmückte Held:
Es wiehert, schüttelt Schweif und Mähne,
Und fliegt mit ihm dahin durch's Feld.

Aus allem, was hervorgegangen
Aus Edens seligem Gefield,
Erweckt indeß nichts solch Verlangen,
Als ein uns gleiches Menschenbild:
Verstand gab ihm der Herrschaft Zügel,
Emporgerichtet Haupt und Leib,
Erscheint es, als der Gottheit Spiegel,
Der Mann erhaben, schön das Weib.

Digitized by Google

Wie gerne möcht' ich innig lieben,
Die, was ich bin, deßgleichen sind!
Wie hüt' ich mich, sie zu betrüben,
Und wie verzeih' ich so geschwind!
Und doch bekämpft mit allen Waffen
Uns Hab' und Mordsucht, Neid und Wuth:
O Mensch so schön von Gott geschaffen,
Warum bist du so selten gut?

Ewiger Streit.

Das Leben ist ein Streit: die Elemente
Benagen's, lösen's auf, wie Stahl der Rost:
Die zarte Pflanze stirbt von Hitz' und Frost,
Und es erfriert; der nur nach kurzer Rast sich sehnte.

Nicht Vielen lacht das Glück mit holden Mienen;
Der Nieten sind zu viel in seinem Topf:
Anstrengen heißt es Arme stets, und Kopf,
Um sich sein Stückchen Brot in Ehren zu verdienen.

Will auch der Geist der Grabnacht sich entschwingen,
Im Wettkampf mit der gleichen Ritterschaft,
So fodert es fast mehr, als Menschenkraft,
Um wie ein Sophokles, den Kampfpreis zu erringen.

Oft soll man auch mit die Kriegsflamme dämpfen;
Den Schwertern geht entgegen dann der Zug.
Ach Freundinn! ist des Streits noch nicht genug?
Muß man dazu auch noch mit seinem Herzen kämpfen.

Digitized by Google

An mein Bettchen.

Des Tags Gewühl, Lärm und Getümmel,
Verſtummet, ſchweiget allgemach:
Der Mond beſcheint vom heitern Himmel
Des blanken Kirchthurms Silberdach.
Der Wandrer eilt dem nächſten Städtchen,
Der Landmann ſeiner Hütte zu,
Da ſuch' auch ich geliebtes Bettchen,
An deinem weichen Buſen Ruh!

O dreimal ſelig, den behende
Des Traumgotts Fittig hier umrauſcht!
Um deſſen friedenvolle Wände
Nie ſchadenfrohe Boßheit lauſcht!
Geſtärkt erhebt er ſeine Glieder
Des Morgens aus dem Flaum empor,
Und miſchet ſeine Jubellieder
Mit in der andern Weſen Chor.

Nicht allen wurdeſt du gewähret,
Der arme Sclave ſchläft auf Stroh,
Und träumt mit Feſſeln hart beſchweret,
Sich oft auch nicht ein Stündchen froh.
Der Krieger ſchläft auf kalter Erde;
Die Stütze ſeines Haupts ein Stein,
Erſchöpft gleich dem gequälten Pferde,
Auch beim Kanonendonner ein.

Digitized by Google

Was ist beim ersten Pflanzenleben
Auch den Bettkissen vorzuziehn?
Die Ruhe muß uns Wachsthum geben,
Wenn Nahrung uns die Milch verliehn.
Die Wiege bringt das zarte Nettchen,
Und ein still Lied vom frommen Schaf
Und Müdigkeit im Gitterbettchen
Den sonst nie ruh'gen Fritz in Schlaf.

Gern wirft die müd' und morschen Glieder,
Nach einem oft nur kurzen Gang,
Der Greis in seinen Sorgstuhl nieder,
Und schläft da oft sehr süß und lang.
Allein das Bett ist ihm viel lieber:
Erforscht der Himmelskörper Lauf?
Er sucht, kaum ist der Tag vorüber,
Das Bett, nicht die Sternwarten auf.

Ach wüßten oft, wie viel sie wagen,
Die für Nachtschmäuse, Tanz und Spiel,
Dem Bettchen und dem Schlaf entsagen,
Der mächtig sie dabei befiel!
Sie werden selbes jammernd hüten,
Wenn in der dann endlosen Nacht
Die Fieberhitzen sie durchwüthen,
Und Liebe nur bei ihnen wacht.

Wie Bettchen soll ich dich benennen?
Nicht Lehrer, nur Ruhgeber bloß?
Du lehrtest mich die Menschen kennen,
Du gabst dem Hochmuth manchen Stoß!

Digitized by Google

Des Alexanders Stolz genüget,
Da wo er wacht, der Erdball kaum;
Wo er dem Schlaf im Arme lieget,
Hat leicht für ihn ein Bettchen Raum.

Auch Weisheit schwebt um deine Kissen:
Es kehrt nicht das gesprochne Wort;
Und just so wirst du büßen müssen,
Riß dich zu rasch dein Eifer fort.
Stets sagt' ich drum, eh sie mich trafen,
Die Folgen einer raschen That,
Wir wollen einmal drüber schlafen,
Und morgens wußt' ich sicher Rath.

Preist Aeskulape die Arzneyen,
Die oft ein Ungefähr erfand;
Ich will darum sie nicht verschreien,
Die uns willkommne Helfershand!
Doch seht ihr nach dem Bett mich eilen,
So ist Ausdünstung meine Kur;
Und soll sogar der Beinbruch heilen,
So heilt ihn dieß und die Natur.

Preist euern Wein, ihr frohen Zecher,
Der gölden aus dem Glas euch winkt!
Füllt jedem den Pokal und Becher,
Der sich mithaltend nicht betrinkt!
Doch bringt man ihn schon auf vier Rädern,
Weil ihn der Fuß nicht trägt, nach Haus;
So bringt ihn auch schnell in die Federn;
So schlaf' er dort den Rausch sich aus!

Digitized by Google

Preist Krieger euer Bett der Ehren,
Ich preis' es selber nach Gebühr!
Es soll hoch euern Ruhm vermehren,
Nur lass't mein Bettchen mir dafür!
Das Beste, was mir Gott gegeben,
Selbst wo mein Ende mich bedroht:
In ihm empfing ich einst das Leben,
In ihm beschleiche mich der Tod!

Testament.

Wenn Herz und Puls sich nicht mehr regt,
Und man nun in den Sarg mich legt,
So hülle mich des Freundes Hand
Nur in ein schlicht und alt Gewand!

Verdeckt mein Angesicht mir nicht!
Vielleicht ging noch das Lebenslicht,
Oft trog der Schein, in mir nicht ab,
Legt mich nicht vor der Zeit in's Grab!

Doch kehr' ich nicht mehr in die Welt,
So seh' ein Arzt, was mir gefehlt!
Erwünscht mir sag' ich immerhin,
Wenn ich auch todt noch nützlich bin.

Begrabt mich ohne viel Gepräng!
Mir wurde stets die Brust so eng,
Wenn ich statt Kuß und Druck der Hand,
Nur Ehren und Auszeichnung fand.

Digitized by Google

Auch Stein und Grabschrift mag ich nicht,
Was sind sie, als ein Lobgedicht?
Der hat gewißlich schlecht gelebt,
Den niemand, als sein Stein erhebt.

Nicht meiner Freundschaft bleibt zurück
Mein Dank hier, für mein irdisch Glück;
Allein sie ist mein Fleisch und Blut,
Und so verbleib ihr auch mein Gut!

Dem Hochmuth gönn' ich seine Gruft:
Mein Leib verpeste nicht die Luft,
Im Kirchhof ruh' er! Todt ist todt,
Und so sey gnädig mir mein Gott!

An meine Gedichte.

Geglüht hat unter vielen Wehen
Mir, wie dem Vater Zevs, mein Haupt,
Nur hab' ich nicht, drin nachzusehen,
Den Beilgebrauch dem Arzt erlaubt.
Wie Pallas kam indeß nicht minder,
Was dort erzeugt ward, auf die Welt:
Der Kopf gebiert die Geisteskinder,
Womit man uns erfreut und quält.

Seid mir gegrüßt! Ich kann's nicht läugnen,
Daß ihr mir zum Vergnügen dient,
Denn niemal liebt man wie die eignen,
Ein fremd, wenn gleich viel schöner Kind!

Digitized by Google

Ich will euch nicht zu weichlich betten;
Es sei mir um die Zeit nicht leid,
Die ich verwandt, an euch zu glätten,
Bis ihr ganz ausgebildet seyd!

Doch ach, es kommt die Zeit zum Scheiden,
Ihr müsset in die Welt hinaus,
Und was bedrohn euch da für Leiden?
Die Fremd' ist nicht des Vaters Haus.
Die Tadler werden euch nichts schenken;
Nur Ältern macht die Liebe blind;
Sie werden, mich damit zu kränken,
Auch Flecken sehn, wo keine sind.

Entrinnt ihr, wie der Hirsch den Hetzern,
So ist nicht alles noch geschehn;
So suchen euch noch zu verketzern,
Die durch gefärbte Gläser sehn!
O braucht das Salz nur gleich Gewürzen!
O wagt im Flug euch nie zu hoch!
Sonst wird der Ikarus schnell stürzen,
Indeß die Kröte sicher kroch.

Die Mütter nennen arme Würmer
Die Kinder, denen Armuth droht;
Ach ohne mächtigen Beschirmer,
Bedroht euch eine gleiche Noth.
Ihr braucht für, die nur dieß begaffen,
Ein schönes äußeres Gewand,
Und oft ist euch dieß anzuschaffen,
Der gute Vater nicht im Stand.

Digitized by Google

Seid ihr dann in der Welt erschienen,
Wovon die Zeitung Nachricht gibt;
So macht der Wunsch Lob zu verdienen.
Noch nicht, daß man euch sucht und liebt!
Sehr ist hier der Geschmack verschieden;
Und wer nur Gut und Geld begehrt,
Ist häufig schon mit dem zufrieden,
Was ihn sein Hauskalender lehrt.

Vorbei ist des August's Jahrhundert,
Wo Horaz hoch die Flügel schwang,
Und wo als allgemein bewundert,
Virgil sich Gunst und Gold errang.
Mit Wasser ist gefüllt der Becher,
Der itzt zu Theil dem Dichter wird;
Und es ist nur der Kupferstecher
Es, der sein Bild mit Lorbern ziert.

Seht Kinder, seht, was euch erwartet,
Wovor dem Denker billig graut!
Begrüßt, wenn gleich nicht bösgeartet,
Als Vater mich auch nicht zu laut!
Weit besser, wenn ihr es verschwieget,
Denn Salis irret nicht hierin:
Das Beste, was im Menschen lieget,
Wird ihm am schwersten verziehn.

Der letzte Wunsch.

Wo seid ihr Wünsche, nun verschlungen
Vom Meere der Vergangenheit,
Die ihr oft schwer, oft nicht errungen,

Digitized by Google

Mir manchen Seufzer abgedrungen,
Ach häufig ganz Unmöglichkeit?

So sieht auf einer Anhöh' prangen
Den Mond in dem Gebirg das Kind,
Und wähnt, dort dürft' es, ihn zu fangen,
Nur mit den Händen nach ihm langen,
Und sagt, ob wir viel klüger sind?

Die Goldfrucht pflegt uns anzulachen;
Es reizt das Aug das goldne Vließ;
Was aber nützt es, wenn sie Drachen,
Die Gift und Feuer spein, bewachen,
Und mancher da sein Leben ließ?

Doch was ist auch, wenn wir's erreichen,
Das größte Glück, als süßer Traum?
Den Blüthen ist es zu vergleichen;
Es raubt der Wind sie den Gesträuchen;
Es reift zur Frucht das Zehntel kaum.

Der Wunsch erlischt mit dem Besitze:
Nur er war feurig, thätig, kühn.
Wie sie hinweg ist, seine Stütze,
Wie sich gelegt die erste Hitze,
So ist auch aller Zauber hin.

Die Rose hab' ich so zerpflücket
Als Schüler, und den Schmetterling
Nicht mit der Lust mehr angeblicket,
So bald mir ihr Besitz geglücket,
Mein Aug an etwas Anderm hing.

Wie hat nicht mancher sich gekränket,
Wenn eine Hoffnung fehl ihm schlug?
Was lag daran? Ach keiner denket,
Daß nichts Befriedigung hier schenket,
Daß alles Täuschung ist, und Trug!

Das Alter kommt herangeschlichen:
Wer darf auf Kraft, die schwindet, bau'n?
Ich sah der Wangen Roth verblichen,
Die früher Pfirsichblüthen glichen;
Ich sah das schönste Haar ergraun.

Ein Irrwisch war, den ich erkoren
Zum Leitstern mir, des Ruhmes Glanz:
Alcäus selber ging verloren,
Für sein Zeitalter nur geboren,
Ein Raub der Zeit sein Lorberkranz.

Itzt wo des Herzens Stürme schweigen,
Nichts in der Welt für mich mehr Glück;
Itzt dürft ihr einen Thron mir zeigen,
So wünscht' ich, um ihn zu besteigen,
Auch nicht ein Jährchen mir zurück.

Den Lebensmüden schreckt die Hippe
Nicht, die ihm jeden Tag mehr droht:
Nach Ruhe sehnt sich das Gerippe,
Entströmt ein Wunsch mehr meiner Lippe,
So ist's um einen sanften Tod.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Gemälde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der ſchlafende Dichter.

Dem Lärm und Stadtgewühl entriſſen,
Träumt hingeſtreckt auf Raſenkiſſen,
Von Landluſt, Schäfern, Buſch und Baum,
Der Dichter ſich den ſchönſten Traum.

Er ſieht von Bergen und von Hügeln
Im Teich Gehölz und Wald ſich ſpiegeln,
Die, nur in wankender Geſtalt,
Auch dort das Morgenlicht beſtrahlt.

Er ſieht umgrünt von friſchen Myrten,
Die er im Streit mit andern Hirten,
Ein zweiter Theokrit erhielt,
Die Leyer, mit der Amor ſpielt.

Er ſieht den Himmel ſelbſt ſich neigen,
Und die Gottheiten ihm entſteigen;
Von den drei Huldgöttinnen wird
Ein Tanz voll Anmuth aufgeführt.

Und ach, wie glüht auf ſeinen Wangen
Der Liebe ſeligſtes Verlangen,
Wenn, die dann einen Strauß ihm reicht,
So gänzlich ſeiner Doris gleicht!

Digitized by Google

So träumet nicht auf seinen Schätzen
Der Wucherer, dem bang Entsetzen
Durch jedes Glied ein Mäuschen jagt,
Das hungernd an dem Bettfuß nagt.

So träumt der Neider nicht, gekränket,
Wenn dir mehr Korn dein Acker schenket,
Und strotzender mit Milch gefüllt,
Das Euter deiner Ziege schwillt.

So froh stählt gegen die Gefahren
Kein Länderräuber seine Scharen:
Acht! Feuer! heißt's beim Feind; es kracht;
Er stürzt getroffen, und erwacht.

O fragt nicht, welches Loos ich wähle?
O reiner Himmel einer Seele,
Den nichts von inn- und außem trübt!
Der nur das Gut' und Schöne liebt!

Sucht euch dem Staube zu entschwingen!
Sucht Rang und Würden zu erringen!
Nur ehrt, wenn euer Mund sie preist,
Mir auch den Titel: Schöner Geist!

Digitized by Google

Auf eine Grotte

in einem englischen Garten bei Grätz.

Elende Kunst, die man in Gärten schauet,
Wo Meßkunst, nicht Natur, entzückt!
Ein dichterischer Geist hat diese Grott' erbauet,
Und sie mit Tuffstein ausgeschmückt.

Einschläfernd fällt in ein grau Marmorbecken
Der gluckende Krystall hinein;
Ein alldurchdringend Kühl weiß klüglich zu erzwecken
Der blanke Sophasitz von Stein.

Zur Rechten zeigt durch das Gewölb des Thores,
Wo sich die Bahn bergunter neigt,
Ein klarer Fischteich sich, wo aus dem Kranz des Rohres,
Ein zweiter Wolkenhimmel steigt.

Am linken Eingang lehnt ein Baum, und strecket
Hinein den Ast gewordnen Sproß;
Ein alter Baumstrunk steht dort weiter hin und hecket
Ein junges Bäumchen in dem Schooß.

Süß sauft der Wind in den beredten Zweigen,
Und manches Heimchen zirpt dazu:
O was es schön hier ist! Hier laßt mein Haupt sich neigen!
Hier ladet alles mich zur Ruh!

Digitized by Google

Ach der Genuß weicht, wenn wir ihn verſäumen,
Dem Unmuth nur allzu geſchwind!
Heil drum dem Mann, der macht, daß wir uns glücklich
träumen,
Und daß wir's ein Paar Stündchen ſind!

Auf einen alten Baum.

Auch du wirſt alt, mein guter Baum, dein Wipfe
Iſt kahl, halb dürr' und ohne Saft!
Ein dünn Gezweig naht ſpärlich ſich dem Gipfel,
Und allen Aeſten fehlt's an Kraft.

Kein Vogel wird ſein Neſt auf dir ſich bauen,
Das hier kein Blätterwald verhüllt;
Kein Kletterer den Aeſten ſich vertrauen,
Wo wenig ſeine Eßluſt ſtillt.

Es klopft der Specht an deine hohlen Seiten,
Und hackt die Würmer ſich heraus;
Die Armuth trägt, ihr Mahl ſich zu bereiten,
Sich manchen dürren Aſt nach Haus.

Kein Wandrer ruht ſich aus in deinem Schatten,
Beinahe nur dem Stamm verliehn:
Die Turteltaube lockt ihn nicht, den Gatten,
In dein ihr viel zu ſparſam Grün.

Digitized by Google

Die Fäulniß herrscht in deinen Eingeweiden,
Es treibt sein Wesen da der Wurm;
Und hilft die Art nicht bald dein Loos entscheiden,
So stürzet dich der nächste Sturm.

Soll ich dich da nicht mit dem Greis vergleichen,
Entblößt von Haaren auch sein Haupt,
Und im Gesicht die Runzeln, als das Zeichen,
Daß Alter ihn des Safts beraubt?

Bald wird man dir dein Plätzchen nicht mehr gönnen,
Man setzt dir einen andern nach!
Wir lieben auch nur, die wir brauchen können,
Und nicht den Kahlkopf matt und schwach.

Doch sieh! ihr seid so euerm Platz entnommen,
Ein treues Bild vom Lauf der Welt!
Die Alten fahren ab, die Jüngern kommen,
Bis man auch sie zu selben zählt.

Den Weisen wird indeß die Ordnung freuen,
Mit der wir uns der Welt entziehn:
Ihr Antlitz wird so immer sich erneuen,
Und stets dem Schnee der Lenz entblühn.

Digitized by Google

Das Ständchen.

Die Nacht bedeckt mit ſchwarzem Flor die Erde;
Der Fleiß und Umtrieb ruht, erſchöpft und matt:
Es raſſeln mit dem Phaeton die Pferde
Nicht mehr durch die nun tief entſchlafne Stadt.

Es dämmert mit ſchon halb verloſchnem Schimmer
Die Gaſſen durch der Lampen ſchwacher Schein;
Die Müden ſtört des Wächters Ausruf nimmer,
Er ſchlummert ſelbſt auf irgend einem Stein.

Sanft ſchläft Roſette. Sieh, da kommt von Ferne,
Gleich einem Stern, ein wandernd Licht heran:
Dreiſeitig iſt die ſchimmernde Laterne,
Von der geführt ſich die Tonkünſtler nahn.

Schon haben ſie ein Tiſchchen aufgeſchlagen,
In deſſen Mitte die Laterne brennt;
Sie richten ſich die Stimmen nach Behagen,
Und jeder greift nach ſeinem Inſtrument.

Auf einmal weckt mit majeſtät'ſchen Tönen,
Ein lauter Marſch das Haus aus ſeiner Ruh:
Es werfen bloß ein Tuch um ſich die Schönen,
Und eilen dann den offnen Fenſtern zu.

Vom Kiſſen trennt nun gleichfalls ſich Roſette,
Nur ſchweift ihr Aug auf ſelbes noch zurück;
Faſt wünſcht ſie, daß ſie fortgeſchlummert hätte,
Denn juſt entſchied ein ſüßer Traum ihr Glück.

Digitized by Google

Sieh da erblickt sie staunend den Geliebten!
Für sie ist er mit seinen Freunden hier;
Und wenn zum Spiel sich jemals Finger übten,
So kam bei ihm der Sporn hiezu von ihr.

Ein Menuet, der süß das Ohr entzückte,
Erinnert sie zugleich auch an den Saal,
Wo er beim Tanz so heiß die Hand ihr drückte,
Und Dank und Blick zugleich ihr Herz ihr stahl.

Ein muntres Prästo, das drauf folgte, hätte
Dem Musikfeind selbst Beifall abgepreßt;
Dann ein Andante, wo das Horn zur Wette
Mit dem Fagot sich solo hören läßt.

O sag' es mir, die du den Musikchören
Als Muse vorstehst, kann man selber, wo
Die Götter lauschen, etwas Schöner's hören,
Als zum Beschluß solch ein Adagio?

Wie tief durchgreift die Flöte da die Herzen,
Mit all der Rührung, die ihr Kunst verliehn!
Wie klaget sie der Liebe süße Schmerzen!
Wie stöhnt, wie stirbt sie so verschmachtend hin!

Rosette fühlt von Schauer sich durchdrungen,
Und hält vor Lust und Schmerz halb außer sich
Mit ihrem Arm den Fensterstock umschlungen;
So ist's gewiß, so sagt sie, liebt er mich?

Digitized by Google

Aus iſt das Stück. Sie küßt die Sammetroſen,
Womit man ihr das Fenſter ausgeziert;
Der Luft nur iſt's vergönnt, mit ihr zu koſen,
Indeſſen er ſich mit dem Licht verliert.

Vergeblich wirft ſie ſich auf's Lager nieder;
Es ſteht darauf nun keine Lag' ihr an:
Kein Schlaf beſucht mehr ihre Augenlieder;
Es iſt um mehr, als nur um ihn gethan.

Ihr Herz erliegt den mächtigen Gefühlen;
Ihr Auge weint das weiche Kiſſen naß;
Am Morgen ſehn darauf ſie die Geſpielen,
Und fragen: Kind! warum denn heut ſo blaß?

Mein Plätzchen.

Ein kleines Plätzchen hab' ich mir
In einem Wald erſehn;
Da bin ich alle Tage ſchier,
Es iſt auch gar ſo ſchön.

Den Boden polſtert weiches Moos;
Da ruht es ſich ſo gut,
Daß beſſer nicht iſt deſſen Loos,
Der auf Bettfedern ruht.

Zwei Pappeln dienen mir zum Dach,
Rings von Gebüſch umringt,
Daß mühſam nur in dieß Gemach
Des Tages Lichtſtrahl dringt.

Digitized by Google

Ein Bächlein fällt nicht fern davon
Auf klingendes Geſtein,
Und wiegt mit ſeinem Schellenton
Sinn und Gedanken ein.

Hier zog ich oft dem Eigennutz
Und ſeinem Sorgenchor,
Und aller eiteln Furcht zum Trutz,
Dem Gold die Blume vor.

Hier haben Ehrſuchtsträume nie
Mir meinen Kopf berauſcht,
Der lieber eine Melodie
Den Vögeln abgelauſcht.

Hier fühl' ich es, o Epikur,
Daß der ein Weiſer iſt,
Der nach den Freuden der Natur
Den Werth des Lebens mißt!

Behagt Freund ſo ein Plätzchen dir?
Der Umfang dieſes Hains
Verſchafft dir's ſo gewiß, als mir,
Geh und erſieh dir ein's!

Doch mein's, als läg' ein Eidſchwur drauf,
Verräth auch nicht ein Wort,
Sonſt ſpürt es mir ein Schwätzer auf,
Und jagt daraus mich fort.

Digitized by Google

Meine Wohnung.

Seht, da verfertiget aus Zweigen
Mit einem Kunstsinn, ihm nur eigen,
Der kleine Vogel sich ein Nest!
Dort, wo herab der Kirchthurm schauet,
Hat mán das meine mir erbauet,
Ein Häuschen niedlich schön und fest.

Da kämpf' ich freilich mit den Winden,
Die fensterstürmend sich einfinden,
Wenn kaum im Thal ein Lüftchen weht;
Doch ferne sei des Unwills Rüge,
Da ich dafür im Trocknen liege,
Wenn alles rings im Wasser steht.

Ein Bild sich stets voll Leben regend,
Stellt meinen Blicken die Umgegend
Sich da auf Meilenweite dar:
Steil ist der Berg, doch einmal oben,
Wird jeder eine Aussicht loben,
Wie auf dem Fels sie sucht der Aar.

Krankheiten steigen aus den Sümpfen,
Woraus Rohrsperlinge dich schimpfen,
Wenn dich der Weg vorüber führt;
In diesen reinen Ätherlüften
Erquickst du dich an Florens Düften,
Die hier mein Gärtchen schmückt und ziert.

Digitized by Google

Im Gärtchen pranget eine Laube,
Wo vormals die Burgundertraube
Mir lieblichen Genuß verliehn,
Bis ich der Kühlung mehr gewogen,
Dem Geisblatt selber vorgezogen
Ein sich noch mehr verdickend Grün.

Wie der Welttrotzer in der Tonne,
Bin ich als alt, auch Freund der Sonne;
Doch wenn sie allversengend glüht,
So flücht' ich mich in die Gemächer,
Wo mit des Pfirsichbaumes Fächer,
Die Fenster Reblaub mir umzieht.

Mein Haus mit all dem nicht versehen,
Womit Prahlsüchtige sich blähen,
Verzieren Kunstarbeiten nicht:
Ich bin daselbst mehr als zufrieden,
Wenn das Mißfällige vermieden,
Es am Bequemen nicht gebricht.

Im Haus ist, was man täglich brauchet,
Und wo der Schornstein gastfrei rauchet,
Da kehrt auch gern der Nachbar ein:
Man speiset nicht mit Complimenten,
Die sich nach wärmern Willkomm sehnten,
Und tränkt sie nicht mit Zehendwein.

So leb' ich schon durch vierzig Jahre
Hier, wo bei weißgebleichtem Haare,

Digitized by Google

Mir doch noch oft ein Lied gelingt;
Ich denk auch nicht eh auszuziehen,
Als bis der Freundschaft letzt Bemühen
Von hier mich in den Kirchhof bringt.

Das Bildniß.

In meiner Schlafkammer hangt prunkend ein Bild,
Ein Frauenbild iſt es, gar lieblich und mild;
Da weilet mein Auge ſo gerne darauf,
Das gäb' ich für Summen euch nicht hin zu Kauf.

Das Bild iſt vom Seybold, vom Kneller zwar nicht;
Auch iſt es noch lang nicht das ſchönſte Geſicht;
Der Rahmen daran nur vom eichenen Holz,
Und doch iſt dieß Bildniß mein Reichthum und Stolz.

Und wer erſt das Urbild ſelbſt hätte geſehn,
Der bliebe vor ſelbem viel lieber noch ſtehn;
Der ſähe dem Mund hier entſchweben den Scherz;
Der leſ' in den Augen das redliche Herz.

Es fehlt in Gefahr mir gewiß nicht an Muth,
Doch bin ich deßwegen der Zwietracht nicht gut;
Es bleiben, erwirbt auch Trophäen der Sieg,
Doch Geißeln der Menſchheit Peſt, Hunger und Krieg.

Den Engel hier wandelte Blutdurſt nie an;
Sie hat nur der Menſchheit ſtets Gutes gethan!
Sie hat auch bei Feinden zum Mitleid bewegt,
Die Krank' und Verwundeten liebreich gepflegt.

Digitized by Google

O preiset mit mir auch die gütige Hand,
Die immer zum Wohlthun geöffnet sich fand;
Doch weil sie sich fast zu verschwenderisch ergoß,
Auch niemal unthätig gelegen im Schooß!

Nennt gleichfalls unschicklich, wie eigenes Lob,
Nicht, was hier der Fittig des Liedes erhob!
Es preist die Begeistrung im feurigsten Flug
Genug nie, die unter dem Herzen uns trug.

Wenn über ihm flammt schon das brennende Dach,
So wagt um den Säugling noch in das Gemach
Das Weib sich; wenn Räuber im Anzuge sind,
So rettet die Mutter vor allem das Kind.

Und theuer soll seyn nicht ihr Bildniß da mir,
Und hangen mein Herz nicht stets kindlich an ihr?
Ihr sehet sie, die mich in's Leben gebar,
Nur leider auch eine der Sterblichen war.

Epithalamium.

Die letzte Nacht ist weggeschwunden,
Wo losgerissen und allein
Sich bei oft abgezählten Stunden,
Gesehnt zwei Herzen nach Verein.
Allein es trennet nicht für immer.
Was sie zu trennen nicht vermag;
Es wich der Stern= dem Morgenschimmer,
Und strahlend stieg herauf der Tag.

Digitized by Google

Blüht Blumen, und durchwürzt die Lüfte,
Und schwand hinweg die Zeit der Ruh,
So weh' ihm Zephyr Veilchendüfte,
So weh' ihm Maienblüthen zu!
Dem Tag, den sich ein Engel priese,
Durchlief er eine gleiche Bahn;
Dem Tag wo Joseph und Elise,
Bekränzt dem Traualtar sich nahn.

O segne diese süßen Triebe,
Durch die die Welt sich stets verjüngt;
O segne sie, du Gott der Liebe!
Denn was den Lippen sich entringt,
Das Jawort kann hier nichts verkünden,
Was nicht schon lang erprobt sich fand,
Und willig eilt euch zu verbinden
Der Priester mit dem schönsten Band.

Erinnerung, stets reich an Bildern,
Wenn schon für unser Aug entfernt;
Stets wirst du Brünn mir rosicht schildern,
Brünn, wo ihr kennen euch gelernt!
Dort, wo der edle Freund des Schönen,
Sich Abends nach Erholung sehnt;
Dort lauscht auch ihr nun Mozarts Tönen
Bei Franzens Ehrenmonument!

Seht da den Spielberg, wo gescheitert
Der alten Schweden Tapferkeit;
Seht, wie die Aussicht sich erweitert,
Die da der Standpunct euch verleiht!

Digitized by Google

Hier zeigt sich Mödritz euch zur Linken,
So schön vom Sonnengold beglänzt;
Dort seht ihr Reigers Thürme winken,
Bis Türas euern Blick begrenzt.

Seht, seht, es führt auf Schlangenwegen
Der rothe Berg dem Schreiwald zu,
Wo Lieb' und Lenz zugleich zugegen,
Das Sie gern wich dem trauten Du!
Dort habt ihr oft in Schattengängen
Vertraulich euch die Hand gedrückt;
Dort hat mit Schlag und Liebsgesängen
Euch Fink' und Nachtigall entzückt!

Der Menschen Thun, der Menschen Treiben,
Sä't in die weite Welt sie aus,
Sie können nicht beisammen bleiben,
Oft ganz ihr Wunsch, in einem Haus.
Euch ward das süße Glück beschieden,
Das nicht, was oft der Freundschaft droht,
Die Nahrungssorgen, daß hienieden
Euch nichts mehr scheidet als der Tod.

Die Keime sind hervorgeschossen,
Die zweigicht Busch und Baum umblühn,
Und just so soll von Ehesprossen
Ein Kranz auch euern Tisch umziehn!
Dem Weinstock gleich und seinen Trauben,
Der frohen Mutter Fruchtbarkeit,
Und nichts soll euch den Segen rauben,
Den frommen Aelter Gott verleiht!

Digitized by Google

So lebt in Freuden viele Jahre,
Durch eure Zärtlichkeit beglückt,
Bis euch bei dünn und grauem Haare,
Der Tod, wie reife Früchte, pflückt;
Dann möget ihr der Erd' entschweben,
Die nichts als euern Staub behält!
Dann reif zu einem höhern Leben
Hineilen in die beßre Welt!

Geburtslied.

Wenn unsern Bruder Stürme beugen,
Dann Freunde zeiget euch gerührt;
Seid aber auch der Freude Zeugen,
Wann ihm ein Kind geboren wird!

Chor.

Auf grüßt, da es am Wein nicht fehlt,
Den neuen Bürger dieser Welt!

Das Weibchen hatte viel Verlangen,
Ein Kind auf ihrem Schooß zu sehn;
Es ist ihm auch nicht wohl ergangen,
Als es gekämpfet mit den Wehn.

Chor.

Und gleichwohl war sein Schmerz ihm lieb,
Denn er verging, die Freude blieb.

Digitized by Google

Das Weibchen wird das Kind zu ſtillen,
Oft aufſtehn müſſen in der Nacht;
Doch Wonne wird ſein Herz erfüllen,
Wenn es wie eine Roſe lacht.

Chor.

Ihr müßt nur erſt ſelbſt Aeltern ſeyn,
Dann ſeht ihr dieſe Wahrheit ein.

Der Vater wird mit viel Vergnügen
Das Kind, das ihn bald liebvoll küßt,
Auf ſeinen Knie'n und Armen wiegen,
Wenn manchmal gleich ſehr naß begrüßt.

Chor.

Doch ſieht darum ihm niemand an,
Was ſelber Könige gethan.

Das Knäblein wird viel Unfug treiben,
Und wie die Unruh an der Uhr,
Nicht zwo Secunden ruhig bleiben;
Der Trieb dazu iſt ihm Natur.

Chor.

Nur was da ſtets die Fauſt im Mund,
Sich abarbeitet, iſt geſund.

Was, wenn ihm Gott das Leben ſchenket,
Aus dieſem Püppchen werden kann,
Iſt, wie ihr wohl einſtimmig denket,
Ein Patriot, ein wackrer Mann.

Digitized by Google

Chor.

Was sonst dann Kästen füllt und Haus,
Bleibt wie das Weib, gewiß nicht aus.

Drum Freunde laßt uns fröhlich singen,
Und schenkt geschwind die Gläser voll!
Ein's lasset uns der Mutter bringen!
Ein's leeret auf des Knaben Wohl!

Chor.

Wenn wiederum ein Jahr verfließt,
So wird ein Mädchen so begrüßt.

Der Selbstmörder.

Dort, wo entstellt von dürren Sträuchen,
Ein Felsen in die Themse läuft,
Um den der Strom schon öfter Leichen
Ertrunkner Schiffer aufgehäuft;
Dort, wo zum Grab die falsche Welle
Dem Schwimmer selber in der Bucht
Den Dümpfel aushöhlt, ist die Stelle,
Wo ein Unglücklicher jüngst selbst den Tod gesucht.

Umringt von sieben Unglückskindern,
Die oft vergebens Brot begehrt;
Nicht fähig mehr, den Gram zu lindern,
Der seiner Gattinn Mark verzehrt;

Digitized by Google

In Angſt vor Gläubigern, die jeder
Ihm oft ſchon mit Verhaft gedroht,
Ergriff er hoffnungslos die Feder,
Früh, eh der Dämmerung der Morgen Flucht geboth.

Weib, ſchrieb er, Weib, bald dieſe Zeilen
Dein Aug durchläuft, kann ich nicht mehr
Mit dir die Lebenslaſten theilen,
Vergib! Sie drückten mich zu ſehr!
Ich ſchwieg zu meinen eignen Wehen,
Ich fügte mich in meine Noth;
Doch elend euch ſammt mir zu ſehen,
Das kann ich nicht, davon befreiet mich der Tod.

O daß wir uns je finden mußten,
Und nicht durch fremdes Unglück klug,
Zur Ehe ſchritten! Doch wir wußten
Nicht was die Zeit im Schooße trug.
Und ſieh, ſo haben wir gegeben
Das Leben einer Kinderſchaar,
Die lieber uns, als unſer Leben,
Und unſre ganze Luſt in beſſern Zeiten war.

Doch dieſe Zeiten ſind verſchwunden;
Die Theurung hat uns arm gemacht,
Vom reichen Wucherer nicht empfunden,
Der über unſer Elend lacht,
Mit jedem Jahr die Miethe ſteigert,
Unmäßige Procenten nimmt,
Sonſt jede Aushilf' uns verweigert;
In dem von Mitleid nicht das kleinſte Fünkchen glimmt.

Digitized by Google

Soll ich vor fremden Thüren wimmern,
Wo, der oft nichts davon erfährt,
Mit Phrynen, die von Golde schimmern,
Im Saus des Landes Mark verzehrt?
O nein! Ich will mir Starkmuth borgen
Von Männern, die das auch gethan!
Das Vaterland mag euch versorgen,
Da ich, der ausgespielt, es nicht mehr weiter kann.

Lebt wohl! Ich gab euch im Gedanken
Noch viele Mal den Abschiedskuß;
Nur wirklich nicht, um nicht zu wanken
In dem ergriffenen Entschluß.
Stets laß es leidlich euch ergehen,
Der besser mich als jeder kennt,
Bis wir dereinst uns wieder sehen,
Dort, wo die Liebenden dann keine Noth mehr trennt!

So schrieb der Aermste, und versiegelt
War kaum der bange Abschiedsbrief,
Als er von Raserei beflügelt,
Auch schon zu seinem Felsen lief.
Die ganze Schöpfung schien zu schaudern,
Verstummt war selbst der Wogensang,
Als er nach nur sehr kurzem Zaudern,
Die Hände rang und dann schnell in die Fluten sprang.

O Gott, du bist der Herr des Lebens,
Und wer da vorgreift deiner Macht,
Der hofft in seinem Wahn vergebens,
Es folg' hier bloß dem Tag die Nacht.

Digitized by Google

Und gleichwohl magst du noch verzeihen
Dem durch die Angst verrückten Kind;
Wohin wirst du sie aber reihen,
Die bloß durch Golddurst schuld an solchen Scenen sind?

Der Hafen.

Es ist ein Anblick groß und hehr,
Zu übersehn das weite Meer,
Zu sehn am Strand, wie aus der Flut
Die Sonne steiget, roth wie Blut.

Doch wie ihr sie anstaunet, gäh
Entsteigt ein spitzer Pfahl der See,
Und was vor müßig sang und pfiff,
Ruft wie aus einem Mund, ein Schiff

Es naht der ferne Gegenstand,
Der immer größer wird, dem Land;
Und was du erst bemerkt kaum hast,
Wird Wimpel, Segel, Raa und Mast.

Und itzt geschieht der erste Schuß:
Den Hafen grüßt der Donnergruß;
Der Hafen wünscht den Gästen Glück,
Und donnert ihren Gruß zurück.

Und wie der letzte Schuß geschah,
So steht das Schiff gelandet da;
So wirft man aus dem braunen Haus
Auch die Fallbrücke willig aus.

Digitized by Google

O was da für Gewirr entſteht!
Die laden aus, der kommt, der geht;
Die ſteigen in das Schiff hinauf;
Man handelt, feilſcht und ſchließt den Kauf.

Die Gattinn ſpäht nicht mehr vom Thurm,
Und fürchtet Brandung, Fels und Sturm;
Sie ſtürzt halb außer ſich vor Luſt,
Dem theuern Gatten an die Bruſt.

Auf's Meer will auch der Bruder gehn,
Das reiche Indien zu ſehn:
Der Sohn beſtaunt des Vaters Tracht,
Und alles, was er mitgebracht.

Erſetzt hat ſo die Schifffahrtskunſt,
Was uns nicht trug des Bodens Gunſt,
Und uns ſo Waaren zugeſandt,
Die manch Jahrtauſend nicht gekannt.

O glaubt dem Mund, der Wahrheit ſpricht,
Mich ſchreckte Sturm und Klippe nicht,
Beſäß' ich nur, was ſonſt mir fehlt,
Und gern umführ' auch ich die Welt!

Digitized by Google

An die Ruhe.

So lang ich athme, und in mir
Das Herz pocht, jag' ich auch nach dir,
O Ruh, die nicht des Strebens Frucht,
Erhascht auch, noch zu fliehen sucht!

Ich lag in meiner Wiege noch,
Ein Wesen, das auf Vieren kroch,
So quälten, bald die Mutter mich,
Mich Fliegen schon und Schnackenstich.

Kaum, daß ich selber noch entrann,
So drohte Ruth' und schwarzer Mann
Mir, wenn ich an dem Spielzeug hing,
Und an mein A B C nicht ging.

Wie schimpfte man den armen Wicht,
Verstund er seinen Lehrer nicht!
Und gleich drauf lief sein Haar Gefahr,
Wenn er zu naſenweise war.

Ach seufzt' ich, wär' ich nur schon groß!
Es kam, die kurze Zeit verfloß;
Doch weh, o weh, dem armen Wurm,
Nun folgte auf den Wind der Sturm!

Nun tobte durch das heiße Blut
Der Leidenschaften ganze Wuth:
Zorn spielte, Schmerz, Furcht, Ehrbegier,
Und Haß und Liebe sich mit mir.

Digitized by Google

Der Aeltern Aufsicht war vorbei,
Doch war ich keineswegs drum frei,
Denn an viel strengre Herren band
Der Brotbedarf mich, und mein Stand.

Was hab' ich, daß ich nun errang,
Was mir das Glück versagt so lang,
Ein Amt, als daß ich immerhin
Das Lastthier seiner Bürden bin?

Oft fallen uns Krankheiten an;
Oft raubt den Schlaf uns schon ein Zahn;
Und endlich folgt gekrümmt und schwach,
Der Kinder Spott, das Alter nach.

Es fehlt dabei an Sorgen nicht,
Wenn's oft am Nöthigsten gebricht,
Und selbst den wenigen Genuß
Verbittert häuslicher Verdruß.

O Ruh! im Grabe wohnst du nur,
Wo, der nur Böses hier erfuhr,
Von allem nichts mehr sieht und hört,
Und nichts mehr seinen Schlummer stört.

Beklagt drum nicht, die man begräbt,
Beklagt den Aermsten, der noch lebt,
Und der, wenn keine Sonn' ihm scheint,
Verwaist auf ihren Gräbern weint.

Digitized by Google

Die Uhr.

Der Zeitverlauf von einem Jahr
Stellt ſich uns im Kalender dar;
Dagegen zeigt mir meine Uhr
Die Stunden und Minuten nur;
Denn einer die Secunden zählt,
Bedarf nur die gelehrte Welt.

Doch was mir zeigt die Stundenzahl,
Braucht mancher nur bloß zum Geprahl,
Wenn reich von Diamanten blitzt
Die Taſchenuhr, die er beſitzt.
Er kramt dann juſt auch ſo zu Haus
Durch Uhren ſeinen Reichthum aus.

Weit über dieſem Blaſ'balg ſtand
Der Geiſt euch, der die Uhr erfand;
Beſtand ſie gleich erſt nur aus Holz,
So war er doch mit Recht drauf ſtolz;
Denn ſieh, des Werthes Maßſtab iſt
Nicht was du haſt, nur was du biſt!

Die Uhr weckt durch des Weckers Lauf
Mich nicht nur täglich richtig auf;
Sie fodert, wie zum Aufſtehn, auch
Mich auf zum rechten Zeitgebrauch;
Denn jeder Schlag, der vor die Zeit
Mir zählt, iſt Ruf zur Ewigkeit.

Digitized by Google

Dann ſagt ihr Hämmern immerhin
Mir, daß ich auch ein Uhrwerk bin.
Es ſchlägt der Puls, es ſchlägt das Herz,
Nur nicht ganz gleich bei Luſt und Schmerz;
Und wenn an ihr gebeſſert wird,
So hat man ſie, wie mich kurirt.

Ich Thor, wenn ich mich bäumen will!
Einſt ſtehn auch meine Räder ſtill:
Sie geht vielleicht nicht leicht ſich aus,
Doch morſch iſt mein baufällig Haus,
Und wenn man mich drum bald begräbt,
So hat ſie mich gar überlebt.

Das Hazardſpiel.

Schon längſt war Hab' und Haus verloren
In dem umſonſt verfluchten Spiel:
Der Tag blieb immer ungeboren,
Wo beſſer ihm die Karte fiel.
Es häuften ſich ſtets mehr die Schulden,
Und hin war nun auch der Credit;
Da nahm Cäcil auch die Paar Gulden
Von dem verkauften Hausrath mit.

Mit dieſem hofft er zu gewinnen,
Als ſeine Gattinn durch den Drang
Des langen Leids nur halb bei Sinnen,
Die Füße troſtlos ihm umſchlang.

Digitized by Google

»Unglücklicher, hier laß mich sterben,
»Hier morde mich, wie meine Ruh!
»Dann«, rief sie, »eile dem Verderben,
»Das lange schon hereinschaut, zu!

»Bald irrest du am Bettelstabe
»Mit all den Deinigen herum!
»Ich weiß, was ich geschluchzet habe,
»Als wegging so mein Eigenthum.
»Erbarme dich der armen Kinder!
»Sie haben nicht bis morgen Brot,
»Und doch erzeugt, verstockter Sünder!
»Bei dir kein Mitleid unsre Noth.«

Es sahn die unschuldsvollen Kleinen
Der Mutter Thränen und ihr Leid;
Da hört er selbe gleichfalls weinen,
Da hingen sie sich an sein Kleid.
Die Scene läßt sich nicht beschreiben;
Mir wäre Dolchstoß jedes Wort,
Doch ihn vermochte nichts zu bleiben,
Sich schnell losreißend, war er fort.

Wo tragen ihn hin seine Schritte?
Indeß sein Weib in Ohnmacht sank,
Befand er in der Spieler Mitte,
Sich wieder an der Farobank.
»Mischt Höllengeister, mischt die Karten,
»Ihr wisset es, woran ich bin!«
Er kann den Abzug kaum erwarten,
Und alles war mit selbem hin.

Digitized by Google

Der Morgen war drauf kaum erſchienen,
So hing er an dem nächſten Baum:
Ein Sacktuch muß zum Strang ihm dienen,
Und es erſetzt ihm ſelben kaum;
Doch geht man zu den Urgroßvätern
Mit ſeinem Glauben hier zurück,
So bricht dergleichen Miſſethätern
Der Satan ſtets ſelbſt das Genick.

Die ihr auch dem Hazardſpiel fröhnet,
Fragt zu Paris, und fragt zu Spaa,
Wie man der Arbeit ſich entwöhnet,
Wenn nichts für Amt und Dienſt geſchah?
Was man für Schurkerein begangen?
Was man für Opfer dargebracht?
Und hört, daß ſtets ſich zehn gehangen,
Bis daß es Einen reich gemacht.

Der Viehſtand.

Lobt immer euch die Stadt, ich fand
Stets mehr Vergnügen auf dem Land!
Dort gibt es Lärm nur und Gewühl,
Der wenigſtens mir nicht gefiel;
Hier ruht ſich's vor des Landmanns Haus,
So lieblich im Baumſchatten aus.

Doch eh der von dem Weinberg kehrt,
Erſchöpft, und mit dem Karſt beſchwert,

Digitized by Google

Kehrt, wenn des Hirten Flöte schallt,
Und laut darauf die Peitsche knallt,
Mit lautem Brüllen, Stück für Stück,
Das Vieh von seiner Trift zurück.

Die Küh' eröffnen ihn den Zug:
Bald kommen sie schnell, wie im Flug;
Bald schreiten sie die staub'ge Bahn
Mit vieler Majestät heran;
Und wenn sich auch die Magd verlor,
So findet jede doch ihr Thor.

Die Arten gleichen sich auch nie:
Tyrol hat meistens braunroth Vieh;
Man lobt sich die Mürzthalerkuh;
Ich griffe bei der Schweitzer zu,
Die sanft der Rücken eingedrückt,
Zu kurzen Hörnern Wildheit schmückt.

In ihrer Mitte sehen wir
Den oft viel Centner schweren Stier,
Der, wenn auch das Gebrüll verstummt,
Doch beim Fortschreiten immer brummt.
Erzürnt ihn nicht durch Wurf und Roth,
Weil sonst sein Horn euch Unheil droht!

Wie sich der Zug der Rinder schließt,
Der durch die Gässen sich ergießt
Wie ein verzweigter Wasserbach,
So folget die Schafherde nach,

Digitized by Google

Von dem Leithammel angeführt,
Den eine Glocke drum verziert.

Im Nachtrab grunzet manches Schwein;
Auch Ziegen finden sich da ein,
Mit einer prächt'gen Milch begabt,
Die den Schwindsüchtigen erlabt,
Und der schon allen Beifall schenkt,
Wer an die Ziegenkäse denkt.

Der Trommel folgt der junge Held
Zur Waffenübung in das Feld;
Das Vieh zieht mit dem Schäfer aus,
Und just so führt er es nach Haus,
Die Flöte blasend an dem Mund,
Und hinter ihm her folgt der Hund.

Was aber, wenn es angerückt
Das Vieh, am meisten uns entzückt,
Ist das stets jedem theure Wort,
Wenn's heißt, die vier, fünf Stücke dort,
Die sich zu einer Gruppe reihn,
Sind nicht die schlechtesten, und... mein.

Es lebe hoch das Eigenthum!
Es that sich nicht unrühmlich um,
Der es auf rechte Art erwirbt.
Wer dürftig und besitzlos stirbt;
Wem gar nie hier ein Glück gegrünt,
Der hat auch sicher kein's verdient.

Digitized by Google

Das Gärtchen.

Selig der Mann, den fern von der Stadt und ihrem Getümmel,
In dem Schooß der Natur ländliche Ruhe beglückt!
Deſſen Haus ſich umgeben von fruchtbringenden Bäumen,
Gleichſam hochbuſchicht empor hebt in balſamiſcher Luft!
Den vor den Pfeilen der Sonne des Pfirſichbaums Fächer beſchützet,
Oder die Rebe, die ihm jegliches Fenſter umlaubt!
Der der Kühle genießt, wenn draußen der Sonnenbrand wüthet,
Auch ſein Aug noch ergötzt durch das beleuchtete Grün.
Dreimal ſeliger noch, wenn ihn, ſo wie ſich die Hausthür
Oeffnet, mit ſeinem Gebüſt, gleich auch ein Gärtchen empfängt!
Niemal ſoll es der Koſten, die ich auf ſelbes verwendet,
Nie des Schweißes, den ich oft da vergoſſen, gereun!
Wo der ſpitzige Wegdorn und die Saudiſtel gewuchert,
Trägt der Zwergbaum mir itzt manche ambroſiſche Frucht.
Wo der Tollapfel Geſtank und des Taſchelkrauts ſaurer Geruch mich
Marterte, labet mich itzt Roſen- und Lilienduft.
Zwiſchen Beeten, die ſich beſetzt mit grünenden Bäumen,
Inſeln vergleichbar, dahin winden, mit Quendel beſäumt,
Wo itzt Lebensluft die beſonnten Blätter verhauchen,
Und ſo wohl mir geſchieht, weilet und irret mein Fuß.
Welch ein zierlicher Kreis von braunen Aurikeln gezogen,
Dem ein andrer im Prunk farbichter Tulpen gefolgt!

Digitized by Google

Monatrosen verschönern das Inn're und volle Narcissen,
Wo mit dem hohen Reitz köstlicher Perlen geschmückt,
Jede stolzirende Schönheit die Kaiserkrone beschämet,
Ob sie gleich ihren Schatz sorglosen Blicken nicht weist;
Denn wie der Weise, so liebt auch die Natur das Verborgne.
Sucht den Edelstein nicht hinter des Prahlers Geprahl
Auch der japanische Korkorus hebt die goldenen Rosen,
Mit dem glühenden Roth brennender Liebe gepaart,
Zierlich empor, durch Abstich das herrliche Ganze verschönernd;
Wie der Orient, preist man sich das Farbengemisch.
Aber ich preise mir auch den bogichten Ausschnitt der Beeten,
Die nur feiner Sand trennt von dem zierlichen Kreis;
Wo die gefüllte Bellis, das Tausendschön sich verbreitet,
Und sein liebliches Roth mich als Besäumung entzückt.
Ebenmaß hat sich mit der Natur hier glücklich vereinbart,
Und der Kenner selbst merkt kaum ihn den Einfluß der Kunst.
Welche Menge von Blumen und wollustathmenden Sträuchen
Hast du da überall zwischen die Bäume gepflanzt,
Unermüdeter Lochs, der gern Ziergärtner begrüßet,
Ihrer Wartung mit Lust jegliche Nebenzeit weiht?
Du, den nicht nur sein Stand, den auch die Bande der Freundschaft,
Wie an mein Haus, an mich, nie mir vergeßlich, geknüpft!
Nein, es entging mir nicht, dein edelmüthig Bestreben,

Mir zu ſchmücken den Sitz, den mir die Vorſicht bestimmt,
Da zu ergrauen, und da bei ſtets ſich mindernden Kräften,
Ihn zu erwarten den Ruf, der in den Kirchhof mich führt!
Hab' ich ihn doch mit Pappeln und Trauerweiden gezieret,
Und die ſtreuen ihr Laub auch auf mein ſchweigendes Grab.
Nein, mein entkräfteter Arm iſt nicht mehr dem Spaden gewachſen,
Und der Spritzkrug entſinkt bald der ermüdeten Hand!
Deine Jugendkraft ſägt ihn weg, den ſchädlichen Baumaſt,
Wo mein Meſſer nur wegnahm den zärteren Zweig.
Ohne dich würden hier die Ritterſporne nicht prunken,
Noch des Fünffingerkrauts weiß- und rothblühender Schmuck!
Ohne dich fänden die Löwenrachen, die ſpaniſchen Wicken,
Und bald weiß und bald blau, nicht die Schmuckblümchen ſich hier!
Dieſe Karthäuſer- und dieſe Pechnelken haſt du gepflanzet;
Durch dich blüht er ſo ſchön hier der vielfärbige Mohn.
Durch dich werden im Herbſt hier lieblich prangen die Aſtern,
Wenn durch falberes Laub allbereits ſeufzet der Wind;
Durch dich daſtehn dann auch die verſchiednen Thereſienpappeln,
Und die Goldblume, die ſtets zu der Sonne ſich kehrt!
Siehe da flattern ſie in dem Wind die botaniſchen Nahmen,
Die an die Stengel band dein mich belehrender Fleiß.

Digitized by Google

Dieß ist das Wachskraut, und dieß das Feuerröschen; zur Nachzeit
Nur süß duftend, verschließt hier das Nachtfräulein sich mir.
Prunken mit Farb' und Fülle hier Balsaminen, so heben
Als Prachtblumen mit Recht stolz, Georginen sich dort.
Prangt mit Edelsteinen ihr orientalischen Völker!
Fügt zu dem Grün des Smaragds Türkiß, Rubin und Saphir!
Daß mit allen Farben, die dort am regnichten Himmel
Schmücken der Iris Gewand, schimmre das kostbare Wams!
Nie beneid' ich euch drum. Mir lacht die purpurne Rose
Aus der Blätter Smaragd lieblicher, als der Rubin.
Türkisse sind mir die Ringelblumen, und duftender Goldlack;
Und der blaue Saphir ist mir das Täubchen im Nest.
Welche Wunder! Der Glanz der indianischen Kresse
Ueberreizet mein Aug fast durch sein glänzendes Licht.
Reizend find' ich die Blätter der gelb- und weißen Lupinen,
Wie ein streifichtes Band nimmt wohl das Strauchgras sich aus.
Ist sie geruchlos, so ist sie schön die chinesische Nelke;
Aber an zarten Bau geht nichts Cyäne dir vor!
Nur der Sammetblume von Tunis zollt nicht mein Beifall,
Denn ihr Leichengeruch war mir von jeher verhaßt.
Lobt nicht zu sehr den Geruch von Ceylons blühenden Wäldern,
Würziger duften hier Beeten voll Nelken euch zu!
Aber wer zählet sie alle die reizenden Kinder der Flora?
Reizend für's Aug und reich gleichfalls an süßem Gedüft.
Rose, dir weicht das Geranium nicht an Wohlgeruch, aus dem

Digitized by Google

Sich des Muſelmanns Kunſt chymiſch ſein Roſenöhl zieht!
Liebſt du das Glashaus, wo die Citronen blühn, ſo verſchaffet
Ein gleichnamiges Kraut hier dir den gleichen Geruch.
Dieſer preiſt das Baſilicum ſich, und der die Reſeda,
Aber beiden geht weit das Vanillekraut vor.
Welcher Blumenfreund kennt ihn nicht, den blauen Lavendel,
Der vor Motten nicht nur dir die Peltzkleider beſchützt,
Der als Waſſer und Geiſt, und in Pommaden verhauchet,
Fern ſchon ankündigt, wer ſich der Geſellſchaft genaht?
Süße Herrchen, verſchmäht ſie nicht, die Freundſchaft des Gärtners,
Der euch der Schönen Gunſt vielmal durch Blumen erwirbt,
Die er in zierlichen Töpfen vor ihren Fenſtern aufreihet;
Oder wenn kehrend die Zeit hin euch zum Nahmensfeſt ruft,
Euch darbietet zum Strauß Hyacinthen, Nelken und Roſen,
Wo das Vergißmeinnicht, wo nicht das Frauenblatt fehlt!
Nur die Lilie wird ſich nicht zu ſelben geſellen;
Stolzer gebauet, dient ſie nur den Gärten zum Schmuck.
Angenehm iſt mir der ſüße Duft des ſpaniſchen Flieders,
Blau hier, dort in's Gewand ſchneeichter Unſchuld gehüllt.
Auch die weiße Roſe bekämpft den Vorzug der rothen,
Und aus Beſcheidenheit nur weicht ihr der zarte Jasmin.
Aber welch Zauberſpiel hat da mit des ſchweinernen Bratens?
Mir verhaßten Geruch mir ſo durchſtänkert die Hand?

Digitized by Google

Reicht von Meliſſen, reicht von den Muskaten ein Blatt mir,
Daß zerrieben es mich labe mit ſüßerem Duft!
Und ſo folg' ich dir Freund zur Blumenbühne; bewundern
Will ich, was über das Meer uns her der Schiffer gebracht,
All die Aloen, all die verſchiednen Cactusgeſchlechter,
Künſtlich von Bau, doch euch drohend mit Stacheln beſetzt.
Zeige Liebhabern ſie vor die Pelargonienblüthen!
Aber hoffet da nichts für das Organ des Geruchs,
Suchet beim Mädchen, das nur auf Jugendfülle und Schönheit
Pochend, zu ſtolz ſich benimmt, nicht auch die Schönheit des Geiſts!
Zeige ſie Freund den Schönen, die Seltenheiten, womit ſich,
Wie mit Puppen das Kind, gleichfalls hier ſpielt die Natur!
Deine Schlangen, die roth und weißen Eiergewächſe;
Und wie der Sonnenglut trotzet des Pflanzenſafts Eis!
Laß ſie den Wunderbaum, laß ſie die Rochea bewundern,
Und des Hahnenkamms Gelb, oder ſtreitſüchtiges Roth!
Preis der Hortenſien, preis uns der Kamelien Schönheit!
Und die Strohblume, die auch noch getrocknet gefällt
Lange ſchon locket die Laube, wo mit den grünen Gezweigen
Auch ſich das Geisblatt vermählt, mich in ihr ſchattiges Kühl.
Lieblich ruht ſich's da aus; auch hat daſelbſt uns der Haushalt
Zu wohlſchmeckend Brot, Butter und Rettig geſellt;
Und den Säuerling, den das löbliche Rohitſch geſpendet,

Digitized by Google

Kühlt zu würzigem Wein uns hier ein kupfern Gefäß·
Eßt von dem Schinken, und stoßt dann an, auf ewige Freundschaft!
Thoren kargen, indeß fröhlich der Weise genießt.
Aber seitwärts dort steht ein andres Denkmal der Freundschaft,
Steht der Ruhesitz, den du mir aus Rasen erbaut!
Oefters hab' ich mich da im kühlen Frühling gesonnet;
Oefters beschleicht daselbst mich ein erquickender Schlaf.
Oefters hab' ich allda der muntern Amsel gehorchet,
Die vom Fenster herab mich durch ihr Flöten entzückt.
Gerne verweilte mein Aug auf den Glockenblumen und Rosen,
Die du unordentlich schön rings um den Ruhsitz gepflanzt!
Oefter hab' ich da Bilder zu künftigen Liedern gesammelt,
Und ich sing' ihn vielleicht bald hier den Schwanengesang.
Ach sie welken die Blumen, und so die Menschen! Es kehret
Zwar der Frühling, jedoch nicht mehr die Jugend zurück.
Zart sind die Kinder der Flora, und wie sich der Gärtner entfernet,
Darben sie, oder sie gehn früh, als verwahrlost, zu Grund.
Sparsame Rosen verschönern so bald hier die trauernden Plätze,
Wie Matronen ein nicht gänzlich verschwundener Reiz.
Lebe dann wohl, und bebaue Freund, den eignen Garten,
Bis das Alter auch dir endlich den Spaden entnimmt!
Als ein thätig Geschöpf verschafft sich ein Eden der Weise
Wo die Trägheit hier nur Disteln und Dörner gekannt

Digitized by Google

Und wer weiß es, in welch noch tausendmal schönerem Garten
Er in der Ewigkeit Schooß dort wie vom Schlummer erwacht?

Ritter Adalbert.

Vom Land der Sarazenen,
Wo Blut gefärbt sein Schwert,
Eilt hin zu seiner Schönen
Der Ritter Adalbert.
Er sah die Fenster blinken
In ihrer Aeltern Schloß,
Er glaubt er sieht sie winken,
Und spornt seinen Dänenroß.

Oft träumet man vom Glücke,
Und ringt die Hände drauf;
Schon donnerte die Brücke;
Es nimmt die Burg ihn auf.
Ruhm hab' ich mir erworben!
Ach, seufzt man überlaut:
Die Aeltern sind gestorben,
Und so auch deine Braut.

Er traut den falschen Brüdern,
Die Trug im Angesicht,
Den Handschlag kalt erwiedern,
Er trauet ihnen nicht.

Digitized by Google

Bald gibt der Ruf ihm Kunde,
Von Forſchern nie vermißt,
Daß ſeine Kunigunde
Ein Kloſter eng umſchließt.

Man mußte ihren Willen,
Sagt ihm das Brüderpaar,
Nach dem Gerücht erfüllen,
Das hier ergangen war,
Daß ihr im Kampf geblieben!
Sie ſchwor den Männern ab,
Und wird itzt nur den lieben,
Der ihr das Daſeyn gab.

»Verräther, hat gezwungen,
»Noch nicht das arme Kind
»Sein Schwanenlied geſungen,
»So ſchafft es mir geſchwind,
»Sonſt ſoll mich Gott verdammen,
»Durchbohrt euch nicht mein Schwert,
»Wenn nicht noch eh die Flammen
»Euch mit der Burg verzehrt!«

Man will euch nicht betrügen,
Sie wird noch vor der Nacht,
Zuſammen euch zu fügen,
Euch in das Schloß gebracht.
Es ließ ſich nicht mehr läugnen,
Daß man mit ſelber nur,
Sich ſchimpflich zuzueignen
Ihr Erbtheil, ſo verfuhr.

Digitized by Google

Sie liegt in seinen Armen,
Sie liegt an seiner Brust;
Um allda zu erwarmen
Zur vor'gen Lebenslust.
»O schwelge süßer Zecher
»Dich erst an Küssen voll;
»Dann leeren wir den Becher
»Auf unsrer Brüder Wohl!«

Nichts ahnend vom Betruge,
Netzt sie den Rosenmund,
Dann leert mit einem Zuge
Er ihn bis auf den Grund.
Der Tod hat euch vermählet,
O Ritter groß und kühn!
Denn seht, er stürzt entseelet
Zu ihren Füßen hin.

Mit ihren Lilienhänden
Gräbt sie ihm selbst das Grab;
Bei reichen Thränenspenden,
Härmt sie sich dort hinab.
Die Nacht hört ihre Klage;
Es ruft sie Adalbert;
Bis Gott am achten Tage
Ihr ihren Wunsch gewährt.

Mit einem weißen Kleide
Hat man sie angethan;
Ein Stein bedeckt sie beide,
Und gibt die Namen an.

Digitized by Google

So mordet Zwillingsblüthen,
Früh stolz auf ihre Pracht,
Wenn die Nachwinter wüthen,
Der Frost in einer Nacht.

Nachts um die zwölfte Stunde
Soll man zwei Flämmchen sehn,
Die wie zum Hochzeitbunde
Dort um das Grab sich drehn.
Vorbei geht, Gott empfohlen,
Dann, wer mit Gott es hält,
Denn nur den Bös'wicht holen
Sie in die andre Welt.

Die Seifenblasen.

Ein Traumbild sind die Kinderjahre,
Und Träumerein, und Spiel ihr Glück;
Und dennoch denkt bei grauem Haare
Der Mensch noch gern daran zurück.
Ein Strohhalm und ein Bischen Seife,
So stund an mir ein Schöpfer da;
So kamen Sphären schnell zur Reife,
Die jedes Aug mit Lust besah.

Sie waren schön auch meine Welten,
Denn gerne läßt die Phantasie
Dafür auch Seifenblasen gelten,
Nur oft erzeugt mit größrer Müh.

Digitized by Google

Nicht ſchöner kann vom Ringe ſpielen
Des Diamants Blau, Roth und Grün;
Und lieblicher der Taſft nicht ſchielen,
Dem Kunſt ſolch Farbenſpiel verliehn.

O nennt nicht eitel ein Vergnügen,
Das meine Kindheit unterhielt,
Und wiſſet, daß ihr, ihr entſtiegen,
Doch fort die gleiche Rolle ſpielt!
Prunk, Ruhm und Ehren, mehr geachtet
Sehr oft, als Tugend und Verſtand,
Was ſind ſie auch? Genau betrachtet,
Nur eine andre Art von Tand.

Hoch ſoll mein Loblied drum erheben
Den froh und weiſen Mann, der ſprach:
Die Bagatellen ſollen leben! *)
Ich ſagt' es tauſendmal ihm nach.
Kein Kinderſpiel iſt zu verachten,
Wenn es uns eine Zeitlang freut,
Und ſelten hat noch, die da lachten,
Der kleine Zeitverluſt gereut.

Die ſich hier ſo hochwichtig dünken,
Als hing es ganz von ihnen ab,
Das eigne und das Weltheil, ſinken
Oft leicht vergeſſen in das Grab.

*) Swift. Vive la bagatelle!

Digitized by Google

Zur Asche wird die Glut verglimmen,
Der Greis wird vielmal wieder Kind;
Und alles sagt mit tausend Stimmen
Uns, daß wir sehr entbehrlich sind.

Drum weg mit allen steifen Mienen,
Die eigner Ueberschätzung nur
Zu Aushängschildern prahlhaft dienen!
Was mir zum Glück nie widerfuhr;
Denn wo ich Fröhlichkeit erziele,
Da schlag' ich Buch und Schreibpult zu,
Und sing' und scherze mit, und spiele
Sogar mit Kindern blinde Kuh.

Auf den Tod eines Vogels.

Todt ist Bellindens Vogel, todt,
Da seht vor ihr ihn liegen!
Sie weint die schönen Augen roth,
Dahin ihr größt Vergnügen.

Muth hausend in des Mannes Brust,
Führt ihn dem Kampf entgegen;
Des sanften Weibes größte Lust,
Ist Lebendes zu pflegen.

Sie bracht' ihm unbelohnet nie
Früh sein gehörig Futter:
Er kannt und liebte sie auch, wie
Ein dankbar Kind die Mutter.

Digitized by Google

So bald der Käfig offen ſtand,
War nur ein Ruf vonnöthen,
So ſaß er ihr auch auf der Hand,
Ein Stückchen ihr zu flöten.

Dann flog er auf den Theetiſch hin,
Ein Zuckerſtück zu ſtehlen:
Dem flink- und lieben Diebe ſchien
Die Rede nur zu fehlen.

Itzt ſind ſie zu auf immerdar,
Die kleinen Augenlieder;
Er regt, ſo luſtig er ſonſt war,
Nicht mehr ſein Goldgefieder.

Doch auch uns wird des Todes Macht
Die Augen einſt ſo ſchließen,
Wenn wir die Erbſchuld dargebracht,
Und Thränen um uns fließen.

Laß zu zu großer Lieb' dein Herz
Drum kein Geſchöpf verführen;
Denn allzu bitter iſt der Schmerz,
Es alsdann zu verlieren.

Die Beſchränktheit.

Da ſitz' ich an der alten Eiche,
Gekühlet von der Frühlingsluft:
Es blühen ringsum die Geſträuche,
Und füllen ſie mit Balſamduft:

Digitized by Google

Zählt aber zu dem größern Glücke
Einbildung stets, was sie nicht kennt,
So wünsch' ich mir hier eine Brücke,
Da mich der Strom von jenseits trennt.

Doch was ist diese Spanne Landes,
Die fälschlich mir hier schöner schien?
Trotz ihres bunteren Gewandes,
Ist ihr ein gleicher Schmuck verliehn.
Nur Reisen machen mit der Quelle
Des Groß- und Seltenen bekannt,
Mich aber hat, wie die Patelle *),
Mein Stand auf einen Fleck gebannt.

Just so beschränket, wie mein Wille,
Ist meine Kenntniß der Natur;
So gern ich meinen Wißdurst stille,
So bleib' ich doch stets Lehrling nur.
Schön wallt mit allem seinen Schimmer
An meinem Erdball hin der Mond;
Ich seh' ihn, wie Landkarten immer,
Doch keineswegs, wer ihn bewohnt.

Klein ist mein Wirkungskreis, man fraget
Mich um sehr wenig, was geschieht:
Nicht ob die Anstalt mir behaget?
Nicht ob mein Aug nicht klärer sieht?
Er wird und soll nicht weiter reichen!
Ein Stückchen Braten, Gläschen Punsch,

*) Patelle, Klippkleber, eine einschalige Muschelgattung.

Und dann sei still mich durchzuschleichen
Durch's Labyrinth, mein größter Wunsch!

Beschränkt sind gleichfalls meine Tage:
Es pocht der Tod an meiner Thür,
Und höret sicher auf die Frage,
Wo bist du? schnell die Antwort, hier!
Die Aussaat muß der Sichel reifen,
Und wohl mir, denn nur erst am Ziel,
Werd' ich die Absicht auch begreifen,
Von all dem, was mir hier mißfiel.

Die Glückseligkeit.

Ja Freund, ich bin es mir gewiß,
Es gibt kein wahres Glück, kein dauerndes auf Erden:
Es schmachtet unser Geist, bis daß er los sich riß,
Und Urstoff, Asche, Staub, die Sinnwerkzeuge werden.

Auch um das trockne Stückchen Brot
Sucht oft den Bruder Neid, Gewalt und List zu bringen;
Selbst um das Daseyn muß sehr häufig mit dem Tod
Der Kranke hier im Bett, der Held im Feld dort ringen.

Die Liebe bringt dir nie das Glück,
Das du gehofft, denn kaum hat Hymen euch verbunden,
So sinkt die Göttinn auch zum Erdgeschöpf zurück,
Und aller Zauber ist schnell wie ein Traum, verschwunden.

Digitized by Google

Oft fühlen wir in uns den Hang
Nach etwas Edlern, als was uns zum Thier erniedrigt,
Doch was ist der Gewinn, den Wißbegier errang?
Ein elend Stückwerk, das nur anlockt, nie befriedigt.

Noch bist du jung, noch spornet dich
Zu Unternehmungen der Sonnenglanz der Ehre!
Mit Recht verspricht die Welt von dir noch Wunder sich
Nur gebe Gott, daß sie dir nach Verdienst gewähre!

Doch hoffe nicht in ihrem Lohn,
In Lorbern, und im Glanz, das wahre Glück zu finden;
Auch das ist Eitelkeit, sprach weislich Salomon,
Und ein gleich großer Geist soll dich darin begründen!

Pompejus fiel, und Cäsar schwang
Durch des Senats Beschluß Monarch des Erdenballes
Bis auf den Titel, sich hinauf zum höchsten Rang:
Da sah er um sich her, und sprach dann: Ist das Alles?

Ermunterung zur Arbeit.

Zur Arbeit hurtig auf ihr Brüder!
Der neugeborne Tag rückt an:
Die Schwalbe singet Morgenlieder,
Das Dunkel weicht; es kräht der Hahn.
Die Hausmagd geht aus ihrer Kammer
Der Trift mit Tuch und Sichel zu,
Und in der Schmiede pocht der Hammer,
Und störet des Nachtschwärmers Ruh.

Digitized by Google

O welch ein seliges Vergnügen,
Ein arbeitsamer Mensch zu seyn!
Zu sehn, wie sich die Stoffe fügen,
Und des Gelingens sich zu freun!
Aus Marmor werden da Figuren,
Aus Wolle grob und feines Tuch,
Aus Erzen Leuchter, Messer, Uhren,
Aus Lumpen selbst Papier und Buch.

Die Arbeit liefert nicht nur Werke,
Die jedes Kenneraug sich preist;
Sie macht in aller seiner Stärke
Auch strahlen den Erfindungsgeist.
Nicht mit verschwindend, wenn ihr sterbet,
Entrückt, wie euer Ruhm, der Nacht,
Wird auf die Lehrlinge vererbet
Der Schatz, den er an's Licht gebracht.

Nur, weil ihn nichts beschäftigt, findet
Die Zeit der Müßiggeher lang;
Nicht so, den an sein Tagwerk bindet
Der Hunger, und der Obsicht Zwang.
Streng war hier die Spartanersitte:
Der Worte hieß es, weniger,
Soldaten, und so mehr der Schritte!
Ein scharfer Sporn für Zauderer.

Drum fodert auch schon von dem Kinde,
Das ihr der Schule zuschickt, Fleiß!
Weil nichts dem Menschen so geschwinde,
Als Trägheit, einzuschläfern weiß;

Digitized by Google

Und weil, geschieht, was Pflicht erheischet,
Hier nicht, sich auf die Nachsicht steift
Das Söhnchen, das so lang euch täuschet,
Bis daß der Taugenichts gereift.

Er sieht auf uns, der große Meister,
Wie wir nachkommen dem Beruf;
Er, der die Welt, die Himmelsgeister,
Und uns auch, in sechs Tagen schuf.
Laßt fleißig uns am Weltrad treiben,
Uns fremd dadurch des Bettlers Ton!
Und dann wird nicht im Rückstand bleiben
Der uns versprochne große Lohn.

Alt und Neues.

Schön ist dein Hausrath, und ganz neu!
Man nahet sich ihm fast mit Scheu:
Er schimmert aber nicht wie itzt,
Wenn der Gebrauch ihn abgenützt.

Doch das ist allgemeines Loos:
Das alte Dach bedecket Moos;
Es blickt die Jugend nicht mit Neid
Auf ein schon abgetragnes Kleid.

Doch schimpft das Alte nicht zu viel!
Es hat mit Ruhm erreicht sein Ziel;
Denn that es seinen Dienst nicht recht,
So war's oft schon gleich anfangs schlecht.

Digitized by Google

Wir altern auch: Man preist sich nicht
Ein alt und runzelvoll Gesicht;
Und als vom Itz'gen weit entfernt,
Was ehedem der Greis gelernt.

Genug, wenn wir uns Lob verdient,
So lang wir unsrer Seits gegrünt!
Es kommt nicht, wie man sich versprach,
Auch allzeit etwas Bess'res nach.

Die Schicksale.

Welch Paradies wär' unser Leben,
Bedrohte keine Natterbrut
Uns, wo uns Blumen rings umgeben,
Und lechzte Golddurst nicht nach Blut!
Doch Glück und Segensfülle
Zerstört so böser Wille
Und Satanslist nur zu geschwind,
Und unsere Klagen — verwehet der Wind.

Wie muß es nicht manch Kind schon schmerzen,
Wenn es sich stets im Schatten sieht,
Weil Liebe in der Aeltern Herzen
Nur für ihr Benjaminchen glüht!
Was muß die Waise dulden,
Wenn sonder ihr Verschulden
Nichts der Stiefmutter Launen sühnt!
Und all ihr Wimmern — verwehet der Wind.

Digitized by Google

In Saus und Braus bringt seine Tage
Der reich und müß'ge Pflanzer zu:
Dagegen lechzt bei stäter Plage
Der Sclav' umsonst nach Rast und Ruh.
So mitleidlos verfahren
Mit ihm oft die Barbaren,
Daß besser dran Lastthiere sind,
Und all sein Stöhnen — verwehet der Wind.

Was geben gleichgestimmte Triebe
Nicht für ein glücklich Eheband!
Doch Jammer nur gebiert die Liebe,
Die nicht der Aeltern Beifall fand:
Der Rangsucht und dem Geitze
Wird trotz all ihrer Reitze,
Geopfert manch unglücklich Kind,
Und all sein Jammern — verwehet der Wind.

Schnell tödtet mit dem Blitz bewehret,
Die Rachgier den verhaßten Mann;
Doch an langsamen Giften zehret
Das Weib hinab beim Ehtyrann,
Für allen ihren Jammer,
Geklagt oft nur der Kammer,
Macht ihn verbotner Umgang blind,
Und all ihr Aechzen — verwehet der Wind.

Was schrein um Brot die vielen Armen
Dort vor des reichen Wuch'rers Thor?
Sucht bei dem Dürftigen Erbarmen!
Er läßt nur seines Gleichen vor.

Digitized by Google

Fort, fort, mit solchen Kunden!
Sie werden, wie von Hunden
So angebellt vom Hausgesind;
Und all ihr Flehen — verwehet der Wind.

Verbrecher, die vom Blute triefen,
Führt in den Kerker ihre Schuld;
Doch Drohungen und Qualen prüfen
Auch oft die leidende Geduld.
Als Opfer seiner Tugend,
Starb in der frühsten Jugend
Dort manch ihr treues Mutterkind,
Und all sein Seufzen — verwehte der Wind.

Viel ist, was unsre Ruh vergiftet,
Des Neids, des Zorns, der Rachgier Frucht;
Doch noch viel größeres Unheil stiftet
Der Krieg, und die Eroberungssucht.
Welch schrecklich Schlachtgemälde!
Es wälzen sich im Felde,
Die schuld an all dem Blut nicht sind;
Und all ihr Schreien — verwehet der Wind.

Was aber nützt all das Bestreben,
Reich, mächtig, wie ein Gott geehrt,
Sich über Andre zu erheben,
Da nichts auf Erden ewig währt?
Wir welken wie die Blätter
Bei herbstlich rauhem Wetter;
Der Schlußpunct folgt oft sehr geschwind;
Und unsre Asche — verwehet der Wind.

Digitized by Google

Der Eroberer.

Hat er gesieget der Held, und zieht er mit Lorbern geschmücket,
Von dem eisernen Feld hin zur eroberten Stadt,
Von stolzirenden Rossen, wenn nicht von Schmeichlern gezogen,
Vor und hinter ihm her Krieger und Woge des Volks?
Tönt von der Stadt ihm entgegen der Donnergruß des Geschützes,
Und zum Glockengeläut, tobendes Vivatgeschrei?
Rasen Trommeln, Drommeten, und schimmernde laute Tschinellen,
Und vermengt sich hiemit sansteres Flötengequick?
Hat man Bögen erleuchtet und mit Emblemen verzieret?
Blumen gestreut auf den Weg, und ihn mit Bäumen bepflanzt?
Kamen die Obern der Stadt ihm mit den Schlüsseln entgegen,
Glück sich wünschend, daß ihn grüßet als Herrscher ihr Mund?
Hat der gleißende Redner mit gleißenden Worten versichert,
Daß sein sehnlichster Wunsch keiner sonst sei, als ihr Glück?
Haben sie sämmtlich ihm den neuen Treueid geschworen?
Gleich, als hübe der auch den schon viel älteren auf.
Freuet er innigst sich des neu eroberten Landes?
Ich zu menschlich gesinnt, um je sein Neider zu seyn,
Will in's Einsame fliehn, und denken des mördrischen Schlachtfelds,
Welches zum Herrscher ihn scharenverschlingend erhob,
All der Erschlagnen, um die sich Mütter die Hände zerringen,
Oder Gattinnen jüngst glücklich, und itzo verwaist;
All der Verwundeten, die nun unter der Abnahm der Glieder

Digitized by Google

Höllenſchmerz leiden, und doch dann ihn verhauchen, den Geiſt;
All der verwüſteten Felder, und rauchenden Dörfer und Flecken,
Wo die Armuth ſo laut ſeufzt um Bedeckung und Brot.
Ach ihr Eroberer! Wer hat euch zu all dem berechtigt?
Und ſind Brüder nicht, die ihr da opfert dem Krieg?
Reget ſich nie in euch in einſamen nächtlichen Stunden,
Ein das Herz in der Bruſt ſtärker anregend Gefühl?
Mummius hatte das Heer der Achäer im Kriege vernichtet,
Und zerſtöret verſank ſchon in die Aſche Korinth.
Statuen, Urnen, Gemälde, der Same des künftigen Luxus,
Gold und Silber und Erz lagen in Haufen umher.
Freye wurden verkauft, da las dann unter den vielen
Knaben edler Geburt jene der Conſul ſich aus,
Die man in Künſten der Muſen geübt; er hieß ſie drum prüfend *)
Etwas ſchreiben, da ſchrieb einer, ſein Lehrer Homer:
Drei und viermal glückliche Griechen, die ihr ſchon fielet!
O wer fühlet nicht mit, was er ſo ſchicklich hier ſchrieb?
Denn wer kann bei dem Sturz des Vaterlands und dem Hochmuth
Stolzer Sieger ſich wohl fürder des Lebens erfreun?
Selbſt der Römer fand ſich gerührt, und ſchenkte die Freiheit
Deſſen Haus, und es ſchlich ihm ſich vom ſchmelzenden Aug
Eine Thräne, wie ſie die Wange des rauheren Kriegers
Nie vor dem noch genetzt, werther mir mehr des Geſangs,
Als ſein Sieg bei Levcopatra, wo am Iſthmus in beiden
Buſen der Meere mit Blut röther ſich färbte die See.

*) Aus dem fünften Buch der Odyſſee V. 306.

Viertes Buch.

Geistliche und moralische Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

An Gott.

Wie blind das Haidenthum nicht war!
Es brachte Menschenopfer dar,
Und betete in seinem Wahn,
Gestirn und Thier und Menschen an.

Es dämmerte die Weisheit nur
Dem Zeno und dem Epikur;
Und müßig sahn in träger Ruh,
Bei Letzterm uns die Götter zu.

Es bietet noch so der Verstand
Dem Irrthum und Betrug die Hand,
Selbst bis zur Dummheit, strahlt ihm nicht
Der Offenbarung heilig Licht.

Heil mir! Mit ihr bekannt gemacht,
Erkenn' ich, nicht aus Furcht erdacht
Bei Blitz und Sturm, noch Werk der List,
Dich, der du Allen Alles bist!

Du bist es, der die schöne Welt
Dem Nichts entriß, und sie erhält!
Du sprachst, und ewig wallet dort
Nun Sonn' und Mond am Himmel fort.

Digitized by Google

Du haſt das Erdenrund geballt,
Von ſeinem Dunſtkreis warm umwallt!
Du führſt es um die Sonn' herum,
Und gabſt es uns zum Eigenthum!

Du gibſt der Erde Fruchtbarkeit,
Wo Ernte ſich an Ernte reiht!
Du gibſt uns durch die Nahrung Kraft,
Und zur Erheitrung, Rebenſaft!

Du rückteſt zu des Schiffers Wohl,
Vom Scheitelpunct hinweg den Pol!
Es führt ſo durch das weite Meer
Kompaß ihn, und Geſtirn umher.

Du ſchufſt das Thierreich, den Koloß
Von Elephanten, Stier und Roß!
Den Aar, der das Gewölk durchzieht,
Den Lichtwurm, der im Graſe glüht.

Doch hinter'm Engel nur zurück
Verblieb der Menſch, dein Meiſterſtück,
Der Roß, Kamehl und Löwen zähmt,
Und ſelbſt im Flug den Adler lähmt.

Drum ſchalle dir auch lebenslang
Mein Dank in meinem Glutgeſang!
Und es erheb', ein Hymnus nur,
Dich jedes Weſen der Natur!

Digitized by Google

Wer göttlich, was nicht Gott ist, ehrt,
Erkennet doch der Gottheit Werth;
Doch es verdient nicht einmal Spott
Der Thor, der sagt, es ist kein Gott.

Die Natur.

Schön ist es, von des Aetna hoher Spitze,
Bis wo die See an den Lichthimmel grenzt,
Zu übersehn, was von dem Wolkensitze
An Land und Meer das Sonnenlicht beglänzt!
Hier Städte, Dörfer und kornreiche Felder,
Mit jedem Reitz des Farbenschmucks geziert;
Dort Inseln, Hügel, Pomeranzenwälder,
Bis wo in's Blau die Aussicht sich verliert.

Doch wenn auch gleich der Herrlichkeit nichts gleichet,
Mit der zurück das Sonnenantlitz lacht,
Eh sie in's Meer ihr Haupt verbirgt, so weichet
An Schönheit doch dem Tageslicht nicht die Nacht:
Ihr schwarzes Kleid durchsticken göldne Sterne;
Den Silbermond erhebet jeder Mund;
Nur fragen wir von dem Beginn so ferne,
Wann und woher, und wie all das entstund?

Viel wirft hier um, die Gottheit anzustreiten,
Mit der Natur der Thor und Bösewicht:
Allein wozu soll mich ein Wort verleiten,
Das höchstens nur vom todten Grundstoff spricht?

Digitized by Google

Sein schwach Gehirn kann freilich nicht begreifen,
Wie auf der Allmacht Wort das Nichts gebar;
Allein worauf wird der Beweis sich steifen,
Daß ohne die sein Daseyn möglich war?

Das Weltall ist Hauptsumme nur von Theilen,
Die ungleich, und nur schwach verkettet sind:
Kein Stern, auf dem entzückt die Blicke weilen,
Und nicht das All, ein Weib gebar das Kind.
Selbst hier zerfällt in drei verschiedne Reiche,
Was auf der Erd' umfasset die Natur:
Der Fink verdankt sein Daseyn nicht der Eiche;
Dagegen wächst der Stein durch Zusatz nur.

Entwickeln kann die Erde nur den Samen,
Sie selber bringt auch nicht ein Moos hervor;
Ausschließend sind deßwegen auch die Namen,
Die jedem Baum und Kraut Linné erkor.
Wohl mag der Stein im Erdschooß sich vererzen,
Obgleich das Wie uns die Chymie verschweigt;
Nie aber wird er als ein Kätzchen scherzen,
Da Lebendes nichts diesem Schooß entsteigt.

Wie soll mir erst zum Leben und zum Denken
Ein Schwanzstern, der nun nicht mehr glüht und raucht,
Nicht nur Geblüt, nein, einen Geist auch schenken,
Dem gleich, den Gott dem Adam eingehaucht?
Fragt selbst ihn, der die Körper dort zergliedert,
Und zum Skelett weiß ihr Gebein sich sott;
So ist, was er bei jedem Glied erwiedert,
So ordnen, so verbinden kann nur Gott.

Digitized by Google

Die Ew'ger, dich weg zu vernünfteln wähnten,
Was bringt ihr Berg, so sehr er kreißt, heraus,
Wo wir nach Licht uns, nach Belehrung sehnten?
Kein Mückchen, noch viel minder eine Maus.
Ist jedes Thier nicht weit mehr, als Maschine?
Ist Kunststück nicht das Aug, womit es sieht?
Studirt der Hund an mir nicht jede Miene?
Bringt Anmuth nicht der Vogel in sein Lied?

Wer las so klug sie aus die Thiergeschlechter?
Wer gab uns Roß und Stier zum Ackerbau?
Zum Pelz das Schaf, den treuen Hund zum Wächter?
Wer machte dieß gesellig, jenes schlau?
Wer sagt mir, wo da in dem rohen Stoffe
Der ordnende Verstand, die Weisheit steckt,
Der selbst, wo ich's nicht ahne, nicht verhoffe,
Mein Bestes oft durch ein Insect bezweckt?

Drum werd' ich, was nicht Ein's ist, immer trennen,
Die Schöpfung und des Schöpfers ew'ge Macht;
Drum wird mein Mund Werk der Natur nie nennen,
Was die nicht, was sein Ruf hervorgebracht.
Indessen dient das Weltall mir zu Spiegeln,
Wo überall mein Aug sein Bild erblickt,
Mir Himmel schon, wenn auf der Andacht Flügeln
Der Durst nach ihm der Erde mich entrückt.

Digitized by Google

Zeit und Raum.

Am Staube klebt noch jeder Geiſt,
Der kleiner Erdball, Welt dich heißt,
Von dem er kaum ein Fleckchen kennt,
Der Sonn' und Mond zwei Lichter nennt,
Und der nichts ſieht des Nachts, an ſo viel tauſend Sternen,
Als goldne Nägel, ſchimmernde Laternen.

Er hält darum, was Fleiſch und Blut
Ihm bietet, für das höchſte Gut.
Der Himmel ſelbſt, der einſt ihm winkt,
Wenn er kein Harem wünſchet, dünkt
Ein Speisſaal ihm, wo er von ſüßem Wein berauſchet,
Auf Polſtern dem Concert der Engel lauſchet.

Wie dünken mich dafür ſo groß,
Die in der Allheit weitem Schooß
An dieſen Sternen Sonnen ſehn,
Um die ſich auch Erdkörper drehn,
Wie unſrer hier bewohnt!... drum bleibt mir unvergeßlich
Der Ausſpruch: Zeit und Raum ſind unermeßlich.

O Abgrund von Gedanken! Licht,
Das durch die Nacht der Zweifel bricht,
Und jeden, der mit Sterblichkeit
Den Geiſt bedroht, zur Thorheit reicht!
Ich ſeh' am Scheideweg zwei Ewigkeiten ringen,
Und dennoch nichts Geſchehendes verſchlingen.

Digitized by Google

Ich seh' ein grenzenloses Meer,
Und nirgends heißt's: Nur bis hieher!
Wohin das Sehrohr nicht mehr reicht,
Was nur ein Nebelfleck uns däucht,
Auch das sind Sterne, wo sich dessen Macht enthüllet,
Der endlos ist, und endlos alles füllet.

Auch ich bin mehr, als bloßer Traum;
Auch ich durchschwebe Zeit und Raum:
Untilgbar, ewig stehet da
Die Handlung, die durch mich geschah.
Der Wind wird einst den Staub von meinem Leib verwehen;
Doch kein Atom davon verloren gehen.

Knüpf' hier den Hoffnungsfaden an!
Zum Nichts zurück führt keine Bahn.
Ist alles drum nur Uebergang,
So wird der Geist, dem es gelang
Den Leib, was sag' ich? selbst den Erdkreis zu regieren,
Viel minder noch zum Unding sich verlieren.

Du trittst nur hier vom Schauplatz ab,
Doch die dir da so vieles gab,
Die ew'ge Liebe setzet dort
Gewiß auch die Wohlthaten fort;
Und einer Macht, durch die dort zahllos Welten glänzen,
Setzt Tod und Grab gewiß auch keine Grenzen.

Digitized by Google

Das Licht.

Nacht, Chaos, Kampf der Elemente,
Wer bebt vor euerm Schreckbild nicht?
Den preisend, der, als er euch trennte,
Es in das Daseyn rief, das Licht.

Licht großer Inbegriff der Wonne,
Die, wie das Leben, in dir wohnt!
Versendet für uns durch die Sonne,
Zurückgestrahlt uns durch den Mond!

Du schließest den erstaunten Blicken
Sie auf, der Schöpfung ganze Pracht,
Wenn, wie Gestalten uns entzücken,
Uns auch ihr Farbenschimmer lacht!

Wie ist Gefangenschaft so bitter,
Wo Gram die Lebenslust verschlingt,
Und doch erträglich, wenn durch's Gitter
Licht in die Nacht des Kerkers dringt!

Doch welcher Trost erfreut den Blinden?
Gott, wenn mein Wandel strafbar war,
So laß die Ruthe mich empfinden,
Nur strafe mich nicht mit dem Staar!

Nacht decke mich mit ihrem Dunkel
Nur, bis vor'm Morgenlicht erbleicht
Das schwach erhellte Sterngefunkel,
Und so die Ruh dem Umtrieb weicht.

Digitized by Google

Die Frommen werden einst im Lichte
Den Schöpfer aller Sonnen sehn;
Doch nicht so, die beim Weltgerichte
Als Satans Kämpfer vor ihm stehn.

An ihnen wird er streng vollstrecken,
Was sie sein Wort erwarten hieß,
Und mehren wird des Urtheils Schrecken
Auch noch die ew'ge Finsterniß.

Das Leben.

Schön ist die Erd' im hellglänzenden Kleid,
Grün und durchstickt, und mit Blüthen beschneit!
Herrlich ruft, und von Begeist'rung durchglüht,
Wer sie mit dichtrischen Augen besieht!

Aber es glänzet nicht Silber und Gold,
Wird's nicht aus Schachten der Berge geholt;
Oder was reift auch die herrlichste Frucht,
Wenn sie zur Labniß kein Hungernder sucht?

Sehet, daß gut erst der Ewige war,
Als auch sein Machtwort das Leben gebar;
Blumen verschwendeten dann nicht den Duft,
Bienen, Insecten durchschwärmten die Luft.

Vögel begannen den Wanderungszug,
Bis so in Auen die Nachtigall schlug;

Digitized by Google

Wallfisch und Nautilus schwammen im Meer,
Silberne Fische in Strömen umher.

Leben, wo treff' ich nicht regsam dich an?
Nicht nur, wo Herden der Weide sich nahn;
Selbst auch der Staub von Käs'rinden geschabt,
Ist mit sechsfüßigen Käfern begabt *).

Pflanzen- und thierisches Leben bedroht,
Stoffe für frischeres Leben, der Tod:
Blumen und Gras und beschattendes Laub,
Keimen einst aus des Verwesenden Staub.

Leben ist Leben nur, aber der Geist
Ist es, der ewig den Ewigen preist;
Er, der begehret, empfindet und denkt,
Ward, wie dem Seraph, dem Menschen geschenkt.

Tretet, gereift für das kühlere Grab,
Gerne den Standpunct drum Jüngeren ab;
Denn es verdient auch das irdische nicht,
Wer sich kein künftiges Leben verspricht!

*) Mikroskopische Bemerkung.

Morgenlied.

Fort Träume, fort, der Tag iſt da!
Die Vögel ſingen Morgenlieder:
Nicht wiſſend, was indeß geſchah,
Erwach' ich, wie vom Tode wieder.
Es floh die dichte Finſterniß,
Der gleich, die über'n Abgrund ſchwebte,
Als Gott das Licht entſtehen hieß,
Und als ſein ſchaffend Wort, was lebt und ſchwebt, belebte.

Wie war dir, als von ſeiner Hand
Zum ſchönſten Wohnplatz eingerichtet,
Ein Garten Adam, vor dir ſtand,
Weit ſchöner, als ihn Milton dichtet?
Es bot der Baum dir ſeine Frucht,
Und ſeinen Schatten, dich zu laben;
Indeß, die deine Gunſt geſucht,
Viel hundert Thiere dich bei jedem Schritt umgaben.

Mir tagt ein gleicher Morgen, der
Durch das ſmaragdne Reblaub ſtrahlet,
Und Wand und Möbel rings umher
Mit ſeinem Roſenroth bemalet.
Die Sonne, die dem Wellenbad
Nach kurzer Ausruhzeit entſtiegen,
Macht wieder gehn das Arbeitsrad,
Heißt glühn die Schmiede, heißt das Feld den Landmann pflügen.

Digitized by Google

Und wie des Umtriebs Lärm entsteht;
Und wie nach nun gestählten Kräften,
Der Fleiß an seine Arbeit geht,
So weih' auch ich mich den Geschäften.
Fort, fort! Auf meiner Stirne soll
Man Abends mir die Freude lesen,
Daß ich nicht faul, nicht toll und voll,
Kein unnütz Glied, kein Null, dem Vaterland gewesen.

Doch auch das Schöne will ich sehn,
Das selbes häufig mir darbietet:
Ich werd' auf Triften mich ergehn,
Wo seine Schafe Thyrsis hütet.
Ich werd' im Feld, im Busch, im Holz,
Dem Liebeslied der Vögel lauschen,
Es werden majestätisch stolz
Des Waldes Eichen mich, wie Wogensang, umrauschen.

O es ist süß ein Mensch zu seyn,
Und auch Gespielen schon zu finden,
Die sich wohlwollend an uns reihn,
Und just so denken und empfinden!
Ob wir in Künsten vorgerückt,
Kann Aug und Geist leicht unterscheiden;
Und seht, ich kann dadurch entzückt,
Auch um sein Paradies den Ahnherrn nicht beneiden.

Drum sei mir neuer Tag begrüßt!
Theil eines unschätzbaren Lebens,

Digitized by Google

Das mir schon itzt Genuß versüßt;
Es strahlt dein Licht mir nicht vergebens!
Preist, preist den Herrn mit mir vereint,
So lang in uns sein Odem wehet,
Bis daß der große Tag erscheint,
Der, wenn er uns bestrahlt, dann nie mehr untergehet.

Abendlied.

Das Abendroth so schön zur Schau,
Verblich bereits zu falbem Grau,
Und lieblicher durchwürzt die Luft
Der Nachtviole süßer Duft.

Um die Levkoje flattert, nicht
Geblendet von zu grellem Licht,
Der vor an einem Baumstrunk hing,
Der graue Abendschmetterling.

Es war der lange Tag so schwül;
Wie schmeichelt nun das sanfte Kühl
Den Gliedern, und selbst müde wird
Man zum Spaziergang leicht verführt!

Und o, wie hangt das Aug so gern
An dem so hellen Abendstern,
Und noch mehr an dem lieben Mond,
Der dort auf Silberwolken thront!

Digitized by Google

Viel tauſend Meilen von ihm weg,
Verbindet uns mit ihm kein Steg;
Es hilft zu deutlicherm Begriff
Von ihm uns kein hinſegelnd Schiff.

Wie ſieht's in ſeinem Schooß wohl aus?
Und wird, wenn wir im Vaterhaus
Einſt einen andern Platz beziehn,
Mir auch auf ihm ein Blümchen blühn?

Was aber grübelt mein Verſtand?
Die Erd' iſt einmal itzt das Land,
Das, bis mich da verſchlingt das Grab,
Der Schöpfer mir zum Wohnort gab.

Mit nichts zufrieden murret laut,
Wer allzu viel nach jenſeits ſchaut;
Der hier uns nicht bloß hoffen hieß,
Sprach zu dem Sterblichen, genieß!

Hehr rauſcht vom Fels der Waſſerfall,
Süß ſchlägt im Buſch die Nachtigall,
Und ſelber die Cicade zirpt
Ihr Lob dem Herrn, bis daß ſie ſtirbt.

Von Gottes ſchöner Welt umringt,
Fragt drum nicht, was die Zukunft bringt?
Sie trägt für den nur ſüße Frucht,
Der ſtets des Gebers Beifall ſucht.

Digitized by Google

Der große Geiſt.

In düſtern Hainen, wo das Blut
Mit Stürmen nicht das Herz durchwüthet;
Wo ſelbſt das Laub am Baume ruht,
Und alles Ehrfurcht uns gebietet;
Auf Höhn, wo ſie empor nur ſahn,
Weil Nebel Thal und Flur verhüllte,
Da beteten die Väter an,
Dich, deſſen Nähe ſie mit heil'gem Schauder füllte.

Du biſt es, den das Heidenthum,
Von dir ergriffen, Numen nannte;
Altäre flammten dir zum Ruhm,
Dem Gott zum Lob, den es nicht kannte!
Du biſt des Wilden großer Geiſt,
Den er in ſeiner Schöpfung ſchauet;
Ihn als den Herrn derſelben preiſt,
Und drum kein Bild ihm ſetzt, und keinen Tempel bauet!

Dein Geiſt entflammt auch mein Gemüth!
Nicht ſchneller flackert auf der Zunder;
Denn was mein Aug hienieden ſieht,
Iſt alles Allmacht, Weisheit, Wunder;
Die Welten, die du ausgeſä't,
Die Kräfte, die ſich dran entfalten,
Der Punct, um den ſich jede dreht,
Der Stoff, und die aus ihm entſtandenen Geſtalten.

Digitized by Google

Wie aber ſtell' ich dich mir vor?
Worauf ſoll der Begriff ſich ſteifen?
So viel auch Thales Zeit verlor,
So konnt' er dich doch nicht begreifen.
Ein Räthſel bliebſt du immerhin,
Entehrt durch ſchale Hypotheſen!
Ich bin der, ſagſt du, der ich bin,
Und ewig warſt du der, du fern und nahes Weſen!

Unſichtbar, biſt du überall:
Kein Blatt kann ohne dich ſich regen;
Du rauſcheſt mir im Waſſerfall;
Du kommſt im Zephyr mir entgegen!
Du ſtrahleſt mir im Sonnenlicht,
Du kannteſt mich ſchon in der Wiege,
Und deinem Aug entgeht es nicht,
Daß ich in dich verſenkt, hier in dem Staube liege!

Ach jeder Erdmenſch ſeufzet hier,
Gleich einem Weib in Kindesnöthen;
Und wenn auch die Erdgötter mir
Die beſten ihrer Schätze böten,
So könnte doch all dieſer Tand
Nicht meines Herzens Lücke füllen:
Der Himmel iſt mein Vaterland,
Und drum kann unter'm Mond nichts meine Sehnſucht ſtillen.

Lebt wohl, Mitbrüder, lebet wohl!
Wir ſehen uns in Kurzem wieder:

Digitized by Google

Mir winkt das Sternenlicht vom Pol,
Denn morsch sind meine müden Glieder.
Verwesen soll, was sterblich ist,
Und mich der Abschied nicht betrüben;
Ich bin alsdann Herr, wo du bist,
Und werd', o Seligkeit, dich alsdann ewig lieben!

Vorsicht.

Ach was bist du so bekümmert,
Und was trauert dein Gemüth,
Wenn dir keine Hoffnung schimmert,
Nichts dein Aug, als Wolken sieht?
Schiebe nichts auf, bis auf morgen,
Was der heut'ge Tag erheischt;
Aber ohne all die Sorgen,
Die bisher dein Herz zerfleischt!

Sieh, noch eh zur Welt mit Schmerzen
Deine Mutter dich gebracht,
Hat Gott in der Aeltern Herzen
Liebe für dich angefacht!
Sieh, er säugte dich als Amme,
Durch die Milch der Mutterbrust,
Daß der Schwachheit Kraft entstamme,
Und der Sorgfalt süße Lust.

Sieh, wie mit sorgsamen Flügeln
Ihre Brut die Glucke deckt,

Digitized by Google

Wenn es herſtürmt von Schneehügeln,
Oder ſie der Habicht ſchreckt!
Sieh den Hahn bewehrt mit Spornen,
Wo der Stier ſein Horn benützt!
Sieh, wie Gott ſogar mit Dornen
Aloe und Cactus ſchützt!

Kennſt du ſie die tauſend Wege,
Deiner Weisheit nicht entborgt,
Durch die, wie durch Mutterpflege,
Für dein Heil die Vorſicht ſorgt?
Mangelt es an Nahrungsſtoffen,
Wo ſie ſtets ihr Füllhorn leert?
Wunder nur ſollſt du nicht hoffen,
Wo dich nur dein Fleiß ernährt.

Strotzen nicht von Milch die Euter
Ueberall in der Natur?
Zollen nicht heilſame Kräuter
Für den Kranken Wald und Flur?
Heilen werden deine Wunden,
Wenn lang, wie ein Kind vermißt,
Das die Aeltern nun gefunden,
Dich der Freude Lächeln grüßt.

Drum verſtummt ihr ſchalen Klagen,
Wo das Aug mit Unrecht weint,
Wenn nach ſo viel heitern Tagen
Auch ein düſterer erſcheint!

Digitized by Google

Wenn die Nebel sich gehoben,
Sonnet freudig sich der Greis,
Und so sollen Herr dich loben
Sturm auch, Hagel, Schnee und Eis!

Gottesfurcht.

Beglückt, wer nicht dem Irrlicht trauet,
Das nur in Moor und Sümpfe führt;
Und dem früh vor dem Urtheil grauet,
Das Sünder niederdonnern wird!
So ziehet vor der Klapperschlange
Zurück sich noch vor ihrem Biß,
Der sie erkennend an dem Gange,
Sich nicht vergeblich warnen ließ.

Es banget hier schon der Verbrecher
Vor dem bloß menschlichen Gericht;
Er findet in dem Wollustbecher
Berauschung, aber Ruhe nicht:
Gespenster sind ihm seine Thaten;
Es ist bei schnell verlornem Muth,
Ein Jaffier ihn zu verrathen,
Trotz aller Schwüre, nicht zu gut *).

Doch wenn auch gleich die Kunst zu lügen,
Von Ahndung manchmal dich befreit;

---

*) Siehe St. Reals Verschwörung gegen Venedig.

Digitized by Google

So wirst du doch den nicht betrügen,
Zu dem der Rachefodrer schreit!
Wie kannst du blinder Erdsohn glauben,
Daß nicht des Augs Erschaffer sieht,
Der, eh wir uns die That erlauben,
Schon weiß, wann und wie sie geschieht?

Wie will ich meinem Gott entfliehen?
Der Himmel ist sein Aufenthalt;
Der Abgrund kann dem nichts entziehen,
Der überall als Sonne strahlt.
Mich kann nicht Macht, dein Fittig decken;
Das Dunkel, das er dir verliehn,
Nur mehren kann es meine Schrecken,
Doch nicht mich deinem Aug' entziehn!

O laß mich Herr stets redlich handeln,
So brauch' ich nicht das Licht zu scheun!
O laß den rechten Weg mich wandeln,
So hab' ich auch nichts zu bereun!
O lerne Mensch schon in der Jugend,
Wo du noch ohne Makel bist,
Daß Gottesfurcht der Grund der Tugend,
Und aller Weisheit Anfang ist!

Digitized by Google

Der Geruch.

Wollüſtigſter von allen Sinnen,
Wenn gleich ganz körperlich, Geruch!
Wer ſollte dich nicht liebgewinnen?
Es gibt ſogar kein Wörterbuch,
Den Wolluſtrauſch, und das Entzücken,
Das dein Organ uns zugeführt,
Durch Wort und Bild ſo auszudrücken,
Daß nichts die Schilderung verliert.

Der frohe Lenz iſt kaum erſchienen,
Noch lockt in's Grün kein Flötenton,
So wittere ich mit den Bienen
Den ſüßen Duft des Honigs ſchon;
Und eh am Baume Blätter rauſchen,
Bezaubernd ihr ſmaragdner Glanz,
Wird den Geruchsſinn dran berauſchen
Der Knoſpen öhlichte Subſtanz.

Reich iſt im Herbſt Pomona's Segen,
Der frommen Dichtern nicht entſchlüpft;
Doch reicher noch der Blüthenregen,
Der tanzend hier die Luft durchhüpft.
Wer riecht an all den Blumenarten
Sich und den zarten Kräutern ſatt,
Gepflegt im Glashaus, und im Garten?
Wer auch nur an dem Frauenblatt?

Digitized by Google

Doch auch im Winter, wenn nach Kränzen
Umſonſt der Schwelger lüſtern iſt,
Verſchaffen Salben und Eſſenzen
Den Duft dir, dem du günſtig biſt.
Als wenn er häufig um dich wüchſe,
Ergötzet dich Lavendelduft;
Das Roſenöhl, die Nardusbüchſe,
Erfüllt mit Wohlgeruch die Luft.

Iſt gleich an würzigen Gerüchen
Das Thierreich arm, ſo prieſen doch
Zu Salben Römer ſich und Griechen,
Was nach Zibeth und Ambra roch.
Und kann ſie ihren Putz ſich wählen
Die Frau des Arabers, ſo wird
Es nicht am Moſchusdufte fehlen,
Von Weitem ſchon dir zugeführt.

Geruch, dein Reich iſt unermeſſen,
Nur ſoll, wenn mir dein Lob geglückt,
Es auch der Harze nicht vergeſſen,
Die uns das reiche Saba ſchickt!
Da ſteigt ſie auf, die Weihrauchwolke,
Sammt dir in den Luftwellen flott,
Da ſteigt ſie auf, und ſagt dem Volke,
So Sterbliche verehrt man Gott!

Ein jedes Glied ſoll Herr dich loben!
Ich bet' auch beim Geruchsorgan

Digitized by Google

O Ewiger, die vielen Proben
Der Vatergüte dankbar an!
Und zum Beweis, daß mein Entzücken
Auch deiner ingedenk stets war;
So sollen immer Blumen schmücken
Mir den dir heiligen Altar!

Die Gräber.

Die Himmel zeugen von des Ew'gen Stärke:
Der Tag erzählt's dem Tag, die Nacht der Nacht;
Doch mehr noch, als selbst alle seine Werke,
Verkündigen die Gräber seine Macht.

Hier neigt das stolzeste der Erdgeschöpfe,
Der Mensch sein Haupt, und dünkt sich nicht mehr groß:
Ihm predigen die morschen Todtenköpfe
Ein gleich Geschick im kalten Erdenschooß.

Hier tritt der Tod die Scepter und die Kronen,
Und Schwert und Speer und Standbild in den Staub;
Und dienten dir unzähl'ge Nationen,
So bist du doch, wie Gott ihm winkt, sein Raub.

Hier rettet nicht der Jugendreiz die Schöne:
Sie ist im Lenz, Frühblumen gleich, verblüht;
Und lehret euch, ihr der Verblendung Söhne,
Daß man mit Recht nur vor dem Schöpfer kniet.

Digitized by Google

Hier kann der Wucherer mit seinen Schätzen,
Mit allem Gold, sich nicht vom Tod befrein:
Der Erbe wird ihm einen Grabstein setzen,
Zieht aber dann den Nachlaß lachend ein.

Hier darf nicht der Athlet auf Stärke pochen;
Hier legt der Mann sein Haupt hin, wie das Kind;
Der Riese hinterließ nur größre Knochen,
Und auch davon zerstreut den Staub der Wind.

Hier fliegt, wer sich nach Ruhm und Lorbern sehnte,
Nicht fürder ihn, den kühnen Dichterflug:
Es weist der Genius auf die Fragmente,
Und lehnt betrübt sich auf den Aschenkrug.

So ist's auch recht. Wenn er nicht sterblich wäre,
Erhübe sich der Mensch da nicht zum Gott?
Es baute sich schon mancher Thor Altäre,
Und was verdient sein Grabmal dann, als Spott?

Drum schmiedet nie allzu bestimmt Projecte,
Die Eh'n betreffend, Ankauf und Verkauf!
Der kühle Morgen, der die Schwalbe weckte,
Der weckt vielleicht nicht eben so euch auf.

O seht wie Rauch die Lebenstage schwinden,
Und legt darum schnell allen Hochmuth ab!
Nur Einer herrscht: Was Himmel dort verkünden
Und Welten, das verkündet hier das Grab.

Digitized by Google

Die Hoffnung.

ein Gegenstück zu Schiller's Resignation.

Wenn mich auch nicht Arkadien geboren,
So blühte mir doch Hain und Flur;
So hat mir doch nicht Jammer zugeschworen,
Der mich vom Nichts zum Daseyn auserkoren,
Der große Schöpfer der Natur.

Des Lebens Mai blüht abgeblüht nicht wieder;
Die Jugend kehret nicht zurück;
Doch weint darum um mich nicht, meine Brüder!
Der Weise sieht auf's Grab nicht jammernd nieder;
Er reift zu einem höhern Glück.

Doch keiner ist drum leer hier ausgegangen:
Durch Auen floß der Lebensborn,
Wo Büsche grünten, Nachtigallen sangen;
Mit Wollust sah das Aug die Rose prangen,
Ihr unbedeutend dran der Dorn.

Da kommst du mit der undankschwangern Klage,
Es gäbe nichts, als Thränen hier!
Da trautest du betrogen einer Sage,
Auf einem Stern geb's eine Richterwage,
Die lohne deine Leiden dir!

Dort hieß es, drohet Schreckliches dem Bösen,
Der Tugend aber winkt Gewinn:

Digitized by Google

Dieß Räthſel ſollte dir die Vorſicht löſen!
O ja, ſie lohnt dem Guten, ſtraft den Böſen,
So jeglichem Vergelterinn.

Sie knüpft darum an dieß ein ander Leben,
Verſchwendet nicht der Edelmuth
Des Schwimmers, der mit rühmlichem Beſtreben,
Sein Leben für die Brüder hingegeben,
Für ſie umkommend in der Flut.

Indeſſen hat ſie für unnütze Schmerzen
Den Tugendlohn nicht aufbewahrt:
Sie zürnet nicht den jugendlichen Scherzen;
Sie reißt dir nicht das theure Weib vom Herzen,
Sie, die ſogar die Blüthen paart!

Nicht Schatten hat die Wahrheit dir geboten,
Für Opfer, die du dargebracht;
Nicht Lügnerinn, gedungen von Deſpoten,
Die ſchlau der Welt mit den Rachgöttern drohten,
Die ſie und Menſchenfurcht erdacht!

Der Unglaub hat die Frage nicht erledigt,
Wo iſt die Welt, wo wir drauf her?
Wo alles Weisheit, Plan und Ordnung predigt,
Da wird für Gott der Denker nicht entſchädigt
Durch ein ſtoffgattend Ungefähr.

Verſtand hat, der nicht nur für dieſes Leben,
Wie Bär und Wolf, wie Roß und Stier uns ſchuf,

Digitized by Google

Auch sittlich gut zu handeln, uns gegeben;
Ihm nachzuahmen, dankend zu erheben,
Sey unser süßester Beruf!

Die Grabnacht hat für Fromme keine Schrecken,
Da unser Geist dem Staub entschwebt;
Sie dienet, uns die Zukunft aufzudecken,
Und selbst den Staub kann jene Allmacht wecken,
Die ihn das erste Mal belebt.

»Sechs tausend Jahre hat der Tod geschwiegen?«
Die sind für Gott ein Augenblick:
»Kein Todter ist für dich der Gruft entstiegen?«
Wozu wohl auch? Du strafteſt ihn der Lügen,
Und alles käm' auf Eins zurück.

Was sollte denn der Todte hier auf Erden?
Wer möchte von uns wieder Kind,
Und wer von dort auf's Neu ein Erdmensch werden?
Wer ruft nicht unter Dornen der Beschwerden,
Wohl uns, daß wir nur heutig sind!

Wozu sodann die vielen Sternenheere,
Uns schimmernd in der heitern Nacht,
Wenn in des Vaters Haus kein Plätzchen wäre,
Für jeden, der stets treu der Tugendlehre,
Nur Anderen hier Platz gemacht?

Am Staub wird nur der Gotteslängner kleben,
Und billig zittern vor dem Tod:
Er raubt ihm ja, was die Minute Leben

Digitized by Google

Dem Bettler, bis kein Zittern hilft, gegeben,
Wenn ihm dann die Vernichtung droht.

Ein Lügengeist hat dich dabei betrogen:
Er ist so alt nicht, wie die Welt,
Der Grundsatz, den du fälschlich angezogen,
An den, obwohl auch sie schon oft gelogen,
Die Weltgeschichte sich nicht hält.

Es brauchet sich nicht vom Genuß zu scheiden,
Wer sich die Hoffnungsblume pflückt:
Nichts zwinget ihn zu einer Wahl aus beiden;
Er soll nur die verbotnen Früchte meiden,
So doppelt, hier und dort beglückt.

Nehmt Flittern drum für Gold nicht zu geschwinde!
Das Urtheil reife durch Verschub!
Und rechne dann dem irrgeführten Kinde,
Dem Dichter einst, o Herr, es nicht zur Sünde,
Daß er die Tugend untergrub!

Die Blumen.

Welch Blumenparadies steht trunken
Durch des Ziergärtners Zauberstab,
Hier rings um mich mein Auge prunken,
Wo es vor nichts, als Unkraut gab?
Den Tugenden gleicht ihre Blüthe,
Voll Balsamduft und einzig schön:
O daß der Erdsohn sich bemühte,
Sie mit Nachdenken zu besehn!

Digitized by Google

Es dient in ihrem weißen Kleide,
Den Busen übersä't mit Gold,
Die Lilje ihm zur Augenweide;
Wer ist dem reinen Weiß nicht hold?
O möchte sie den Wunsch erwecken,
Ihr innerlich stets gleich zu seyn,
So makellos, so rein von Flecken,
So kehrte Ruh stets bei ihm ein!

Mit Wollust wieget sich die Rose
Auf dem smaragdnen Stengel hier:
Es färbe bei gleich sanftem Loose,
Gesundheit so die Wange dir!
Doch suchet des Verführers Flöte
Dich lockend in sein Garn zu ziehn;
So denk an die ganz andre Röthe,
Wenn heiß vor Scham die Schläfe glühn!

Der Goldlack, die Levkoje pranget
Nicht voll nur durch des Gärtners Kunst;
Wie ihrer Blüthen Reiz, erlanget
Ihr Balsamduft auch unsre Gunst.
Geruchlos prunkt mit eiteln Farben
Die Tulpe, preist nie zu geschwind
Großsprecher, die um Beifall warben,
Doch gleichfalls sehr gehaltlos sind!

Sucht euer Auge anzuziehen
Das Blau des Täubchens in dem Nest:
So lernt das Kraut als giftig fliehen,
So wie des schlechten Umgangs Pest!

Digitized by Google

Dagegen lehre euch das Veilchen,
Das nicht laut nach Bewunderung schreit,
Gewürzhaft bis zum kleinsten Theilchen,
Die Tugend der Bescheidenheit!

Blüht Hyacinthen und Narcissen,
Mit Lust gepflücket und bespäht;
Nur lass't es auch den Hochmuth wissen,
Daß Lenz und Sommer bald vergeht!
Es strebe nicht nach eitlem Ruhme,
Die schön ist, wie das Morgenroth,
Denn seht, es sagt die Todtenblume
Ihr mit dem Herbst: Denk an den Tod!

Die Klugheit.

Wie leicht die arme Nachtigall,
Berühmt durch ihren Liederschall,
Doch nicht auch so durch Sperlingslist,
Wie leicht euch die gefangen ist!

Die Thörinn sieht in sichrer Ruh,
Dem schlauen Netzaufrichter zu,
Und gibt alsdann aus Vorwitz kühn,
Für einen Wurm die Freiheit hin.

So auch die Unschuld, die die Welt
Für's Paradies auch itzt noch hält;
Nicht Netz noch und Lockpfeife kennt
Und jeden Freund und Bruder nennt.

Digitized by Google

Durch Liebreiz lockend, wie der Mai,
Schleicht der Verführer sich herbei;
Mit Honigworten spricht sein Mund
Von nichts als einem Seelenbund.

Doch wie der Zunder schnell versengt,
Aufflackert, wenn er Feuer fängt,
So theilt ein Mund, der feurig glüht,
Auch sein electrisch Feuer mit.

Die Klugheit hält darum sehr weit
Von sich ab die Vertraulichkeit,
Und weist mit Zorn in Wort und Blick,
Zu kühne Schmeichelein zurück.

Sie ahnet es, wo die Gewalt
Ihr nachstellt aus dem Hinterhalt,
Sie tritt zum Widerstand zu schwach,
Nie schutzlos in ein fremd Gemach.

Sie traut dem eignen Herzen nicht,
Das oft dem Geiste widerspricht:
Der Blitz durchzückt die Luftrevier,
Und just so schnell dieß die Begier.

Wohl dem, der stets so um sich schaut,
Und der Gelegenheit nicht traut!
Ihn täuscht selbst nicht der Hölle Trug,
Denn er ist tugendhaft und klug.

Digitized by Google

Gerechtigkeit.

O Ewiger, du bist gerecht!
Wie wagen wir's, dich zu erbittern,
Da kein so sündiges Geschlecht,
Die Engel selber vor dir zittern?

Es stellt sich das Gewölk mir dar,
Auf dem du thronst beim Weltgerichte:
Wie weiße Wolle glänzt dein Haar;
Das Antlitz gleicht dem Sonnenlichte.

Die Füße sind rothglühend Erz;
Die Augen ein Paar Feuerflammen;
Ein schneidend Schwert durchfährt das Herz,
Ergeht dein Spruch uns zu verdammen.

Und alle haben wir verdient,
Daß sie uns züchtige die Strafe;
Da wir zum Abfall uns erkühnt,
Nicht immer nur verirrte Schafe.

Die Habgier sieht um sich herum,
Und wie sie Lust darnach bethöret,
So ist ihr nicht mehr Heiligthum,
Was einem Anderen gehöret.

Weh der ererbten theuern Hab',
Wo Macht und Bosheit sich vereinigt!
Tritt Naboth nicht den Weinberg ab,
So wird er falsch verklagt, gesteinigt.

Digitized by Google

Wer hält sich streng an seine Pflicht?
Wo nach] nicht stets das Herrnaug schauet,
Geschieht die halbe Arbeit nicht,
Die man dem Miethling anvertrauet.

Dafür kann die Begier nach Gold,
Auch bei dem redlichsten Bemühen,
Dem Knecht, dem Krieger seinen Sold,
Dem Fleiß, den Arbeitslohn entziehen.

Wohl mir, daß ich kein Richter bin,
An den sich die Parteien wenden;
So wird durch mich kein Bös'wicht kühn;
So kann mich kein Geschenk verblenden!

Geh Herr mit uns nicht in's Gericht,
Eh wir Verzeihung uns erflehen,
Sonst wird vor deinem Angesicht
Auch selbst der Beste nicht bestehen!

Das Mitleid.

Unhaltendes Tröpfeln durchlöchert auch Stein;
Es bohrt die Bohrmuschel in Felsen sich ein;
So schmelzen auch Thränen den eisernen Sinn;
So sind auch Almosen des Flehens Gewinn.

Doch viele begreifen das Schöne noch nicht,
Zu helfen, auch eh noch der Leidende spricht;
Zu lesen ihm schon an der Stirne den Schmerz,
Der, eh er heraus ist, zerfoltert das Herz.

Digitized by Google

Oft hat so den Arm der Verzweiflung gelähmt
Beim Unglückssohn, der sich des Bettelns geschämt,
Der gegen Ehrliebe noch weniger karg,
Sich auch noch dem Aug des Empfängers verbarg.

Oft hat er so über den innern Gehalt,
Die Waare dem dürftigen Krämer bezahlt;
Oft, ihm nur durch hungernde Kinder bekannt,
Zum Stümper sich weg von dem Meister gewandt.

Er war's, der weil Aug und Gehör ihn verließ,
Den alternden Diener nicht lieblos verstieß,
Und wenn beim Erkranken nicht wohl ihm geschah,
Mit besserer Kost und mit Pfleg' ihn versah.

Oft kann nicht zuhalten der Arme, der borgt,
Wie edel, der nicht gleich zu ängstlich besorgt,
Die Schuld durch Bedrohung und Richter erpreßt,
Und fleht er um Aufschub, sie ganz ihm erläßt!

Für Opfer der Prahlsucht gewährete schon
Die laute Posaune des Rühmens den Lohn:
Es zähl' in die Linke die Rechte drum nicht,
Was ungezählt besser der Großmuth entspricht.

Es harr' auf ein Gnadengeld auch nicht zu lang
Im Vorsaal, dem graues Verdienst es errang;
Wo rühmliche Armuth oft Thränen vergießt,
Von göldnen Bedienten sehr unsanft begrüßt.

Digitized by Google

Es laufe die Noth ſich die Füße nicht hin,
Sonſt weiſt nur auf Hochmuth ſolch lieblos Verziehn!
Sonſt biſt du um Hilfe zu lange geplagt,
Kaum beſſer, als der ſie gleich gänzlich verſagt.

Die Mäßigkeit.

Welch arm Geſchöpf beſchwert die Welt,
Wenn es dir an Geſundheit fehlt!
Der Lilje, die welk ihr Haupt
Zur Erde neigt, des Safts beraubt,
Dem Veilchen in der Sonne gleich,
Das duftlos hinſinkt, blaß und bleich,
Beklagt von jedem der ihn ſah,
Saß Lindor auf dem Ruhbett da.

Doch kam heran die Fieberglut,
So tobt's im Haupt, ſo ſott ſein Blut.
Der täglich Gaſtereien gab,
Der zehrte bei Panaden ab.
Es lief der Arzt, doch mancher ſtarb,
Weil, was der Kochkunſt Gift verdarb,
Ihm oft recht ſinnreich beigebracht,
Latwergen nicht mehr gut gemacht.

Der Wein erfreut des Menſchen Herz,
Und gibt durch Witz ſo Reiz dem Scherz.
Wer iſt nicht dem Rubin und Gold
Des Ofners und Schomlauers hold?

Digitized by Google

Trinkt, aber sprechet das Genug
Zur rechten Zeit aus! Nicht so klug,
Soff Caspar viehisch, und die Frucht
Des Unsinns war die Wassersucht.

Noch ist Licin nicht zwanzig Jahr,
Und schon bedeckt ihn graues Haar.
Wie sieht die Keime selbst versengt,
Der früh sich an Lustdirnen hängt!
Der Wollust folget Schand' und Qual:
Von ihren Freuden zum Spital,
Von da zur Gruft, ist zum Beleg
Der Warnung, oft nur kurz der Weg.

Sei du darum zu aller Zeit
Uns Rath und Mentor, Mäßigkeit!
Nur der treu der Erhaltungspflicht,
Dich anhört, fällt und strauchelt nicht.
Es steh die sinnliche Begier,
Wie Gott befahl, stets unter dir!
Denn jeden Helden überwiegt
An Starkmuth, der sich selbst besiegt.

Digitized by Google

Die Stärke.

Sieh wie den Wogen und dem Sturm,
Der Wälder stürzt, Pallast und Thurm,
Und wirbelnd Wasserhosen dreht,
Der Fels so tapfer widersteht!

Ihm gleichet, der mit Gott es hält;
So fest auch mit der bösen Welt
Natur und Hölle sich verband,
So leistet er doch Widerstand.

Er folgt bei dem Ideengang
Nicht dem verderbten innerm Hang,
Der, wie der Geist empor sich hebt,
Ihn schnell zurückzuziehen strebt.

Ihn täuscht der große Lügner nicht,
Der die Weltherrschaft ihm verspricht,
Wenn er den Sündern beigesellt,
Ihn anzubeten niederfällt.

Er fällt nicht ab, wenn Armuth, Noth,
Verfolgung ihn, und Haß bedroht;
Er strebet nicht nach schnödem Gold,
Versprochen ihm, als Sündensold.

Ihn haben mürbe nicht gemacht
Die Ketten und die Kerkernacht;
Er trotzt bei Wasser und bei Brot,
Dem schnellen und langsamen Tod.

O nennt zum Bösen unversucht,
Nicht Werk des Zwanges Tugendfrucht!
Nur der ist der geprüfte Mann,
Der nichts verbrochen, wo er's kann.

Ihm droht ein Unhold nur, die Zeit,
Die Feindinn der Beständigkeit;
Die, wie sie alles untergräbt,
Auch ihn zu Fall zu bringen strebt.

O sende, Herr, da Hilf' herab!
Der Epheu kriech' empor am Stab!
O sei, wo ihr kein Flehen nützt,
Du selbst es, der die Tugend schützt!

Nur der, bis Aug und Herz erstarrt,
Wie Gold im Feuer ausgeharrt,
Nichts eingebüßt von seinem Glanz,
Nur der verdient den Siegeskranz.

Die Geduld.

Schwere Lasten drücken nieder
Manches arme Menschenkind:
Das Verlorne kehrt nicht wieder,
Und es heilt nicht so geschwind
Die empfangne tiefe Wunde,
Und der Hilf' umsonst gesucht,
Hat dabei schon oft der Stunde,
Die an's Licht ihm half, geflucht.

Digitized by Google

Nicht sich in die Fluten stürzen
Soll sich da der Unglückssohn;
Nicht der Dolch sein Leben kürzen,
Denn ihm winket hoher Lohn.
Stolz macht nur das Glück; bescheiden,
Sanft, demüthig, gütig, mild,
Unglück; und so wird durch Leiden
Schwachheit oft zum Musterbild.

Sucht nie in der Kleinmuth Größe!
Nur ausharrende Geduld
Gibt im Leiden keine Blöße;
Die Verzweiflung folgt der Schuld:
Mörder, Räuber, Bösewichte,
Eng in Banden aufbewahrt,
Haben nur dem Blutgerichte
Durch den Selbstmord Müh erspart.

Wimmern, ächzen, mag gleich Kindern
Das verzagte, schwache Weib!
All das kann das Leid nicht mindern,
Und nur schwächen Geist und Leib.
Ach was soll auch all das Klagen?
Wenn wir dennoch immer drauf,
Wie der Greis zum Tode sagen,
Hilf mit meiner Last mir auf!

Trocknet drum die feigen Thränen,
Kehrt die Augen himmelwärts!

Digitized by Google

Mich nach etwas Beſſern ſehnen.
Lehre die Geduld mein Herz!
Nach den Stürmen, die hier toben,
Folget Ruh und Sonnenſchein,
Und dann ziehen wir dort oben
In die Vaterwohnung ein.

Gutes im Kleinen.

Die Saaten drohen umzuſtehen;
Von Bäumen fällt das dürre Laub;
Auf jedem Fahr- und Gehweg drehen
Gewölke ſich von dichtem Staub.

Den dürren Boden decken Schrunden;
Entathmet iſt die Luft und ſchwül;
Und Sümpf' und Bäche ſind verſchwunden,
Weil allzu lang kein Regen fiel.

Kann ich nicht Thau und Regen ſchenken,
Wie Gott der ganzen weiten Welt,
So kann ich doch dieß Pflänzchen tränken,
Das ſich mit Müh noch aufrecht hält.

Ich kann das Blumenbeet beſprengen,
Wo die Ranunkel prunkt und blüht,
Noch eh Gluthauche ſie verſengen,
Und ſie der Mittag ſterben ſieht.

Digitized by Google

Ich kann durch angelegte Rinnen
Bewäſſern Birn- und Apfelbaum:
Ein lachend Anſehn wird gewinnen
Dann meines Gärtchens enger Raum.

Man braucht auch ſo mit milden Gaben
Die dürft'gen Brüder zu erfreun,
Nicht Fülle Gelds und Golds zu haben,
Nicht Fürſt und großer Herr zu ſeyn.

Die Armuth wird nicht lang mehr weinen,
Thut, was in ſeinen Kräften ſteht,
Nur jeder, dem ein Gott im Kleinen,
Der oft umſonſt zu Reichern fleht.

Demuth.

Wie ſcheucht des Hochmuths frecher Blick
Die Minderen umher zurück!
Wie zieht der aufgeblaſ'ne Thor
Sich allen Mitgeſchöpfen vor!

Pocht nie zu viel auf Jugendkraft!
Das dürre Holz war auch voll Saft:
Stark nimmt die Kraft im Alter ab,
Und willig griff auch ich zum Stab.

Digitized by Google

Der kurze Jugendſchimmer flieht:
Bald was im Flor ſtand, abgeblüht,
Iſt ſchlechtes Beingeripp der Leib,
Und alt wird auch das ſchönſte Weib.

Der Reichthum iſt ſehr oft ein Gut,
Das weder Fleiß errang, noch Muth:
Den Schuh erſchuf ein größrer Mann,
Als der ihn nur zerreißen kann.

Es thut mit fremden Federn groß,
Der Bildung, Unterricht genoß,
Allein durch eignen Kopf und Fleiß
Richts ſelbſt an's Licht zu bringen weiß.

Den Rang, den dir Geburt verlieh,
Erwarb dir auch noch Fleiß, noch Müh;
Und ſo verdankt dem Zufall ganz
So mancher allen ſeinen Glanz.

Doch trägt der aufgeblaſ'ne Pfau
Auch noch ſo ſtolz ſein Rad zur Schau;
So packt er eilig ein damit,
So bald er auf die Füße ſieht.

Die weiſe Demuth zeige dir
Auch die Kehrſeite der Spalier!
Sie mache, leichtlich hergenannt,
Mit deinen Fehlern dich bekannt!

Digitized by Google

Dann wird ein lächerlicher Stolz
Dich nicht entstellen, steif wie Holz!
Dann lernst du, und nie zu geschwind,
Wie wenig wir Erdsöhne sind!

Frohsinn.

Ich bin vergnügt, wenn mir die Pracht
Des Mais und seiner Blüthen lacht,
Und Rosen auf dem Hagdorn blühen;
Und bin es, wenn die Wach' erstarrt
Mit Sehnsucht des Ablösens harrt,
Und allerorts die Oefen glühen.

Ich bin vergnügt im dünnen Haar,
Wie ich's bei dessen Reichthum war,
Zur Zeit, wo Locken uns umfliegen;
So geht der Tag zu Grab, doch bot
Das Abend- wie das Morgenroth
Uns ein gleich herrliches Vergnügen.

Wenn's Geld gibt, soll roth wie Rubin,
Melnicker mir im Glase glühn;
Ein Haselhuhn die Schüssel füllen;
Wenn's fehlt, so thut es Hausmannskost;
So kann den Durst mir unser Most,
Und allenfalls auch Wasser stillen.

Digitized by Google

Was rügst du Grämler es so scharf,
Wenn Krankheit auf das Bett dich warf,
Du bist doch wiederum genesen?
Stürm' auf dein Leben nicht so zu,
Und dann vergiß mir nicht, daß du
Viel länger doch gesund gewesen!

Die Welt ist paradiesisch schön,
Nur muß man auch die Kunst verstehn,
Sich ihre Güter anzueignen,
Und nicht, dem Schatz nichts zu entziehn,
Genuß und Freude mürrisch fliehn,
Und dann der Vorsicht Güte läugnen.

Die Puppen.

Wie fröhlich spielen dort die Kinder!
Hört des Gelächters lauten Schall!
Ein Rittergut freut manchen minder,
Als sie der bunte Federball.

Froh seh' ich Hannchen vor mir stehen;
Vergnügen schwebt um Aug und Mund:
Sie hat im Spiegel sich besehen,
Und sah, daß wohl ihr Putz ihr stund.

Digitized by Google

Sanft wiegt an ihrer Bruſt Dorinde
Des Augs und Herzens Luſt in Ruh;
Denn roſicht lacht ihr aus dem Kinde
Der ſüßen Unſchuld Engel zu.

Terpanders Luſt iſt nicht geringer,
Seit er den Roſenring beſitzt:
Wie dreht er ſo ſtudiert den Finger,
Damit ja jeder Stein recht blitzt.

Dem Alter drohen viele Leiden;
Ihm iſt der Schlaf ſelbſt nicht mehr hold,
Und dennoch mag ſich noch nicht ſcheiden
Hinz von dem oft gezählten Gold.

Auch mich wird ſtets mit Luſt erfüllen
Mein Gärtchen, und ein gutes Buch;
Und wenn die Winterſtürme brüllen,
Der Muſe Früh- und Nachtbeſuch.

O laſſet uns den Vater preiſen,
Der von der Wiege bis zum Grab
Uns immer Liebe zu erweiſen,
Auch jedem ſeine Puppe gab!

Digitized by Google

Güte.

Die Ernte ist nach Haus gebracht:
Die Achse trug sie kaum die Fracht,
Die Safranlese schaut herein,
Zu Honig reift umher der Wein,
In den Obstgärten brechen fast
Die Aeste unter ihrer Last;
Gott rufet, wer Einsammler ist,
Allvater Gott, wie gut du bist!

Sei du es auch, der mehr besitzt,
Als was dich bloß vor Mangel schützt!
Verschließ in Kisten nicht den Schatz!
Er mache da der Großmuth Platz!
Der Arme sind' Hilf' in der Noth,
Der Diener Sold, der Künstler Brot!
Es werd' auch ohne Vorenthalt,
Sein Lohn gleich jedem ausgezahlt!

Der Stolz empört, der Menschenfreund
Ist jeder harten Antwort feind:
Er sieht, wenn Gott ihm Ansehn gab,
Auf Niedre nicht mit Stolz herab;
Er heißt den Diener schlafen gehn,
Wenn, was er wachend braucht, geschehn;
Und schickt um Dinge für sein Haus
Ihn nicht bei Sturm und Regen aus.

Digitized by Google

Wie mal' ich ihn euch durch ein Bild?
Die Henne dient der Brut zum Schild;
So ist auch er der Schwachen Schutz.
Dienstfertig ohne Eigennutz,
Mißgönnet er dir nie dein Glück;
Er läßt dir gern das größre Stück,
Und zankt mit Brüdern vor Gericht
Sogar um Tausende sich nicht.

Der Mächtige wird in der Nacht
Durch seine Kriegerschar bewacht;
Doch wehrlos kommt nicht in Gefahr,
Der stets so Allen Alles war.
Es senkt, bekannt mit seinem Werth,
Der Räuber selbst vor ihm das Schwert.
Er braucht nicht beim Tumult zu fliehn,
Denn jeder lebt und stirbt für ihn.

Welch ein Geheul erfüllt die Luft,
Wenn Gott weg aus der Welt ihn ruft!
Es schreit die Dienerschaft umher,
Solch einen Herrn gibt's gar nicht mehr!
Es wünscht der Freund mit nassem Blick,
Wie die Verwandtschaft ihn zurück.
Der Arme heult o Gott, o Gott!
Denn mit ihm ist sein Helfer todt.

Wen alle Menschen so geliebt,
Daß jedes Aug um ihn betrübt,

Digitized by Google

Durch unerzwungne Thränen spricht,
Der brauchet Stein und Grabschrift nicht:
Sein Name lebt drum dennoch fort,
Indessen er schon lange dort
Von dem den höhern Lohn erhielt,
Der alles hundertfach vergilt.

Liebe.

Liebe, die alles, was athmet, entzündet,
Liebe, die alles erzeugt und belebt,
Schwinge, die bis zu dem Himmel erhebt,
Band, das die Herzen entfernt auch verbindet,
Wonne der Geister bei Gott dort und hier,
Alles verdanket der Erdmensch nur dir.

Ruhn sieht die Mutter entzückt in der Wiege,
Was sie lang unter dem Herzen erst trug;
Nahe, sonst haschet der Tod dich im Flug.
Nahe dich ihm nicht muthwillige Fliege!
Leise, daß ihr nicht den Liebling ihr weckt,
Oder der Hund ihn durch Bellen erschreckt!

Ausruhn soll auch von des Tages Beschwerden
Sich der geliebte Gemahl in der Nacht,
Und der Erholungsschlaf, während sie wacht,
Nicht durch das Kleine verkümmert ihm werden!
Seht, wie deß Weinen mit Furcht sie erfüllt,
Und sie es sorgsam beim Lampenlicht stillt!

Digitized by Google

Fortblühn soll auch noch bei silbernen Haaren,
Wer drum der besten der Segnungen werth,
Immer die liebenden Eltern geehrt,
Und der erwägend, was sie ihm stets waren,
Wurden sie arm dann, bettlägrig und alt,
Ihnen die Liebe durch Pflege vergalt!

Liebe, wie soll ich der Schwester nicht denken,
Wenn den Geburtstag herbeiführt das Jahr,
Wo nichts zu mühsam, zu kostbar ihr war,
Mich zu erfreuen mit ihren Geschenken?
Ach, wie durchirret so traurig die Welt,
Wem es an Fesseln der Liebe ganz fehlt!

Liebe, die alles mit Fröhlichkeit würzet,
Treu, bis die Trennung herbeiführt das Grab;
Die dem Orestes den Pylades gab;
Die für Geliebte in Schwerter sich stürzet;
Bis an die Pole soll tönen dein Preis,
Und bis so aufthaut des Menschenfeinds Eis!

Aber wir sind auch zu enge verbrüdert,
Kinder, die alle ein Schöpfer erschuf!
Fraget nicht unnütz nach euerm Beruf!
Liebe befiehlt er, mit Inbrunst erwiedert.
Wonnevoll kehre der fragende Blick
Von dem ihm lächelnden Antlitz zurück!

Liebet vor allem den Vater! Er fodert
Nicht bei dem ehrenden Tempelbesuch

Digitized by Google

Wolken, verbreitend des Weihrauchs Geruch,
Weder Schlachtopfer, von Flammen umlodert!
Er der nie dürftig selbst alles uns gibt,
Fodert ein Herz nur, das dankbar ihn liebt.

Nicht in der Windsbraut, die Felsen zertrümmert,
War er, der sich mit dem Seher besprach *);
Nicht im Erdbeben, und nicht im Gekrach
Tödtender Blitze, die furchtbar geflimmert;
Aber umweht ihn ein Lüftchen gelind,
Heil ihm, dann war er im säuselnden Wind.

Gott ist die Liebe, was Glaub uns verhüllet,
Decket nach rühmlich vollendetem Lauf,
Segnend er selber zum Anschaun uns auf;
Aufhört die Hoffnung, ihr Wunsch nun erfüllet;
Aber die Liebe, nur brünstiger dort,
Währet dann endlos beseligend fort.

*) 3. Reg. C. 19. V. 11. 12. 13.

Digitized by Google

Lyrische Gedichte.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.

Horat. de arte poetica.

Digitized by Google

An die Muſen.

Was ſeid ihr Muſen itzt ſo ſpröde?
Was fliehet ihr mich armen Tropf?
In Wüſten ſieht es nicht ſo öde,
So leer aus, wie in meinem Kopf.
Die Maus zerkauet Holz und Leder,
Wenn ſie dazu der Hunger zwingt,
Und ſo zerkau' ich meine Feder,
Weil mir auch nicht ein Vers gelingt.

Noch aber ging er nicht verloren
Bei mir, der Sporn der Ehrbegier:
Noch ſteht, zum Muſterbild erkoren,
Manch göttlich Ideal vor mir.
Seid ihr dem Maler dann gewogen,
Sein Stübchen euer Aufenthalt;
So taucht er in den Regenbogen
Den Pinſel, der die Iris malt.

Doch wenn ihr auf mein Flehen höret,
So ſorgt auch, daß kein Schwindelgeiſt
So meine Phantaſie bethöret,
Daß ſie mit Dunſt den Leſer ſpeiſt!

Digitized by Google

Nicht Sterne, Geist und Weltgeist schmelzen
Mach' in ein Chaos ihr Gebot!
Nie geh der Ausdruck so auf Stelzen,
Daß Achmets Spieß den Mond bedroht!

Er muß dem Staube sich entringen,
Der sich dem Götterumgang weiht;
Die nie dem Adler nach sich schwingen,
Verschlingt sehr bald der Strom der Zeit.
Auch hat mich niemal hingerissen
Ein Andern nachgeleyert Lied,
Wo wir den Reiz der Neuheit missen,
Das Aug nur alte Farben sieht.

Um Eins muß ich euch fürderst bitten,
Bleibt mit Loboden mir zu Haus!
Es schlägt sonst, hier nicht zugeritten,
Mein Pegasus abscheulig aus.
Mich kann nicht eben so berücken,
Was nur der Kriecher göttlich fand;
Die Rose wird auch noch entzücken,
Wann sein Tagthierchen längst verschwand.

All seine Federkräfte spannet
Zur Wirksamkeit stets an der Geiz;
Es nickt das Haupt, doch es ermannet
Zum Wettkampf mich der Dichtkunst Reiz.
Ich suche nicht ein weichlich Leben,
Nicht äußrer Ehren leeren Dunst;

Digitized by Google

Doch bis zum Himmel wird erheben
Sich meine Stirn bei eurer Gunst!

Indessen fehlt's mir nicht an Meistern:
Es reizt mein Satyr mich zum Spott;
Und wollet ihr mich nicht begeistern,
So wird's der Liebs- und Rebengott.
Ja hab' ich da auch nicht gefunden
Der Götter Huld, so kauf' ich dann
Die Kunst mir, wie man in zwei Stunden
Zu einem Horaz reifen kann.

Die Sparkunst.

Die Jugend weiht sich dem Genusse,
Wenn alles auch zu Trümmern geht;
Es kargt nur, wer mit einem Fuße
Schon allbereits im Grabe steht.
Kein Wunder, wenn so übel fahren,
Die nicht der Glanz des Golds entzückt:
O lernt hier, wie der Kunst zu sparen
So leicht auch das Reichwerden glückt!

Habt schon als Kinder eine Büchse
Von gutem, starkem Blech, und groß;
In der die Summe nicht so wüchse,
Verwahrte sie kein Vorlegschloß!

Digitized by Google

Leicht steckt in selbe Geld dann jeder;
Der leichte Eingang täuscht die Maus;
Nur läßt das angebrachte Leder
Nie die Gefangnen mehr heraus.

Ein Sparherd ist sehr zu beloben,
Weil er nur wenig Feuer braucht;
Doch als noch besser wird erproben
Sich, der das ganze Jahr nie raucht.
Man kann sehr knapp und sparsam leben,
Wo Schlemmern bald der Mangel droht:
Die schnell sich zu bereichern streben,
Die nähren sich von Käs' und Brot.

Nur Weichlinge sind gleich verlegen,
Wenn's nicht beim Frost im Ofen kracht:
Man hat der Holzersparniß wegen,
Drum auch Sparöfen ausgedacht;
Die werden, jenen abzuwehren,
Auch oft nur bloß mit Torf erhitzt;
Doch aller Heitzung kann entbehren,
Wer einen guten Pelz besitzt.

Der Hochmuth wechselt saubre Kleider
Sogar noch, geht es zum Besuch:
Der Sparer suchet keine Neider,
Und kleidet sich in grobes Tuch.
Geht barfuß, wo euch barfuß gehen
Sogar der heiße Sommer heißt;

Digitized by Google

Denn unsre Haut ist, wie wir sehen,
Das Leder auch, das nie zerreißt!

Wer wohl das Federbett erfunden?
Ein Sybarit war's ganz gewiß,
Der da selbst in den Morgenstunden
Die Ruhe sich wohl schmecken ließ.
Es pflegt dem Müßiggang zu fröhnen,
Wer gern auf weichen Kissen ruht;
Man braucht sich nur nicht zu verwöhnen,
So schläft sich's auch auf Bänken gut.

Der so von allen Seiten karget,
Und was das Wucherhandwerk trägt,
Ihm von der Armuth nur verarget,
Stets fleißig in den Kasten legt,
Der wird zwar wenig Aufsehn machen,
Am Aeußern stets den Bettlern gleich;
Macht aber einst die Erben lachen,
Denn er ist unermeßlich reich.

Die Kampfbegier.

»Das hat der Bösewicht gesagt,
»Mit spöttisch drohenden Geberden?
»Nein, wer da keinen Zweikampf wagt,
»Verdient sogar durchbläut zu werden!«

Digitized by Google

Roth ward Licin auch, wie ein Hahn:
Er riß den Degen aus der Scheide,
Und unterſuchte prüfend dran
Mit Aug und Fingern Spitz' und Schneide.

Des Zorns zu großen Ungeſtüm
Kann Schild'rung der Gefahr nicht mindern;
Zu Füßen fiel die Schweſter ihm
Umſonſt, den raſchen Schritt zu hindern.

Nur Feigen iſt Geduld verliehn;
Der Ehrgeiz gab den Füßen Flügel;
Los riß er ſich, und lief. — Wohin?
In's Branntweinhaus zum rothen Igel.

Freudenerguß bei der Geburt eines Fräuleins.

Jubel, Freud' und Entzücken! Verkündet es laut an den Thoren,
Was ſich begab anheut in dem Schloß!
Unſerm gnädigen Herrn ward eine Tochter geboren;
Wäre das Engelchen nur auch ſchon groß!
Trinkt Bediente und Jäger, die man als Boten verſandte,
Heute fließet in Strömen der Wein!
Schlachtet, bratet und ſiedet ihr Köche, denn alle Bekannte
Finden zum Glückwunſch ſich feierlich ein!

Digitized by Google

Wieg' o Amme das Kind, und der Mutter Pflicht zu erfüllen,
Reich' ihm die gemiethete Brust!
Eil', es in ein Gewand voll Spitzen und Schleifen zu hüllen,
Denn nur so dient es der Mutter zur Lust.
Jauchzt ihr Erschaffer der Moden der schönen Zukunft entgegen;
Alle nimmt einst das Fräulein in Schutz!
Eh zwölf Jahre vergehn, macht schon nichts so es verlegen,
Als der täglich zu wählende Putz.
Schreibt petrarkische Dichter, ihr Mitgefühl zu erwecken,
Süße Sonetten mit Seufzern vermengt!
Ihre Börsen eröffnen euch lohnend verzweifelnde Gecken,
Denen das Hirn einst die Schöne versengt.
Freue dich Mutter des Kinds, denn wie die Propheten versprachen,
Wird es dir gleichen, und gleichfalls nie stumm,
Auch viel plaudern, die Zeit vertändeln, kichern und lachen,
Ohne häufig zu wissen, warum!

Heirathsvorschlag.

Ihr Männer, habt ihr Lust zu frein,
So laßt euch zu Phinetten rathen!
Sie wird nicht gar zu grausam seyn,
Und thun, was tausend Spröde thaten.

Ihr Anzug und ihr Putz ist schön,
Zumal, wenn ihn die Zofe wählet;
Daß die Lobredner übersehn,
Was ihr am schönen Wuchse fehlet.

Wie ein Paar frische Rosen blühn,
Durch künstlich Weiß erhöht, die Wangen;
Wie ein Paar Rosen von Karmin,
Durch dessen Daseyn sie so prangen.

Ihr Kopfputz, wie ich sah, bestund,
Wo ich der grauen nicht erwähne,
Aus seidnen Locken. In dem Mund
Sind echtes Elfenbein die Zähne.

Wie alt sie seyn mag, das erräth
Man leicht nicht bei verlegner Waare;
Doch fragt sie selbst, und sie gesteht
Euch höchstens acht und zwanzig Jahre.

Nichts tauget ein bloß schön Gesicht,
Das nichts als nicket, wie Pagoden;
Sie aber hat Verstand, und spricht
Wie ein Orakel euch.... von Moden.

Sie pflegt mit Zank und Streit zu Haus
Sich nie zu heftig abzugeben;
Denn jagt sie das Gesind' auch aus,
So kommt doch kein's dabei um's Leben.

Digitized by Google

Sie läßt sogar die böse Welt
Von ihrem Ruf zweideutig sprechen:
Ach, sagt sie, hätt' ich Ein's nur, Geld;
Es sollt' an Freiern nicht gebrechen.

Parodie von Tibulls zehnter Elegie des ersten Buchs.

Quis fuit, horrendos primus qui protulit enses?

Wer war es, der die Säbel und die Degen,
Und Schwert und Speer zuerst hervorgebracht?
Der hatte die Studenten oft verwegen,
Und manche Uniform verzagt gemacht?

Sein Herz war Stahl: Ihn rührten nicht die Zähren,
Die Lisens, die Gertrudens Aug vergoß,
Wenn Michel die Recrutenzahl zu mehren,
Nun fortzog, nur zu seinem Jammer groß.

Er wußte nicht, wie ängstlich und beklommen
Dem Mann das Herz für Weib und Tochter schlägt,
Wenn's heißt im Dorf, Quartier! Soldaten kommen,
Und man damit dann auch sein Haus beiegt.

Er hieß den Officier sein Leben wagen,
Nicht nur, wo man dem Feind entgegen rückt;
Er muß sich auch mit Händelsuchern schlagen,
Zum Schimpf auch noch oft blutig heimgeschickt.

Digitized by Google

Er hieß im Krieg das große Recht nichts ſchonen,
Das man im Scherz auch das kanon'ſche nennt;
Denn was beweiſt ſo kräftig, wie Kanonen?
Vor ihnen macht der Fels ſein Compliment.

Er lehrte voll mit Wind die Backen füllen
Die Moniteurs bei den Siegsprahlerein,
Und oft ſogar der Ehrenrettung willen,
Den Rückzug ſelbſt als einen Sieg verſchrein.

Viel glücklicher iſt da ſein Loos gefallen
Dem Dichter, den kein blut'ger Lorber ziert;
Der, läßt man ihn durch's Leben ruhig wallen,
Nach Beut' und Kampf ſich niemal ſehnen wird.

Indeſſen baue du geliebter Frieden,
Sein kleines auch vom Krieg verheertes Feld;
Und biſt du uns vom Glück noch lang beſchieden,
So mehr' auch das ſo ſeltne bare Geld!

Schlaflied für eine Modedame.

Schlaf, göttliches Weibchen! Es brauchen die Wangen
Mit Roſen und Lilien itzt nicht zu prangen:
Schlägt morgen die Glocke halb über die zehn,
So laſſeſt du ſelbe von Neuem entſtehn.

Digitized by Google

Schlaf ruhig! Was sollteſt der Ruhe du miſſen?
Sieh, ſchläft nicht auch ruhig auf weichlichem Kiſſen
Dein liebes Azorchen beim Ofen im Saal,
Und wohl, wie es ſcheinet, iſt auch dein Gemahl.

Schlaf lieblich! dich werden die Kinder nicht ſtören;
Du kannſt ſie durch all die Gemächer nicht hören!
Sie zanken und ſchreien auch immer ſo laut,
Drum haſt du ſie weislich der Amme vertraut.

Schlaf freudig! Dein harren ja gleiche Vergnügen
Auch morgen, dich wieder in Taumel zu wiegen,
Spiel, Oper, Geſellſchaft. Mit lärmenden Schall
Verkündet den Himmel voll Geigen ein Ball.

Schlaf, wenn du erwachend den Kaffeh getrunken,
In zärtliche Träume von Neuem verſunken!
Die Wirthſchaft beſorgt die Haushälterinn ſchon,
Sie zieht ja Gewinn auch und Nutzen davon.

Schlaf ſorglos! Was ſollten die Schulden dich kümmern?
Du freiteſt, um immer im Putze zu ſchimmern;
Du haſt ihn beſorgend, das deine gethan;
Den Gatten gehn Ausgab' und Zahlungen an.

Und ſollt' er, wenn dieſe zu furchtbar ſich häufen,
Sich wirklich an ämtlichen Caſſen vergreifen;
Und ſchafft ihn, gut engliſch, ein Schuß aus der Welt,
So iſt es dein Liebreiz, der dann dich erhält.

Digitized by Google

Elegie auf den Verlust eines schönen Frühlingsabends.

Die ihr die Sorgen des Lebens verscheuchend, sie liebet, die Scherze,
Und das gemeinste Gespräch würzet mit attischem Salz,
Klaget ihr Freunde mit mir, um den reizenden Frühlingsabend,
Den bei Vetullen mir raubte der Neid des Geschicks!
Ach, ich geize so gern mit den geflügelten Stunden!
Denn ich weiß nicht, wie viel mein noch der künftigen sind.
Nur die genoss'nen gewähren den lang vergnügenden Nachwunsch;
Aber um gestrige fünf hab' ich nun kürzer gelebt.
Was für Vergnügen versprach mir der so heitere Abend;
Hätt' ich ihn, wie ich gekonnt, minder gefällig, benützt!
Reichlich hätt' ich daheim mein Wissen aus Büchern vermehret;
Oder die Seelen des Lieds in die Sprachkörper gehüllt.
Draußen wäre gefolgt in's Grün ein Freund mir. Wir hätten
Durch Mittheilung erhöht uns den Genuß der Natur.
In Gesellschaft hätt' ich von Weisen Weisheit gelernet;
Oder Aufheiterung mir unter Bellinden erscherzt;
Aber so fing die Alte mich in den Schlingen der Ehrfurcht,
Die dem ergrauten Haar stets der Bescheidene zollt.
Und so mußt' ich sie hören, die abgeschmackten Histörchen,
Aus dem Archiv her, und wie ihre Erzählerinn steif;

Digitized by Google

Und so mußt' ich verläſtern sie hören, die heutigen Sitten,
Mit manch erbaulichem Lob auf die ehmalige Welt.
Dreimal fiel ich ihr ein, doch der Faden ihrer Geſchichten
Brach dadurch nicht, und ſpann ſich in's Unendliche fort.
Raubt uns der Zeit nicht genug Schlaf, Kindheit und Pflege des Körpers,
Und für das liebe Brot manch ſehr unſchmackhaft Geſchäft?
Gähnt man ſich nicht genug in Kanzleien, oder im Vorſaal?
Stiehlt der Plauderer uns auch noch die Abende weg?
Und so bracht' ich ein Opfer, das fodern die Alten nicht ſollten,
Wenn, wie billig, dafür uns nicht entſchädigt ihr Gold.

Die Nachahmungsſucht.

Simia quam similis turpissima bestia nobis?

Ihr heißt ein garſtig Thier den Affen,
Der, was von manchem Thiere gilt,
Auch da iſt, Kurzweil zu verſchaffen,
Und häufig den Hofnarren ſpielt?
Ich finde nicht an Naſ' und Stirne
Nur ähnlich ihn dem Negerkind;
Bei all dem mehreren Gehirne
Ergibt ſich, daß wir Affen ſind.

Die Affen lieben ihre Jungen,
Sehn ſelbe gleich ſehr häßlich aus:

Digitized by Google

Preist nicht, was sie dort eingesungen,
Die Mutter mehr, als Hof und Haus?
Sie hat hiezu sehr edle Gründe,
Nur sei ich kein unart'ger Mann,
Wenn ich, der ich ein Aeffchen finde,
Vom Engel gar nichts sagen kann.

Wenn Affen alles, was sie sehen,
Gleich nachthun, o so pflegt dieß schon
Bei Kindern auch früh zu geschehen,
Der Vater spielt, und so der Sohn.
Die Mutter liebt nichts, wie den Spiegel,
Putzt Minchen sich denn minder gern?
Die Frau gibt den Anbetern Flügel;
Die Zofe hält es mit dem Herrn.

Die neueren Gelehrten äffen
Die Römer und die Griechen nach;
Den Stier an Kraft zu übertreffen,
Ist freilich solch ein Kalb zu schwach;
Indessen läßt derlei Geschöpfchen
Die Unternehmung just so gut,
Als wenn der Aff' auf seinem Köpfchen
Herumträgt des Bajazzo Hut.

Uns Deutsche gängeln die Franzosen,
Der Brutus- und der Tituskopf
Ward nachgemacht den Ohnehosen,
So wie vor dem Frisur und Zopf.

Digitized by Google

Fragt nicht, was tragen unsre Damen?
Ihr braucht nicht nach Paris zu gehn;
Ihr dürft, bekannt nur mit den Namen,
In das Journal der Moden sehn.

Oft äffen wir bis auf die Mienen,
Das Muster nach, das wir gewählt;
Noch ist kein solcher Narr erschienen,
Dem es an Nachfolg' ganz gefehlt.
Die Helden folgen Alexandern,
Und machen mit Kraftsprüchen Wind;
Verliebte wagen gleich Leandern
Ihr Leben für ihr schönes Kind.

So ahmt denn nach und bleibet Affen,
Weil der Natur Stiefmuttergunst,
Statt des Talents, selbst zu erschaffen,
Euch nichts verlieh, als diese Kunst!
Nur fordert, wenn ich heimlich lache,
Mich zur Vertheidigung nicht auf,
Warum ich nie ein Aeffchen mache?
Sonst peitsch' ich doch noch furchtbar drauf!

Till's Selbstlob.

Leutchen, man saget, es soll sich nicht ziemen,
Selber den Tadlern und Neidern zu rühmen,
Was sonst der Eitle der staunenden Welt
Nur durch erkaufte Lobredner erzählt!

Digitized by Google

Aber wo sind sie, die niemal sich prahlen?
Läßt nicht der Feldherr als Sieger sich malen?
Wird nicht gewahr mit Vergnügen den Neid
Hannchen bei ihrem rothseidenen Kleid?

Läßt nicht bei oft nur armseligen Proben,
Gern vom Verleger der Dichter sich loben?
Oder bemakelt mit Ruhmsucht sich nicht,
Was er uns in der Vorrede verspricht?

Zählet die Prahlsucht drum unter die Künste!
Ohne sie gleichen die größten Verdienste
Einer in Wüsten verfaulenden Frucht.
Zeigt euch, sonst werdet ihr niemal gesucht!

Laut soll deßwegen Tills Selbstlob ertönen!
Sagt es den Vätern, und sagt es den Söhnen,
Daß nie die Höhe der Ceder erreicht,
Wer nur Sumpfweide, mit mir sich vergleicht!

Erstlich ist in der Hauschronik zu lesen,
Daß ich sehr hübsch schon als Knäblein gewesen;
Wurde drum, wo mich ein Weibsen erblickt,
Fast mit Liebkosen und Küssen erstickt.

Ist denn der Spiegel, um sich zu begaffen,
Nur für die eiteln Putzpuppen geschaffen?
Wisset, daß Till auch zu selbem gestellt,
Billiger, als ein Narciß sich gefällt!

Digitized by Google

Zweifelt auch gar nicht an meinen Talenten,
Derer sehr früh schon die Aeltern erwähnten,
Log, der sie einschlug, die Fenster im Haus,
Oder das Obst stahl, sich klüglich heraus!

Unter Bedienstungen haben zu wählen,
Immer, die mächtige Gönner empfehlen;
Und da ersetzet Talent und Verstand
Häufig bloß Uebung und fertige Hand.

Was dann noch fehlet, erwirket der Schneider
Durch sich geschmackvoll auszeichnende Kleider;
Und ein für Prahler noch schätzbarer Ding,
Ein am Zeigfinger hellblitzender Ring.

Hab' ich so Ansehn und Amt mir erworben;
Sind auch noch reiche Verwandte gestorben;
Neider, so bleibet die Zierde vom Haus,
Auch ein lieb Weibchen nicht lange mir aus.

An die Wahrheit.

Dich, nur der reinen Geister Wonne,
Nackt, wie der Mensch vor'm Sündenfall,
Auf deiner Brust die helle Sonne,
Dich Wahrheit, drum kein leerer Schall,
Weil man dich itzt fast nirgends findet,
Begrüßet hier des Mannes Lied,
Der stets zu dir von Lieb entzündet,
Mehr, als die Pest, die Lüge flieht.

Digitized by Google

Seit du von unſrer Welt gewichen,
Hat ſelbſt in Gottes Heiligthum
Sich Trug und Irrthum eingeſchlichen;
Man tanzte um ein Kalb herum:
Es eiferten die Baalsverehrer
Für ihren falſchen, ſteinern Gott;
Und ſandtſt du Prediger und Lehrer,
So ſchlug ſie Jud' und Haide todt.

Der Schein ſoll jedes Aug betrügen.
Man grüßt mich mit des Judas Kuß;
Man ſucht die Vorſicht einzuwiegen;
Die Zeugen ſind kein Ueberfluß.
Es lügt ſogar ſehr oft, der ſchwöret:
Hans nahm dich in ſein Schlafgemach;
Er log. Ich hab' ihn nicht gehöret,
Doch ſchon genug, daß er dich ſprach.

Ich ſoll da die Lobrede leſen,
Die auch ein Lügenhold gebar?
Sie ſagt mehr, als der Held geweſen,
Und häufig was er gar nicht war.
Die Weltgeſchichte ſei hier Richter!
Doch glaubet auch derſelben nicht!
Wahrheiten ſchreibet oft der Dichter,
Und ſie, ſie ſchrieb — ein Lobgedicht.

In die Steinbrüche ward geſchicket
Der zu gerade Polixen;

Digitized by Google

Weil ihn ein Schauspiel nicht entzücket,
An dem er Mängel nur gesehn.
Arg wird die Redlichkeit befehdet:
Man fordert Schmeichelei und Lob,
Und wer dann bloß die Wahrheit redet,
Den heißt man dumm dafür, und grob.

Man hat umsonst den Spaß vertheidigt,
Der manchmal der Scherzlüge glückt;
Es findet sich doch stets beleidigt,
Den man in den April geschickt.
Doch wie entgeh' ich ihren Schlingen,
Wenn Hinz und Kunz, und Veit und Till,
Um eine Geldhilf in mich dringen,
Und ich gewarnt nicht borgen will?

Ich soll die Kranke nicht betrügen,
Die ihren einz'gen Sohn verlor?
Sie wird dem herben Schmerz erliegen,
Erfährt die Wahrheit hier ihr Ohr.
Mein Schweigen wird sie nicht bethören,
Zu eng ihr schon dadurch das Haus:
Sie schickt das Nähere zu hören,
Dann nur vertraut're Boten aus.

O Göttinn, schütze deine Treuen
Mehr vor Verlegenheit und Druck,
Sonst kann auch mich mein Vorsatz reuen,
Sonst werd' ich selbst noch Mameluk!
Durchschaut des Forschers Scharfblick jeden;
Macht keine Ausflucht ihn mehr blind;

Digitized by Google

So kann die Wahrheit niemand reden
Zuletzt mehr, als bloß Narr und Kind.

Der Genügsame.

Wohl jedem Adamssohn, der sich
Mit allem leicht begnüget,
Und weicht das Glück von ihm, wie ich,
Sich klein macht und sich schmieget.

Leicht wird uns ein Pallast zu groß:
Vor Regen, Schnee und Stürmen
Wird ein wohl eingerichtet Schloß
Mich und die Meinen schirmen.

Es prunke bei dem Staatsbesuch
Der Stolz im Galakleide!
Mich hüllt bloß in Bigognetuch,
Und heizt es ein, in Seide!

Statt meiner Tafel mag Catull
Dem Freund sein Nachtmal preisen;
Ich wünsche mir nur wie Lukull,
Und wie Vitell zu speisen.

Nie nahm mein Herz der Mammon ein;
Ich bin auch gar kein Prahler:
Verschafft mir sorgenlos zu seyn,
Nur stündlich hundert Thaler!

Digitized by Google

Es lebt sich nicht mehr angenehm
Bei weiß und dünnem Haare;
Drum wünsch ich mir Methusalem,
Bloß deine Lebensjahre.

Alles eitel.

Wie rauscht so schnell, was irdisch ist, vorüber!
Des Helden Ruhm, des Dichters Ewigkeit,
Was sind sie, als ein Traum, geträumt im Fieber?
Selbst Reiche deckt Nacht und Vergessenheit.

Chor.

Verlachet den Ehrgeiz, und füllet drum lieber
Mit frohem Getändel den Zahlstab der Zeit!

Wie bald verblüh'n die jugendlichsten Wangen!
Welch flüchtig Gut ist nicht der Schönheit Glanz!
So sieht man früh die Tuberrose prangen,
Und Abends hängt sie welk herab vom Kranz.

Chor.

Drum liebt, eh der Frühling des Lebens vergangen,
Und dreht euch, noch eh ihr verlahmet, im Tanz!

Des Fleißes Frucht selbst wird der Tod euch rauben:
Nackt kamt ihr, und nackt geht ihr aus der Welt;
Was Sparer bloß für sich zu sammeln glauben,
Verschlägt ein Gauch, der so genau nicht zählt.

Digitized by Google

Chor.

Drum wechselt die Thaler, schmückt Gärten und Lauben,
Und schafft euch Vergnügen für rostiges Geld!

Des Lebens Fünkchen ist sehr bald verglommen,
Vergänglichkeit, was Laub und Gras uns lehrt:
Dem Staube ward des Menschen Leib entnommen,
Und ist's nicht Staub, zu dem er wiederkehrt?

Chor.

Drum schmauset, sonst möchte der Tod euch bekommen,
Noch eh ihr die Küchen und Keller geleert!

Die Luftfahrt.

Ich träumte Freund, welch seliges Vergnügen
Verschafft oft Morpheus durch einen Traum?
Die Wirklichkeit erreicht den Schatten kaum:
Ich träumte, sag' ich dir, wir konnten beide fliegen.

O welch ein Glück, dem Nest so zu entschweben!
Dann wolltest du bei deiner Hero seyn,
So schlucktest du dann kein Meerwasser ein,
Ich Staub nicht, um zu Land zu dir mich zu begeben.

Doch seit nun auch der Luftballon erschienen,
So ist's damit fast just so abgethan;
Es kommt jetzt nur noch auf die Richtung an,
So kann, der Landpost gleich, die Luftpost uns bedienen.

Digitized by Google

Bis es indeß geräth, die auszuſpüren,
Iſt es nicht klug, daß man ſein Leben wagt,
Um, wenn uns hier der ſchönſte Maitag tagt,
Dort tauſend Klafter hoch, im Schneegewölk zu frieren.

Man weiß nicht, was den Schiffern ſonſt begegnet;
Dem Waghals öffnet ſich gern früh das Grab;
Und ſtürzten wir ſo aus der Luft herab,
Was ſagte da die Welt? I! Narren hat's geregnet.

Auf die Geburt zwei todter Knaben.

Wie glücklich, die der Tod der Welt entriſſen,
Noch ehe ſie das Licht erblickt!
Die nicht nach Luft mit Mühe ſchnappen müſſen,
Durch Wickelbänder faſt erſtickt!

Sie dienen nicht den Wärt'rinnen zum Spielen,
Oft nicht erbaulich anzuſehn;
Und fallen nicht von Bänken und von Stühlen,
Wenn die bei ihren Kerlen ſtehn.

Sie wecken nicht argwöhniſche Gedanken
Durch and're Augen, and'res Haar;
Und büßen nicht, wenn ihre Aeltern zanken,
Und ihr Papa betrunken war.

Sie werden nicht auf ihrem Steckenpferde
Von der Großmutter angebellt;
Es trifft ſie nicht mit Unrecht die Beſchwerde,
Daß ſie die Pflaſter ihr verſtellt.

Digitized by Google

An ihnen ſtraft kein Lehrer in der Schule
Die eigene Unwiſſenheit;
Es fodert ſie zu deſſen Richterſtuhle
Nicht des Mitſchülers Strafbarkeit.

Ja wenn man nur noch immer Kind verbliebe,
So wär's mit all dem noch nicht aus;
Denn kurz nur wehrt der Schmerz der Ruthenhiebe,
So aber heißt es fort von Haus.

Nur euch hat nie ein Lehrherr zu befehlen,
Oft viehiſch ſtreng, wenn er ergrimmt,
Und niemand zwingt euch einen Stand zu wählen,
Der nicht zu eurer Neigung ſtimmt!

Ihr dürfet nicht den Bündel auf dem Rücken,
Fort wandern in die weite Welt,
Und bettelnd euch vor fremden Thüren bücken,
Wenn's euch zu lang an Arbeit fehlt!

Ihr dürft euch nicht noch überglücklich ſchätzen,
Wenn es euch mit der Zeit gelingt,
Auf einem Fleck der Welt euch feſtzuſetzen,
Um den noch mit der Brotneid ringt!

Ihr lebet nicht mit Weib und Kind beladen,
Ein Leben ſtets voll Zank und Streit,
Und dürft nicht erſt noch lang in Angſtſchweiß baden,
Bis euch der Tod davon befreit!

Digitized by Google

Das Faulthier.

Das Faulthier hab' ich jüngst geleſen,
Soll garſtig, träg' und langſam ſeyn,
Ich bin um ſelbes nie geweſen,
Und will darum es nicht verſchrein.

Ich will hier von den Leuten ſprechen,
In denen auch kein Geiſt ſich regt;
Mit Pfriemen muß man Manchen ſtechen,
Bis daß er Hand und Fuß bewegt.

Pump iſt mit vielem Gut geſegnet;
Doch wer ihn in Geſchäften ſah,
Der iſt dem ſchwarzen Schwan begegnet,
Stets ſitzt er in dem Sorgſtuhl da.

Daß ihn die Arbeit nicht beſchweret,
Beweiſt ſein Schmeerbauch ſchon ſehr klar:
Genug, daß er ſich Fliegen wehret,
Und oft erſchlägt er ſie ſogar.

Nichts, gar nichts ſtört nach dem Genuße
Des Abendeſſens ſeine Ruh;
Und früh auch nicket er dem Gruße
Den Dank gewöhnlich ſchlafend zu.

Wie's ausſieht unter der Schlafmütze,
Hab' ich noch nicht herausgebracht;
Nur ſah ich, daß er nie zum Witze,
Doch oft zu Albernheiten lacht.

Digitized by Google

Nicht leichtlich hört ihn jemand klagen;
Nur Ein's iſt, was dazu ihn zwingt;
Wenn ſchon nach Speiſe ſchreit der Magen
Und man die Suppe noch nicht bringt.

Jüngſt ſtand ſein Haus bereits in Flammen,
Da blieb es ja nicht beim Geſchau:
Eilt, rettet, ſchrieen ſie zuſammen,
Er nichts, als, ſagt das meiner Frau!

Der Erwerb.

Mit prächtigen Schimmeln pflegt Krantor zu fahren,
Sein Gut iſt das ſchönſte, und prächtig ſein Schloß;
Er brauchet mit nichts auch beim Aufwand zu ſparen,
Er ſitzet als Liebling dem Glück in dem Schooß.

Nur wie er ſo reich ward, das ſollt ihr nicht fragen,
Ihr, die das Geſchick nicht ihm dienſtbar gemacht!
Es ſollt' auch beim Mißwachs kein Unterthan klagen,
Sein Amtmann nimmt ſicher darauf nicht Bedacht.

Das Korn iſt noch niemal genug ihm geſtiegen,
Ihr werdet, bezahlt ihr nicht bar und ſogleich,
Vergeblich als Käufer zu ihm euch verfügen;
Nicht Mitleid, die Theurung nur machet ihn reich.

Er pflegt nicht auf größ're Procenten zu treiben:
Er zieht als Belohnung die Halbſcheid gleich ab,
Und läßt ſich das Ganze vom Borger verſchreiben;
Wobei er ſtatt Geld noch bloß Waaren ihm gab.

Digitized by Google

So leiht er auf Güter und Pfänder, und greifet
Dann unbezahlt gierig auf Weinberg und Feld;
Und hat mit der Armuth die Noth ſich gehäufet,
So kauft er ſehr viel oft für weniges Geld.

Ich bin nicht der Richter, der ab es gewogen
Wie viel er bei Lieferungen, Handelsverkehr,
Und Mäckeln mit Geldern die Mitwelt betrogen,
Sein Schuldbuch für jenſeits hier ſicher nicht leer.

Nie hat er verklagt auch vor Richtern gezittert,
Von Schwörern und Schriftenverfälſchern umringt,
Von denen ihn jeder, bezahlt und gefüttert,
Lobpreiſt, und als Muſter der Tugend beſingt.

Ihr mögt vor dem göldenen Schuft euch verbeugen,
Ich kann es nicht! Ehre, dem Ehre gebührt!
Ich fürchtete ſelber bei Handſchrift und Zeugen
Noch, daß er nicht hinter das Licht mich geführt.

Hoch lebe der Landmann mir, der vom Betruge,
Vom Drucke der Armuth und Wucher nichts weiß!
Denn ſchwitzend im Weinberg und hinter dem Pfluge,
Verdankt er ſein Bißchen dem redlichen Fleiß.

Drum nenn' ich bloß Blendwerk den äußeren Schimmer;
Drum frag' ich, damit ich beiſtimmen euch kann,
Bei euerm geprieſenen Halbgott auch immer,
Iſt's aber dabei auch ein ehrlicher Mann?

Digitized by Google

Der Zauberring.

Fürwahr, Herr Faust, es wär' ein schnurrig Ding
Versehn zu seyn mit einem Zauberring;
Der, wie er nur gerückt am Finger wird,
Gleich einen Geist zu unserm Dienst citirt!

Der Kurzweil mehr, als allem Schimmer hold,
Verlangt' ich nie von selbem schnödes Gold;
Nie Würden, nie ein leicht mir untreu Weib,
Ich hielt' ihn nur zu meinem Zeitvertreib.

Auf Gott und seine Vorsicht schimpft oft keck
Ein windig Bürschchen, ein noch nasser Geck:
Den setzt' ich, nichts als Klippen um ihn her,
Dem Schiffbruch aus, auf einem stürm'schen Meer.

Ein lang Gespräch von ihrem Galakleid
Vergönnt' ich gern der alten Adelheid;
Doch machte sie der Nachbarn Fehler kund,
So hing im Hui ein Schloß ihr vor dem Mund.

Von Holz ein Rücken, wär' ihr Herrn, bestimmt
Dem Schranzen, der zu jedem Wort sich krümmt;
Und machten mich die Schmeicheleien toll,
So hätt' er flugs den Mund mit Pfeffer voll.

Beim Wuch'rer flöß' aus jedem Pfennig Blut,
Des Geiz'gen Gold wär' immer heiß wie Glut;
Und wäre Fingern wo nicht recht zu trau'n,
So zeigten schnell sich dran die Habichtsklaun.

Digitized by Google

Mein Ring, der mir der Circe Macht verlieh,
Verwandelte Viehmenschen leicht in Vieh:
Der würde mir zum Affen, der zum Bock,
Und mancher gar zu einem Haubenstock.

Was macht' ich aus der zu geputzten Frau?
Den stolzen Schwan, den aufgeblasnen Pfau?
Nein, es verblieb' ihr ihre Fraungestalt,
Nur macht' ich sie zur Straf' auf einmal alt.

Oft wüchse zu dem langen Midasohr
Ein Hirschgeweih auch aus dem Haupt hervor;
Ein Hasenbein bekäm' Held Torismund,
Der Neidhardt Heinz den Kopf von einem Hund.

Halt, ruft man hier! Du triebst nicht lang dein Spiel,
Der Schurken und der Narren gibt's zu viel;
Und alle schnaubten, und verschwören sich
Bald offenbar, bald heimlich wider dich!

Thut nicht's. Ein Volk, das seine Lehrer haßt,
Verdient zu sehr, daß man damit sich spaßt.
Tobt, wie ihr wollt! mich kostet es ein Wort,
So führt mein Geist mich durch die Lüfte fort.

Lob und Tadel.

Das Lob, das so die Ohren kitzelt,
Erhebt auch einen Faun zum Gott;
Der Tadel, wenn er auch nur witzelt,
Wird Nieswurz durch seinen Spott.

Digitized by Google

Zorn überzieht mit Glut die Wangen,
Die Rede ſtockt, das Auge blitzt;
Doch wie er nach und nach vergangen,
So wird der kluge Wink benützt.

Nur Kinder laſſen ſich gern loben,
Kein Meiſter iſt den Schmeichlern hold;
Denn es beſtehn die Feuerproben
Doch nur die Platina und Gold.
Doch immer ſoll ihn auch nicht ſchrecken
Der Tadel, an ſein Werk zu gehn;
Denn wißt, es tadeln auch die Gecken,
Und Schuſter, was ſie nicht verſtehn!

Loboden gehen gern auf Stelzen;
Selbſt Complimente arten aus;
Doch auch der Tadel ſoll nicht wälzen
Steinmaſſen, Felſen auf die Maus.
Der Neid, ein ungerechter Richter,
Entſtellt ſonſt Wahrheit durch Betrug;
Zum Adler wird umſonſt der Dichter,
Sein Pfeil ereilt ihn auch im Flug.

Der Schmeichler iſt ſtets ein Betrüger,
Der nur für ſich zu ernten ſucht;
Denn wird dein Gegner der Obſieger,
So läßt im Koth dich ſeine Flucht.
Der Tadler, wenn ſie dich umgarnen,
Und es dein Aug nicht ſehen will,
Wird laut in Gleichniſſen dich warnen,
Und oft ſogar durch ein Pasquill.

Digitized by Google

Doch ach, wie schlecht belohnt man Lehren
Auf dem verkehrten Erdenrund!
Der Schmeichler kommt zu Geld und Ehren,
Dem Tadler stopfet man den Mund.
Selbst Zöglinge darf nicht mehr strafen
Der Mentor, wenn's am Fleiße fehlt.
Geht, statt zu predigen drum schlafen,
Und träumt euch eine bess're Welt!

Die Geselligkeit.

Fort, fort mit den gelehrten Eulen,
Den Feinden der Geselligkeit,
Wie die von den Kirchthürmen heulen,
Dem Umgang sei mein Lied geweiht!
War selber nicht im Paradiese
Der Menschenahnherr gern allein,
So soll der Theil, den ich erkiese,
Die fröhliche Gesellschaft seyn.

Der Ehrgeiz strebt nach Lorbeerkränzen,
Oft der erhalt'nen Wunden Frucht;
Indeß mit ihrem Staat zu glänzen,
Die schimmernde Gesellschaft sucht.
Es stellt dabei den Richterblicken
Die Dame sich nicht furchtlos dar;
Doch welches Glück, und welch Entzücken,
Wenn dann ihr Putz der schönste war!

Der weil er in Gesellschaft gähnte,
Zu Hause nach dem Plato greift;

Digitized by Google

Verdient auch nicht die Complimente,
Womit man uns da überhäuft.
Hier lernet man die Kunst zu schwätzen,
Durch die auch oft der Geck gefällt;
Hier Herkunft, Rang und Titel schätzen,
Nach beidem Andern vorgestellt.

Man kann nicht stets von Kriegen sprechen,
Was nie die Damen unterhielt;
Es wird an Redestoff gebrechen,
Wenn's nicht die Nachbarschaft auch gilt.
Hier aber theilet dienstbefließen
Uns jede Anectoden mit;
Denn nur die guten Frauen wissen,
Was rings in jedem Haus geschieht.

Beliebt sind allzeit, die gern scherzen,
Ein feines Lob verschmäht man nicht;
Doch weg hat alle Weiberherzen,
Der gerne von der Liebe spricht.
Selbst Spott erzeugt hier munt're Launen;
Und sind zwei Streiter in der Hitz',
So macht all die Gesellschaft staunen
Oft ihr gesuchter schaler Witz.

Doch schon hat zugetheilt den Tischen
Die Spielparthien der Herr vom Haus;
Drum spielt, und rücket mit den Fischen
Aus dem Spielkästchen willig aus!
Seht nur, wie wenig sich besinnet,
Der gern mit seinem Reichthum prahlt;

Digitized by Google

Wenn ihm auch gleich, wenn er gewinnet,
Nichts die geſchonte Dame zahlt.

Die Alten prieſen ſich die Schmäuſe
Und Humpen, immer voll mit Wein;
Jetzt ſchlich in unſ're Lebensweiſe
Sich ein ſehr großer Spargeiſt ein:
Wird Obſt und Kaffeh aufgetragen,
So griff der Hausherr ſich ſchon an;
Erſcheint drum nie mit leerem Magen,
Noch mit allzu begier'gem Zahn!

Vor allem ſollt ihr nicht vergeſſen,
Daß ſich an Rang nicht alles gleicht;
Wo euch der Höhern Blicke meſſen,
Da kommet auch zum Ball nicht leicht!
Was ſehet ihr, als Stutzergruppen,
Ihr Anzug oft ihr größter Werth?
Was, als geſchminkte, eitle Puppen,
Wo jede euch den Rücken kehrt?

Es hat auch dieſes wohl verſchuldet,
Wer in Geſellſchaft ſich begibt;
Wo man ihn nur aus Gnaden duldet,
Jedoch nur ſeines Gleichen liebt.
Und noch erhält er, wenn er gehet,
Umſonſt nicht Hut und Ueberrock,
Noch freien Abzug; denn es ſtehet
Vor jeder Thür der Opferſtock.

Die Complimente.

Wo sich nach Handschlag, Bruderkuß
Und Zutrunk uns're Väter sehnten,
Da speist uns itzt ein Ueberfluß
Von fein und dummen Complimenten.

Der nie den Musen sich geweiht,
Will bloß damit als artig glänzen;
Die abgeschmackte Höflichkeit
Kennt alsdann weder Ziel noch Grenzen.

Zuviel ist, was der Mund verheißt,
Der Schmeicheleien sich erlaubet;
Doch Thor auch, der sogleich, was gleißt
Für Gold hält und denselben glaubet.

Indessen ist hiemit auch schon
So mancher übel angekommen,
Wenn Grübler bei verfehltem Ton,
Für Spötterei sie aufgenommen.

Beim Weibsen, das nach Lob sich sehnt,
Darf man schon eh dergleichen wagen;
Es wird dem feinen Compliment
Sein Beifallächeln nicht versagen.

Doch wie der feine Witz, so pflegt
Auch Dummheit gern sich zu verrathen;
Drum haben Lachen oft erregt,
Die hier des Hofmann's Spur betraten.

Digitized by Google

Paul kennt die Straße nach Berlin,
Wie Mohn- und Blumenfeld die Bienen;
Den bat der dumme Geck Crispin
Mit einer Auskunft ihm zu dienen.

Ich gleitete zur Winterszeit,
Gleich hört' ich seinen Zuruf schallen:
Es hat verdammtes Glatteis heut,
Belieben Selbe nicht zu fallen!

Der Pallast der Dummheit.

Ich sah in ihrem prunkenden Wohnpallast
Die Dummheit; glaub' es klügere Nachwelt mir!
Noch sauft von ihrer Dienerschaft der
Furchtbare Abschied mir um die Ohren.

Es war kein Traum: die schwärmende Phantasie
Versetzte dem magnetischen Schlafe gleich,
In einen Zustand mich, wo ich die
Tiefen durchschaute mit Seherblicken.

Da däucht' ich mich um ganze Jahrhunderte
Zurückgesetzt in Zeiten und Länder, wo
Sich so vergaß die Menschheit, daß sie
Winde sich kaufte durch Menschenopfer.

In Zeiten, wo ein Tiefblick in die Natur
Für Zauberei galt, und wo die Folterbank
Als Hexen zugesandt dem Holzstoß,
Die itzt im Tollhaus Genesung finden.

Digitized by Google

In Zeiten, wo in Fesseln der Stagyrit
Die seufzende Vernunft als Allherrscher schlug,
Und ein barbarisches Latein noch
Mehr ihn umnachtet, den leeren Wortkram.

In Zeiten, wo die Schreibkunst das Eigenthum
Des Schloßcaplanes war, der den Fehdebrief
Ausfertigte, wenn Speergemeng die
Ritter beschlossen bei vollen Humpen.

Doch just so sah ich näher herangerückt,
Das Land der Cagliostros und Mesmer, die
Durch mystischen Bombast, und durch erlogene Wunder den Schwachkopf narrten.

Auch sah ich, wie getäuscht durch den Freiheitsruf,
Gefröhnt der Ehr- und Raubsucht der Häuptlinge
Ein dann nur sclavisch Volk, und wie von
Bruderblut rauchten die Guillotinen.

Sieh, da entwand der Dummheit Pallast sich auch
Der Hülle seiner Nebel im Gothischen
Geschmack erbaut, und im Zierrath der
Zackichten Thürme sich stolz erhebend!

Lang harrten wir, bis wegzog die Kammerfrau
Den Vorhang, der die Göttinn uns barg, an der
Zu dem Kalmückenbildniß auch die
Fülle des Körpers das Aug bestaunte.

Auf Schwanenküssen lag sie in stolzer Ruh,
Gemästet von dem Mark all der Länder, die

Digitized by Google

Vom Niger an ihr dienen, bis wo
Starret von ewigem Eis der Nordpol.

Die Einen brachten knieend Tribut ihr da,
Die andern dankten für den Thorheiten noch
Verlieh'nen Schutz, sogar bei Völkern,
Die sonst bereits sich der Nacht entrungen.

»Und du,« so sprach sie, als sie gewahr mich ward,
Die dicken Lippen öffnend, »und du erkühnst
»Unglücklicher dich, Krieg und Fehden
»Einer Unsterblichen anzukünden?

»Gleich einem feigen Kläffer verfolgst du mich
»Mit Spötterein? Den Gänsekiel in der Hand,
»Verzeichnest du zum Zerrbild mich, dem
»Gaukelnden Irrwisch des Witzes folgend.

»Ha zittere! Ich achte nicht des Gebells;
»Nicht armer Blätter, würdig der Ansicht nicht,
»Den Boden deckend, wenn sie morgens
»Aus dem Gelöck mir die Zofe löset.

»Wo sind sie hin, die Werke des Alterthums,
»Die nicht erreichen soll noch der Neuern Geist?
»Bald heitzten sie die Bäder, und bald
»Brauchten zu Düten sie Pfefferkrämer.«

Ist dir bedient, so fuhr dann ihr Sprecher fort,
Mit Hypochonder, Wassersucht, Chyragra,
Und von der nächtlichen Oehllampe
Triefenden Augen und Staar und Lähmung?

Digitized by Google

Iſt dir bedient mit einer noch leichtern Koſt,
Als die zum Murren Iſraels Volk bewog?
Und quält dich auch der Durſt nicht, mit dem
Froſtigen Nektar der Dichterquelle?

Iſt es dir Luſt, heimkehrend dem Himmel dich
Durch viele Wendeltreppen ſo ſehr zu nah'n,
Als in dem Schauſpielhauſe die, ſo
Götter der ſpottende Britte nennet?

Iſt mit dem Bettelmantel des Cynikers
Dir mehr gedient, als perſiſcher Seide? Wähnſt
Du, daß es ſich auf Stroh und Bänken
Lieblicher ruh', als auf Eiderdunen?

So geh und werd' ein Bettler! ſo geh und ſing
Den Zorn des Pelopiden; ſchulmeiſtere,
Wie Voß und Ramler, oder ſtirb vor
Hunger, wie Buttler und Michaelis!

Erwarte Landsverweiſung, wie ein Ovid,
Wie Galiläi Ketten! Erwarte daß,
Der deinen Meinungen nicht huldigt,
Keck zur Zielſcheibe des Spott's dich aufſtellt!

Dann höre, wie die Göttinn verſöhnlich iſt,
Die ungerathne Kinder auch nicht verſtößt!
Ich reiße dir vom Aug die Binde,
Was dir zum Heil iſt, dir gütigſt zeigend.

Nicht Weisheit iſt es, noch die Gelehrſamkeit,
Was man beim Manne ſuchet, der Mammon iſt's.

Digitized by Google

Durch Gold erkaufst du jeden Wunsch dir;
Alles verblendet des Goldes Schimmer.

Die gold'ne Regel saget dir drum: Erwirb!
Der Jude fängt mit Groschen zu schachern an,
Die werden steigend zu Ducaten,
Wuchernd wie Lülch in gedüngten Gründen.

Mit Gold versehn, und einem Gesicht, in dem
Man Geist nicht, sondern Bart nur und Jugend sucht,
Erfrein sich oft die größten Gecken
Güter, Empfehlung, und Macht und Ansehn.

Dem Alletagsgeschöpf ist fast jeder gut,
Verhaßt dagegen ihm, der ihn übersieht.
Verachte stolz drum Vielwisser,
Schimpfliche Blößen durch Schweigen deckend!

Entsage deinem Schreibtisch, und huldige
Der Göttinn, die dir Forthilf' und Glück verspricht,
Und deren Nebel ewig loben,
Die so viel besser im Trüben fischen.

Verkaufe gleichen Thoren den Büchersaal,
Und schaffe zu hellblitzenden Ringen dir
Prachtkleider, die in der Gesellschaft
Ehrfurcht gebieten dem armen Schlucker!

Und sieh, du reifest selber so zum Mäcen;
Dem satt von seinem Tische das Bettelvolk
Der Bücherkleckser huldigt, und ihm
Demuthsvoll seine Producte weihet.

Digitized by Google

Und sieh, die Welt bestaunet noch dein Gespann,
Wenn auffährt mit Holsteinern dein Christoph, und
Dich sorgsam in den Wagen heben,
Die hoch beglücken einst wird dein Nachlaß.

Er so, doch mein beleidigter Ehrgeiz brach
In Hohngelächter aus, und ich eilte fort,
Nicht unverfolget vom Steinregen
Des mir nachschimpfenden Dienstgesindes.

Was sind mir auch die köstlichsten Speisen, wenn
Nicht attisch Salz auch würzet das Tischgespräch?
Was Rhein- und Capwein, wenn sein Geist nicht
Witz auch entlocket den Humpenschwingern?

Verliert des Dümmlings Nachhall nicht immer sich
Beim Leichenpomp zugleich mit dem Glockenschall?
Ich werde nicht ganz untergehn, sprach
Flackus, so auch als Prophet unsterblich.

Nicht ganz solch einer Hoffnung entsagend, gönn'
Ich gern dem reichen Dummkopf des Glückes Gunst,
Und alles, was man selbst nicht ist, wenn
Mir nur auch günstig die Muse lächelt.

Auf einen Nachtigallsjäger.

Ein Jammer ist's, und fruchtlos strebt
Der Mann von Bildung nach dem Schönen;
Wer sich nicht über's Thier erhebt,
Wird nie den gleichen Wünschen fröhnen.

Digitized by Google

Der Tempel zu Pferdſtällen macht,
Der Beduin wird wenig fragen,
Ob Kunſt den Zevs hervorgebracht,
Dem er die Naſe weggeſchlagen.

Wo wir die ſchönſten Blumen jetzt
Auf Beeten in Ziergarten ſchauen,
Da wird, der nur den Nutzen ſchätzt,
Ein Geizhals einſt Kartoffeln bauen.

Vergeblich wird des Dichters Müh
Euch Philomelens Lieder preiſen;
Veit ſchießt ſie dennoch weg, um ſie
Zu einem Abendſchmaus zu ſpeiſen.

Sagt, was iſt ſolch ein Unhold werth?
Nichts, als daß Kater ihm und Eulen,
Bis ihn der Aerger aufgezehrt,
Nachts ein verdientes Schlaflied heulen.

Gemeinplätze für Lobodendichter.

Horcht, horcht ihr armen Dichterlinge,
Die ihr aus Hunger Gönner ſucht!
Von Wichtigkeit iſt, was ich ſinge,
Und wohl befolgt nicht ohne Frucht.
Ihr lernt durch Muſter, euch gegeben,
Wenn ihr an Geiſtesarmuth ſiecht,
Die Kunſt zum Himmel zu erheben,
Was oft noch tief im Staube kriecht.

Digitized by Google

Ich schweige von den höhern Ständen:
Sie stellten sie als Götter dar,
Die alten Römer, und wir fänden
Nie leer von Opfern den Altar.
Daß man hier nie zu weit sich wagte,
Ergibt noch aus dem Dichter sich,
Der wie vom Donnergotte sagte,
»Nimm deine Blitze Friderich!«

Die Feldherrn heißt man alle Helden:
Die Feder steht dabei zu schwach,
Der Thaten hundertste zu melden,
Stets weit der Rufstrompete nach.
Ihr seht sie unter tausend Leichen
An Wunden und Gefahr gewöhnt,
Nicht eher von dem Schlachtfeld weichen,
Als bis der Sieg den Kampf gekrönt.

Gelehrte sind des Erdball's Zierde:
Nacht deckte den und Finsterniß,
Bis die gesunk'ne Menschenwürde
Ihr Geist der Barbarei entriß.
Sie gehen drum nicht, wie sie kamen,
Tagthierchen gleich, ein Spiel der Zeit,
Denn ewig glänzen ihre Namen
Im Tempel der Unsterblichkeit.

Bei Damen steht euch Aetherbläue,
Der Liljen Weiß, der Rosen Roth,
Die Grazien, und Lieb' und Treue,
Und jede Tugend zu Gebot.

Digitized by Google

Die Unschuld lach' aus ihren Mienen!
Ihr Reiz bezaubere die Welt!
Selbst Amor kann euch hier sehr dienen,
Wenn er sie für die Mutter hält.

Beim reich- und dummen Gutsbesitzer
Belobt den göttlichen Verstand,
Den Musen- und den Kunstbeschützer,
Und die für sie stets off'ne Hand!
Und gibt, an ihm es anzupreisen,
Euch nichts die Kunst zu lügen ein,
So lobt den Mops, den Sohn, die Speisen,
So preist als einzig seinen Wein!

Seht da, wie man dem Hochmuth schmeichelt!
Nie droht Gefahr auch dem Versuch,
Sanft selbst die Katze, die man streichelt.
Besorgt auch keinen Widerspruch!
Je mehr ich mir Geschrei erlaube,
Man füllt den leeren Schlauch mit Wind,
Um desto williger der Glaube,
Daß sie im Ernst Weltwunder sind.

Elegie auf die Geräthschaftenversteigerung eines Verschwenders.

Jammer, Elend und Noth! Mir entsinkt die Feder vor Mitleid,
Und ein O und Ach hab' ich schon dreimal gestöhnt! —
Selbst die lange Pause hier zeugt von meiner Empfindung,

Digitized by Google

Und das mit Dinte, wenn nicht Thränen, befleckte Papier. —
Wenzel Schmurlach, von Schmurlachshausen, wie bist du gefallen,
Von der prunkenden Höh', wo du zwei Jahre gestrahlt,
Ganzer zwei Jahre gestrahlt, trotz all' der Jammerpropheten,
Die nicht die Hälfte der Zeit, neidiges Augs dir beraumt!
Gnädig von hinten und vorn, von Tellerleckern umlagert,
Bis zum Halbgott erhöht, von der hofirenden Schaar!
Von Clienten gesucht, von Dichterlingen besungen,
Von Zueignungen selbst Schützer der Musen genannt,
Und der Liebling der Tanz und Lustbarkeit liebenden Schönen,
Sinkst du so plötzlich schnell bis in den Schuldthurm hinab!
O unseliger Tag, wo der Gläubiger eiserne Strenge
Deiner Möbel Verkauf, und den Verhaftbrief errang!
Wie viel Feste hast du in ihrem Entstehen gemordet,
Da just lang schon gewünscht, sich sein Geburtstag genaht?
Tausend Lampen schlangen bereits zu einer Beleuchtung
Durch die Gartenallee sich um die Linden herum;
Tausend beschwerten vielfärbig den triumphirenden Bogen,
Wo manch herrlichen Wunsch Flammenschrift weisen uns sollt',
Und wo mit glühenden Farben und unter weisen Emblemen
Stolz sein Edelstes sich, sage sein Wappen, erhub.
Ach die böse trompetende Fama, die sich auf dem Gipfel,
Als des glücklichsten Mann's stolze Verkünd'rinn gezeigt,
Itzt verkündiget sie mit tausend Zungen gleich eilig

Seinen abscheuligen Sturz jedem kopfschüttelnden Gauch!
Auch das Gartentheater steht einsam: Der Zimmermann hat sich
Seine Bänke sogar, unbezahlt wieder geholt.
Sterben wollt' er daselbst den Tod der zärtlichsten Liebe,
Ach, nun stirbt er gestürzt, einen politischen Tod!
Auch zum Feuerwerk ward das Gerüst vergeblich errichtet,
Denn nun geht der Contract mit dem Herrn Stuwer zurück.
Strahlen werden hier keine Sonnen, nicht geben dem Himmel
Die Raketen, was ihm ehemals Prometheus stahl.
Kein aus diamantenen Lichtern verzogener Rahme
Weckt vom Vivat bekränzt, jetzt der Bestaunenden Lob.
Schallen wird nicht dazu der Lärm der lauten Tschinellen,
Und der Trommel, vermengt wechselnd mit Flötengetön.
Trauert, trauert ihr Schönen um eure Eroberungen: Hüpfen
Wird kein Adonis mit euch, durch den hellschimmernden Saal!
Ach, es haben daselbst die Commissäre schon alles,
Was nicht verschloß ihr Sigill, sorgsam mit Nummern versehn;
Jeden krystallenen Wand- und Kronenleuchter, und Spiegel,
Wo die Schönen so gern, musternd am Putz, sich besehn;
Jeden Spieltisch, wo ihn beträchtliche Summen die Großmuth,
Jugendhitz und der Punsch häufig verlieren gemacht;
Jedes eichene Kästchen, das in die Ecke versenket,
Manch krystallenem Glas zierlich zum Schutze gedient.
Ach bald wird man den Saal all seiner Zierden berauben

Digitized by Google

Denn schon strömet das Volk zu der Versteigerung herbei.
Die Barbaren, nur sich selber befriedigt zu sehen,
Geben sie mitleidlos alles für Spottgeld dahin.
Wie vom erhabenen Stuhl: Verkauft zum dritten Mal ausruft
Der Ausschreier, so ist wieder ein Möbel caput.
Kästen von Mahagonyholz, und Sitze wo Amor,
In die Lehne geschnitzt, Schönen gedroht mit dem Pfeil;
Sophen mit Kissen von Atlas, von einem zärtlichen Sultan
Einst erdacht, wo auch ihm Nähe verschaffet den Kuß;
Selbst die niedlichen Betten, von seidnen Gardinen umflossen,
Müssen daran, und er lieget auf ärmlichem Stroh.
Ist denn das Mitleid so ganz aus euerm Busen verschwunden.
Daß ihr noch nicht begnügt, auch die Hausgötter nicht schont?
Diese gypserne Nymphe vom bockichten Satyr gehaschet;
Diese Leda so schön schmiegend sich unter den Schwan;
Selbst das Brustbild Voltair's, des Hofpoeten der Venus,
Der zuerst ihn gelehrt, wie man die Schönen gewinnt;
Selbst auch dieses wandert den Weg, den Trödler ihm weisen,
Und wird oben drein noch nichtiges Spielwerk genannt.
Künstliche Döschen und Büchschen, die er um Ducaten erhandelt,
Werden wenig geschätzt, itzo für Groschen verkauft,
Und nicht besser die Bücher: Zu Düten erstehen die Krämer
Die Clarissen, hier nur nach dem Gewichte geschätzt.
Körbweis ersteht man die Zeit- und Walter Scottischen Schriften,
Und man schilt den Verkauf murrend noch Zeitverlust nur;

Digitized by Google

Denn lang zerren die Juden schon an den prächtigen Kleidern,
Und der Wäsche, die man prüfend vorher noch durchsucht.
Fräulein verdarben beim Sticken am Glanz des Golds sich die Augen,
Bei den Wämmsern, die nun solch ein Hebräer erhält.
Alles wird so versteigert, bis auf das seidene Schnupftuch;
Küche, Keller und Stall, alles wird gänzlich geleert.
O du Verfasser des Carl von Carlsberg, der du das Elend,
Das hier die Sterblichen drückt, alles zusammen geführt!
Hast du auch Farben zu schildern den Schmerz, den Zorn und die Thränen,
Unter denen vergehn müßte dieß sehend, der Held?
Nehmt mir alles, so müßt' er rufen, nur laßt mir die Falben,
Die zu erkaufen so schwer Wucherer geborgt mir das Geld,
Und den neuen Phaeton! Doch was spricht itzt von Rossen
Er, der itzo erarmt, nähren kein Spitzchen mehr kann?
Ist denn gar keine Rettung, ihr gnädigen Herrn und Baronen,
Die ihr täglich an ihm, Freundschaft ihm heuchelnd, gezehrt!
Kennet ihr ihn nun nicht mehr? Der Eine ließ sich verläugnen,
Und der Andere läßt seinen Vorbitter nicht vor.
Keinen Heller versetzt ein Dritter, einem Verschwender!
Warum hat er nicht auch, wie man im Glück soll, gespart?
Selbst die reizende Witwe, die ihr Vermögen mit seinem
Zu vereinen vor dem gar kein Bedenken euch trug,
Dankt itzt, sagt sie, dem Himmel, daß sie der schlaue Betrüger,

Digitized by Google

Wie er antrug, nicht auch mit in's Verderben gestürzt.
Ohne Vorschuß und Bürgschaft, bei gänzlich verlornem Vertrauen,
Wollt' er verzweiflungsvoll suchen sein Heil in der Flucht;
Aber da war es zu spät; denn zwei Schutzengelchen brachten,
Trotz der Einwendung, ihn in sein bestimmtes Quartier;
Und nichts kann und nichts wird ihn aus demselben erlösen,
Als der Gläubiger Geiz, wenn sich ihr Zorn nun gelegt;
Und so seh' ich ihn bei einer Mauth noch, wo er auch
Streng der Fremden Gepäck, Koffer und Kisten durchsucht.

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Erotische Gedichte.

Digitized by Google

Nec lusisse pudet.

Horat.

Digitized by Google

Die erotiſchen Dichter.

Was ſingt entzückt der junge Dichter,
Beſeelt zum Schwung ihn Adlermuth?
Er preiſt ſie nicht, die Himmelslichter,
Er ſingt von einer heißern Glut.
Die Erde prangt im Feierkleide,
Mit tauſend Farben Thal und Flur:
Was iſt der Sappho Augenweide?
Nicht ſie, es iſt's ihr Phaon nur.

Anakreon war alt, und ſchmückte
Mit Roſen noch ſein kahles Haupt:
Des Mundes Honigſeim entzückte,
Der Scheitel war des Haar's beraubt.
Es ſchmachtete in Elegieen
Der treu und zärtliche Properz;
Ovid, zu viel dafür verſchrieen,
Beſaß nur ein zu weiches Herz.

Mir ward das große Glück beſchieden,
Daß bald zu nichts der Traum zerſtob,
Der kurz nur ſtörte meinen Frieden;
Drum ſing' ich hier nicht Amors Lob.
Doch daß ſein Netz euch nicht umgarne,
Eh Klugheit Vorſicht euch beſchied;
So ſei ein Schutzgeiſt, der euch warne,
Euch hier mein wohlgemeintes Lied!

Digitized by Google

Amor's Geburt.

Ein kleines Kind mit Pfeil und Bogen,
Das trüg'risch weint und boßhaft lacht,
Herrscht über Erde, Luft und Wogen,
Und trotzt als Gottheit, jeder Macht.

Von diesem Gotte möcht' ich singen,
Herkul'sche Arbeit, da sogar
Es leicht nicht ist, herauszubringen,
Welch eine Mutter ihn gebar.

Die in die Urwelt sich verirret,
Behaupteten, daß mit der Nacht,
Noch eh das Chaos sich entwirret,
Ihn Erebus hervorgebracht.

So weit sind nicht zurückgegangen,
Die hold den Venusbildern sind;
Doch wenn ihn die vom Mars empfangen,
So sprecht, was war er für ein Kind?

Und wär' er nur noch fromm gewesen,
Wie sonst ein Kind, so aber ist
In seiner Chronik nichts zu lesen,
Als bloß von Boßheit, Trotz und List.

Bald schleppet er an einem Fädchen
Ein armes Vögelchen umher;
Und bald verfolgt er scheue Mädchen
Durch Büsch' und Hecken kreuz und quer.

Digitized by Google

Bald sieht man Rosen ihn zerpflücken,
So viel vor jede bei ihm galt;
Und gleich dann andern Beifall winken,
Die bloß die Kunst auf Wangen malt.

Man sah ihn auf Delphinen reiten;
Man sah mit seinem Bruder ihn
Um einen Palmzweig hitzig streiten;
Der zog dann her, und jener hin.

Nie hat die Rüstung ihn erschrecket,
Die man den Mars ablegen hieß:
Er hat sich mit dem Helm bedecket,
Und umgeschleppet Schild und Spieß.

Das Flämmchen, das er bei sich führet,
Ist um zu zünden nicht zu schwach;
Denn eh' ihr oft den Rauch verspüret,
Ist schon das Feuer in dem Dach.

Doch kommt er gar mit Pfeil und Bogen,
Krieg und Feindseligkeit sein Ziel,
Gleich einem Wilden angezogen;
Dann ist's fürwahr kein Kinderspiel.

Selbst die Lachtaube hat empfunden,
Wie sicher dieser Wüthrich trifft.
O laßt euch nicht von ihm verwunden,
Denn auch er taucht den Pfeil in Gift!

Digitized by Google

Amor's Unarten.

Bei einer Rosenstaude fanden
Die Nymphen, als sie Kränze wanden,
Den Amor, wohl für sie kein Glück:
Er fuhr, den Spähern nie gewogen,
Wie scheues Wild auf, und sie zogen
Erschreckt sich mit Gekreisch zurück.

Wer aber wird vor Kindern fliehen?
Auch wenn sie ganz von Zorn erglühen,
So macht schnell ein Geschenk sie gut.
Sie hatten Kirschen, hatten Rosen;
Sie wünschten sich mit ihm zu kosen,
Und eilig wich die Furcht dem Muth.

Nur Vögel prunken sonst mit Schwingen,
Wer mag das Räthsel hier durchdringen?
Was ist dieß für ein Wunderkind?
O seht die bruschlicht runden Glieder!
Sie ließen rings in's Gras sich nieder,
Und gafften sich daran halb blind.

Schon sieht man sie ihm näher rücken,
Voll Wunsch ihn an die Brust zu drücken:
Mit blutroth glühendem Gesicht
Sprach Lydia, ich muß ihn küssen,
Er aber stieß sie mit den Füßen,
Denn wisset, sie gefiel ihm nicht.

Ei seht den ungezog'nen Knaben!
Selene wähnt, ihn wegzuhaben,

Digitized by Google

Da er von ihr sich herzen ließ:
Sie hat mit Küssen ihn bedecket,
Wie aber ward sie aufgeschrecket,
Als er sie in die Wange biß.

Der Ehrbarkeit, des Anstands willen,
Will ihn mit einem Shawl umhüllen
Aglaja, der so wohl ihm steht;
Doch weh! O wendet eure Blicke!
Zerrissen ward er, und die Stücke
Rings um ihn her in's Gras gesä't.

Sie weinte, doch der Unhold lachte,
Und als sie gar auf Rache dachte,
Und ihn mit Rosenknospen warf;
Da zog er mit noch größ'rer Eile
Aus seinem Köcher kleine Pfeile,
Doch alle schrecklich spitz und scharf.

Nun flohn die Nymphen nach den Myrten:
Helft, helft, o helft uns liebe Hirten!
Doch schnell ereilt die sein Geschoß;
Da suchten sie, statt sie zu schützen,
Bloß ihre Furcht für sich zu nützen;
Ihr Jammer ward so doppelt groß.

Dieß hielt ihm Venus nicht zu Gute,
Sie flocht erzürnt sich eine Ruthe
Aus Rosenstängeln; doch er rief:
Gemach, sonst singt der Spatz vom Dache,

Digitized by Google

Was vorging in dem Schlafgemache,
Wenn Vulkan in der Schmiede ſchlief!

Trotz wird vom Amor nicht gelitten,
Bei dem noch niemand Ruhm erſtritten;
Drum geht der Schlange gar nicht zu!
Je weiter ihr euch ſtets entfernet,
Je minder ihr ihn kennen lernet,
Um deſto ſich'rer eure Ruh.

Amor unter den Kindern.

Wiſſet, ſelber unter Kinder
Miſchet ſich oft Amor ein,
Scherzt und tändelt da nicht minder,
Oder ſchreiet, wo ſie ſchrein.

Durch ſein Schäckern ihnen theuer,
Geht er ihnen gerne zu;
Aber es bedroht ſein Feuer
Selbſt der armen Kleinen Ruh.

Seht, wie Fritz den holden Mädchen
Mit gezücktem Säbel droht!
Helft mir, heißt es, Lischen, Käthchen!
Doch nur ſchrein macht ſie die Noth.

Mag ſie noch ſo ſehr erſchrecken
Seines Muthes Ungeſtüm,
Und er ſie auch noch ſo necken,
Dennoch ſind ſie gern bei ihm.

Digitized by Google

Wie Barbaren nach dem Siege
Allvertilgend grausam sind,
Also reißt er aus der Wiege
Oft der armen Schwester Kind.

Aber wie, der mit Raubthieren
Und der Hyder kämpfte, spann;
Also läßt er sich regieren,
Spielen sie drauf Frau und Mann.

Daß sie da bald lacht, bald weinet,
Bald befiehlt, bald folgsam ist,
Macht, der Mann und Weib vereinet,
Und ihm Macht gab, und ihr List.

Eh wir reden, eh wir denken,
Eh wir wissen, was wir sind,
Weiß er schon das Herz zu lenken,
Selber bei dem kleinen Kind.

Seht mit jedem Liebreiz prangen
All die Mädchen, all die Fraun!
Wie sie nach dem Püppchen langen,
Wie sie es mit Lust beschaun!

Mit dem Wald von Augenbraunen;
Schwarzbraun; Arm und Brust behaart,
Macht uns Hans noch mehr bestaunen
Seinen dichten Stachelbart.

Digitized by Google

Doch den Zuruf ihm zu lohnen,
Und ihm hold in einem Nu,
Streckt es nicht den Weibspersonen,
Streckt es ihm die Arme zu.

Amor's Schule.

Was wird nicht alles noch geschehn?
Reicht hin der Atropos die Spule!
Ich mag den Unfug nicht mehr sehn,
Itzt halten auch die Kinder Schule.
Und welch ein Wechselbalg von Kind?
Ich schäme mich es nur zu nennen;
Ein Kind mit Flügeln, und halb blind,
Kurz ein's, woran wir Amor'n kennen.

Nicht mit der Ruthe sitzt er da,
Sich Lehreransehn zu verschaffen;
Denn wo sein Wille nicht geschah,
Da langt er gar nach seinen Waffen.
Indeß sieht's in der Schul' euch aus,
Wie bei dem Bau des Thurms zu Babel;
Die Ordnung ist da nicht zu Haus,
Und der's nicht sah, der hielt's für Fabel.

Sonst saßen, als ich Knabe war,
Die Knaben rechts, und links die Mädchen:
Hier sitzet alles Paar und Paar,
Und oft auf Fritzens Schooß sein Hedchen.
Sonst hieß man Schüler ruhig seyn,
Hier dürfen sie nach Willkür schwätzen;

Digitized by Google

Und öfters dienen Neckerein
Sogar noch, sich in Gunst zu setzen.

Den Unterricht im Lesen pflegt
Er durch Romane zu betreiben;
Indessen sich der drauf verlegt,
Muß jener Liebesbriefe schreiben.
Im Rechnen lehret er sie nur
Die Stunden und Minuten zählen,
Um so genau, wie ihre Uhr
Die rechte Zeit nie zu verfehlen.

Seit diese böse Schule blüht,
Trägt alles der Verschlimmrung Spuren:
Der Mahler mahlt, allein man sieht
Nichts, als unziemliche Figuren.
Der Autor sonst durch Scharfsinn groß,
Läßt bei Liebsliedern es bewenden;
Der Krieger will sein Leben bloß
Zu seines Liebchens Füßen enden.

Und eben so verkehrt und quer
Soll's mit den größern Töchtern gehen:
Die Mütter bringen sie nicht mehr
Zum Kochen, Stricken oder Nähen.
Es mögen, die schon Frauen sind,
Mit der Haushaltungskunst sich prahlen!
Nur Schönheit macht die Männer blind,
Sie müssen ihre Wangen mahlen.

In dieser Schul' erstreckt sich nicht
Nur auf bestimmte Kinderjahre

Digitized by Google

Der oft endloſe Unterricht,
Ich ſah da blond- und graue Haare;
Und wenn bei halbverloſch'ner Glut,
Und huſtend, Sprödе zu beſiegen,
Ein alter Geck recht kindiſch thut,
So dient es ihm ſehr zum Vergnügen.

Es darf auch nicht gleich jeder Tropf
Die Schulbeſuchenden bedauern:
Oft ſteckt er vor die Thür den Kopf,
Um den Ausreißern aufzulauern;
Und eh noch weiter ſetzt den Fuß,
Den man als ſolchen ihm verſchrieen,
Peitſcht er hinein ihn, und er muß
Ihm täglich vor den Mädchen knieen.

Amor im Traum.

Wie bei ſeinen trauten Schafen,
Nah' am Bach, Endymion
Unter Pappeln eingeſchlafen,
Ruht hier Aphroditens Sohn.

Wo das Herz kein inn'rer Kummer,
Nicht der Sorgen Zahn benagt,
Sinkt das Haupt leicht hin in Schlummer,
Der auch einem Gott behagt.

Sanft, wie ſich die Zweige ſchaukeln,
Die der Herbſt noch nicht entlaubt;

Digitized by Google

Und wie Diſteln wanken, gaukeln
Leichte Träume um ſein Haupt.

Phantaſieenreich umſchweben
Sie den Liebling, und er ſieht
Sich von Bildern nur umgeben,
Für die er auch wachend glüht.

Den empfindungsvollen Schönen,
Die der Mond der Erd' entrückt,
Singet er zu Harfentönen,
Wie ſehr Mitgefühl entzückt.

Die ſich neckten, wenn ſie ſcherzten,
Und der Witz den Spott gebar,
Werden, wenn ſie ſich drauf herzten,
Sich verſtehend, doch ein Paar.

Unter Blonden und Brünetten
Jagt er um als blinde Kuh,
Und vor Muthwill ſich zu retten,
Gehn ſie ihm nur furchtſam zu.

Manchmal langet nach den Waffen
Selbſt im Traume ſeine Hand,
Sich ein Anſehn zu verſchaffen,
Wenn er Froſt und Hochmuth fand.

Die ihr da ſo keck verweilet,
Weckt, o weckt ihn ja nicht auf!
Denn kein Hirſch, kein Reh enteilet
Seinem Pfeil im vollſten Lauf.

Digitized by Google

Unnütz klagt ihr dann ihr Thoren,
Daß ihr allzu lang geſäumt!
Schlaf und Ruh ſind euch verloren,
Wenn ihr dann auch wachend träumt.

Zeitlich muß man ſich entziehen
Der wehdrohenden Gefahr,
Denn ſonſt ſcheitert ein Bemühen,
Das nur anfangs heilſam war.

Lehren euch nicht tauſend Bücher,
Welcher Wüthrich in ihm ſteckt?
Und hier ſeid ihr ſelbſt nicht ſicher,
Daß ihn nicht ein Seufzer weckt.

Der erwachte Amor.

Nach einem Gemälde der Angelika Kaufmann.

Noch auf den Kampf nicht ausgezogen,
Der ſpitze Pfeil, der noch nicht traf,
Unblutig, liegt auf Pfeil und Bogen
Hier Amor, aufgewacht vom Schlaf.

Der Scheu vor ſeiner Macht durchdringet
Weit um ihn her der Weſen Chor:
Kein Vogel ſingt, kein Fiſchchen ſpringet
Im Bach, der leiſe gluckt, empor.

Durchglüht von ſeinem Hauch umſäuſeln
Die Winde ſchmachtend ihn und warm:

Digitized by Google

Sein Haupt, um das sich Locken kräuseln,
Ruht sorglos auf dem linken Arm.

Der rechte Zeigefinger winket
Von einem Mund, der boßhaft lacht,
Euch, die ihr euch zu sicher dünket,
Die Warnung: Nehmet euch in Acht!

Verräther, wenn das Herz nur könnte,
Und nicht unruhiger Natur,
Sich selbst nach deinen Wunden sehnte,
Klug wird man durch Erfahrung nur.

Das Mädchen soll kein Vorwitz jucken,
Eh die geleg'ne Zeit verstreicht,
Ein Wesen näher zu begucken,
Das ihm nicht ganz an Bildung gleicht?

Vor Kinderwaffen soll erschrecken
Der Kriegsheld, der Koloß von Mann,
Denn solch ein Püppchen höchstens necken,
Doch nicht, wie Mavors, tödten kann?

Das Weib soll wehren seinem Triebe,
Dich anzudrücken an sein Herz,
Und deinem süßen Gift zu Liebe,
Nicht willig dulden jeden Schmerz?

Der Greis soll nicht versucht sich fühlen,
Wenn Bachus ihm den Kopf durchglüht,
Doch wenigstens nach dir zu schielen,
Bis er dafür verlacht sich sieht?

Digitized by Google

Ach was soll deine Warnung frommen?
Kein Wesen kann dir widerstehn,
Und wo von selbst die Lorber kommen,
Braucht man darauf nicht auszugehn.

Drum auf! Versende deine Pfeile!
Verschwende gähnend nicht die Zeit!
Sonst hat die Welt nur lange Weile,
Und zwingt dich mit Gewalt zum Streit.

Amor's Jagd.

Der König von Cithere jagte:
Es ging durch Distel, Stock und Dorn.
Noch eh, als es auf Cypern tagte,
Erscholl bereits das krumme Horn.
Es sehnten mit Geheul die Hunde
Sich nach des Wilds bekannter Spur:
Die Kampflust wird so zur Natur,
Ist gleich oft kaum verharrscht die Wunde.

Auf! lasset uns den Wald durchziehen,
Bis sich ein Hirsch, ein Eber zeigt!
Die sollen nicht dem Tod entfliehen,
Verfolgt, bis daß ihr Haupt sich neigt.
Ein Pfeil stürzt jenen todt darnieder!
Ein Jagdspieß fährt dem durch die Brust;
Er schäumt, er fällt. Welch eine Lust!
Laut, laut ertönen Siegeslieder.

Digitized by Google

Auch Amor hat ein Roß bestiegen;
Nur sucht er weder Hirsch noch Thier:
Was er sich wünschet zu besiegen,
Befindet aber doch sich hier:
Es sind zwei Erdbeerleserinnen,
Mit weißen Kleidern angethan.
Schon spannt er seinen Bogen an,
Ein Jäger muß sich nicht besinnen.

O weh! Alinen hat ereilet
Der Pfeil, indeß die And're floh.
Da ist kein Balsam, der sie heilet,
Und gibt es ihn, so saget wo?
Ein schönes Kind erweckt Erbarmen
Indeß man sich um sie bemüht,
Schlägt sie die Augen auf, und sieht
Sich in des jüngsten Jägers Armen.

Sie schmerzen, heißt es, Amor's Wunden,
Und heilen auch nicht gar so bald:
So schlecht hat sie sich nie befunden,
Wer bringet sie weg aus dem Wald?
Der Jäger faßt sie um die Mitte;
Hier ist zur Hilfe nicht der Ort.
Geduld mein Kind! Er trägt sie fort,
In ihre? . . . . nein, in seine Hütte.

Was in der Hütte vorgefallen,
Ob er die Kranke wohl gepflegt,
Darüber hat gewiß bei allen
Die Neugier heftig sich geregt?

Digitized by Google

Mich dünkt, es ist ihr wohl ergangen;
Es ward ihm auch belohnt die Müh;
Denn gar nicht lang drauf sah man sie
Am Arm ihm, als Gemahlinn, hangen.

Kein Mißgeschick da zu erleiden,
Heißt manche Ahnfrau lang und breit,
Die Mädchen, als gefährlich, meiden
Des Waldes Abgeschiedenheit.
Ihr Eifer sei hier laut gepriesen!
Doch daß, wenn dort ein Amor jagt,
Die ihnen nicht so schlecht behagt,
Hat leider sich schon oft erwiesen.

Amor's Schlingen.

Arme Vögel, traut den Netzen,
Trauet der Lockpfeife nicht!
Lernt das Glück der Freiheit schätzen,
Eh es euch daran gebricht!
Menschen, fliehet Amor's Schlingen,
Nicht erdacht von einem Kind!
Und drum will ich euch hier singen,
Wie sie aussehn, was sie sind.

Thoren sind leicht zu betrügen,
Durch die Lockspeif' angelacht,
Wie Forellen durch die Fliegen,
Die man sich aus Roßhaar macht.

Digitized by Google

Stolz sogar auf Liebespfänder,
Die just in das Garn sie ziehn,
Fängt man sie durch Schleifen, Bänder,
Und mit einem Palatin.

Seht ihr da die beiden Dosen?
Wer die Weiberlist nicht kennt,
Nennet Lilien und Rosen,
Was der Kenner Schminke nennt.
Seht ihr diese seid'nen Locken,
Die ein Schmeichelwort erfand?
Es verhüllt zu frühe Flocken
Itzt damit die schlaue Hand.

Seht ihr jene schwarzen Muschen,
Sonst Schönpflästerchen genannt?
Ach ich mag es nicht vertuschen,
Daß man sie bloß angewandt
Feuerblicke hinzuziehen,
Wo die Wang' ein Grübchen schmückt;
Wo Korallenlippen glühen,
Und ein Schwanenhals entzückt.

Leichtlich trotzet man den Waffen
Durch des Helms und Panzers Schutz;
Aber nichts kann den verschaffen
Gegen Grazien im Putz.
Unterstützen auch Geschenke
Bildniß, Urband, Beutel, Ring,
Und selbst Briefe diese Ränke,
Dann Ade, mein Sonderling!

Digitized by Google

Amor, es ist ein Verräther,
Dem du all das anvertraut;
Doch wie warnen Mütter, Väter,
Ihre Kinder nicht so laut,
Die doch nichts dadurch erlangen!
Keines macht davon Gebrauch;
Und wo Weise sich gefangen,
Fängt noch schneller sich der Gauch.

Amor in der Einsamkeit.

Den Schlingen Amors zu entgehen,
Des großen Feinds der Lebensruh,
Durch den ihm schon so weh geschehen,
Eilt Cleon einem Haine zu.
Dort baut er in des Dickichts Mitte,
Das ihm Verborgenheit verhieß,
Sich eremitisch eine Hütte,
An die ein kleines Gärtchen stieß.

Hier will er bloß der Blumen pflegen,
Mit denen er es ausgeschmückt;
Hier ist kein neidig Aug zugegen,
Wenn ihre Schönheit ihn entzückt.
Doch ach, umsonst ist sein Bemühen!
Die Herzensruh ward nicht erzweckt:
Vergebens will der Hirsch entfliehen
Dem Pfeil, der ihm im Rücken steckt.

Sah er die jungen Rosen prangen,
So ward sein Herz von Neuem wund;

Digitized by Google

Juſt alſo glühten Chloe's Wangen,
Juſt ſo ihr perlenvoller Mund.
Der Sehnſucht heiße Thränen füllen
Das Aug ihm, ſah er in's Gewand
Der Unſchuld ſich die Lilje hüllen,
Denn juſt ſo weiß war ihre Hand.

Warf er ſich auf den Sopha nieder,
Mit Gras bepolſtert und mit Moos,
So ruhten ſich nur aus die Glieder,
Den Geiſt betrübt ſein traurig Loos;
Oft war er neben ihr geſeſſen,
Und itzo ſaß er ſo allein:
Er will und kann ſie nie vergeſſen,
O weht ihm Kühlung, Bach und Hain!

Ging er im dunkeln Wald ſpazieren,
So wußte ſeine Phantaſie
Ihm immer Nymphen zuzuführen,
So war er einſam es doch nie:
Dem Bach entſtiegen die Najaden
Mit Veilchenaugen, blauem Haar:
In Eichen hauſten die Dryaden,
Und jede Fabel ſchien ihm wahr.

Einſt ſaß er in der dunkeln Laube,
Ihm war ſo bang und ſchwer um's Herz:
Es girrte kläglich die Holztaube
Vom Eichſtamm ihren Liebesſchmerz;
Da ſah er hin nach dem Geländer,
Das dicht des Geisblatts Grün umfing,

Digitized by Google

Und ſah ihn da, den Pfeilverſender,
Der dran juſt wie ein Vogel hing.

Entlaſtet hatte ſeinen Bogen,
Der nicht umſonſt hineingeguckt;
Er war ihm heimlich nachgezogen,
Und hatte da herumgeſpuckt.
Nichts wird den Ausſpruch drum entkräften,
Der ſich an die Orakel reiht:
Die Liebe fliehet vor Geſchäften,
Und brütet in der Einſamkeit.

Stets wird dem zum Beweiſe dienen,
Daß ſie dem Cleon nichts genützt:
Die Hütte liegt nun in Ruinen,
Und Wildniß iſt der Garten itzt.
Lebt wohl ihr Eichen und ihr Buchen,
Wo er des Beſſern ſich beſann!
In Chloe's Armen iſt zu ſuchen,
Der ihr durch euch nur kurz entrann.

Amor im Gefängniß.

Ein Mädchen mit ſehr rothen Wangen
Sonſt ganz Holdſeligkeit, die Scham-,
Ward, weil er ſie auch angegangen,
Dem loſen Kind, dem Amor gram.
Vielleicht war's auch Verſtellung nur,
Zorn über ihn iſt nicht Natur.

Digitized by Google

Leicht bilden sich viel ein die Mädchen,
Es macht sie schlau, wie stark ihr Wahn;
Sie both darum ihr eigen Bettchen
Dem Nachts verirrten Amor an;
Kaum aber sank sein Haupt in Ruh,
So sperrte sie das Stübchen zu.

Bald Amor diesen Streich bemerkte,
Und an der Klinke selber sich
In der Gewißheit ganz bestärkte,
So bat und fleht' er jämmerlich;
Sie aber gab so wenig nach,
Daß sie vielmehr hohnlächelnd sprach:

Ha hat der Vogel sich verstricket?
Wie ist ihm da so recht geschehn,
Da endlos ihn nichts mehr entzücket,
Als Andere im Garn zu sehn!
Geh nun, und ruf' von Hochmuth blind,
Daß dein die Mädchen alle sind!

Du suchtest bloß mein Herz zu rühren,
Um für den Unterstand als Lohn,
Wenn's ein Paar Männer nur erführen,
Mich preis zu geben ihrem Hohn!
Denn Thörinn ist, ich sag' es laut,
Die dir auch nur von ferne traut!

Doch all den Spaß dir zu vertreiben,
So höre, was mein Sinn beschloß!

Digitized by Google

Hier sollst du als Gefang'ner bleiben,
Hier soll vermodern dein Geschoß!
Kein Schrei'n, kein Bitten rühret mich,
Und spräche alle Welt für dich.

Doch Amor nun genug verständigt,
Einkerkern sollt' ein schwaches Haus
Den Zevs, Neptun und Mars nicht bändigt,
Brach in ein laut Gelächter aus,
Und kaum, daß sie den Rücken wand,
So stund auch das Gemach im Brand.

Nun hieß es, selbst nach Löschern laufen;
Doch wie versteinert stand sie da,
Als hell und klar der ganze Haufen
Dann den Brandstifter, Amor'n sah,
Der, ein Triumphlied sein Gesang,
Wie Phönix sich der Glut entschwang!

Das Mädchen soll euch billig schrecken!
Umsonst sucht die Verstellungskunst
Den Schalk im Innern zu verstecken;
Es flammet die erregte Brunst,
Wie aus den Fenstern dort im Haus,
Aus beiden Augen euch heraus.

Auf einen schwarzen Amor.

In weiß und rothe Blüthenpracht
Ist rings im Lenz das Land gekleidet;
Schwarz ist da nur die finst're Nacht,
Die um die Ansicht uns beneidet.

Digitized by Google

Schwarz ist der Tod, und drum die Schaar
In schwarze Mäntel eingehüllet,
Die langsam folgt der Todtenbahr,
Das Herz mit Traurigkeit erfüllet.

Schwarz sind, wenn gleich beherzt und kühn
Der Tapf're focht, und böses Zeichen
Die Vögel, die zur Wahlstatt ziehn,
Sie aufzuzehren da die Leichen.

O welch ein düst'rer Geist hat hier
Mein guter Künstler, dich beseelet,
Daß du zu deinem Amor dir
Ganz schwarzen Marmor ausgewählet?

Ist der pentelische, ist denn
Der parische ganz ausgegangen?
Und förderte Carara, wenn
Der fehlte, nicht noch dein Verlangen?

Wie reimt das Schwarz der Traurigkeit
Sich zu dem holden Gott der Liebe?
Es war ja stets der Lust geweiht
Der allersüßeste der Triebe.

Wird Belveder's Apollo nicht
Mehr als Antinous geschätzet,
Weil Schwarz dem Zauber nicht entspricht,
Der uns am Menschenbild ergetzet?

Ist Polyphem nicht gänzlich Glut,
Der sonst nach nichts als Blut gestrebet,

Wenn Galatea ihrer Flut,
Mit blendend weißem Leib entschwebet?

War's nicht auch eine weiße Haut,
Die als der schönste Reiz gezieret
Europen, als zu seiner Braut,
Sie Jupiter als Stier entführet?

Nein Amor, keine Negerinn
Hat uns're Welt mit dir beschenket;
Und für Geschmack hat wenig Sinn,
Der sich als schön den Kaffer denket!

Leicht wird als zart und weiß, Philinth
Bei Schönen heiße Wünsche wecken;
Des Negers Rabenschwärze dient
Dafür nur bloß zum Kinderschrecken.

Amor als Muse.

Um seine Daphne zu besingen,
Fleht Damon die neun Musen an:
Es wird ihm sonst kein Lied gelingen,
Denn steil ist zum Parnaß die Bahn.

O ja, schon fühlt er sich begeistert;
Es hat sich seiner Phantasie
Ein höh'rer Einfluß ganz bemeistert,
Und Spielwerk däucht ihn nun die Müh.

Digitized by Google

Ich haſſe die zu frühen Prahler,
Durch die fürwahr nie viel geſchah,
Wär' aber Damon itzt ein Mahler,
So ſtünd' ihr Bild leibhaftig da.

Es ſchmückten ſie Apollo's Locken,
Die Augen zwei Vergißmeinnicht;
Man ſäh' im Mund die Worte ſtocken,
Der halb verſchloſſen, dennoch ſpricht.

Er mahlte mit des Buſens Fülle,
Den ſchlanken Leib, die weiße Hand,
Nur ſchön durch ihn des Kleides Hülle,
Nur ſchön dadurch das breite Band.

Er mahlte reizend, wie das Ganze,
Und keine Muskel unbelebt,
Das zarte Füßchen, das zum Tanze
Sich mit dem Schwung des Sylven hebt.

So ſang er, was gemahlt ſonſt hätte
Des Künſtlers ſtummberedte Hand,
Bis Worte an der Farben Stätte,
Ein redendes Gemählde entſtand.

Nur dankt' er alsdann nicht den Muſen
Sein Kunſtſtück; denn bald ſah er klar,
Daß, was durchglüht ihm Haupt und Buſen,
Daß dieſe Gottheit Amor war.

Digitized by Google

Amor als Flötenspieler.

Flieht Kinder den Amor, ließ Geron sich hören,
Sonst heben nur Seufzer die pochende Brust!
Laßt euch nicht durch Äugeln und Kosen bethören,
Sonst kehrt sich in Weh die kurz dauernde Lust.

Der Liebende will nur sein Götterbild sehen,
Drum freuet ihn Arbeit und Herrendienst nicht;
Itzt geh' ich, so sagt er, bleibt zwanzigmal stehen,
Und achtet zuletzt nicht der mahnenden Pflicht.

So wird er stets wünschend nur selten erlangen,
Was Thorheit und Leichtsinn ihm billig entzieht;
So kränkt er hinab sich bei welkenden Wangen,
Wo Rosen vergleichbar, der Klügere blüht.

Drum flieht sie ihr Hirten, die quälende Liebe!
Drum mache des Greises Erfahrung euch klug!
Bekämpft und beherrscht die voreiligen Triebe,
Das Ehjoch kommt sicher noch zeitig genug!

So sprach er, doch Amor ersparrte die Röthe
Den Hirten, bei denen er ungesehn stund,
Er griff nach Damötens nah' liegender Flöte,
Und setzte, sich zeigend, sie schnell an den Mund.

Ein gangbares Liebslied war kaum noch vorüber,
Und zeigte den Künstler im strahlendsten Glanz,
So ging es in Einem drauf d'runter und d'rüber,
Denn wisset, ein Ländler berief sie zum Tanz.

Digitized by Google

Schnell winkten die Hirten den zagenden Mädchen,
Bei welchen gleich Eingang das Aufgeboth fand;
Die dachten nun ja nicht an Rocken und Rädchen,
Und reichten ganz willig den Hirten die Hand.

Was nützten die Lehren, die Geron nun eben,
Eh tönte die Flöte, den Hirten hier gab?
Das fraget die Winde! Denn sehet, sie schweben
Im Wirbel den Tanzplatz hinauf und hinab.

Amor als Rathgeber.

Amor ist den guten Mädchen
Weit mehr, als den Männern hold
Alles weiß er zu veredeln,
Alles weiß er einzufädeln,
Oft sein Rath mehr werth als Gold.

Schönen sagt er, eh schon reizend,
Nehmt die Einfalt in den Schutz!
Eine Zwillingsrose schmücket,
Wo des Busens Weiß entzücket,
Mehr, als noch so theurer Putz.

Blassen sagt er, statt der Schminke
Hüllet euch in Rosenfarb,
Eingedenk des Lob's der Flöte,
Das der Glut der Abendröthe
Auch der Wiederschein erwarb!

Digitized by Google

Dunkel kleide sich die Braune,
Weiß nie ihres Wunsches Ziel!
Denn die dieses unklug trüge,
Gliche, sagt sein Spott, der Fliege,
Die in die Milchsuppe fiel.

Allen sagt er, lernet schwätzen!
Wenig gilt, die wenig spricht:
Aug, und Hand, und Fuß muß reden,
Ja bei kleinen Liebesfehden
Scheut man auch die Spottlust nicht.

Tanzkunst bildet Gang und Glieder,
Wohl thut, die es weit hier bringt;
Aber noch viel sich'rer zielet,
Die, wenn sie den Flügel spielet,
Was ihr Herz empfindet, singt.

Hat die Fliege sich gefangen,
So umgarnt sie ganz und gar!
Kommt mit Namenstagsgeschenken,
Dargebracht zum Angedenken!
Spielet mit dem losen Haar!

Sträubt dabei euch, wie ihr könnet!
Schwer errungener Genuß
Würzet doppelt das Begehrte:
Eine Gunst von hohem Werthe,
Sei ein zugestand'ner Kuß!

Digitized by Google

Doch was brauchen Amor's Räthe,
Die hier kein Bedürfniß drückt?
Preist das Kargen nicht dem Geize!
Psyche brauchte ihre Reize,
Und so ward er selbst bestrickt.

Amor als Arzt.

Elfriede schien sehr krank und blaß
Sich nach dem Tod zu sehnen;
Denn wo sie stand, und wo sie saß,
Da glänzten ein Paar Thränen.

Es athmete die Brust so schwer;
Nichts sie zu freun im Stande:
Die Kleider lagen rings umher;
Sie blieb im Nachtgewande.

Sie konnte, saß sie beim Clavier,
Fast nichts zu Stande bringen,
Und von den Liedern wollten ihr
Nur klägliche gelingen.

Verhaßt war Feder ihr und Buch;
Pedant, der dieß geschrieben,
Und Wunsch, Einladung zum Besuch,
Und Antwort unterblieben.

Sie ließ, gehorsam bloß zu seyn,
Auch ein Paar Aerzte kommen;

Digitized by Google

Nichts aber halfen Arzenei'n,
Die sie nicht eingenommen.

Hilf Amor, rief die Mutter aus!
Laß sie so jung nicht sterben!
Er half: Ein Jüngling kam in's Haus,
Um ihre Hand zu werben.

So ging es, wie nach jeder Schlacht,
Wo auch die Sieger eilen,
Die Wunden, die sie beigebracht,
An ihrem Feind zu heilen.

Seit es beruhigt ist, ihr Herz,
Ist was sie vor empfunden,
Ist Unlust, Kränklichkeit und Schmerz,
Wie weggebannt, verschwunden.

Amor als Sprödenbezwinger.

Den Hagestolzen und den Spröden
Ist Amor, und mit Recht, nicht hold:
Er läßt den Erdkreis nicht veröden,
Und hält, was gleißt, nicht gleich für Gold.

Es feiert bei dem keuschen Täubchen
Der Tauber doch sein Hochzeitfest;
Und das erst spröde Sperlingsweibchen
Baut doch sehr fleißig an dem Nest.

Digitized by Google

Sein Liebſtes bringet ſeiner Schönen
Der Jüngling; doch ihr wilder Blick
Weiſt, ſeine Neigung zu verhöhnen,
Es als Beleidigung zurück.

Sie kann es froſtig ihm verargen,
Daß er ſich in Gefahr geſtürzt;
Und ſtolz mit einem Beifall kargen,
Der ihm den längſten Weg verkürzt.

So kann mit Mühe nur durchdringen,
Ein dicht Gewölk der Sonne Glanz;
So läßt ſich nur mit Müh erringen
Der Lorber- und der Hochzeitkranz.

Doch trotze ſpröd' und eitles Mädchen
Nicht allzu lange der Natur!
Du ſprichſt bei Strickzeug, Rahm und Rädchen,
Zuletzt doch von dem Ehband nur!

Und Amor, dem dieß nicht entgangen,
Sehnt ſich mit dem Halbbruder aus;
Und Feuer hat das Stroh gefangen,
Und die Ausſteuer füllt das Haus.

Kurzum, hier hilft kein Widerſtreben;
Er iſt ſich ſeiner Macht bewußt:
Du willſt dich keinem Mann ergeben?
Du Thörin, ruft er aus, du mußt!

Digitized by Google

Amor als Zauberer.

Amor, laßt es alle wissen,
Die des Mentor Beistand missen,
Ist ein Zauberer. Er weiß
Tausende so zu bethören,
Daß sie weder sehn noch hören,
Fort Geschäftigkeit und Fleiß.

Von dem Zauberlicht verblendet,
Sieht, der opfernd Weihrauch spendet,
Reize, wo bloß Mängel sind:
Häßlich, wie die Nacht, ist Reschen,
Höckrig, klein und stumpf ihr Näschen,
Doch dem Veit ein Götterkind.

Besser nimmt sich aus Pauline,
Blond ihr Haar, und sanft die Miene,
Und doch hat Fritz schlecht gewählt:
Laßt sie lächeln, nur nicht reden,
Denn sonst überzeugt sie jeden,
Daß der Geist dem Götzen fehlt!

Wie, die Amor's Zauber fühlen,
Immer nach dem Brennpunct schielen,
Wie das ihren Hals verdreht,
Kann als halbblind selbst bemerken,
Wer hierin sich zu bestärken,
In Gesellschaft um sich späht?

Digitized by Google

Amor iſt ein Kind, und Kinder
Sind die Liebenden nicht minder:
Seht dem Puppenſpiel nur zu!
Wie ſie tändeln, wie ſie dahlen,
Und mit gleicher Münze zahlen,
Groß und Klein, hier alles Du!

Allzu heiß ſind dieſe Triebe,
Und ſogar der Gott der Liebe,
Der ſich boßhaft d'ran vergnügt;
Wenn er ſelbſt die Götter quälet,
Hat mit Pſychen ſich vermählet,
Ward auch ſeiner Seits beſiegt.

O wie überſelig wähnte
Sich in ihrem Elemente
Pſyche da! Wohin ſie ſchaut,
Schmückte gold'ne Frucht die Aeſte;
Hoben ſtrahlende Palläſte
Sich, von Geiſterhand erbaut.

Soll ſie ſich die ſüßen Speiſen,
Oder Schmuck und Kleidung preiſen,
Alle Vorrathskammern voll?
Ein's nur fehlet ihrem Glücke,
Daß nicht einer ihrer Blicke
Den Geliebten ſchauen ſoll.

Ob ſie all ihr Wohl gleich wagte,
Wenn ſie ſich dieß nicht verſagte,

Digitized by Google

So enthielt sie sich doch nicht;
Und als er von Liebe trunken,
In den Arm des Schlaf's gesunken,
Kam sie mit dem Lampenlicht.

Doch die zeigend das Begehrte,
Floß dann über, und versehrte
Mit dem Oehle Amors Leib:
Sieh, da ward nach kurzem Traume,
Alle Herrlichkeit zu Schaume,
Er ein Wüthrich, sie ein Weib.

Diese Lampe, die uns zeiget,
Was die Liebe gern verschweiget,
Ist der reifende Verstand:
Von dem Auge fällt die Binde,
Klar sieht Thrax dann, und Lucinde,
Aber ach! ihr Glück verschwand.

Amor's Unbiegsamkeit.

Leicht erkauft man mit Geschenken
Sich Gefälligkeit und Gunst:
Mehr, weit mehr, als Viele denken,
Wirkt die Ueberredungskunst!
Stets erzwecken Schmeicheleien,
Lob und Kriecherei sehr viel,
Und die viel dagegen schreien,
Schießen meistens weit vom Ziel.

Digitized by Google

Felsenherzen schmelzen Bitten,
Denen man schwer widersteht:
Was oft Schwerter nicht erstritten,
Hat ein jammernd Weib erfleht.
Auch die Drohung wird erschüttern,
Wo mit Macht die Schwachheit prahlt;
Aber alles macht erzittern
Die ausübende Gewalt.

Ein's nur läßt sich nicht erzwingen,
Liebe, die ein Trotzkopf ist:
Kein Bemüh'n wird hier gelingen,
Scheitern Bitte, Macht und List.
Mögt ihr euch zu tode kränken,
Amor ist ein stolzer Gott!
Mögt ihr eine Welt ihm schenken,
Er belohnt sie euch mit Spott!

Ach wo sollen Trost hier finden,
Die, die Klugheit nicht ihr Schild,
Sich nur an die Eine binden,
Oft sogar kein Götterbild?
Bleich, mit abgehärmten Wangen,
Irren sie betrübt umher:
Mag mit allen Reizen prangen
Welt und Mensch, nichts freut sie mehr.

An ein Stück Granit gelehnet,
Saß, der um ein sprödes Kind
Just so sich hinabgesehnet,
In der Einöd da Philinth.

Digitized by Google

Ach, ihm brachte kein Entzücken
Das ſo ſchöne Abendroth,
Und er ſah nicht, daß im Rücken
Ihn des Felſens Sturz bedroht.

Doris, kannſt du ihm entziehen
Die ſo heiß geſuchte Huld?
Sieh, der Jüngling wird verblühen,
Und ſchwer drücken dich die Schuld!
Fall' als Opfer, Aermſter, falle,
Nie mehr glücklich, rief er, ſtirb!
Und aus ſeiner Felſenhalle
Rief ihm nach das Echo, ſtirb!

Amor als Spieler.

Nach dem Engliſchen des Lylie.

Gott Amor ſpielet mit den Schönen
Um Küß' und Ringe dann und wann:
Doch laßt den Waghals uns verhöhnen,
Da er bis jetzt noch nichts gewann!

Sie haben ihn rein ausgezogen:
Weg ging die Fackel, die er both,
Und wie der Köcher, Pfeil und Bogen,
Der Augen Glut, der Lippen Roth.

Weg ging die Roſe ſeiner Wangen,
Weg ging das Grübchen an dem Kinn,
Und Chloen ſehet ihr nun prangen
Mit dem ſo herrlichen Gewinn.

Digitized by Google

Nun schlug er, alles d'ran zu wagen,
Sein Augenpaar selbst in den Wind:
Umsonst, trotz der zu späten Klagen,
Verlor er's, und so blieb er blind.

D'rum sollt ihr Männer nicht so staunen,
Wenn euch auch da kein Wagniß glückt,
Und trotz all ihrer bösen Launen,
Die böse Schönheit euch bestrickt!

Ach, Amor's Reize, Amor's Waffen,
Schon ohne Zuthat viel zu viel,
Die sind's, die ihr den Sieg verschaffen,
Und stets ist er so mit im Spiel.

Amor mit dem Anker.

(So vorgestellt auf einer Kaffehschale der Wiener Porzellan-Fabrik.)

Welch feiner Geist hat auf der Schale
Mit einem Anker vorgestellt
Den Amor hier, wo ich nicht mahle,
Was selbst euch in die Augen fällt?
Da sitzt er auf dem Felsengipfel,
Wo man ihn nicht von vornher sieht:
So höret man des Vogels Lied,
Ihn selbst verbirgt des Baumes Wipfel.

Sie spielt nicht sanft uns mit die Liebe,
Erregt von diesem falschen Gott:

Digitized by Google

Selbst Tieger fröhnen ihrem Triebe;
Er aber treibt damit nur Spott.
Zehn Jahre stritten sich die Griechen
Um eine weggelaufne Frau.
Ach überlegten doch genau
Ihr Unglück, die an Liebe siechen!

D'rum hütet euch vor Amors Pfeilen!
Erkämpft ist bald der Minne Sold,
Allein mit Wunden, die nie heilen;
D'rum ringt nach Lorbern, ringt nach Gold!
Nur Muth und Raschheit kann euch retten,
Wenn ihr die Fesseln schnell zerreißt;
Doch wie ihr sie willkommen heißt,
So schmachtet ihr bald gar in Ketten.

Vor allem weh den armen Schönen,
Die allzu kühn ihn angeblickt,
Und derer Seufzer d'rum ertönen,
Weil ihnen dieß den Kopf verrückt!
Sie stürzten tief in's Herz getroffen,
Wie Sappho in das Wellengrab,
Sie stürzten sich vom Fels herab,
Nur Eines hält sie auf, — sie hoffen.

Die Entstehung des Harems.

Welcher Gottheit einer Schönen
Soll auch Achmet's Liebe fröhnen,
Dem bereits ein dichter Bart
Wange, Kinn und Lippe decket,

Digitized by Google

Und der manchen Seufzer wecket,
Wenn er Wort' und Tinte sparrt?

Schwärmt das Loblied seiner Musen
Um des Blondchens Liljenbusen,
Um den zarten Rosenmund?
Oder bohrt mit Feuerblicken,
Statt nur Beifall auszudrücken,
Ein schwarz' Aug ihn in den Grund?

Machet Red' und Pulsschlag stocken
Reichthum oder Kastanienlocken,
Die der Schmuck der Braunen sind?
Oder hat sein Herz erfahren,
Daß sogar bei rothen Haaren
Einnimmt ein sonst zartes Kind?

Träumerisch und unentschlossen,
Lag auf's Ruhbett hingegossen
Der liebkranke Jüngling da;
Als er, was kein Ausdruck mahlet,
Sich von Rosenlicht umstrahlet,
Sich von Glanz umleuchtet sah.

Bisam- und Lavendeldüfte,
Süßer, als sie Frühlingslüfte
Je durchwürzt, umströmten ihn;
Und der Gott mit Pfeil und Bogen,
Pflanzt auf selben angeflogen,
Leibhaft vor sein Bett sich hin.

Digitized by Google

Jüngling, sprach er, ausgelitten
Hast du, und all deine Bitten
Sind vom Liebesgott erhört!
Nur dem Wankelmuth der Bösen
Zürnend, kommt er dir zu lösen
Zweifel, die dein Glück gestört.

Aus zehn Schönen sollst du wählen.
Und stets wird der etwas fehlen,
Die du aussuchst! Nimm mein Sohn,
Daß ihr Lob vereint erschalle,
Nimm zu Weibern sie d'rum alle,
Werd' ein zweiter Salomon!

Achmet lag auf seinen Knieen,
Hält es noch für Phantasieen,
Was er sieht, was hört sein Ohr,
Nur bereit, gleich nachzuleben
Einem Rath, den ihm gegeben
Auch sein Herz, wie Cipripor.

Doch von Eifersucht ergriffen,
Wie vom Sturm, der auf den Schiffen
Oft das Takelwerk zerreißt,
Läßt er auch für seine Frauen
Ein Gyneceum sich bauen,
Das er dann sein Harem heißt.

Seitdem läßt man sich in Osten
Viel die Pracht desselben kosten,

Digitized by Google

Nur, daß es kein Mann besucht;
Denn es straft mit Blitzes Schnelle,
Dolch und Säbel auf der Stelle
Ihn, entkommt er nicht durch Flucht.

Eingesperret weihn die Schönen
Sich bei süßen Saitentönen
So der Tanzkunst, und der Kunst
Anzuziehn durch Reiz, und suchen,
Scharf bewachet von Eunuchen,
Nur bloß ihres Sultans Gunst.

Amor als Mahler.

Zu einem Mahler hatte jüngst
Gott Amor sich gesellet,
Da reizte, da entzückt so sehr
Ihn dessen schöne Kunst, daß er
Zur Staffelei sich stellet.

Mit Künsten pflegt, zumal ein Gott,
Der jung ist, nur zu scherzen:
Bald mahlt er mit geschickter Hand,
Ein blum- und blüthenreiches Band,
Geschlungen um zwei Herzen.

Gelang ihm dieß, so seht wie ihm,
Entstiegen halb den Nebeln,

Digitized by Google

Sehr bald ein schöner Ulm gelingt,
Um den sich eine Rebe schlingt;
Auf dem sich Tauben schnäbeln.

Die Taube ward zur Schäferinn,
Als er den Wink benützet,
Und einen jungen Schäfer mahlt,
Der ihre göttliche Gestalt
Bestaunend bei ihr sitzet.

Dem folgt sehr bald ein Hochzeittanz,
Das Brautpaar führt den Reigen;
Auf Tischen stehet Speis' und Trank;
Es schallen von der Spielleutbank
Die Hörner und die Geigen.

Nichts mahlt, der fühllos mahlt, und nicht
Vom Taumelkelch mit trinket:
Doch Amor schildert Schmerz und Lust
Im Abelard, der an die Brust
Der Heloise sinket.

Doch ach! Was sieht mein Auge? Kann
So Leidenschaft verblenden?
Ich sehe Werthern nun, wie er
Geladen sich das Mordgewehr,
Den Liebesschmerz zu enden.

Am Boden liegt hier Pyramus,
Und Ströme Blutes dringen

Aus seiner Brust ihm. Thisbe kehrt
Selbstmörderisch gegen sich das Schwert,
Ein Grab soll sie verschlingen.

Wie streiten um Messina's Braut
Sich dort die beiden Brüder!
Giftvolle Schlange, ruft erboßt
Der wilde Wütherich, und stoßt
Den Bruder grimmig nieder.

Ach Amor, fährt man so mit dir?
Sind dieß die Süßigkeiten,
Die uns dein Trieb, dein Wort verhieß,
Bald Gift, und bald ein Bittersüß,
Nicht werth sich drum zu streiten.

Das aber schreckt die Freier nicht,
Weil, die sein Pfeil getroffen,
Nur für die böse Seite blind,
Waghälse, oder Thoren sind,
Die stets das Gute hoffen.

Amor am Scheideweg.

Am Scheideweg, wo Herkuls Jugend
Sich der Nachahmung so empfahl,
Als zwischen Wollust und der Tugend
Er sie dort traf, die beste Wahl,

War Amor gleichfalls eingetroffen,
Und beide warben sie auch schon
Um seine Gunst, denn sie verhoffen
Sich die Allherrschaft dann davon.

Die Tugend sprach: Komm, laß uns schließen
Auf ewig hier den schönsten Bund!
Du kannst das Leben nicht versüßen,
Leg' ich hiezu nicht stets den Grund!
Der Sinnenrausch ist bald verflogen,
Und folgen Reu und Schande nach,
So sieht um Ruh und Glück betrogen,
Sich, der da durch die Schranken brach.

Es flattert nicht von Blum' zu Blume;
Es strebt nicht nach verbothner Frucht
Der Jüngling, der im Heiligthume
Der Lieb' und Tugend Wonne sucht.
Nur Eine ist's, für die er brennet,
Für ihn der Seligkeiten Born;
Zu überwinden, was sie trennet,
Ist alles seines Strebens Sporn.

Wie sanft verfließen dann die Tage
Solch einem tugendhaften Paar!
Selbst Noth erpresset keine Klage,
Es schreckt sie nicht die Kinderschaar.
Die Vorsicht, die den Sperling nähret,
Bezweckt auch des Hausvaters Ruh,
Und die das Häschen ihm gewähret,
Gewährt das Gräschen auch dazu

Digitized by Google

Doch noch viel größre Opfer bringen
Sich beide, wenn ein Unstern droht:
Mit Hunden wird die Glucke ringen,
Nichts trennt Geliebte, als der Tod.
Wer steht, wenn sich Gefahren thürmen,
Ein Meerfels da, und weichet nicht,
Wenn Scharen ihn im Kampf bestürmen,
Als wer für Weib und Kinder ficht?

Hör' auf, hör' auf dich so zu blähen,
Rief hier die Wollust ärgerlich!
Wer stiftet denn all deine Ehen?
Du? Nein! die Geldsucht oder ich.
Was sagt des Mädchens schnell Erröthen?
Was sie sich zu gestehn nicht traut;
Und vielmal lag in Kindesnöthen
Schon selbst am Hochzeittag die Braut.

An Eine willst du jeden ketten,
Der sich nach Weiberliebe sehnt?
Da weiß viel besser sich zu betten
Der haremreiche Orient
Veränderung würzt des Menschen Leben,
Den Schwur der Treu' ersann die List,
Denn nichts kann wieder Schönheit geben
Dem, was verwelkt ein Scheusal ist.

Nicht, daß er sie zu rauh behandelt,
Der Ehherr, oft des Keifens Frucht,
Ist was zur Furie verwandelt
Manch Weib; es ist die Eifersucht,

Und ich dazu der Grund. Er höret
Geduldig dann an, was sie sagt,
Doch wie ihn ihr Verdacht nicht störet,
So hält er's mit der hübschern Magd.

Vergebens willst du mich beschränken!
Wo die Natur Genuß erheischt,
Da sucht, den Zucht und Aufsicht kränken
Nur, wie er seinen Argus täuscht.
Die Mauern werden überstiegen,
Die Schlüssel heimlich nachgemacht,
Und ruhig wird im Bett nur liegen
Der Strohmann, den die List erdacht.

Was soll auch deine Strenge taugen?
Du fliehest Trinkgelag und Schmaus;
Du kehrst vom Liebreiz weg die Augen,
Und einer Klause gleicht dein Haus!
Dagegen wußt' in seinen Gärten,
Entflammt von Wein und Liebesglut,
Klar Epikur es zu erhärten,
Die Wollust sei das höchste Gut.

Sie also. Aber Amor schwankte
Mit seiner Gunst, mit seinem Schutz;
Was jene ihrem Reiz verdankte,
Verdankte diese ihrem Putz:
Die schönsten Perlen zierten immer
Ihr Brust und Haar, wie ihre Hand
Der Diamanten heller Schimmer,
Und schön, nur frech war ihr Gewand.

Digitized by Google

O wäre Herkules zugegen,
Dem's an Erfahrung nicht gefehlt;
Er wäre keineswegs verlegen,
Zu rathen, was er selbst gewählt!
Wofür wird Amor sich entscheiden?
Seid klug, und wettet nicht zu dreist!
Er hält abwechselnd es mit beiden,
Und ist und bleibt ein Flattergeist.

Amor und das Alter.

Ziel' o Amor nur nach Herzen,
Die die Wunde gern verschmerzen,
Und wo Ein's dem Andern gleicht!
Scherz' um jugendliche Wangen,
Wo noch nicht die Blüthen hangen,
Nicht dem Herbst der Sommer weicht!

Gleich und gleich gesellt sich gerne,
Jung zu Jung, und drum entferne
Von dem Feuer weit das Eis!
Die sich schon ergraut vermählen,
Sollen ihres Gleichen wählen,
Ein's Matrone so und Greis.

Aber nie kann ich in Bildern
Euch des Bandes Unglück schildern,
Wo sich Alt und Jung vereint;
Wo der Geiz die Wahl getroffen,

Und die auf Erlösung hoffen,
Jammern, daß sie nicht erscheint.

Ist's nicht Frucht von solchen Ehen,
Wenn bald Scheidungen entstehen,
Bald ein Theil den Treuschwur bricht?
Und wenn, ob er es gleich wittert,
Geron einen Guckguck füttert,
Und doch von dem Sohne spricht.

Nahm ich nicht im manchem Hause
Antheil selbst am Hochzeitschmause,
Wenn wir alles vor beschaut,
Haus und Hof, und wenn uns allen
Jedes Stück sehr wohlgefallen,
Nur nicht die betagte Braut?

Tausende verhüllen Grüfte,
Die Ehwüthriche durch Gifte
Alsdann aus der Welt geschafft;
Tausende, die arg mißhandelt,
Dornenpfade stets gewandelt,
Bis der Gram sie weggerafft.

Ziel o Amor drum nach Herzen,
Die nicht Glück und Ruh verscherzen,
And wo Eins das Andre liebt!
Sei der Jugend Gott, nur schone
Mir das Alter, das dem Hohne
Nur dabei stets preis sich gibt!

Digitized by Google

Amor und Hymen.

Wo Amor herrſchet, glaubt mir Freunde,
Da iſt auch Hymen nicht ſehr weit!
Und dennoch leben ſie wie Feinde,
Faſt immerhin in Zank und Streit.

Leichtſinnig heißt den Gott der Liebe
Der Ehgott, und zu kindiſch noch;
Der nennt, wo Pflicht ſie lenkt die Triebe,
Dieß ein abſcheulich drückend Joch.

O ſtünd's bei mir, ſie auszuſöhnen,
So wär' ein Paradies die Welt,
Wo's jetzt, um jeden Wunſch zu krönen,
An Lieb' hier, an der Hand dort fehlt.

Leicht iſt es, einen Kranz zu winden;
Leicht iſt beſorgt ein Brautgewand;
Nur ſoll das Ehband nie verbinden,
Was nicht die Liebe ſchon verband.

Die Eh' hier hat der Geiz geſtiftet:
Seht Diamanten, Perlen, Gold!
Doch iſt die Lebensluſt vergiftet,
Wer iſt dann all dem Tande hold?

Die Rechentafel nicht in Händen,
Sieht Amor auf die Mitgift nicht,

Digitized by Google

Und läßt's bei Bett und Schrank bewenden,
Wo er ſich gleiche Glut verſpricht.

So preiſt, wenn oft der Froſt die Reichen
Ganz trennt, die Armuth ihr Geſchick;
Und Kinder, die dem Amor gleichen,
Sind dann ihr Reichthum, und ihr Glück.

Amor als Verſöhner.

Wie leicht ſelbſt Schüler ſich zertragen!
Sie gehn nie ohne Streit nach Haus;
So ſchnell ſie ſich indeß geſchlagen,
So leichtlich ſöhnen ſie ſich aus.

Wo Krieg und Schlachten nichts entſchieden,
Wenn die Machthaber ſich entzweit;
Da ſtiftet oft der Liebsgott Frieden,
Dem jeder Theil Gehör verleiht.

Der Kronprinz hat die Braut gefunden;
Dem Frieden folgt das Freundſchaftsband:
Verſchmerzt ſind alsdann alle Wunden,
Und Fried' und Ruh beglückt das Land.

Juſt alſo ſtöret in den Ehen
Das Ehglück Zank und Eiferſucht:
Dann iſt's um Glück und Ruh geſchehen,
Und Kaltſinn iſt davon die Frucht.

Digitized by Google

Doch was am Bild dem Licht der Schatten,
Iſt die Entbehrung dem Genuß:
Drum gleicht nichts bei entzweiten Gatten
Am Feuer dem Verſöhnungskuß.

Und wißt, daß beidem auch nicht minder
Viel die Bevölkerung verdankt;
Denn nirgends zählt man, heißt's, mehr Kinder,
Als wo das Eh'paar ſich gern zankt.

Amor's Macht.

Alles fröhnt dem Gott der Liebe:
Fiſch und Vogel; jedes Thier
Folgt dem angebornen Triebe,
Und gehorcht ihm nach Gebühr:
Blumen gattet er, und Blüthen,
Und ihr Dank erſchallet laut,
Wenn zur Eh' ſich Hände bieten,
Ein's bald, Bräutigam und Braut.

Warm und kalte Regionen
Folgen ſeinem Machtgeboth,
Und wie die am Eismeer wohnen,
Die des Samums Hauch bedroht.
Liebe ſäuſelt's in den Lüften;
Liebe tönt's vom Schlafgemach;
Lieb' aus Berg und Thal und Klüften;
Lieb' am Waſſerfall und Bach.

Digitized by Google

Könige sind ausgezogen,
Die ihr Heer nicht überzählt,
Streitend, bis den Nacken bogen
Alle Völker dieser Welt.
Ach wie könnt' ihr Helden nennen
Die sodann ein Weib besiegt,
Und wo Städte zu verbrennen
Einer Thais Wink genügt?

Weise wollten ihn bekämpfen,
Und die Fod'rung der Natur
Durch die Geisterliebe dämpfen;
Aber Amor lachte nur;
Denn bald sehnten sich die Lippen
Nach des Weibes süßem Kuß;
Und sie scheuten bei Xantippen
Weder Sturm, noch Regenguß.

Trotzen werden keine Mauern,
Die abwiesen manchen Sturm,
Ihm, wenn Liebende erlauern,
Was verschließt der feste Thurm.
Mit Verrätherei bemenget
Sich die Wach' in ihren Sold,
Und die stärksten Riegel sprenget
Ohne Einbruch schwaches Gold.

Alles fröhnet Amors Gluten:
Völker selbst hat er bethört;

Digitized by Google

Heere sah man durch ihn bluten;
Ilium hat er zerstört.
Zaubernde Dienstjahre schwanden,
Hoffer sehnten sich hinab;
Und die nicht Erhörung fanden,
Stürzten sich in's Wellengrab.

Ohne Liebe schleicht das Leben
Wie ein träger Schlammbach hin:
Hoffen, Fürchten, Kämpfen, Streben,
Ist der Ruh weit vorzuziehn.
Billig fröhnt ihr einem Triebe,
Der sonst mit Verheerung droht!
Nehmt dem Weltall weg die Liebe,
Und ihr gebet ihm den Tod!

Digitized by Google

Digitized by Google

Siebentes Buch.

Gastronomische Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Nährgötter.

Den Bachus hört man tausend Zungen preisen,
Daß er den Weinbau uns gelehrt;
Doch nicht ein Sänger denkt der Götter, die uns speisen,
Um nichts geringer drum ihr Werth.

Der Rebensaft erheitert und begeistert,
Doch es erquickt auch Bier und Punsch;
Und wo ein heißer Durst des Wandrer's sich bemeistert,
Ist noch weit mehr ein Quell sein Wunsch.

Doch welch ein Zerrbild stellt als Beingerippe
Sich mir im Hungerbildniß dar,
Hohläugig, fleischlos, welk, verschrumpft Haut, Wang' und Lippe,
Was vormals eine Schönheit war?

Weh' euch, die man an den Corsarenküsten
In harte Dienstbarkeit geschleppt,
Beim bitter'n Sclavenbrot! Weh euch, die ihr in Wüsten
Von Gummi und Heuschrecken lebt!

Weh' euch, die ihr von Feinden eingeschlossen,
Zu viel auf den Entsatz euch steift;
Und wenn die Zeit hiezu schon allbereits verflossen,
Nach Ratten, Heu und Leder greift!

Digitized by Google

Weh' euch, die ihr auf unwirthbaren Meeren
Gespenstern oft vor Hunger gleicht!
Mich zwingt der Golddurst nicht, der Nahrung zu entbehren,
Die meine Götterschaft mir reicht.

Seid mir gegrüßt, ihr Bauern, derer Feldern
Nun reich entkeimt ein nahrhaft Brot,
Wo den Pelaskern vor in finstern Eichenwäldern
Bei ihrer Schweinskost Noth gedroht!

Seid mir gegrüßt ihr Pane fetter Heerden,
Nicht absichtlos hiezu bestellt!
Ich werde nun durch euch so selbst zur Gottheit werden,
Der Schaf und Rind zum Opfer fällt!

Seid mir gegrüßt, die ihr nicht unbedauert
In kalt und nasser Zeit auf Wild,
Im Dickicht, im Gehölz, und an den Teichen lauert,
Und mir damit die Schüsseln füllt!

Auch euch, ihr Gärtner, soll mein Lob besingen,
Die ihr mit euerm Fleiß nicht geizt,
Und reife Früchte mir noch vor der Zeit zu bringen
Das Glashaus unaufhörlich heizt!

Weit scheucht von sich die Hungersnoth die Musen,
Nur Speise wohl und gut verdaut,
Füllt mit Begeisterung dem Dichter Haupt und Busen,
Und gibt der Cyther Ton und Laut.

Digitized by Google

Doch noch mehr Dank euch Hüter gold'ner Schätze,
Die ihr so gütig war't und ſtarbt!
Denn wenn ich täglich mich itzt zu dem Braten ſetze,
So habt ihr euch ihn abgedarbt.

Der Geizhals wird nur den Erwerb bezwecken;
Doch der hiebei wie ich verfuhr,
Läßt nach vergoſſ'nem Schweiß ſich das Verdiente ſchmecken,
Denn Arm und Reich lebt einmal nur.

Frauenlob.

Kraft gab dem Mann Gott und Verſtand,
Die Plagen mit Erfolg zu krönen,
Ein zart Geſichtchen ward den Schönen;
Zu zartem Leib klein Fuß und Hand.

Wie würzt all dieſer Reiz das Süße
Der Küſſe, durch die hoch belohnt,
Der Jüngling nicht ſein Leben ſchont,
Und um ſo minder ſeine Füße.

Wem Gott ein liebend Weib beſchert,
Der hat d'ran einen Schatz gefunden:
Sie gibt durch Lob den Arbeitsſtunden
Durch Lieb' und Huld der Ruhzeit Werth.

Und hangen zarte Eheſproſſen
Liebkoſend ihm an Hals und Knie;
So ſchimpf' er auf ſein Schickſal nie!
Er hat das Süßeſte genoſſen.

Digitized by Google

Ich, der ich mich durch Weib und Kind
Beſchwert nicht, und beglückt nicht fühle;
Ich, der ich nicht nach Reizen ſchiele,
Weiß wenig, was die Weiber ſind.

Doch warnten uns gleich noch mehr Sprüche,
Zu viel nicht ihrer Liſt zu traun,
So lob' ich ſie doch hoch, die Fraun;
Sie ſorgen, ſag' ich, für die Küche.

Das Frühſtück.

Das Gabelfrühſtück loben ſich
Die Abends mit den Britten ſpeiſen.
Ich, Deutſche, nehm' es nicht auf mich,
Euch fremde Sitten anzupreiſen.

Da werd' ich, wie die Götterfrucht,
Die den Beſtandtheil hergegeben,
Für den, der ein warm Frühſtück ſucht,
Weit mehr die Schocolat erheben.

Nur ſchonet mich mit jedem Thee!
Den beſten weiß ich nicht zu ſchätzen;
Und ſtecht nicht, ſag' ich, in die See,
Mir laues Waſſer fürzuſetzen!

Was nicht auch ſättiget, iſt nicht
Das Frühſtück, das ich mir begehre;
Denn die Natur verabſcheut, ſpricht
Ein alt und kluges Buch, das Leere.

Digitized by Google

Seht, schon erscheint die Frau vom Haus!
Das soll ein Handkuß ihr bezahlen!
Sie breitet ein bunt Tischtuch aus,
Und reih't zum Kaffeh her die Schalen.

Ein silbernes Gefäß erscheint,
Schon seh' ich ihn dem Hahn entfließen;
Und mit der Sahne eng vereint,
Ihn ein gut Zuckerstück versüßen.

In dieses süße Naß getaucht,
Wie wird das Kaffehbrot mir munden,
Und hat der Körper was er braucht,
So gehn dann im Galopp die Stunden.

Wie thöricht hat da eine Schrift
Das göttlichste Geschenk behandelt!
Sie hieß den edlen Kaffeh Gift,
In das ihn Mißbrauch nur verwandelt.

Wenn wahr auch ist solch toll Geschrei,
So muß dieß Gift sehr langsam morden,
Denn Heinrich's Sänger ist dabei
Grau, kahl, und so uralt geworden.

Mir brachte, Kaffeh, dein Genuß,
Mir oft Arznei, noch keinen Schaden;
Und der mich gerne sieht, der muß
Mich auf kein ander Frühstück laden.

Digitized by Google

Die neue Gottheit.

Was nicht Rom und Griechenland
Für verſchied'ne Götter ehrten,
Die, wie ſich ein neuer fand,
Gleich damit die Zahl vermehrten!
Iſis und Serapion
Mußten ihre Opfer haben,
Und man hat von beiden ſchon
Alte Tempel ausgegraben.

Darf des Dichters Phantaſie
Nicht auch einen ſich erdenken,
Und nach überſtand'ner Müh
Euch mit ſeinem Bild beſchenken?
Sparrt Anmerkungen und Spott!
Laß't mich zu den Muſen flehen,
Und es ſoll erhöht zum Gott,
Der Geſchmack dann vor euch ſtehen!

Glatt iſt ſein Geſicht und rund,
Roth und dick die Negerlippen,
Gierig Zung' und breiter Mund,
Stets zu koſten und zu nippen.
Niemal pflegt die glatte Stirn
In Denkfalten ſich zu legen;
Groß der Kopf, doch leer von Hirn,
Leibt er nur des Bauches wegen.

Seht, wie die Eßlüſternheit
Ihm aus beiden Augen blitzet!

Digitized by Google

Ewigkeit ihm oft die Zeit,
Bis zu Tisch die Mitwelt sitzet,
Hat er, nur zu gern umringt
Drum von Kindern, die gern naschen,
Was auch ihm Vergnügen bringt;
Stets voll Zuckerwerk die Taschen.

Leicht, wenn du wohlhabend bist,
Kannst du seine Gunst erlangen,
Denn nur Noth und Armuth ist
Ihm verhaßt, und macht ihn bangen.
Sein Altar ein langer Tisch,
Immer wohl besetzt mit Speisen,
Fodert streng von Fleisch und Fisch
Nur, was wir als köstlich preisen.

Sparen dürfen nicht den Fleiß,
Die sich seine Priester nennen,
Und gehüllt in blendend Weiß,
Immer von Diensteifer brennen.
Alles prüft er sehr genau:
Nur bei großen Seltenheiten
Wird er gar nicht, oder lau,
Unverdientes Lob bestreiten.

Speis' und Trank schafft frisches Blut;
Feuer fängt man wie der Zunder,
Ist der Rheinwein gleich sehr gut,
Beim Champagner und Burgunder;
Aber findet er sich ein,
Wo man anstößt und froh singet,

Digitized by Google

So sei's stets Tokaierwein,
Den man ihm zum Zwieback bringet.

Mir gefällt mein neuer Gott:
Lernt, was Klugheit räth, ergreifen!
Eßt und trinkt, und lebet flott,
Statt nur Schätze aufzuhäufen!
Seht, wie froh die Vögel sind,
Die stets unbekümmert leben!
Seht, beim Kirschkorb wird das Kind
Nie sehr nach dem Lehrbuch streben.

Fürderst sollt ihr um sein Glück
Den Schriftsteller nicht beneiden!
Häufig suchet die Kritik
Ihm das Denken zu verleiden.
Schmausen könnt ihr, wie ihr wollt;
Und wo euch die Keller winken,
Bis nach Haus sich jeder trollt,
Täglich euern Rausch euch trinken.

Jagdstück.

Welch ein wohlgemaltes Bild
Seh' ich an der Wand hier prangen!
Prächtig Hoch- und Federwild
Sieht man liegen oder hangen.
Dieses arme Häschen liegt,
Blutig, wo man's angeschossen,
An das and're angeschmiegt,
Und die Aeuglein sind geschlossen.

Jenes Ebers blutig Haupt
Scheint von Kraft und Muth zu strotzen,
Und des Lebens selbst beraubt,
Auf die Hauer noch zu trotzen.
Dieser schillernde Fasan
Schließt, trotz seiner schönen Farben,
Sich an die Wildenten an,
Die des gleichen Todes starben.

Auch die Schnepfe seh' ich hier,
Kenntlich durch des Schnabels Länge,
Bei der Amsel, und mit ihr
Kleine Vögel in die Menge.
Traut den Lockungen nicht, scheint
Uns ihr traurig Loos zu sagen!
Denn sie werden so vereint,
Nicht mehr trillern, nicht mehr schlagen.

Doch so sehr mich dieß bewegt,
Seh' ich doch, ich kann's nicht läugnen,
Sie so ungern nicht erlegt,
Um sie mir dann anzueignen.
Ach der Mensch wird, ein Tyrann,
Selbst dem Stier mit Undank lohnen;
Und der Brüder tödten kann,
Wird des Wild's noch minder schonen.

Schlau und furchtsam fliegt und schwimmt
Auf dem Schilfteich das Geflügel;
Und der Has' erschrecket, nimmt
Zuflucht zu dem Rebenhügel.

Digitized by Google

Ich, nie ihnen auf der Spur,
Meine Büchse nicht ein Schlüssel,
Rufe dann, doch fruchtlos nur,
Hätt' ich euch auf meiner Schüssel!

Die Fische.

Sonne, die den Tag uns bringt,
Und der jeder Vogel singt,
Während die Heuschrecken zischen;
Zeige dich mit deinem Licht
Ohne Wolkenschleier nicht,
Denn im Trüben ist gut fischen!

Zwar war man schon früh bedacht',
Nachzusehn, ob in der Nacht
Nichts in Reusen eingegangen?
Ob sich nichts an Schnüren fing,
Denn so manche Nacht verging,
Wo mein Peter nichts gefangen?

Doch darum nicht gleich gezagt!
Denn hier geht's, wie auf der Jagd,
Und nur, wenn sie oft gelogen,
Ist die Huld der Hoffnung süß.
Wiß't, das große Zugnetz riß
Fast entzwei, als er's gezogen!

Kaum den Augen trauend, fand
Reiche Fülle seine Hand,

Digitized by Google

Hechte, Karpfen, Brachsen, Barben;
Und so auch die schwache Brut
Kleiner Fischchen, die der Flut
Kaum entzogen, auch gleich starben.

Aber auch manch edler Fisch
Lebt und leibt für unsern Tisch
In den silbern Donauwellen,
Und bei Wels und Hausen sehnt
Sich ein Mund, nicht zu verwöhnt,
Nicht nach Lachs, Stör und Forellen.

Doch was soll der Dichter nur
Bei dem Reichthum der Natur
Der Flußperlen Lob besingen?
Meine Lüsternheit ist groß,
Und d'rum soll mein Flügelroß
Nach Italien mich bringen.

Ha, schon bringt man dort vom Meer
Mir den leckern Meeraal her,
Und Dornbutten und Lampreten
Bratet, siedet, marinirt,
Was zum Göttermal so wird,
Oder gebt es in Pasteten!

Dreißig, vierzig Jahr zurück,
Sah ich lieber, als ein Stück
Feines Wild, nichts auf dem Tische:
Itzt, wo nichts mehr beißen kann
Der bereits betagte Mann,
Wünscht er Backwerk sich, und Fische.

Der Appetit.

Was ſchimpfen ſie ſo die Franzoſen,
Auf unſern deutſchen Appetit?
Sie pflücken doch von unſern Roſen,
Und ſpeiſen nicht ſo ungern mit.
Wir gehen, heißt's, nicht in den Garten,
Um von Geſchäften auszuruhn,
Nein, nur weil Flaſchen uns erwarten,
Salat und ein gebacken Huhn.

Doch juſt dieß zeugt von einem Lande,
Wo Wohlſtand herrſcht und Ueberfluß.
Was knüpft die Liebs- und Freundſchaftsbande
Auch feſter, als der Mitgenuß?
Man lebet zwar nicht, um zu eſſen,
Und vegetirt dann, wie das Kind;
Doch es iſt auch nicht zu vergeſſen,
Daß wir nicht bloße Geiſter ſind.

Mit Hafer, Heu und Gras zufrieden,
Lebt und gedeiht Pferd, Schaf und Kuh;
Uns ward ein beſſer Mal beſchieden,
Und Erd' und Himmel zollt dazu:
Uns ſpeiſt durch Feld- und Gartenfrüchte,
Uns durch das Thierreich die Natur;
Und es vervielfacht die Gerichte
Noch, der dabei mit Kunſt verfuhr.

Und dennoch ſollte nichts genießen
Der arme Menſch, und ſeine Qual,

Digitized by Google

Und seine Plag' ihm nichts versüßen,
Als ein recht kurz und dürftig Mal?
Da sag' ich nein! Gern will ich preisen
Ein gut und wohl geschrieben Buch;
Auch aber meinen Braten speisen,
Mich freuend bei des Gast's Besuch.

Mitwuchrern weihe seine Stunden
Ein Harpar, wo ich gastfrei bin!
Denn ist mein Appetit verschwunden,
So ist auch all mein Frohsinn hin;
So muß in mir ein Uebel stecken,
Zu dem sich leicht Gefahr gesellt;
So lauf' ich um, durch Büsch' und Hecken,
Bis er sich wieder eingestellt.

Das Tafeltuch ist ausgebreitet,
Es ist für jeden Freund gedeckt;
Da noch so trefflich zubereitet,
Mir nichts, wenn ich allein bin, schmeckt.
Nicht prassen will ich, und nicht schlemmen;
Doch stellet ein Fasan sich ein,
So soll der Kaufpreis mich nicht hemmen,
Mit selbem euer Wirth zu seyn.

Hin rauscht die Zeit mit schnellen Flügeln,
Wie Blitz und Strom, wie Sturm und Wind:
Der Kirchhof zeigt mit seinen Hügeln
Uns, daß wir oft Tagthierchen sind.
Kommt, laßt uns essen, trinken, scherzen,
So lang das Lebensfünkchen glüht;

Digitized by Google

Und immer wünsch' ich euch vom Herzen
Hiezu den besten Appetit!

Tafelluxus.

„Arm und klein ist meine Hütte."
O dann zieh' ich mich nicht ein;
Hört' auch in der Kinder Mitte
Nie es gern, ihr vieles Schrein.
Die das Ehglück so erheben,
Schämen nach verkaufter Ruh
Sich nur immer, anzugeben,
Wo er sie dann drückt, der Schuh.

Nach des Goldpallastes Schimmer
Streben meine Wünsche nicht;
Aber schön und große Zimmer
Zeige meinem Aug das Licht!
Hoch soll mein Gesang auch preisen,
Der Hausmöbel kluge Wahl!
Fürderst wünsch' ich froh zu speisen,
Einen netten Speisesaal.

Mit Lavendelduft geschwängert,
Deck' ein Tischtuch von Damast
Eine Tafel, leicht verlängert,
Bringt Gefährten mit der Gast!
Silbern seien die Bestecke,
Die Geschirre Porzellan;
Und so sprich, wie die Gedecke,
Uns ein niedlich Salzfaß an!

Digitized by Google

Reinlichkeit ist, was beim Male
Auch das Schlechteste versüßt,
Mir gleichgiltig nicht die Schale,
In die man die Milch mir gießt.
Die Genußlust reift viel schneller,
Wo des Pfirsich's Farbenpracht
Mir auf dem durchbroch'nen Teller,
Und aus grünem Reblaub lacht.

Auch ein schöner Aufsatz hebe
In des Tisches Mitte sich,
Und dem Blumenstrauß entschwebe
Duft'ge Würze auch für mich!
Aus zwei Fläschchen strahl' auch immer,
Jedem da sein Platz verliehn,
Zu des Oehles gold'nem Schimmer,
Essig, röther als Rubin.

Zieht dem römischen Pokale,
Wo der Edelstein geglänzt,
Und den sie beim stolzen Male,
Auch mit Rosen plump umkränzt;
Ziehet dem als undurchsichtig,
Schön geschliff'ne Gläser vor;
Die, auch hier die Auswahl wichtig,
Ein geschmackvoll Aug erkor!

Nirgends dien' euch mehr zum Muster,
Was man längst als schlecht vergaß!
Schenkt den Dreifuß einem Schuster,
Auf dem das Orakel saß!

Digitized by Google

Meinen Blick wird weit mehr fesseln,
Kunst und Symmetrie benützt,
Der so kluge Prunk von Sesseln,
Wo man weich auf Polstern sitzt.

Ist die Eßzeit dann erschienen,
Eilt Köffür' und Kakadu,
Wie dem Mohnfeld fleiß'ge Bienen,
Dem entzückten Hauswirth zu;
Hebt der Witz bereits die Schwingen,
Wittert ihr den Speisenduft,
Dann soll auch die Schelle klingen,
Die zum frohen Mal euch ruft.

Lob des Zuckers.

Dich, der die Speisen uns versüßt,
Von Leckermäulern schwer vermißt,
Zum Punsch so nöthig, wie zum Eis;
Dich, den auch bei sehr hohem Preis
Der Hustende sich nicht entzieht,
Dich Zucker preiset hier mein Lied.

Wie ist nicht in Verlegenheit
Die Ehfrau, wenn das Kleine schreit;
Das, wird sein Schweigen nicht erzweckt,
Ihr auch die andern Kinder weckt!
Ein Stümpfchen nasses Zuckerbrot,
Hilft, wie die Brust, ihr aus der Noth.

Digitized by Google

Was treibt hinein die Medicin,
Der keinen Wohlgeschmack verliehn
Die eigensinnige Natur?
Was macht sie lieblich? Zucker nur.
Nicht lang beschaut, den Mund schnell auf!
Und ein dünn Stückchen Zucker drauf!

Nur für Nordländer fließt das Blut
Der Schaf' und Rinder, wo die Glut
Des Sonnenlichtes braun ihn brennt,
Den Indier, der Fleisch nicht kennt,
Da zieht er Pflanzenspeisen vor;
Da saugt er an dem Zuckerrohr.

Was krönet in dem Speisesaal
Das aufgetischte Hochzeitmal?
Der Nachtisch; nur darum beliebt,
Weil es da Süßigkeiten gibt.
Und bloß aus Zucker aufgeführt,
Oft ein ganz Schloß bewundert wird.

Viel Zucker ward ihm beigesetzt
Dem Himbeersaft, so sehr geschätzt
Zum Abguß, wenn der Durst uns quält;
Wo's an des Zuckers Beisatz fehlt,
Bleibt, wie so manche and're Frucht,
Selbst die Melone unversucht.

Was nützt uns aller Ueberfluß,
Gebricht's dabei uns an Genuß?

Wohl ihm, der ihn beim Flügel haſcht!
Denn der ſein Geld vertrinkt, vernaſcht
Hat doch des Guten mehr erzielt,
Als der's verwettet und verſpielt.

Die Beeren.

Viel ſchöne Früchte pflückt man von den Bäumen;
Sie ſtellen mit dem Herbſt ſich ein;
Die Staude aber wird ſich ſelbſt ſo lang nicht ſäumen,
Damit willkommen uns zu ſeyn.

Ich laſſe gern dem Maulbeerbaum die Ehre,
Die er verdient, nur lob' ich auch
Wie die Johannis-, mir die ſüße Stachelbeere,
Und ſelber den Hollunderſtrauch.

Es lobt an ihm der Arzt ſich ſchon die Blüthen;
Doch dann hat der verdickte Saft
Von ſeinen Früchten, wenn Gichtſchmerzen dich durchwüthen,
Gar eine unſchätzbare Kraft.

Ich mache drum den glänzend ſchwarzen Beeren
Recht gern mein tiefes Compliment:
Ich ſchäme noch mich nicht, als Speiſe zu verzehren,
Nach was ich mich als Kind geſehnt.

Doch wollt ihr um die Himbeer' euch bewerben,
So wird ſie an Geſchmack und Duft

Digitized by Google

Gleich lieblich, wie Rubin euch euern Eſſig färben,
Der mich auch zum Salattopf tuft.

Zur Rieſen-, die zuerſt uns Chili ſchickte,
Wird Fürſtengaumen ſie zu weihn,
Der Gärtner, der ſie nur mit ſcheuen Fingern pflückte,
Die Ananaserdbeere reihn.

Doch ſtehet die mit Recht in hohem Preiſe,
So wird auch die im Holz gereift,
Mit Zucker und mit Wein zu einer Götterſpeiſe,
Nach der begierig jeder greift.

Mit Beeren ſoll der Fliederbaum ſich ſchmücken,
Weil dann der Wein auch wohl geräth!
Doch immer wird mich Erd- und Himbeer' mehr entzücken,
Wenn ſie anlockend vor mir ſteht.

Auch Fritzen muß ſehr meine Auswahl taugen:
Er denkt, wie er jüngſt ſelbſt geſtund,
Er denkt bei erſteren an Chloe's ſchwarze Augen,
Bei letztern an den Purpurmund.

Der Krebs.

An's Firmament ward hin verſetzt
Der Krebs, wo er im Thierkreis glänzet;
Ein Sternbild, welches jeder ſchätzt,
Der gerne ſich mit Roſen kränzet.

Digitized by Google

Und da er auch die Jahrszeit bringt,
In der die gold'ne Feldfrucht reifet,
So iſt er's werth, daß ihn beſingt,
Wer raſch dort nach der Sichel greifet.

Was aber kümmert mich auch viel
Krebs, oder Scorpion dort oben?
Ich bin ein Erdmenſch, und ich will
Mir drum nur ihre Gaben loben.
Der Krebs, das Wunderthier, das ich
Für meine Küchenanſtalt preiſe,
Nährt rings umher in Bächen ſich,
Und dienet mir zur Lieblingsſpeiſe.

O wär' ich wie der Krebs im Stand,
Mich in der Maizeit zu verjüngen!
Und juſt ſo, gilt es Fuß und Hand,
Sie wieder neu hervorzubringen!
Wie klagt der Menſch nicht immerhin,
Iſt er geplagt mit Sand und Steinen;
Und wie ſind in der Medicin
O Krebs, dafür berühmt die deinen!

Wir können nur in einem Stück
Euch Krebſen ſchlechtes Lob ertheilen:
Ihr ſchreitet immerhin zurück,
Wo Fleiß und Ehrgeiz vorwärts eilen.
Doch wenn ihr kein gut Beiſpiel gebt,
So ſtört dieß wenig meinen Frieden;
Wenn ihr euch nur bewegt und lebt,
Denn allzeit laß' ich euch bloß ſieden.

Digitized by Google

Lob des Eises.

Kalt ist der Winter, und den Ohren
Ein Unhold seines Nordwinds Gruß;
Indessen ging uns doch verloren
Durch ihr Ausbleiben viel Genuß.

Vor der Verkältung schützt die Stube
Das alte Mütterchen, den Greis;
Doch Fleisch vor Fäulniß das der Grube
Für'n Sommer anvertraute Eis.

Dieß muß uns Wein und Wasser kühlen;
Man eilet dann dem Schatten zu,
Und suchet, sich erfrischt zu fühlen,
In kühlen Marmorsälen Ruh.

Doch während man da die Citrone,
Die Erd- und die Himbeere preist,
Entstieg für uns dem Aetherthrone
Der göttliche Erfindungsgeist.

Macht frieren, sprach er, deren Säfte,
Mit Zucker fleißig abgerührt,
Wenn ihr zuvor des Wechsels Kräfte
Von Kalt und Südheiß wohl studiert!

Gesagt, geschehn! Es wird nichts fehlen
An dem Geschmack, den ihr hier sucht:
Der wird sich Milchgefrornes wählen,
Und der die Anmuth einer Frucht.

Digitized by Google

Welch ein's habt ihr mir aufgetiſchet?
Wie flüſſig Feuer glüht mein Blut:
Wenn es nur Eis iſt, und erfriſchet,
So find' ich jede Gattung gut.

Die beſte Würze.

Zu Kartoffeln, Schweinfleiſch, Klößen,
Setzt, wenn er ſie rauchen ſieht,
Hans ſich, und wir irrten, ſchlößen
Wir, daß ihm nicht wohl geſchieht.
Aufgereiht wie Orgelpfeifen,
Läßt ſein Nachwachs keine Ruh,
Der gequälten Frau; es greifen
Knecht und Magd begierig zu.

Bei Ragout- und Aalpaſteten,
Reb- und Birkhuhn, Ortolan,
Rührt, ſo Noth ihm Säfte thäten,
Max oft keinen Biſſen an;
Ja er drohet fortzuſchicken
Seinen Mundkoch, wenn ihm nicht
Neu und beſſ're Speiſen glücken,
Als wovon ſein Kochbuch ſpricht.

Auch hier ſieht man ohne Mühe,
Was den Appetit erzweckt:
Wenn nicht Sparta's ſchwarze Brühe
Einem Dionys geſchmeckt,

Digitized by Google

O so hat den Grund in Kürze
Uns da der Bericht erzählt:
Weil es an der besten Würze,
Hunger, Müh und Schweiß gefehlt.

Die ihr wie die Ceder grünet,
Aber große Tafeln preist;
Seht, wie wenig Neid verdienet,
Der da Seltenheiten speist!
Nie kann mehr der Reichthum geben,
Als Genügsamkeit verleiht;
Und so würzt das ganze Leben
Nichts, wie die Zufriedenheit.

Das Mittagmahl.

Die Feder legt der Amtmann weg;
Die Eßstund hat geschlagen;
Der Förster kommt aus dem Geheg,
An's Essen mahnt der Magen.
Die ihr vielleicht sie überhört,
Verzeiht, wenn mein Johann euch stört!

Chor.

Sehr gern! Die Streitbegier bethört
Nur bis man aufgetragen.

Fleisch, Leber und die ganze Kraft
Markvoller Rinderknochen,

Digitized by Google

Ließ Isabel's Kochwissenschaft
Hier zur Saftsuppe kochen;
Und Herzen, Weiberheiligthum,
Und Sterne schwimmen drin herum.

Chor.

Es haben ihr die Gäste drum
Auch alles Lob gesprochen.

Nie hätt' Homer die bittre Frucht
Des Weiberraub's besungen,
Hätt' er den Beefsteak hier versucht,
Und diese Pückelzungen.
Wir loben uns die Dichtkunst nicht,
Die uns nicht einmal Brot verspricht.

Chor.

Vielleicht hat selbst sein best Gedicht
Ihm Hunger abgedrungen?

Trinkt einmal auf der Liebchen Wohl,
Witzfunken zu erwecken,
Und lass't euch dann den blauen Kohl
Wohl sammt der Bratwurst schmecken!
Man hat ihn, wie es sich hier schickt,
Wohl mit Kastanien gespickt.

Chor.

O wohl dem Sucher, dem es glückt
So Schätze zu entdecken!

Digitized by Google

Nicht klug sind die Birmanen, die
Uns Hühnerfresser nennen:
Man lobt das Ungenoss'ne nie,
Und muß das Gute kennen.
An's Beste hat dabei gedacht,
Der uns den Blumenkohl gebracht.

Chor.
Wir wollen ihn kraft uns'rer Macht,
Zum Küchenrath ernennen.

Lass't uns den Feldsalat, verziert
Mit Brücken und Sardellen,
Der zu der Sellerie dann führt,
Dem Braten beigesellen!
Ein junger kalekut'scher Hahn
Vertritt hier Birkhuhn und Fasan.

Chor.
Wir finden alle fleißig dran,
Ihm gar nichts auszustellen.

Zu früh hat sein jung Leben schier
Das arme Reh geendet,
Das wohl gespickt, zum Wildpert hier
Uns seine Keule spendet,
Was freilich nicht der Wirthschaftsgeist,
Der nur an's Hegen denket, preist.

Chor.
Nur wär' es Unsinn, sagt es dreist,
Wenn ihr's drum schlechter fändet!

Digitized by Google

Doch leicht zu viel sagt, wer viel spricht,
Drum schildern meine Worte
Euch all die Süßigkeiten nicht,
Die hier umschanzt die Torte!
Dieß soll Sanct Görger Ausbruch seyn,
In diesen taucht den Zwieback ein!

Chor.

Italien baut guten Wein,
Doch nicht von bess'rer Sorte.

Wenn man uns Kaffeh dann gebracht,
Und nicht die Gläser zählet
Bei Wein und Punsch, bis daß die Nacht
Uns mit der Schlafsucht quälet;
So lass't es euch recht wohl ergehn!
Oft ist es schnell um uns geschehn.

Chor.

Wer weiß, wenn wir uns wieder sehn,
Ob nicht schon Einer fehlet?

Das Häschen.

Wie tanzet durch das Stoppelfeld
Schnellfüßig, aber nicht der Held,
Den uns Homer besingt, das Häschen!
Es speist, was die Natur ihm gab:
Im Winter schält es Bäumchen ab,
Ihm sprießt im Lenz das Gräschen.

Digitized by Google

Doch poch' auf deine Läufe nicht!
Der irrt sehr, dem sein Wahn verspricht,
Daß Flucht stets Sicherheit erzwecket:
Der, den die Hoffnung selten trügt,
Zielt, schießt, und unser Häschen liegt
Auf's Erdreich hingestrecket.

Leicht wird's von da nach Haus gebracht,
Da es nicht so viel Arbeit macht,
Als Eber, Bär und Sechzehnender;
Und wie's die Beitze dann verließ,
So tanzt es, aber um den Spieß,
Gedreht vom Bratenwender.

Wie zierlich es der Koch gespickt!
Wie herrlich er es ausgeschmückt!
Um uns mit seinem Fleisch zu nähren.
Ach kein so schön Begräbniß ruft
Uns vom Weltschauplatz in die Gruft,
Wo Würmer uns verzehren.

Doch balsamirt mich drum nicht ein!
Was nützt der Welt mein morsch Gebein?
Weit Größeres hat da erstrebet,
Den unverweslicher Natur
Ein Kind des Geist's, und wär's auch nur
Ein Denkspruch, überlebet.

Digitized by Google

Das Obst.

Herrlich strahlet durch Florens
Huld der lachende Frühling!
Blumen streut er und Blüthen
Ueber Fluren und Gärten aus.

Alle Farben begegnen
Deinem Blick, die der Lichtstrahl
Durch das Prisma gebrochen,
Hin dir wirft auf die weiße Wand.

Minder schöne, doch bess're
Gaben spendet Pomona:
Ihrem Füllhorn entströmen
Früchte, vielmal bezahlt mit Gold.

Von der Obstlast zerbrechen
Fast die Aeste; der Winzer
Trägt in mächtigen Körben
Liber's Trauben der Kelter zu.

Früchte regnen die Bäume,
Gold'ne Aepfel, und Pflaumen,
Wenn ein Windstoß sie schüttelt,
Oder neckisch ein Männerarm.

Auch die Tafel befrachten
Auf durchbrochenen Tellern,
Hügelartig sich thürmend,
Deine Gaben als Nachtisch uns!

Digitized by Google

Virguleisen, gestreifte
Bergamotten, die Jagdbirn',
Isambert, und noch andre
Lachen uns aus gekraustem Laub.

An die zuckrigen Pflaumen
Reih'n sich honichte Trauben;
Noch viel stärker versuchet
Uns des Pfirsichbaum's Götterfrucht.

Laden dich hier die nackten
Nektarinen, so hüllen
In die zarteste Wolle
Dort noch bessere Früchte sich.

Zu der schwellenden weißen
Magdalene, gesellet
Sich der saftige Purpur,
Und die göttliche Venusbrust.

Noch ein feuriger Loblied
Ziemt der Frucht, die die große
Violette der Franzmann,
Königinnen sie ziehend, heißt.

Mag den Rambutan, Rambe,
Mag des Mangustans Mark sich,
Sammt der Bananasfeige,
Laut beloben der Indier!

Ich besinge die Früchte,
Die kein künstliches Treibhaus,

Digitized by Google

Die bei wärmerer Sonne,
Uns des Vaterlands Boden trägt.

Und das iſt doch ſo vieles,
Den Nordländern verſaget;
Und drum töne Pomona,
Feurig ſtets dir mein Dankgeſang!

Der Schmaus.

Wir ſitzen in grünender Laube,
Wo uns nicht die Sonne beſcheint,
Gepaaret, wie Täuber und Taube,
Zum fröhlichen Schmaus hier vereint.

O labet euch an den Gerüchen,
Die rings die Reſeda verhaucht!
Und kränzt euch, wie Römer und Griechen,
Mit Roſen, nie beſſer verbraucht!

Es miſcht hier mit ſpaniſchen Wicken
Das liebliche Geisblatt den Duft:
Der Vogel beſingt das Entzücken,
Zu welchem die Liebe ihn ruft.

Wir wollen uns Mährchen erzählen,
Wenn nicht mehr das Räthſel gefiel:
Es ſoll an Witzfunken nicht fehlen,
Wenn Spötter gewählt ſich ihr Ziel.

Digitized by Google

O ſehet den herrlichen Schinken,
Der immer mehr Eßluſt erregt,
Als hin ihm geſtellet zur Linken,
Die Schüſſel mit Kalbfleiſch belegt.

Er wird nicht den Forſt mehr erblicken,
Gewittert mit jeglichem Schritt,
Der Rehbock, von dem man den Rücken
Bereits hier in Stücke zerſchnitt.

O ſehet die herrlichen Früchte,
Die wohl für die Tafel bedacht,
Ein rühmlicher Held der Geſchichte,
Lukull nach Europa gebracht!

Auf, laſſ't uns die Humpen erheben,
Und iſt's nicht Champagner, ſo träumt
Ein ähnlich Erzeugniß der Reben
Euch, wenn hier der Säuerling ſchäumt!

Er ſoll noch viel Schinken verzehren,
Der gut und der redlich es meint;
Und auch ſo der Gläſer viel leeren,
Bis daß auch ſein Stündchen erſcheint!

Wir können nicht ſattſam vertreiben
Die Grillen all', die es hier gibt;
Ein Thor wird drum ewig verbleiben,
Der Umgang und Schmäuſe nicht liebt.

Digitized by Google

Lob des Käſes.

Von köſtlichen Gaſtmälern, die
Die Schlemmer oft in Armuth bringen,
Mag eingeladen für die Müh,
Ein hungriger Schmarotzer ſingen!
Ich, der ich all mein Lebtag nicht
Der Kriecher derbe Lügen leſe;
Ich fröhne durch mein Lobgedicht
Weit etwas Beſſerem, dem Käſe.

Der Arme, der zufrieden iſt,
Entgeht er nur dem Hungertode,
Nährt, weder Wanſt noch Podagriſt,
Sich größten Theils von Käs und Brode.
Salerno's Schule ſelbſt empfahl
Aus ärztlich unterſuchten Gründen
All beides, als das beſte Mahl
Für Mägen, die ſich wohl befinden.

Bin ich mit Käſe wohl verſehn,
So ſoll mir vor dem Gaſt nicht bangen;
Er läßt vielleicht den Schinken ſtehn,
Wie er erſcheint, darnach zu langen.
Nicht unklug hab' ich mitgeführt
Ihn vielmal auch auf meinen Reiſen;
Denn ſo armſelig als der Wirth,
So elend waren oft die Speiſen.

Wer Parma's Käſe, wer Strakin
Selbſt auf den Makaronen ſcheuet,

Digitized by Google

Muß nach Italien nicht ziehn,
Das ihn auf noch mehr Speisen streuet.
Ich lobe mir solch ein Gericht
Zu sehr, es nicht nur nicht zu meiden;
Ich werd' auch um sein Rauchfaß nicht
Da den Menekrates beneiden.

Sei Limburg mir gegrüßt, das mir
Das Köstlichste hier aufgetischet;
Doch nicht ihr Schweizer so, die ihr
Auch Steinklee in die Käse mischet!
Man muß zu weit nicht, als gesund,
Das Lob des Widerlichen treiben,
Sonst wird der ihm verschloss'ne Mund
Stets fort bei seinem Crojer bleiben.

Wie viele Völker immerzu
Als Hirten unter Zelten leben!
Auch uns soll Ziege, Schaf und Kuh
Stets Milch, und Käs und Butter geben.
Vom Milchbrei wird der Säugling satt;
Und hüllt man bei verkauften Käsen
Das Stück in ein gedrucktes Blatt,
So gibt's auch etwas zum Durchlesen.

Es darf sich so verbraucht zu sehn
Schriftsteller, die oft gründlich denken,
Und doch nicht sehr in Ansehn stehn,
Just eben nicht zu bitter kränken;
Weil, wie die Hunde vom Geruch
Gelockt, von Schlemmern ganze Haufen,

Digitized by Google

Ihr Gott nur bloß der Bauch, kein Buch,
Doch oft selbst schlechte Käse kaufen.

Die Abendmahlzeit.

Die Abendmahlzeit beut den Gästen
Nie vieles von besondern Werth,
Denn sie besteht oft bloß aus Resten,
Die man nicht Mittags aufgezehrt.

Doch dieses raubt dem Werth der Stunde
Nichts, fröhlich auch dabei durchschwärmt.
Wie viel gilt auf dem Erdenrunde
Für neu, und ist doch aufgewärmt!

Mit Wenigem vorlieb genommen!
Drei Schüsseln hat man aufgesetzt,
Und so ist jeder uns willkommen,
Der uns nicht nach der Gabe schätzt.

Dann fehlt es auch nicht in dem Fasse
An Kraftwein, der die Brust durchglüht;
Und wenn ich Bischof machen lasse,
So hielte da selbst Bacchus mit.

Doch auch der Schlaf hat seine Rechte,
Und seht ihr daß schon jeder gähnt,
Und ihm schon gern sein Opfer brächte,
So machet mir kein Compliment.

Digitized by Google

Zur Ruhe laden euch die Sterne;
Seid auf die Heimkehr drum bedacht!
Es dient der Mond euch zur Laterne,
Auf Wiederſehen! Gute Nacht!

Verſchwender und Hungerleider.

Herr Flott ſpeiſt Auſtern, Stör und Lachs,
Und Schnee- und Haſelhühner:
Er liebt Geſellſchaft, brennet Wachs,
Und hält ſich viele Diener.
Es wird ſein Schmerbauch, wie mich dünkt,
Mit jeder Woche runder;
Und fragt nicht viel mich, was er trinkt?
Champagner und Burgunder.

Dieß ſtellt Herr Knauſer ihm ſehr aus:
Die ſo den Beutel ſchröpfen;
Die, ſagt er, halten nicht lang Haus.
Ein Brunn iſt auszuſchöpfen.
Er nagt dafür am Hungertuch,
Wird kaum die Blöße decken;
Und ſcheuend Umgang und Beſuch,
Nur bei dem Mammon ſtecken.

Ich möchte nicht zu Fuß drauf gehn,
Wenn ich vor ſtolz gefahren;
Man muß drum in die Zukunft ſehn
Doch auch zu viel nicht ſparen.

Digitized by Google

Der Weiſe wird durch Maß und Ziel
Sich ſtets als den erproben;
Ich kann an beidem das Zuviel,
Den Auswuchs nicht beloben.

Doch fragt ihr, wer der Klügre war?
So ſag' ich, der Verſchwender:
Es drehte gaſtfrei manches Jahr
Sich doch ſein Bratenwender;
Nur ſtiegen, allzu ſpät verſpürt,
Zu hoch die Zahlungsposten;
Der aber nichts als kargt, der wird
Das Gute gar nie koſten.

Nachwehen nach einem Schmaus.

Wo warſt du geſtern o Apoll?
Zu Tänzern machteſt du die Hirten;
Dafür bereu' ich unmuthsvoll,
Daß böſe Schlemmer mich zu einem Schmaus verführten.

Zu lieblich dampfte der Geruch
Der Schinken, Braten und Paſteten:
Wer ſieht da in ein Regelbuch,
Um für die Mäßigkeit als Anwald aufzutreten?

Auch ließ nicht gleich des Durſtes Gluth
Mit einem Gläschen Wein ſich dämpfen:
Es war der weiß und rothe gut;
Nur eilten ſie geſchlürft, ſogleich ſich zu bekämpfen.

Digitized by Google

Nun hab' ich eine Höllennacht
Wach in sehr langen Zwischenräumen,
Und schlief ich, angstvoll zugebracht,
Vom Alp gedrückt, erschreckt von Armersünderträumen.

Noch ist mein Haupt mir centnerschwer,
Und jeden soll mein Aussehn schrecken;
Schon bringt man mir auch Pillen her,
Die auf das Zuckerwerk nun doppelt bitter schmecken.

Nein, nein, da sag' ich schönen Dank!
Da soll nichts mein Wegbleiben hindern!
Man schmaust auch nicht umsonst sich krank;
Da Arzt dann und Arznein den Seckel schrecklich plündern.

Geistesnahrung.

Gefüttert hab' ich meinen Leib,
Nicht lüstern nach Ersparung;
Itzt wünsch' ich mir zum Zeitvertreib
Auch gleiche Geistesnahrung.
Ich wünsche keinen Büchersaal
Mir, oft nur Schaugepränge;
So macht verlegen in der Wahl
Mich nicht der Speisen Menge.

Was les' ich? Was nach Schulstaub riecht,
Mag der Pedant verdauen!
Ich lang darüber weg, mag nicht
An diesem Stroh mehr kauen.

Digitized by Google

Wenn er nach Folianten langt,
Reich an verträumten Schätzen,
Soll, wo um mich sein Eden prangt,
Ein Milton mich ergetzen.

Entreißen soll der Thaten Gold
Der Nacht die Weltgeschichte;
Da liefert uns der Lügenhold
Geschminkte Kriegsberichte.
Die auch noch in die Tuba bläs't
Zu all den Jammerscenen,
Die dürfte irgend einer Pest
Mit gleichem Lob erwähnen.

Und just so ist mir ein Roman
Ein unschmackhafter Bissen:
Was gehn mich die Heirathen an,
Und alle die Clarissen?
Die Weibsen, alle schön und gut,
Umschlingen stets mit Ketten
Die Herrn da, die sie aus der Flut,
Aus Räuberhänden retten.

Bekannt mit Wilden, die wie ich
Das Erdenrund bewohnen,
Macht Cook mich zwar, nur sollten mich
Auch Wind und Sturm verschonen.
Was Büffon von den Thieren schrieb,
Verdient, es durchzugehen;
Nur wär' es häufig mir gleich lieb,
Sie bloß gemalt zu sehen.

Digitized by Google

Man gähne bei der Zeitschrift nie,
Wie beim Gespräch vom Wetter;
Sonst liest man, und verbraucht man sie,
Just wie die Zeitungsblätter!
Ich streb' auch da nach Unterricht,
Durch Wortkram nicht erzielet;
Ich frage drum mein Lebtag nicht,
Wie X den König spielet?

Seid mir ihr Dichter hier gegrüßt!
Nicht wenig Lebensstunden
Sind mir durch euern Geist versüßt
Höchst angenehm verschwunden.
Ich lieb' euch, wenn ihr singt und zecht,
Zu Vater Bachus Ehren;
Und wenn ihr in Parabeln sprecht,
Weltklugheit mich zu lehren.

Was ist auch die Philosophie
Der hochgerühmten Griechen,
Und all der Scribler, die wie sie,
Am Mysticismus siechen?
Vergeblich hab' ich mich bemüht,
Da Lehren zu entdecken!
All ihr Geklecks dient bloß, damit
Die Pfeifen anzustecken.

Dafür gehört sehr viel dazu,
So fleißig man studieret,
Bis man das Herz wie Kotzebue,
Durchschauet, lenkt und rühret;

Digitized by Google

Der Bühne größter Geist, den wir
Nicht nach Verdienst erheben!
Aus geh' ich, und drum eilet, mir
Ein feinig Stück zu geben!

Das schlechte Wirthshaus.

Immer nichts, als Sturm und Regen!
Immer geht das Rad im Koth,
Wo bei ganz verdorbnen Wegen,
Mir stets das Halsbrechen droht!
Billig schallen meine Klagen,
Denn es ziehet Tod und Grab
Mir von meinen Lebenstagen
Auch die ungenoss'nen ab.

Wo man nach Erlösung stöhnet,
Geht nie im Galopp die Zeit;
Die so schnell Glückskinder krönet,
Ist Gefangnen Ewigkeit.
Auch ich sitze wie im Kerker
Hier, nur ohne gleiche Schuld;
Und es prüfet wohl nichts stärker
Meine eiserne Geduld.

Endlich steigt er aus der Erde,
Der so lang gewünschte Thurm,
Und es wiehern selbst die Pferde
Ihren Gruß durch Wind und Sturm.

Digitized by Google

Sieh, es wachsen die Gebäude
Mit den Bäumen aus dem Grund,
Wo vor auf der öden Haide
Nicht ein Dornstrauch vor mir stund.

Spannt, o spannt geliebte Rappen,
Eure letzten Kräfte an!
Lasset nicht den Muth erschlappen,
Bald nun an dem Ziel der Bahn!
Seht ihr, wie das Schild dort blinket;
Rennt darum gedoppelt frisch!
Den wie euch der Haber winket,
Winkt mir dort der frohe Tisch.

Hoffnung, die mich oft belogen,
Hoffnung freut dich meine Qual,
Daß du mich auch hier betrogen
Um das heiß gewünschte Mahl?
Wo ich hungre, wo ich dürste,
Stellt der Wirth so schlecht sich ein:
Nichts als Schweinfleisch, nichts als Würste,
Und bloß Krätzer all sein Wein.

O wie glücklich, wer zu Hause,
Nicht noch obendrein geprellt,
Sich zum Mahl und Abendschmause
Seine Tafel selbst bestellt!
Wenn ich solch Vergnügen schmecke;
Nicht mein Herz dem Wechsel schlägt,
Denk' ich immer an die Schnecke,
Die ihr Haus drum mit sich trägt.

Digitized by Google

Aber mußt du Aermster reisen,
Und dem Nestchen auf gut Glück,
Wie's dir geht, den Rücken weisen,
O so lasse dein Geschick
Süßer dir die Zeit verschwinden;
Und bis du dein Ziel erreicht,
Immer dich ein Wirthshaus finden,
Aber kein's, das diesem gleicht!

Die lateinische Küche.

Gerne mach' ich in den Küchen
Meinen Knicks den Frau'n vom Haus;
Denn versehn mit Lobessprüchen,
Fischet man viel im Voraus.
Gerne seh' ich da mit Braten
Ihre Spieße vollgepfropft,
Wo Fettströme schon verrathen,
Daß man jedes Stück gestopft.

Aber nie werd' ich so preisen
Was bei dem latein'schen Koch
Schlecht geglichen unsern Speisen,
Und schon ganz abscheulich roch.
Mein zu großer Widerwillen
Trotzt hier der Beredsamkeit;
Mit Latwergen und mit Pillen
Jaget man mich meilenweit.

Digitized by Google

Hungern, Schwitzen und Purgiren,
Seht da meine ganze Cur,
Und die eilig durchzuführen,
Braucht man ein Paar Büchsen nur!
Die ich sonst noch schön bemalen,
In den Apotheken sah,
Stehn, weil sie den Inhalt zahlen,
Nur für die Liebhaber da.

Packet euch ihr alten Weiber
Mit all eurer Sympathie!
Spart euch ihr Receptenschreiber,
Eure unwillkomm'ne Müh!
Nicht den Magen zu verderben
Nehm' ich all den Quark nicht ein;
Denn ich mag um nicht zu sterben,
Nicht des Todes Beute seyn.

Doch ihr lebet von den Kranken,
Und so schweig' ich wieder still,
Ohne mich mit euch zu zanken,
Thu' ein jeder, was er will!
Aber bei Kapaunen, Schinken,
Und dem Rehbock, will ich hier
Auf mein eig'nes Wohlseyn trinken,
Und wer klug ist, hält's mit mir.

Digitized by Google

Die Stiftung.

So lang' ich Erdbewohner bin,
War ich ein fröhlich Weſen;
Man kann den Frohſinn immerhin
Mir an der Stirne leſen.
Wo in der Luft die Lerche ſingt,
Und auf der Trift das Lämmchen ſpringt,
Da kann in öden Mauern,
Nur Eul' und Lichtfeind trauern.

Es ſchimm're der Geſellſchaftsſaal
Mir ſtets im ſchönſten Glanze!
Es tummle nach gehalt'nem Mahl,
Sich alles froh im Tanze!
Der Alte ſelber ſind' beim Wein
Vergnügt ſich als Zuſchauer ein,
Um, wenn die Hörner klingen,
Mit nach dem Tact zu ſingen.

Ein Tag der Freude ſei uns mehr,
Als was der Held bethöret
Vom Nachruhm ſich verhofft, wo er
Im Grab davon nichts höret!
Verloren ging ſelbſt ein Polyb;
Es weiß ſogar von dem, was blieb,
Der Schüler nur zu ſagen,
Wo Cäſar ſich geſchlagen

Digitized by Google

Ein noch viel größ'rer Thor verbleibt,
Wer seinen Schatz verschließet,
Das Wucherhandwerk jüdisch treibt,
Und dennoch nichts genießet:
Er bringt von aller seiner Hab'
Nur einen alten Rock in's Grab,
Um den ihn noch beneiden,
Die ihn damit bekleiden.

Da lob' ich mir den frohen Muth;
Wer schweigt, wo Andre scherzen,
Der meint's gewöhnlich nicht gar gut,
Und hegt Verrath im Herzen.
Fort, fort mit ihm aus unserm Kreis!
Nichts taugt für uns des Trübsinn's Eis;
Wir halten's mit den Brüdern,
Die Scherz mit Scherz erwiedern.

Und hohlet mich der Tod einmal,
So steht in meinen Schriften
Auch ausgesetzt ein Capital,
Um einen Schmaus zu stiften.
Es soll an meinem Sterbetag
Ein frohes Tisch- und Trinkgelag,
Statt Traurigkeit zu lügen,
In Ehren sich vergnügen!

Manch Grabmal hat zerstört die Zeit,
Die Aufschrift dran vernichtet;

So daß nichts Kenntniß uns verleiht,
Wenn man es wohl errichtet.
Von mir hingegen heißt es dann:
Hoch leben soll auch dort der Mann,
Der selbst der Erd' entschwebet,
Uns lehrt, wie man froh lebet!

Digitized by Google

Achtes Buch.

Bachische Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Amor und Bachus.

Amor iſt der Gott der Jugend,
Und drum nicht den Greiſen hold,
Denn die preiſen ſtrenge Tugend
Juſt, wie er der Locken Gold.
Reichlich ſoll das Lob ertönen,
Das die Weisheit ſich verdient,
Aber er hält's mit den Schönen,
Und dem Holze, das noch grünt.

Wehe ruft ihr, weh dem Alten!
Runzeln furchen ſein Geſicht,
Und man iſt ſchlecht unterhalten,
Wenn er von der Vorzeit ſpricht.
Gern, ſehr gern verſchont von Weckern,
Soll er in dem Armſtuhl ruhn!
Was noch Jugend hat, will ſchäckern,
Lachen, tändeln, kindiſch thun.

Liebt und lacht, ſo lang ihr könnet,
Aber glaubt dadurch berückt
Nicht, daß euch der Greis mißgönnet,
Was für ihn ſich nicht mehr ſchickt!
Wie auf Klappern und auf Puppen,
Die er ſelbſt den Kindern gab,

Digitized by Google

Sieht er auf verliebte Gruppen,
Und all ihren Tand herab.

Jeder ſoll ſein Glück ſich preiſen,
Nicht zur Luſt aus Stumpfſinn todt!
Bachus hält es auch mit Greiſen,
Bachus Jüngling ſei mein Gott!
Hab' ich Geld nur in der Taſche,
O ſo tauſch ich nicht mit dir;
Denn die nie dann leere Flaſche
Bleibet Tag und Nacht bei mir.

Bachus.

In beſonnter Rebenlaube,
Wo bepurpurt ſich die Traube,
Und wo wir bei göldnem Wein
Froh im kühlen Schatten ſingen,
Und die vollen Gläſer ſchwingen,
Denk' ich Vater Bachus dein.

Nicht durchglüht vom Saft der Reben,
Lebten ein unrühmlich Leben,
Völker, uns faſt unbekannt;
Denn die Väter hinterließen
Nur, wie ihre Söhne hießen,
Und wie ſich ihr Stamm genannt.

Zörnend dem Nomadenſtande,
Zogſt du nach dem Morgenlande,

Digitized by Google

Das der Menschheit Wiege war:
Kenntnisse und mild're Sitten
Schmückten dann, sogar in Hütten,
Die nicht mehr so rohe Schar.

Feldbau hast du heimgekehret,
Die Aegyptier gelehret,
Und wie man den Weinstock pflanzt;
Ihn, der so viel Lust uns bringet,
Wenn Triumph der Winzer singet,
Und man um die Kelter tanzt.

Mit der blutbespritzten Beute
Lohnet seine Kriegesleute
Der durch Kampflust große Held.
Her ruft Bachus, her die Krüge!
Wer mir nachmacht meine Züge,
Schlägt den Unmuth aus dem Feld.

Wo sie modert, unsre Hülle,
Um die Gräber herrschet Stille,
Und nur Thränen rinnen dort;
Wo er herrscht, der Gott der Reben,
Höret man von lauter Leben
Vielmal nicht sein eigen Wort.

Stumme machet Bachus reden,
Und wo's Kriege gibt und Fehden,
Füllet er das Herz mit Muth;
Aber uns ist nichts als Frieden
Durch des Schicksals Gunst beschieden,
Und hier fließt nur Traubenblut.

Digitized by Google

Vivat, Vater Bachus lebe,
Und es grüne noch die Rebe,
Wenn auch hinsinkt Laub und Gras!
Ihm sei unsre Lust empfohlen,
Und dann mag der Tod uns holen,
Nur nicht vom noch vollen Glas!

Meine Regierung.

Wenn ich ein König wäre,
Und Leut' und Länder hätte,
Da wollt' ich weidlich trinken,
Und alle meine Fürsten
Und Untergeb'nen müßten
Nach meinem Beispiel trinken.
Dann ließ ich nichts als Reben
An allen Orten pflanzen;
Statt aller meiner Gärten,
Statt aller meiner Förste,
Auf Ebnen und auf Bergen.
Dann ließ ich alle Schwerter
Zu krummen Hauen schmieden,
Und brauchte meine Krieger,
Den Weinstock mir zu pflegen.
Und wollte toll ein Nachbar
Mit Krieg mich überziehen,
So schickt' ich ihm vom Weine,
Und ließ ihm dazu sagen:
Du Narr, was suchst du Händel
Mit einem braven Trinker,

Digitized by Google

Der sich nicht deine Länder,
Der sich nicht deine Schätze,
Der nichts sich von dem Deinen
Bei vollem Glas begehret?
Der Wein kann nur benebeln,
Doch Schwert und Kugel tödten.
Der Krieg bringt nichts als Jammer,
Der Wein nichts, als Vergnügen.
Trink lieber Eins und lebe;
Doch laß auch Andre leben!
Da tränk' er von dem Weine,
Den müßt' er herrlich finden;
Und er, und all die Seinen,
Und all die Anverwandten
Und Bundsgenossen sagten:
Der Rath des weisen Nachbars
Ist gar nicht zu verwerfen;
Laßt statt des Blutvergießens
Uns lieber gleichfalls trinken!
Da bauten sie sich Weine,
Und ihre Länder blühten,
Und auch die meinen blühten,
Vom Kriege nicht verheeret;
Die ganze Erde würde
Zu einem Weinberg werden.

Digitized by Google

Die Gaben des Bachus.

Ach welcher Gott gewährt zum Lohn
Des Zutrauns, im Weltpantheon
Mir eine seiner Gaben?
Nicht in der Wahl, wie Paris, blind,
Möcht' ich sogar selbst, wie das Kind,
Das Gute alles haben.

Begeisterung verspricht Apoll,
Wenn er damit sich naht, so soll
Heiß glühen Haupt und Busen:
Doch was gewinnet man damit?
Wenn sie auch heiß im Glückwunsch glüht,
So betteln doch die Musen.

Dem Pluto bin ich auch nicht hold:
Der karge Filz verbirgt sein Gold
Tief in dem Schooß der Erde;
Wo ich, erweckt es keinen Neid,
Als Dose, Ring und Halsgeschmeid,
Es nie beloben werde.

Das Püppchen für das Schlafgemach,
Und was an Nachwachs dir versprach
Frau Juno, Gott der Winde!
Erwärbe sich nicht meinen Dank,
Da ich Geschrei und Schmutz und Zank
Nicht gleich erwünschlich finde.

Zieht aber mit dem künft'gen Wein
In euern Keller Bachus ein,

Digitized by Google

Getanzt dann und geſprungen!
Dann braucht ihr all die Hilfe nicht,
Die euch ſonſt der Olymp verſpricht,
Der Glückswurf iſt gelungen.

Schafft Bachus die Begeiſterung,
So wird beim Dithyrambenſchwung
Kein Dichter Sylben zählen;
Und habt ihr Weine zum Verkauf,
So wiegt dieß Gold und Silber auf,
So wird die Braut nicht fehlen.

Wein über alles.

Wie übel in die Welt ſich ſchicken
Die Menſchen, um vergnügt zu ſeyn!
Sie ſuchen Freuden, und ſie knicken
Mit ihrem Urquell, mit dem Wein.
Nein, nein, ihr zu getreuen Sorgen,
Vergeblich folgt mir euer Chor;
Kommt mit dem Trupp der Gläub'ger morgen!
Heut laß ich nur den Becher vor.

Die Menſchen ſind doch lauter Juden:
Der Mammon iſt und bleibt ihr Gott!
Da ſchachern ſie in ihren Buden,
Da rackern ſie ſich halb zu todt.
Wozu? Der beſte Schatz hienieden,
Iſt doch ein Kellerchen voll Wein;
Und ward euch das vom Glück beſchieden,
So findet euch darin auch ein.

Digitized by Google

Die Menschen flattern wie die Motten
Den Lichtern ohne Vorsicht zu:
Der Schönen Stolz, die ihrer spotten,
Bringt oft sie um Verstand und Ruh.
Da setzet, statt nach einem Kusse
Zu lungern, sich der kluge Mann
Zum Fäßchen, das im Ueberflusse
Ihm spendet, was es spenden kann.

Sehr häufig sucht aus Folianten,
Durchstöbert auch bei eitler Nacht,
Ein Schwarm dickköpfiger Pedanten,
Was ihn erhascht nicht klüger macht.
Mein Wißdurst prüft nur volle Fässer,
Und welches da der König ist,
Das lernet man durch Kosten besser,
Als wenn man all den Unsinn liest.

Die Menschen bleiben immer Thoren,
Sie fürchten den zu frühen Tod,
Der, geht die Zechzeit so verloren,
Dann auch dem Wassertrinker droht.
O nichts macht diese Furcht mehr schwinden,
Als wenn es nie am Wein gebricht;
Laßt euch vom Tod nicht nüchtern finden,
So fühlt ihr sein Annahen nicht!

Digitized by Google

Die Farben.

Mit tausend Farben prunkt die Flur,
Man sieht mit Lust darauf hernieder;
Ich finde sie viel schöner nur,
In meinem Blumengarten wieder:
Da gibt's Aurikeln gelb und roth,
Und Rosen, schön wie Mädchenwangen;
Da stehn euch Tulpen zu Geboth,
Die mit den schönsten Farben prangen.

Was liefert uns der dunkle Schacht?
Ich seh' an seinen Edelsteinen
Für Kronen all die Farbenpracht
Der bunten Blumen sich vereinen:
Gleich Kohlen glühet der Rubin,
Den ringsum Goldtopasse zieren;
Schön strahlet am Smaragd das Grün,
Und Aetherblau an den Saphiren.

Wie leben denn die Farben auch?
Wo tausend Blüthen mich umringen,
Da flattert auch von Strauch zu Strauch,
Ein Heer von bunten Schmetterlingen.
Der Fink, der auf der Buche schlägt,
Der Stahr, der Distelfink, die Maise,
Nicht Eines weiß, welch Kleid es trägt,
Und wie ich seine Farben preise.

Ein schäckig Fehl bedeckt den Luchs,
Viel Farbenwechsel schmückt die Herden;

Digitized by Google

Der Rappe, Schimmel, Braun und Fuchs,
Erschwert die Auswahl dir bei Pferden.
Daß stets der Mensch dem Volke gleicht,
Bei dem die Mutter ihn geboren,
Ihr Weißen, das beweisen leicht
Die Neger, Indier und Mohren.

Allein so groß die Erd' ist, soll
Sie nicht ein blauer Zwerg bewohnen;
Man malte drum darüber toll,
Blau den Neptun und die Tritonen.
Nur ich hab' einen aufgefischt,
Wo im Gesicht, ererbt beim Glase,
Des Truthahns Blau mit Roth sich mischt,
Und dieser Fleck war Gerons Nase.

Die Möste.

Da trinkt zu seiner Rostbeefkost
Der Engeländer Aepfelmost;
Es preisen selber Feuerlieder
Den gar nicht feuerreichen Cider.
Ich bin Nachahmungen nicht hold:
Viel lieber kein, als unecht Gold!
Wein soll aus meinem Glase blinken,
Den Cider mag der Satan trinken!

Aus einer Birne, die so süß
Als saftig die Mostbirne hieß,

Hat man, vom Wirthſchaftsgeiſt verleitet,
Hier gleichfalls einen Moſt bereitet.
Der iſt weit minder zu verſchrein,
Als nachgemachter ſüßer Wein.
Dem Birnmoſt werden Ehr' erweiſen,
Die ſich die Süßigkeiten preiſen.

Doch raubt des kalten Schwedens Froſt
Nicht euerm Land den Traubenmoſt;
So laßt, ſo viel der Früchte reifen,
Uns doch nur bloß nach ſelbem greifen!
Es frage, wer ſich brauchen ließ,
Nicht, iſt er ſauer, oder ſüß?
Und laßt, ſo oft die Pöller knallen,
Ein freudiges Juhei erſchallen.

Doch daß ſich nicht in Wein verkehrt
Der Moſt, wo man es nicht begehrt,
So braucht ihr dieſes zu erzwecken,
Nicht hinter Circen euch zu ſtecken!
Das Senftmehl hat ſolch eine Kraft,
Man gibt es in den Rebenſaft;
Nur muß man, wenn die Fugen wichen,
Das Faß inwendig wohl verpichen.

Triumph, das Kunſtſtück iſt geglückt;
Die Gährung iſt nicht angerückt!
Nun darf den Mädchen und den Frauen
Nicht vor der Trinkgeſellſchaft grauen.
Es gießen nicht mehr lauter Wein
Die Männer in ihr Glas hinein;

Sie werden ihn mit Bundmoſt miſchen,
Und ſo ſehr ſüße Küſſe fiſchen.

Waſſer, Bier, Wein.

Wie lieblich, wenn die Natter ziſchet,
Und laut vor Durſt der Löwe brüllt;
Uns weit davon ein Quell erfriſchet,
Der aus dem kühlen Felſen quillt!
Gehabt euch wohl ihr heißen Wüſten!
Ich bin dem böſen Durſt nicht hold;
Es ſoll darum mich nicht gelüſten
Nach euern Schätzen, euerm Gold.

Ob der kaſtal'ſche Quell begeiſtert,
Darüber hat des Dichters ſich
Die Zweifelſucht ſchon oft bemeiſtert,
Wenn er betrübt vom Brunnen ſchlich?
Nichts glücket, wenn der Wirth nicht borget;
Ein Oehlenſchläger wagt darum
Nur erſt mit gutem Bier verſorget,
Sich in der Muſen Heiligthum.

Was Werth hat wird ihn auch erproben,
Nur wähl' ich ſtets das Beſſre mir;
In Norden will ich gerne loben
Den friſchen Quell, das ſtarke Bier;
Doch ſoll, wenn heiß Glutwinde wehen,
Ein Trunk mir ſehr willkommen ſeyn,

Digitized by Google

So laß' ich Bier und Waſſer ſtehen,
Und lange nach dem göldnen Wein.

Die drei Feuer.

Groß iſt ſie Kornmond, deine Hitze!
Die Sonne flammet fürchterlich!
Und nicht ein Baum, daß er uns ſchütze,
Zeigt auf der ganzen Straße ſich.
Wo ſeid ihr Wolken, und wo wälzen
Sich eure Maſſen itzt umher?
Ihr laßt vor Hitz' uns hier verſchmelzen,
Und hanget thauend über'm Meer.

Da iſt die Anhöh' und der Keller;
Doch waget euch nicht gleich hinein!
Belegt mit Kalbfleiſch erſt den Teller
Zu friſchem Brot, dann holt den Wein!
Es ſei ſein Wohl ſo jedem theuer!
Und doch betrog er uns, der Krug!
Nun glühn wir auch von innerm Feuer,
Und es war uns ſchon ein's genug.

Viel Glück noch, daß der Gott der Liebe
Nie allzu hold den Trinkern war,
Denn leicht erweckt noch heißre Triebe
Ein ſchwarz, leicht zündend Augenpaar.
Und wirkten ſo, euch zu entflammen,
Wie ein in Brand gerathen Haus,
Die Feuer alle drei zuſammen,
So hieltet ihr es ja nicht aus.

Digitized by Google

Drum lernet hübſch zu Hauſe bleiben!
Drum lobet euch den kühlen Quell!
So droht nicht Hitz' euch aufzureiben;
So bleiben eure Augen hell.
Drum ſtrebet nur nach einer Wonne,
Wozu nicht Andre nöthig ſind,
Und gafft zu viel nicht in die Sonne,
So gafft ihr euch daran nicht blind!

Die Weingattungen.

Der Eſſig kommt dem Wein nicht gleich,
Drum ſpielt mir nie den tollen Streich
Mir ſauern Wein zu geben.
Selbſt den, der dreizehn Grade wiegt,
Jedoch noch auf dem Lager liegt,
Dürft ihr für mich nicht heben.

Gut wächſt der Wein in Oeſterreich,
Ihm kommt an Güte keiner gleich,
Zog er ſchon in die Fäſſer
Beim Groß- und Urgroßvater ein;
Jung ſei die Braut, doch alt der Wein,
Je älter hier, je beſſer.

Der Rheinwein wird nicht leicht erreicht,
Er iſt ſo würzig und ſo leicht,
Und geht nicht in die Glieder;
Er bringt kein Zipperlein hervor.

Digitized by Google

Und reißt, weil er das R verlor,
Den Trinker nicht gleich nieder.

Der flüchtige Champagner macht,
Daß Witz und Laune schnell erwacht,
Dann wirken beide Wunder;
Wer sich des Ofners Feuer preist,
Der preist noch mehr bei gleichem Geist
Den lieblichen Burgunder.

Hoch preise jeder leckre Mund,
Den, der die Traube von Burgund
Zum stürm'schen Cap verpflanzet!
Gebt ihren Wein dem alten Mann,
Und wenn er kaum mehr wackeln kann,
So steh' ich gut, er tanzet.

Es wird bei dem erlangten Ruf,
Die Thräne Christi vom Vesuv
Mit Recht in Schutz genommen;
Wir loben uns den Malvasier,
Und Cyperns Nektar; nur daß wir
Sie selten echt bekommen.

Wer das beglückte Ungarn sah,
Der sehnt sich nicht nach Malaga;
Ihm steht bei jeder Feier
Sankt Görger, Ruster zu Gebot,
Und dem kein Nebenbuhler droht,
Der göttliche Tokaier.

Digitized by Google

Was aber preist des Dichters Müh
Sich Weine, die ihm lohnend nie
Zum vollen Kelchglas winken?
Die werden, wie die Herrschaft nur,
Wo selbe nichts davon erfuhr,
Lakei und Jäger trinken.

Das große Faß.

Sehr leicht begnügt der Kluge sich,
Zu viel nie sein Verlangen;
Verschont auch mit zu Großem mich,
Es machet mich nur bangen!
Nie würd' ich, ruft zur Gegenwehr
Der Lorber, feig' entlaufen;
Doch mit dem allzu großen Heer,
Wer mag mit dem gern raufen?

Da hat den großen Büchersaal
Nicht Wißdurst bald gestillet;
Da hat mit oft sehr schlechter Wahl,
Ihn Prunksucht angefüllet:
Natürlich, daß mein Lob nicht fand,
Was weislich nicht geschehen;
Denn welcher Erdmensch wär' im Stand,
Den Wust nur durchzusehen?

Da zeigten sie das große Faß,
Man sagt, von tausend Eimern,

Digitized by Google

Zu Klosterneuburg jüngst mir, daß
Belobt von durst'gen Reimern.
Auch das Trinkbrüder werd' ich mir
Erschreckt nie heiß begehren,
Denn wie viel Räusche brauchten wir,
Es auch nur halb zu leeren?

Der saure Wein.

Das war ein Wein, den saget ihr,
Setzt einem Vatermörder für,
So braucht ihr weder Rad noch Schwert!
Er hat den Todeskelch geleert,
Und wie das durch acht Tag geschah,
So liegt er auf den Schrägen da.

Ein Krätzer ist's, dem man die Huld
Mit Recht versagt; nur hat nicht Schuld,
Wenn euch die Waare nicht behagt,
Der weidlich sich damit geplagt!
Genug, wenn ihr kein Gift genießt,
Wie, wo Bleizucker ihn versüßt.

Es kann nicht alles göttlich seyn,
Der Mensch so wenig, als der Wein;
Der sich nicht zum Versmacher schickt,
Nützt, wenn er euch die Schuhe flickt.
Nimmt sich nicht gut der Jahrgang aus
Beim Wein, so macht man Essig draus.

Digitized by Google

Und würdigt uns zum Vieh herab
Der Wein, und fördert er zu Grab
Mehr als das Schwert, wie Juvenal
Uns ſagt, ſo iſt das allemal
Der gute; denn den ſucht man auf,
Den adelt Ausſchank und Verkauf.

Dann iſt ein Thor, dem klug nicht däucht,
Was die Saufbrüder ihm verſcheucht:
Herr Knauſer räth den ſauern Wein
Hier als das beſte Mittel ein.
Was aber der wohlmeinend räth,
Das räth ein Mann auch, der's verſteht.

Die ihr nie weit vom Krug entfernt,
Die Mäßigkeit ſonſt gar nie lernt,
Gott geb' euch ſaure Weine nur;
So ſetzt ihr, durſtiger Natur,
Nicht gar ſo oft ihn an den Mund,
Und bleibt ſo nüchtern und geſund!

Wein und Spiel.

Amor iſt ein Ruhvergifter:
Süßer gluckt hinab der Wein;
Aber ein Erzhändelſtifter
Soll drum dennoch Bachus ſeyn.
Leicht verbrüdern und entzweien
Bei dem Weinkrug Säufer ſich,

Digitized by Google

Und hat Letzters Statt, so schreien
Sie alsdann auch fürchterlich.

Ihren Spottgeist mögen sparen,
Die zu nasenweise sind!
Ist ein spitzig Wort entfahren
Dir, so packe dich geschwind!
Bleib' der Schuft, die feige Memme,
Und was dem sonst ähnlich ist;
Wenn du nur bald aus der Klemme,
Und so weit vom Schusse bist!

Kann so sehr der Trunk empören
Ein sonst nicht zart' Ehrgefühl,
So wird noch die Ruh mehr stören
Durch Gezänk und Streit das Spiel.
Was ist da Gesetz und Regel?
Wer ertheilt den Zänkern Licht?
Und dann streicht erst nicht die Segel,
Der der Regel widerspricht.

Geht, wo Gauner euch betrügen,
Einbuß hilft nicht in den Schuh;
Geht, wo Säufer sich zerkriegen,
Geht solch einem Spiel nicht zu!
Leichtlich könnt' ihr zwar gewinnen,
Wo der Trinker nichts bedenkt,
Aber nicht dem Schimpf entrinnen,
Wenn dann sein Verlust ihn kränkt.

Soll ich hier den Raufbold loben?
Raufbold gab beim Spiel nie nach,

Digitized by Google

Und als ſich ein Streit erhoben,
Zog er jüngſt, und ſtach und ſtach:
Gleichwohl war um nichts verlegner,
Den er auf den Zweikampf trieb;
Denn es weiſt ſich, daß dem Gegner
Doch ein Auge mehr verblieb.

Die Weinleſe.

Nicht leicht war ein beglückter Land,
Wie ich der Nachricht willig glaube,
Als Chanaan, denn dort befand
Sich die geprieſene große Traube.
An einer Stange trugen ſie
Auf ihren Schultern ein Paar Männer,
Und daß auch Kraft dem Wein verlieh
Dort immer die Natur, behaupten alle Kenner.

Auch unſre Trauben lob' ich mir:
Sie prunken auf belaubtem Teller;
Sie lachen aus dem Weinberg hier,
Und werden Nectar dort im Keller.
O denkt euch im Voraus die Luſt,
Wenn Jung und Alt um ſelben ſitzet,
Und voll von Feuer jede Bruſt,
Witz und Begeiſterung aus jedem Auge blitzet!

Oft ſahet ihr den Erntekranz,
Den bunte Bänder rings umhingen,
In ihres Putzes ſchönſtem Glanz,
Das Landvolk ihrem Gutsherrn bringen!

Digitized by Google

Doch ungleich mehr Geſchicklichkeit
Hat an der Ziege noch entfaltet,
Der, auch ihm zum Geſchenk geweiht,
Mit ſchöpferiſcher Hand aus Trauben ſie geſtaltet.

O ſüße Leſezeit, wo laut
Schalmeien und Luſtlieder ſchallen,
Und wie beim Kirchengang der Braut
Auch häufig Freudenſchüſſe knallen!
Ich werde hier ſo wohl geſchirmt
Vor Weinnoth nicht zum Nordpol reiſen,
Um, wenn dort Schnee und Eis ſich thürmt,
Und laut der Sturmwind heult, den Fiſchthran mir zu preiſen.

Viel Schweiß erpreßt des Schnitters Müh:
Es werden, wenn die Saaten reifen,
Die Städter drum nach Sicheln nie
Wie itzo nach Weinmeſſern greifen.
Man kann auch nicht gleich wieder dort
Die leere Kürbisflaſche füllen;
Hier brauchen ſie kein bittend Wort,
Um wie der Sperling, ſich ſogleich den Durſt zu ſtillen.

Der Abend kommt, der Preßbaum knarrt,
Es rückt heran von ſeinem Poſten
Das Fräulein, das ſie nun erharrt,
Die Luſt, den ſüßen Moſt zu koſten.
Laßt einen Theil der Scheune dann
Mit den Spielleuten uns bepflanzen,

Und eh sich noch der Stolz besann,
Wird mit den Winzern schon auch Graf und Gräfinn tanzen.

Die Milch des Alters.

Wie sauget mit so süßer Lust
Das Knäblein an der Mutterbrust!
Und welch ein süß Entzücken
Ist beiden nicht dabei gewährt?
Dem Kind, daß ihre Milch es nährt,
Ihr, es an's Herz zu drücken!

Der Mann der denkt, arbeitet, sicht,
Begnügt mit dünner Milch sich nicht,
Er strebt nach stärkern Speisen;
Ihn ruft, besetzt mit Fleisch und Fisch,
Zu seiner Hausmannskost der Tisch,
Sich da sein Loos zu preisen.

Doch sagt, welch eine Stärkung wählt
Der Greis, dem es an Zähnen fehlt,
Wenn auf den Schlaf ihn hungert?
Die Milch des Alters ist der Wein;
In diesen weicht er Brot sich ein,
Der ist's, nach dem er lungert.

Setzt Jünglinge euch zu dem Weib!
Sucht bei den Töchtern Zeitvertreib,
Die euch zum Kaffeh winken;

Digitized by Google

Mich, Gleich und Gleich gesellt sich gern,
Sucht aber bei dem alten Herrn;
Wo wir Neßmüller trinken!

Der Durst.

Schon wiederum so heißes Wetter!
Welch eine Gottheit wird mein Retter?
Es ist die Luft so schwül;
Da sollt' ich nun vor Hitz' verschmachten;
Und nicht schnell nach dem Keller trachten,
Und nur dort ist es kühl?

Wie dürstet Laub und Gras nach Regen,
Wie alle Saaten, die entgegen
Ihm nur zu lang schon sahn!
Die Pflanzen und die Bäumchen tränken,
Heißt ihnen neues Leben schenken;
Drum feucht' ich gleichfalls an.

O seht nur, wie die Gänf und Enten
Nach frischem Wasser sich so sehnten,
Itzt ihre Gelte voll!
Ihr werdet aber nicht verlangen,
Daß ich vom Durst hart angegangen,
Ihn auch da löschen soll?

Die Alten, die den Wein uns wässern,
Die sinnen bei gefüllten Fässern
Nur immer auf Verkauf;

Wenn nicht die Söhne klüger wären,
So käme nie ein Wirth zu Ehren;
So ginge gar nichts auf.

Und soll man sich gar nie betrinken,
Was salzet man denn so den Schinken,
Und pfeffert so die Wurst?
Mit Unrecht schimpfet ihr hier jeden,
Man hört nur stets vom Trinken reden,
Doch keiner spricht vom Durst.

Die Cameraden.

Der Mensch ist ein gesellig Thier,
Sprach in einsamen Stunden
Ein Weiser, denn stets sehen wir
An Andre uns gebunden;
Es wird von der Mamma entfernt,
Das Kind gleich nach ihr bangen,
Und was es eh als Lallen lernt,
Ist, ihr am Halse hangen.

Der dann schon reifre Knabe sucht
Sich Spiel- und Schulgefährten,
Die Freundschaft, eines Umgangs Frucht,
Den sie stets schwer entbehrten.
Wo nichts die Blutsverwandten rührt,
Die vielmal selbst gern hätten,
Was dir die Noth noch ließ, da wird
Der Schulgespann dich retten.

Digitized by Google

Just also pflegen Krieger auch,
Wo sie in Noth sich sehen,
Mitstreitern, bis zum letzten Hauch,
Werkthätig beizustehen.
Drum sieht man sie nicht so erfreut,
Wenn Lorber sie umwinden,
Als wenn sie durch die Flucht zerstreut,
Einander wieder finden.

Nichts aber hilft uns so geschwind
Als Wein und Wirth zu Brüdern;
Es darf da nur ein Mutterkind
Den Gruß recht warm erwiedern,
So streckt man ihm die Gläser zu,
Um traulich anzustoßen;
Und gleich sind mit einander Du,
Die so den Trinkbund schlossen.

Doch währt das lang, so weiß kein Mensch
Es recht heraus zu bringen,
Ist deutsch es, schwedisch, oder dänisch,
Was sie beim Heimweg singen?
Ja spricht auch ganz mit sich allein,
Der sich so überladen,
So wundert's mich nicht; denn der Wein
Macht dann den Cameraden.

Digitized by Google

Die Kraft des Weins.

Herr Bachus, ich war stets dem Gold,
Das aus den Gläsern flimmert, hold!
Das Wasser löscht den Durst, doch Kraft
Besitzet nur der Rebensaft.

Bald ist dahin die Lebenszeit,
Wenn drum auch Weib und Mutter schreit,
Daß ich dem Wein nicht trauen soll,
So ist mein Gläschen doch stets voll.

Nur Schwache werden übermannt;
Seid ihr nur mehr mit ihm bekannt,
So macht er auch nicht mehr als naß;
Und rinnt hinein, just wie in's Faß.

Mit Weile kommt man auch an's Ziel;
Es griff zu rasch es an, der fiel.
Trinkt, sag' ich, aber nach und nach,
So bringt ihr recht viel unter's Dach!

Der Eifer ist zwar schrecklich grob,
Geschlürft verdient er alles Lob;
Dann aber wird der Kopf zu schwer,
Und reißt so manchen hin und her.

Noch aber steh' ich fest, Herr Wirth,
Unnöthig, daß mich jemand führt!
Und wank' ich manchmal auch, so muß
Erhalten mich mein dritter Fuß.

Digitized by Google

So sagte Hans; allein sein Muth
Bekam ihm keineswegs so gut;
Er brach zu Folge eines Falls
Im nächsten Graben sich den Hals.

Gesundheiten.

Her mit der Flasche! Schenket ein!
Ihr seht hier echten deutschen Wein
Aus dem Crystallglas blinken.
Verrath und Falschheit weit von hier!
Nur braven Männern wollen wir
Ein Lebehoch hier trinken.

Es lebe unser Kaiser Franz!
Stets wird an ihm sein Lorberkranz
Uns Deutschlands Heil verkünden;
Es ziert Europa mancher Fürst,
Doch einen so geliebten wirst
Du sicher nirgends finden.

Es grün' und zeichne stets sich aus
Mit ihm sein hocherlauchtes Haus!
Geht, wenn sich Mächte reiben,
Geht jedes Reich der Welt zu Grund,
So soll, so wünscht es jeder Mund,
Doch Oestreich übrig bleiben!

Es lebe, wer die Völkerschlacht
Bei Leipzig glücklich mitgemacht,

Wo alle sich verbrüdert;
Und strahlend nun in Clio's Buch,
Der Franken lästigen Besuch
Auch in Paris erwiedert!

Es lebe Franzens rechte Hand,
Fürst Metternich, dem Vaterland
Zum Besten und zur Zierde!
Es lebe jeder, der dem Staat
Im Panzer dienet und im Rath,
Treu der ihm eignen Würde!

Schenkt, schenkt die Gläser wieder voll!
Der Deutschen Redlichkeit! Es soll
Hoch jeder Landsmann leben!
Versöhnung dem getäuschten Feind!
Dagegen soll der treue Freund
Stets hoch sein Haupt erheben!

Dem Auge, das in Züchten lacht,
Sei dieses Gläschen dargebracht,
Dem Kleinod der Gedanken!
Es soll der Lieb' und Zärtlichkeit
Mit jedem Tage mehr geweiht,
Das treue Herz nie wanken!

All die Gesellschaft lebe! Trinkt!
Der Biedre pflegt, wo Lust ihm winkt,
Beim Wein sich zu erheitern;
Doch bös' ist, dem vorm Trinken graut,

Digitized by Google

Er fürchtet, daß man ihn durchschaut,
Und dann die Plane scheitern.

Versöhnlichkeitspredigt.

Nicht alle Wetterwolken schaden,
Die nachtend dort am Himmel stehn;
Es läßt oft, eh sie sich entladen,
Die Sonne sich von Neuem sehn.

Nicht immer ist ein Zorn zu scheuen,
Der Drohungen und Feuer speit,
So bald wir unsre That bereuen,
So senkt sein Schwert sich, er verzeiht.

Nicht so der Haß, der sich verstecket,
Allein gewurzelt nie vergißt;
Und oft so rücklings niederstrecket,
Die er mit Judasküssen grüßt.

O lasset nichts von ihm mich wissen,
Und seht, wie ich versöhnlich bin!
Oft hat verführt und umgerissen
Der Wein mich, und doch lieb' ich ihn.

Digitized by Google

Lob der Limonade.

Den Wein besingen tausend Lieder,
Den mit viel Recht verrufnen Wein;
Er reißt den stärksten Trinker nieder,
Und machet ihn im Wirthshaus schrein.
Wie sehnt' ich nach dem Donaubade
Bei dieser Jammerhitze mich;
Und da der Durst drum doch nicht wich,
Nach einem Gläschen Limonade!

Berauscht mit geistigen Getränken
Euch, die ihr inn're Hitze braucht,
Wenn Stürme euch mit Schnee beschenken!
Wo Glut fast jedes Lüftchen haucht,
Ist's anders mit dem Erdensohne;
Da zieht er nebst dem Zuckerrohr
Die Pomeranze allem vor,
Und die ihm göttliche Citrone.

O reibt mit euern Liljenhänden
Den Duft, den die Natur ihr gab,
Der göldnen Schale zu entwenden,
Sie Mädchen, wohl mit Zucker ab!
Dann laßt ihn uns in Wasser geben;
Und kommt hiezu der Goldfrucht Saft.
So reitzt des Weins, des Punsches Kraft,
Nie meinen Mund, darnach zu streben.

Wie geitzt' ich oft nach dem Besitze
Der hier belobten Götterfrucht,

Wenn mich mit seiner Höllenhitze
Das böse Fieber heimgesucht!
Nichts konnte meinen Glutdurst dämpfen,
Als Limonade. Den Genuß
Da mir nachzuempfinden, muß
Man selbst mit Fieberhitzen kämpfen.

Glüht Sonnen, wüthet ihr Hundstage,
Wenn euch die ganze Welt verschreit.
So höret ihr doch keine Klage,
Was reifen soll, braucht warme Zeit!
Ich will mir's besser nicht begehren,
Und unter dem Maßholderbaum,
Wo ich geträumt manch süßen Traum,
Ein Gläschen Limonade leeren.

Die Götter der berühmten Griechen,
Die trotz der edleren Natur,
Uns doch in vielen Stücken glichen,
Die, hieß es, tranken Nectar nur.
Ihr classischen Allwisser, Schade,
Daß ihr nicht, was das war, erlauscht;
Doch da sie sich nie dran berauscht,
So war's wohl sicher Limonade.

Lob des Wassers.

Das Lob des Wassers will ich singen:
Uns zu erfreun bei frischem Wein,
Laßt Brüder, eilig Wasser bringen,
Und kühlt damit ihn sattsam ein!

Digitized by Google

Die dürren Zungen zu erquicken,
Sandt selbst der Himmel mitleidsvoll
Sein Wasser uns. O welch Entzücken,
Da drauf die süße Traube schwoll!

Des Weines vollsten Glanz zu zeigen,
Den ihr in Gläser eingeschenkt.
Selbst dieß ist bloß dem Wasser eigen,
In dem man selbe rein geschwänkt.

Man pfleget auf den Speisetischen
Ein Fläschchen Wassers stets zu sehn,
Das soll nicht mit dem Wein sich mischen,
Sonst ist's um seine Kraft geschehn!

Doch will darnach ein Weibsen greifen,
Das oft sich, Wein zu trinken, sträubt,
So wollen wir darum nicht keifen,
Da dessen uns dann mehr verbleibt.

Hoch, Brüder, soll das Wasser leben;
Und wer es liebt, sein Gönner seyn;
Hoch leb' es, und der Wein darneben,
Mir aber schenkt von letzterm ein!

Digitized by Google

Dithyrambe.

Bei einer Kirmeßfeier gedichtet.

Wohin, wohin, reißt ungewohnte Glut
Den Durstigen, was glüht sein Blut?
In Meere wünscht er sich zu stürzen.
Nicht, dieß sein Leben zu verkürzen;
Nur Kühlung, Kühlung zu erringen,
Wo nicht um ihn Tschinellen klingen,
Die Trommel nicht den Tact gebiethet,
Und kriegrisch in die Ohren wüthet,
Und nicht nach ausgeleerten Krügen
Die Gläser nach den Wänden fliegen.

Ach die Welt muß untergehn,
Menschen, Tisch' und Bänke drehn
Sich um mich unaufgehalten,
Lauter doppelte Gestalten;
Und der Lärm währt immer fort,
Niemand hört sein eigen Wort;
Und die sich mit Kräften prahlten,
Können sich kaum aufrecht halten.

Fiedelt, ihr Fiedler, den wirbelnden Tanz!
Bildet den schönsten sich windenden Kranz!
Weiß- und rothfärbige Rosen die Mädchen;
Sträuße von Blüthen gereiht an das Fädchen,
Jünglinge, die an dem Blumenkranz hangen,
Oder als Blätter die Rosen umfangen.

Digitized by Google

Welch Freudengeschrei!
Es schreien Juchei,
Die, wenn sie nicht im Tanz hinschweben,
Doch gierig einzukommen streben.

O zähme Löwenbändiger
Die Wilden, die stets wüthender
Sich schimpfen, und abscheulig schreien,
Getheilt bereits in zwei Parteien!
Man hat wohl vielmal den Silen
Von seinem Esel fallen sehn,
Nie aber sah man Kriege führen
All seine Faunen und Satyren.
Nein, das Stuhlbein soll nicht wüthen,
Der Machthaber wird gebiethen,
Und die die Ruhstörer kennen,
Werden sie ihm willig nennen.

Heute belebe nur Frohsinn und Lust
Die sich hoch hebende, wogende Brust!
Führt ihn wieder an den Reigen,
Alles soll sich fröhlich zeigen!
Sehet außer der Tanzhütte
Tanzen, wie in ihrer Mitte,
Kinder, die im ganzen Haufen
Den Spielleuten nachgelaufen.

Mich lockt nicht an
Die Kegelbahn;
Mich werden nicht Wetten
An Spielende ketten,

Digitized by Google

Die zanken und schrein;
Die tanzenden Reihn,
Die stürzen doch munter
Den Weinstrom hinunter;
Es tummeln immer auf der Reise
Die Angster sich herum im Kreise.
Jung und alt
Fühlt der Tanzlust Allgewalt;
Aber so entkräftet schwitzen
Nicht, die bei den Krügen sitzen,
Und anstatt herumzuspringen,
Lieber ein froh Trinklied singen.

Es laden zum Wein
Die Zecher euch ein!
Und sinken sie auch von den Bänken,
So dürft ihr euch um sie nicht kränken.
Nur die sich im Feld bekriegen,
Bleiben, wenn sie fallen, liegen.
Die Trinker stehen nach Verlauf
Von ein Paar Stunden wieder auf,
Um wenn Einladungen, Zeit und Gefährten winken,
Frisch wiederum drauf loszutrinken.

O Bachus, Bachus, es bedroht
Mich sonst des Säufers Kupferroth!
Hör' auf, mein Haupt mir zu bekämpfen,
Sonst muß den Durst mir Wasser dämpfen;
Und daß es das nicht muß,
So mache der Pokal hier den Beschluß,

Digitized by Google

Der letzte, der den Schlund mir netzte!
Wie hat der Trunk mir wohl gethan!
Füllt mir noch einen zweiten an,
Und der sei dann der allerletzte!

Sterblied eines Trinkers.

So trennt der Tod denn alle Bande?
So muß es denn geschieden seyn,
Nichts mich zu retten mehr im Stande,
Kein heuriger, kein alter Wein?
Bin ich des Todes sichre Beute?
Ist dieß zuletzt des Trinkens Frucht,
Daß dem, der stets das Wasser scheute,
In's Grab dann hilft die Wassersucht?

Nun kann die Welt nicht lang mehr stehen,
Sie hat schon wirklich aufgehört
Kopernikanisch sich zu drehen,
Bald wie ein leck Gefäß zerstört.
Schlagt meinen Krug zu tausend Scherben!
Ich trink' aus ihm zum letzten Mal;
Und muß der wack're Trinker sterben,
So sterb' auch mit ihm sein Pokal!

Kommt Hand in Hand ihr trauten Brüder,
Mich Aermsten zu beweinen her!
Singt statt der Trink- nun Trauerlieder!
Von mir erschallt kein Singlaut mehr.
Es schwanket mit dem vollen Glase
Kein Lebethoch! euch mehr die Hand;

Digitized by Google

Der Purpur selbst ist von der Nase
Durch Todtenbläße weggebannt.

Vor allem ring du deine Hände,
Mein lieber, trauter, goldner Wirth!
Das Nachtgelag hat nun ein Ende,
Von uns nicht weiter fortgeführt!
Aus ist's mit allen meinen Schwänken,
Aus ist's, wie mit dem letzten Stich!
Dir aber bleibt kein Angedenken,
Als auf der Thür manch weißer Strich.

Es heißt nun die Naturschuld zahlen,
Seid gegen mich, wie sie, nicht karg;
Und laßt mir ein Paar Flaschen malen,
Zum Leichenwappen auf den Sarg!
Vertrinkt freigebig auf dem Grabe
Dann, was noch blieb von meinem Gut,
Daß noch der Durstige sich labe,
Und man lang wittre, wer hier ruht.

Abſchied von der Dichtkunſt.

O du, die nicht gleich der Geſchichte,
Die auch Gemeines nicht verſchweigt;
Die du mir ſtets im Zauberlichte
Nur Großes größer noch gezeigt,
Wie, der des Bilds ſich nicht zu ſchämen,
Vom Himmel auch das Feuer ſtahl;
O Dichtkunſt, muß ich auf einmal,
Ergraut in deinem Dienſt, von dir nun Abſchied nehmen?

Ich weiß es, daß du bei der Welt
Von deinem Anſehn viel verloren;
Weil ſie auch zu den Sängern zählt
Die Unken, die der Sumpf geboren;
Wo ich dafür dem Zauberlied
Der Nachtigallen nur gelauſchet,
Und mich an einer Luſt berauſchet,
Die wie Tonkünſtlern, hier, der Kunſtſinn mir beſchied.

Wenn uns ſo viel den Kopf verwirret,
Was ſich als ſüß die Jugend preiſt,
Wo hätte vielmals hin verirret,
Ein zaumlos Füllen, ſich mein Geiſt?
Du zeigteſt mir das Oed' und Leere
Der heißgewünſchten Sinnenluſt!
Du weckteſt ſie in meiner Bruſt,
Die Brunſt des Adlers nach der Sonnenbahn der Ehre!

Digitized by Google

So zog ich, mein lehrgierig Ohr
Vor eiteln Klätſcherein zu ſichern,
Mein Stübchen oft dem Umgang vor,
Zum Schreibpult flüchtend, und zu Büchern.
So lernt' ich, wie zum Trunk den Hang,
Unthätigkeit und Schlaf bekämpfen;
So lernt ich manchen Aufruhr dämpfen,
Mit ſüßer Luſt belohnt, wenn mir ein Lied gelang.

Allein von allem muß ſich trennen
Der Erdſohn, ſelbſt von Weib und Kind;
Nichts bleibt uns, was wir unſer nennen,
Die Blüthen raubt dem Buſch der Wind.
Nie wird mein Fittig ſich mehr heben,
Das Alter nahm die Schwungkraft mir;
Ich ſchied vom Liebſten mich, von dir,
Und nun o Dichtkunſt ſcheid' ich mich auch leicht vom Leben.

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Buch.

Oden.

	Seite
Der Dichter	3
In Oesterreich	5
Der Geschmack	7
Das Leben	9
Deutsche Benennung der Monathe	11
Ermunterung zum Vergnügen	13
Die Zeitereignisse	14
Werth der Bildung	16
Die Veränderlichkeit	19
Eigne Bahn	20
Der rechte Gebrauch des Lebens	22
Mein Geiz	25
Eile durch's Leben	27
Die Pulse der Natur	29
Stolz auf Menschheit	31
Der Schlaf	33
Geist und Herz	35
An den Tod	37
Der Weltlohn	41
Die Bücher	42
Lob des Spiels	44
Die Leidenschaften	46
Geistesstreben	48
Eigne Herrschaft	50
Der Strom der Zeit	52

Digitized by Google

Zweites Buch.

Empfindungen.

	Seite
An mein Herz	57
Die Wonnestunde	59
Der Abschied	61
An eine Fliege	62
Das Mitgefühl	63
Die Freude	64
In einer Krankheit	66
An die böse Laune	67
Die Gefangenen	69
Das Heimchen	72
Menschenschwäche	74
Die Wanderschaft	76
Die Scham	78
Der wahre Freund	80
Auf einen Rosenstrauch	81
An die Melancholie	82
Die Feindschaft	85
Die Abreise	86
Furcht und Hoffnung	87
Das Liebste in der Natur	89
Ewiger Streit	91
An mein Bettchen	92
Testament	95
An meine Gedichte	96
Der letzte Wunsch	98

Drittes Buch.

Gemälde.

Der schlafende Dichter	103
Auf eine Grotte (in einem englischen Garten bei Grätz)	105

Digitized by Google

Seite

Auf einen alten Baum 106
Das Ständchen 108
Mein Plätzchen 110
Meine Wohnung 112
Das Bildniß 114
Epithalamium 115
Geburtslied 118
Der Selbstmörder 120
Der Hafen 123
An die Ruhe 125
Die Uhr 127
Das Hazardspiel 128
Der Viehstand 130
Das Gärtchen 133
Ritter Adalbert 140
Die Seifenblasen 143
Auf den Tod eines Vogels 145
Die Beschränktheit 146
Die Glückseligkeit 148
Ermunterung zur Arbeit 149
Alt und Neues 151
Die Schicksale 152
Der Eroberer 155

Viertes Buch.

Geistliche und moralische Gedichte.

An Gott 159
Die Natur 161
Zeit und Raum 164
Das Licht 166
Das Leben 167
Morgenlied 169
Abendlied 171

Digitized by Google

Seite

Der große Geist 173
Vorsicht 175
Gottesfurcht 177
Der Geruch 179
Die Gräber 181
Die Hoffnung. (Ein Gegenstück zu Schiller's Resignation.) 183
Die Blumen 186
Die Klugheit 188
Gerechtigkeit 190
Das Mitleid 191
Die Mäßigkeit 193
Die Stärke 195
Die Geduld 196
Gutes im Kleinen 198
Demuth 199
Frohsinn 201
Die Puppen 202
Güte 204
Liebe 206

Fünftes Buch.

Lyrische Gedichte.

An die Musen 211
Die Sparkunst 213
Die Kampfbegier 215
Freudenerguß bei der Geburt eines Fräuleins . . . 216
Heirathsvorschlag 217
Parodie von Tibulls zehnter Elegie des ersten Buchs . 219
Schlaflied für eine Modedame 220
Elegie auf den Verlust eines schönen Frühlingsabends . 222
Die Nachahmungssucht 223
Till's Selbstlob 225
An die Wahrheit 227

Digitized by Google

	Seite
Der Genügsame	230
Alles eitel	231
Die Luftfahrt	232
Auf die Geburt zwei todter Knaben	233
Das Faulthier	235
Der Erwerb	236
Der Zauberring	238
Lob und Tadel	239
Die Geselligkeit	241
Die Complimente	244
Der Pallast der Dummheit	245
Auf einen Nachtigalljäger	250
Gemeinplätze für Lobodendichter	251
Elegie auf die Geräthschaftenversteigerung eines Verschwenders	253

Sechstes Buch.

Erotische Gedichte.

Die erotischen Dichter	261
Amor's Geburt	262
Amor's Unarten	264
Amor unter den Kindern	266
Amor's Schule	268
Amor im Traum	270
Der erwachte Amor. (Nach einem Gemälde der Angelika Kaufmann)	272
Amor's Jagd	274
Amor's Schlingen	276
Amor in der Einsamkeit	278
Amor im Gefängniß	280
Auf einen schwarzen Amor	282
Amor als Muse	284
Amor als Flötenspieler	286
Amor als Rathgeber	287

Digitized by Google

	Seite
Amor als Arzt	289
Amor als Sprödenbezwinger	290
Amor als Zauberer	292
Amor's Unbiegsamkeit	294
Amor als Spieler. (Nach dem Englischen des Lylie)	296
Amor mit dem Anker. (So vorgestellt auf einer Kaffehschale der Wiener Porzellan-Fabrik)	297
Die Entstehung des Harems	298
Amor als Mahler	301
Amor am Scheideweg	302
Amor und das Alter	307
Amor und Hymen	309
Amor als Versöhner	310
Amor's Macht	311

Siebentes Buch.

Gastronomische Gedichte.

Die Nährgötter	317
Frauenlob	319
Das Frühstück	320
Die neue Gottheit	322
Jagdstück	324
Die Fische	326
Der Appetit	328
Tafelluxus	330
Lob des Zuckers	332
Die Beeren	334
Der Krebs	335
Lob des Eises	337
Die beste Würze	338
Das Mittagmahl	339
Das Häschen	342

Digitized by Google

	Seite
Das Obſt	344
Der Schmaus	346
Lob des Käſes	348
Die Abendmahlzeit	350
Verſchwender und Hungerleider	351
Nachwehen nach einem Schmaus	352
Geiſtesnahrung	353
Das ſchlechte Wirthshaus	356
Die lateiniſche Küche	358
Die Stiftung	360

Achtes Buch.

Bachiſche Gedichte.

Amor und Bachus	365
Bachus	366
Meine Regierung	368
Die Gaben des Bachus	370
Wein über alles	371
Die Farben	373
Die Möſte	374
Waſſer, Bier, Wein	376
Die drei Feuer	377
Die Weingattungen	378
Das große Faß	380
Der ſaure Wein	381
Wein und Spiel	382
Die Weinleſe	384
Die Milch des Alters	386
Der Durſt	387
Die Cameraden	388
Die Kraft des Weins	390
Geſundheiten	391

Digitized by Google

	Seite
Versöhnlichkeitspredigt	393
Lob der Limonade	394
Lob des Wassers	395
Dithyrambe. (Bei einer Kirmeßfeier gedichtet)	397
Sterblied eines Trinkers	400
Abschied von der Dichtkunst	401

Digitized by Google

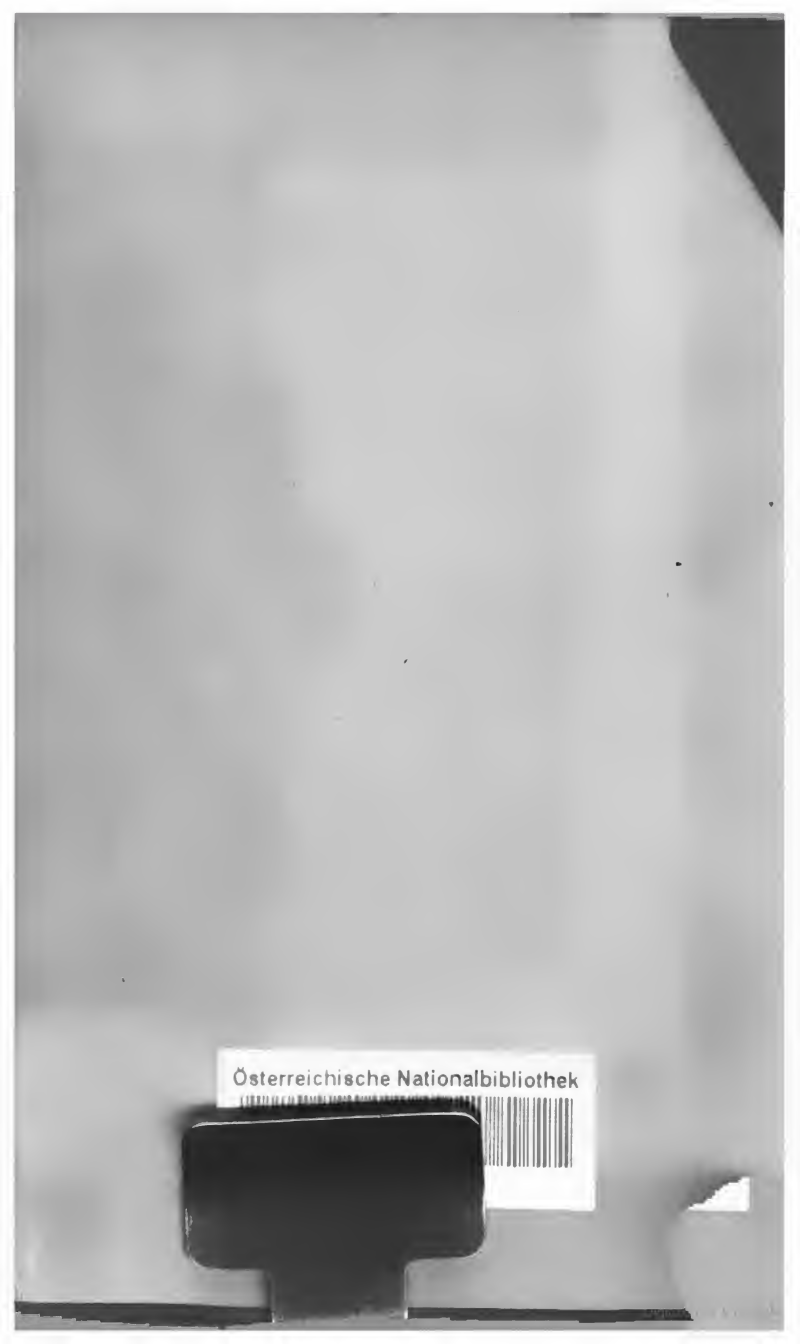
Verbesserungen.

Seite 9 fehlt in der zweiten Zeile ein !
Seite 193, Zeile 8, statt Lilje, lies Lilie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Österreichische Nationalbibliothek

Wien, 1831.

Gedruckt bey J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wien, 1831.

Gedruckt bey J. P. Sollinger.